Exeg. 715b

Hufnagel

Digitized by Google

Philipp Str

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Cherubhim Anfang und Ende im Paradieſe, nicht Anfang und Ende des Cherubh.

Von

Wilh. Friedr. Hufnagel.

Mit ſieben erläuternden Beilagen und einer Abbildung in Steindruck.

Frankfurt am Main,
bei Franz Varrentrapp.
1821.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Den verdienſtreichen Gelehrten

Ammon Hänlein und Roſenmüller,

einſt mit mir, aber längſt nun weit voraus, ohne mich, dem Ziele zuſchreitend,

empfehlen ſich dieſe Blätter zur Berichtigung und Einhilfe

für ihre Nützlichkeit.

Digitized by Google

Dieſelbe Empfehlung ſuchen ſie noch

in der Nähe

bei den würdigen Männern

Scholl und Benkard,

meiner geliebten Amtsbrüder älteſten und vielfachverdienten,

daß Sie,

ſprechen Ihren Erfahrungen die Beilagen III. VI. und VII. zu,

dieſen, Theilnahme wenigſtens, und, vielleicht, Beifall gewinnen mögen.

Digitized by Google

Vorwort.

Dieſe wenigen Seiten haben doch, um ihrer Worte willen freilich nicht und nicht ihrer Vermuthungen halber, da jene nichts Darſtellendes und dieſe keine Gewährſchaft haben, ihren Abdruck ſelbſt gewünſcht, allein ihres Inhalts wegen. Er verweiſt auf den Anfang des Glaubens in der Menſchen Gemüthe, mit Andeutungen ihrer erſten Sprache.

Für Aſien und Amerika, Auſtralien und Europa kommt der Glaube mit dem Menſchen aus Eden, dem Naturgarten, und hat da ſeine Wiege gewiß. „Ob „dasſelbe der Fall auch mit Afrika ſey?" wird hier gefragt.

Entdeckungen alter Zeit, und der neueſten, führen auf den Gedanken, dieſer Welttheil, unerſchöpflich an Neuem *), reiche nicht nur an der

*) Und an Neuigkeiten, wie man zur Römer-Zeit ſagte: Von Afrika kommt immer Etwas Neues.

aſiatiſchen Grenze, dem weltberühmten Egypten, hoch hinauf mit ſeiner Entwicklung in Wiſſenſchaften Künſten und Sprache, Handelsverkehr und Sitten, was alles Ein fremdes Wort aber vortrefflich ausdrückt „Cultur“, ſondern er erſcheine mit ſeinem Aufkommen und Gedeihen auch gleichzeitig, ſtellt man ihn Aſien und ſeiner Cultur gegenüber, wie er an dieſes auch wirklich grenzt.

Mehr oder Weniger aber hat das, was aus Aſien vom Menſchen und mit ihm von Eden kam, dem Volksthümlichen in der Folge ſich fügen und anſchließen müſſen. Immer erkannte man, und erkennt noch, im Aſiaten ſein Land, ſein Zeltleben, und ſein Städterweſen an gewiſſen Eigenheiten, auch bei der größten Einheit im Ganzen und dem gemeinſchaftlichen Urſprunge. Sogar eine aſiatiſche Tugend, der Fleis *), äußert in Indien ſich anders als in

*) Auffallende Sprachähnlichkeit mit orientaliſchen Sprachen iſt der deutſchen längſt ſchon nachgewieſen, und vorzüglich ſollen einzelne Wörter unbezweifelt perſiſchen Urſprungs ſeyn. Auswanderer bringen mit der Sprache des Urlands auch vaterländiſche Sitten mit, und ſiedelte ſich ein Stamm Aſiaten an in Europa, der Nord und Oſtſee entlang, immer näher dem ſüdlichern Deutſchlande; ſo mögen die fleiſigſten der Deutſchen dieſe Tugend, als eingewanderte, betrachten und ehren. Ob in dieſem Falle nicht der nürnberger Fleis an den chinäſiſchen erinnerte? Zufällig könnte dies ſchon deßwegen nicht ſeyn, weil in der That der deutſche Fleis als Nationaltugend, außer dem genannten, auch einen Fleis kennt, der

Digitized by Google

China, hier dem indoſtaniſchen entgegengeſetzt, und dort dem chinäſiſchen. Um ſo viel größer und auffallender mußte das Eigene ſeyn, was der Segen aus Aſien, erreichte ſein Gang und Lauf Amerika Auſtralien und Europa, die kleine Herrſcherin über ihre großen Schweſtern, in Jahrhunderten annahm. Aber betrachten wir nun Afrika mit Land und Leuten; ſo läßt ſich der Gedanke, ſchnell entſtan-

---

mehr dem indoſtaniſchen ähnelt. Unſerm Himmel befreundet ſich wohl der chinäſiſche, mehr als der indiſche; und nothwendig hat das auf die Natur und Beſchäftigungen des Fleiſes Einfluß. Vielleicht, daß man dieſen verwandten Fleis in einzelnen Erwerbzweigen und ihrer Eigenheit noch erkennt. So ſind z. B. nürnberger Waaren, mit denſelben chinäſiſchen verglichen, in einer unverkennbaren Verwandſchaft. Aber faſſen wir den Fleis im Ganzen und Großen, daß wir den germaniſchen eben mit dem angrenzenden galliſchen vergleichen; ſo ſcheint es faſt, jener komme aus dem tiefern Aſien, und dieſer, oft hat man ohnehin ſchon die Perſer „Franzoſen des Orients“ genannt, aus ihrem Reiche. Spräche Jemand: unſre Weiſe des Fleiſes unterſcheide ſich doch keineswegs ſo ſchneidend und auffallend, wie der perſiſche vom chinäſiſchen; ſo wäre das Gegenwort allein ſchon entſcheidend: wir machen eine Grenze mit Frankreich, aber nicht mit China, und nicht einmal mit der nächſten perſiſchen Provinz. Aber gehen Franken und Deutſche zurück auf die frühſten Auswanderungen, und ſoll das Ergebnis der Unterſuchung noch ſo viel deutſche Sprachverwandſchaft mit dem Perſiſchen nachweiſen; immer ſind wir doch mit unſerm national- und provinzial-deutſchen Fleiſe näher Hindoſtan und China verwandt, als Perſien. Iſt das ein ungefähres Zuſammentreffen, oder, wenn nicht aus andern Gründen noch genügender zu erklären, erklärbar aus einer Urverwandſchaft

Digitized by Google

den, ſo ſchnell nicht wieder abweiſen, dieſem Welttheile ſey nicht nur im äußern Leben das Eigenſte eigen, ſondern er laſſe ſelbſt für das innere deſſelben, für Glauben, Denkweiſe, und Empfindungskraft viel vermuthen. So ſehr überraſcht das ganze Weſen (die Organiſation) der Erdſchwarzen oder Schwarzerde, ſchon auf den erſten Blick, daß Nachdenken und Forſchen der Ueberraſchung folgen müſſen. Denn iſt von der Schädellehre das wenigſtens erwieſen, daß ſich die Seelenkräfte von innen herausbilden, und das Gehirn ſeinen Schädel ſelbſt auswölbe; ſo mag immerhin das Eigenthümliche des Geſichts und Kopfes, auch der Farbe ohnehin, wie das zuſammen den Afrikaner auszeichnet, anatomiſch vollſtändig erklärt und völlig erwieſen ſeyn, wie vielleicht noch nicht, daß er gar wohl, und nicht blos zur Noth, aus Eden ſtammen könne; ſtammen würde er aus Eden darum doch nicht. „Ein aſiatiſcher Schädel wird nim-

---

mit Ländern und Völkern des tiefern Aſiens? Allerdings hat Zeit und Himmel (Klima) alles Aſiatiſche getilgt, was tilgbar war, und den Deutſchen von allen Europäern mit ſeinen National-Tugenden und Fehlern ausgezeichnet; aber Unmögliches liegt in der Behauptung nichts, daß auch der deutſche Grund des Gemüths, auf welchem am Ende doch ſeine Sinnigkeit Ausdauer und Beharrlichkeit im Fleiſe ruht, einen aſiatiſchen Stamm verrathe, deſſen Urſitze Anlagen und Beſchäftigungen eine Vorbereitung waren zu dem, was der Deutſche wurde, wie das alles ihm aus Perſien nicht kommen oder werden konnte.

mermehr afrikaniſch, und treibt ſo ſich wölbend auf und heraus in keinem Falle"! das müßte der Seelen-Anatomiker einwenden und immer wieder einwenden. Auch ſelbſt, ohne dieſe Lehre vom menſchlichen Schädel, erlaubten ſich Nachdenken und Aufmerkſamkeit dennoch nicht, der Abſtammung beizupflichten, und forſchten einem Urſtamme weiter nach.

„Alſo wirklich eigener und beſonderer „Seelenkräfte wegen? Als ob die ungeheuern drei großen Welttheile, mit „dem erleuchteten Europa und ihren „Hunderten von Millionen Söhnen „und Töchtern, nur Eine Seelenkraft, „die Afrika böthe, und eigen wäre blos „ſeinem Himmel und ſeinen Melanchthonen, etwa gar eine, mehr als entbehrliche, „vermißten?"

In der That eben darum und deßwegen vorzüglich; denn wenn auch die ſchwarze Welt der weißen an Seelenkräften und Lebensweisheit unendlich nachſtünde; ſo käme darauf im Grunde ganz und gar nichts an. Eigenheiten bleiben immer Eigenheiten, auch wenn ſie wenig oder wirklich nichts Ausgezeichnetes und Vorzügliches haben. Von ihnen handelt ſichs, auszumitteln, ob in der Seelennatur, inſofern ſie von körperlichen Eindrücken abhängt, Etwas Eigenes, gut oder bös fragt ſich noch nicht, aufzufinden ſey, was den Afri-

Digitized by Google

kaner, weil er nicht aus Aſien ſtammt, unterſcheide von allen Edens-Kindern oder der geſammten Menſchheit?

Darüber läßt ſich nicht nur reden, ſondern muß geredet werden, lang und viel, da wir in Wahrheit doch keinen Menſchen weniger, als den Afrikaner kennen. An Kenntniſſen von ihm, wie wir ſie vom Wilden oder Sklaven erborgen, genügt, unter allen Forſchern, dem Deutſchen am wenigſten. Er will, darf man ſo reden, über das Afrikaniſche der Seele ein eigenes Urtheil zu fällen, Anderes, und auf beſſerem Wege, hören, ohne gerade was Unerhörtes, aber deſto mehr nicht Gehörtes, auszukunden. Iſt ja doch ſchon auf dem unzuverläßigſten Erkenntnis-Pfade die Kenntnis von einem eigenen Neger-Gedächtniſſe, dem natürlichen, denn für das künſtliche hat der Mohr weder Sinn noch Wort, erlangt worden; und Mehreres wäre nicht noch auf beſſerem Wege zu erlangen?

Im September 1820.

Digitized by Google

Worte der Einleitung.

Im Zurückführen des Glaubens an Gott auf ſeine Quelle führt ſich die Seele ſelbſt auf dieſem ſchönen Wege zurück in Zeit und Land, wo jene quillt und ſtrömt. Aſien bietet dieſes und jene das erſte Herz, dem mit ſeinen fröhlichſten Schlägen der Glaube ſchon ſo kräftig entgegen ſchlug, daß es Leben aus ihm und Labſal trank.

Im Herzen lebte ſchon Gott, ehe noch der Kopf ihn denken und die Zunge nennen konnte. Darum erhielt es ſich den Glauben an Ihn auch ſo lebendig und unverſiegbar; denn keine Meinung unterbrach und kein Name ſtörte ihn. Was? oder Wer? da ſey, wo der Mann mit ſeiner Männin (Iſch und Iſchah) wandelte, fragte keines das andere. Beide lebten nur ſich, herzlicher Freude und Wonne genießend.

So keimte, wuchs, gedieh und reifte zu reichen Ernten der Glaube. Hunger und Durſt, Hitze und Kühlung, Labſal und Ruhe — das Alles fand, was es ſuchte; denn kaum war das Bedürfnis da, ſo wurde ihm auch Befriedigung. Mag die Vernunft und ihr Verſtand an dem Vielerlei und Vielen, oft und viel, irre worden ſeyn; auf das Gefühl einzuwirken und ihm ſeine Freudigkeit zu ſchwächen, geſchweige zu nehmen, vermochte keine Verwirrung. Unverwirrt und klar blieb der Glaube: „wir leben von, und in, und mit denen

„da, die uns ſpeiſen und tränken, erquicken „und beſchatten, laben, lieben, leben und le„ben laſſen.“ *)

Still war der Seligen Mund; aber laut ſchlug ihr Herz und die Stille gab ihnen Genuß. Aufmerkſam auf den Geſang der Lerche, den Schlag der Nachtigall, und das Girren der Turteltaube, und welche Sangweiſen in dieſe noch mit einſtimmten, achteten ſie eigener Rede nicht. Um uns her verlaute Geſang und Rede, ſchön, rührend und ergötzlich, heute noch; und alles ſchweigt. Wir horchen, ſtatt zu ſprechen. Aber Sang und Klang, in mannichfaltigen und lieblichen Tönen und

*) Ueber die Ergebniſſe der Philoſophie und ihrer Forſchungen nach dem Urſprunge des Theismus und Deismus, wenn beides Gott, den Einen, (Eingott) bezeichnet, gegen über dem Polytheismus, Götterglauben oder Glauben an die Göttlichen, im Vereine vielleicht, urſprünglich und immer, mit dem Einen über alle, können dieſe Blätter kein Urtheil fällen; ſie wollen nur lernen nicht lehren, nur fragen und nicht entſcheiden. Ob, was ſie wahrſcheinlich finden, auch ſo ſey, daß alles Lebendige rings um den Menſchen her auf Vieles hinſtaunen ließ, und er darum früher Einen nicht denken konnte, ſondern Mehrere dachte, mit und unter welchen alle die Vielen lebten? iſt vielleicht in den Schulen der Weisheit längſt entſchieden. Adam in der Vereinigung mit Eva, ſie mochte mit dem erſten Traume (des erſten Schlafs?) ihm beigegeben ſeyn, kam ohnehin dadurch vom Wege der Einheit, erkannte er den, ungemein früh ſchon ab, und gewöhnte ſich in ſeiner Paarwelt (Dualſchöpfung), unzählbare Paare kamen ihm immer wieder vor Augen, allmälig wohl an die Vorſtellung eines unſichtbaren Paares. War das der erſte? waren die Mehreren der zweite? und war der dritte Gedanke erſt der Alleingott?

Weiſen, theilte ſich dort der menſchlichen Seele zu unausſprechlicher Wonne mit, und in der That haben wir Ausdrücke für ſolche Gefühle nicht in unſern Sprachen allen. Ein vollendeter Menſch, und ohne Kenntniſſe vollendetes Kind zugleich, erſcheint im Natur-Garten, eine eigene Erſcheinung ſelbſt, ſo ganz einzig, daß wir für den Eindruck dieſer Töne und Sangweiſen auf ſein Gemüth in unſern Sprachen, deren wohl keine nach paradiſiſchen Umgebungen ſich bilden konnte, gewiß umſonſt Worte ſuchen. Auf jeden Fall erhielt und bewahrte Ohr und Seele ſolche Lautfülle und Menge von Lauten, daß Empfindungen und Gefühle, eigenen Verlautens gewärtig, auch in eigenen Weiſen, würden ſie jemals des Geſangs ermächtiget, unmittelbar ſich ergießen konnten und mußten. In dieſem Augenblicke noch reden wilde und milde Volksſtämme Fremdlinge in Ernſt und Liebe, zum Kriege fordernd oder zu freundlichem Verkehre, ſingend an und nicht ſprechend. Iſt das etwa nur andeutend? oder wirklich beweiſend: die Urſprache ſey, wie Herder, wenn nicht am erſten am beſten doch, behauptet hat, die ſingende geweſen?

Aber Niemand redet ohne Zweck und Bedürfnis. Darum verlauten in Eden auch nicht menſchliche Laute; denn die Seligen bedürfen keiner Rede, weil, was dieſe will und heiſcht, ungerufen entgegen kommt. Ihre Sprache war ſächlich, gilt der Ausdruck, und eigentlicher Genuß. Als Erläuterung diene das ſchöne Wort: genießen heißt danken. So dankten ſie Jahrtauſende früher, als ein geiſtvoller Mann, in einer ausgebildeten Sprache, dieſen Dank im Gebete preiſen konnte.

Doch — endlich erheiſchte, Wer? oder Was? fragt ſich eben, eigene Laute. Sie wurden buchſtäb-

Digitized by Google

lich im erſten unſeligen Augenblicke, die Seli-gen entbehrten ihrer gerne, wahrhaft ausgepreßt, und floßen nicht ſondern ſylbten. Ein ganzes Volk von vielleicht zweihundert Millionen Aſiaten ſpricht gegenwärtig noch eine Sylbenſprache, dem Ein-gebornenen faſt unerlernbar und darum dem Aus-länder ſchwer nur erforſchlich. Als Weltwahrerin alter Sitte hat das, der Mode lächerliche China, doch um die Mode Verdienſte, wie kein Modiſches, und, iſt das anders ein Wort, nicht das Modiſchſte dieſer Zeit anſprechen oder ſich aneignen kann. Aber da ſeine zwei hundert Millionen Unterthanen, die neunmal vor ihrem „Reichsvater" ihm zur Ehre „recht eigentlich Staub lecken (1Moſ. 3, 14.)" für ihren Ocean von Dingen Erfahrungen und Sagen einer fließenden Sprache bedürfen und doch nur eine ſylbende haben; iſt das nicht, käme die Beobachtung auch nicht aus Aſien, ein entſcheidendes Zeugnis: „erſt ſyllabiere oder ſylbe „der Menſch, ob er ſinge oder ſpreche hier gleichviel, „ehe er redet?" Dieſe Blätter ehren die Kleider-mode des volkreichſten aſiatiſchen Reichs; aber in ſeiner Sprache finden ſie noch eine Naturmode, die nach Eden hinweiſt, das Syllabiren. Ob mit Recht oder Unrecht? In der That gleichgültig an ſich; aber das iſt es nicht mehr, erfragen wir die erſten Men-ſchenſylben. „Und dieſe, wer? oder welche „Sprachpreſſer erpreßten ſie nun?" Anders Niemand als die leidigen Cherub-him. Ihre Zahl wiſſen wir nicht; aber alle hatten nur Ein Schwerd. Wie das blitzte und wie gewaltig es traf!!

I.

Der Cherubhim Anfang und Ende im Paradieſe.

1. Moſ. 3, 24.

Gilt das Uralte: „einfach und wahr!" und es gilt; ſo finden wir die Paradies-Cherubhe auf dem einfachſten Wege gewiß in den Merkmalen ihrer Natur und Beſtimmung ganz, wie ſie leibten und lebten. Nach jener gibt es keinen einzelnen Cherubh oder Cherobh — denn wie Muhammed und Mohammed iſt beides recht —; in dieſer aber ſehen wir ſie mächtig auf das Eltern-Paar unſres Geſchlechts einwirken, es vertreiben aus dem Natur-Garten Eden, und ſo ſehr verwirren, daß ihm ſeine Rückkehr unmöglich wird.

Alſo, wie ihm Ströme*) und Winde, Bäume und Thiere mehr- und vielfach erſchienen; ſo wirklich

*) Umſonſt nicht verweilt mit recht fühlbarer Liebe (con amore) der Paradies-Maler 1 Moſ. 2, 10—14. bei vier Flüſſen, und deßwegen gewiß nicht, daß wir ihr Gold ausſchlämmen, oder ihre Namen in Stromverzeichniſſen unſrer Tage nachweiſen ſollen. Ganges und Burremputer, Indus und Euphrat mögen ſie ſeyn oder nicht; uns iſt das voll-

Digitized by Google

auch dieſe. Zuſammen erſchienen ihm jene alle gleich Sprechern, anzukündigen, wie Hunger oder Durſt zu befriedigen ſey? Früher ſprachen ſie noch in eigenem, aber ſpäter ſchienen ſie alle im Namen eines Andern Kunde zu bringen, oder, mit andern Worten, die ſämmtlichen Elohim dieneten Einem Eloah. Auf jeden Fall erkannten Adam und Eva die Vorzüge derſelben; denn ohne ſie, was war ihr Leben? Wer reichte ihnen Unterhalt? Erquickung? Labſal? Wo fanden ſie Schatten und Erfriſchungen? Endlich umſchmetterte eine wildfremde Sprache zwiſchen Himmel und Erde ihr Ohr, und gab keinen Genuß, wie die übrigen ſanften und freigebigen Sprecher. Im Gegentheile, was dieſe gaben, raubten auf einmal jene Alles. Unvergleichliche Rede vernahm bisher das ſelige Paar, und ſprach jedem Sinne ungemein verſtändlich. Anders, ach, die Cherubhe. Nur einmal ſprachen ſie; da flohen die Erſchreckten zitternd und erbebten vor ſolcher donnernden Stimme. Die Donnerer hatten ſchon

---

kommen gleichgültig; aber das nicht, daß noch in dieſem Augenblicke dem frommen Hindu-Glauben viele Flüße und Waſſer heilig ſind. Vorzüglich mag das mit den drei erſten der Fall ſeyn, in welchen er Elohim- oder Eloah-Diener erblickt, eben ſo, wie der ſemitiſche Sänger ſie in Winden und Blitzen ſieht Pſ. 104, 4. Aehnliche Dichtungen und Anſichten ſind gewiß dem ſchönen Indoſtan nicht fremd, und die Sanskrit-Literatur wird in heiligen Geſängen Gebeten Anrufungen, oder wie ſonſt die Ergüſſe der Andacht heißen, eben ſolche Stellen aufzuweiſen haben. Und wenn auch nicht; immer verbürgte doch die Inbrunſt des Hindus (oder Hindu?) vor einem heiligen Fluße, daß hier, vielleicht in der Nähe, das erſte Herz ſchlug, dem in Eden und ſeinen Strömen Elohim erſchienen, und Ganges ſelbſt, der heilige, dieſer Hehren und Himmliſchen einer ſey.

Digitized by Google

das Befremdliche, daß ſie von oben herab fuhren, anderer Natur, als die befreundeten Sprecher bei und neben ihnen. Freilich war ihr Herabfahren kein Wagen-Rollen; denn gewiß ſtand am Himmel kein Wagen, ehe noch einer auf Erden ſtand, und rollte da keiner, bevor er hienieden rollte; aber des Geräuſches war viel und kaum erklärbar das wilde Getöſe. Wenigſtens vermochte man nicht abzuſehen, ſollte nur der Lebens-Baum von Cherubhen gehütet werden, warum ihrer mehrere waren; da ſchon ein ſolcher Warner oder Hüter mehr als zu viel iſt.

Indeſſen erkennen wir ihre Natur und Art, ihr Leiben und Leben immer noch nicht. Eins doch offenbart oder verräth uns ihr Weſen: alle hatten nur ein Schwerd gemeinſchaftlich. In der That wunderbar. Es blitzte, natürlich alſo ſchon aus der Scheide gezogen, und ſchreckte; doch war ſeine Schärfe noch mehr zu fürchten. Wie oder womit ſie es hielten? In der Hand kann man nicht ſagen, da nur vier Hände damals auf der Erde waren; alſo vielleicht in der Pfote? oder in Klauen und Krallen? Wie dem ſey, das ſcharfe Schwerd traf und hieb gewaltig. Anders ließ ſich ſo was nicht gewahren, als wenn ſchon da ein Baum, oder dort ein Thier unter ſeinen Streichen fiel, getroffen von dieſen, wie ſoll man ſie nennen, Herabfahrenden? Allerdings; nur wie geſagt, an Wagen, wo waren die damals? darf Niemand dencken. Eher noch an herabfahrende oder ſtürzende Waſſer, da gewiß Aſien, wie Amerika, ſeinen Niagara hatte, donnerte er auch noch ſo ferne von Eden. Kurz die ſonſt ſo Seligen, innerlich erſchüttert, eingeſchüchtert und geänſtigt, hatten den Tod ſchon in der Bruſt, und ſahen ihn nun auch leibhaftig vor Augen. Ein Baum, oder ſelbſt ein Thier ſtürzt, getroffen vom Blitze, vor ihnen unter Donnerſchlägen nieder. Iſt oder war das hauende

Schwerd der ſpaltende und tödtende Stral; ſo läßt ſich in Wort und Wahrheit kein phyſiſch treueres Bild geben und kein claſſiſcheres. Donner fahren herab mit fürchterlichem Schalle; der Blitz aber, er allein, ſchweigt. Licht iſt ſeine Sprache. Er redet zum Auge; dem Ohr hat er nichts zu ſagen und am wenigſten ſeinen Namen (Schwerd iſt auch nur Bild und nicht Benennung); denn wozu ihn nennen, der ſchon da iſt? Ohrenſüchtige hörten ſchon genug, und Herolde verkündigten den Kommenden überlaut.

In ſolchen Augenblicken vergißt ſich alles Umkehren nach Eden, und an ſein Wiederfinden, waren ihm auch die Angedonnerten ſchon wirklich nahe, iſt nicht mehr zu denken. Immer weiter von Angſt und Schrecken fortgetrieben, verlieren die Zitternden endlich einmal für immer, ihr Paradies aus den Augen, aber nicht aus dem Sinne. Denken wir uns nun die Verſcheuchten in einer Gegend außer dem Bereiche des Gartens und ſeinen wonnereichen Umgebungen, damit verglichen, mehr noch als dürftig; ſo fühlen wir auch, daß hier kein anderer Gedanke, als der „vom Schweiße des Angeſichts" aufkommen konnte. Pflanzungen und Thierzucht erheiſchten und preßten dieſen aus. Abel iſt Schäfer; alſo befreundete ſich ſchon ſein Vater mit dem Schafe, und kein anderes Thier gab ihm auch, wie dieſes, außer Nahrung, noch Schutz vor Nachtfröſten. Aus ſolchen Erfahrungen entwickelte ſich allmälig der Gedanke, nennen wir Gott noch nicht, an Etwas über Alles und Alle. Gefühl und Nachdenken in neuem und angeſtrengtem Leben, angeregt und mehr noch als beſchäftigt, eilten in die Wette, ſich den wundervollen Wechſel des Garten-Segens mit Nahrungs-Sorgen zu erklären. Ausgemacht oder entſchieden iſt den Sorglichen die Sprache noch fremder, als dem Peſcharäh; aber darum ſind ſie nicht elend, wie dieſer.

In Eden kannten ſie Sprachbedürfniſſe nicht. Dort ſprach man mit ihnen und ſie hatten nichts zu reden, ſondern horchten nur auf die liebliche Rede der Baumfrüchte und Quellen, der Schatten und Erfriſchungen. An der Sprachfähigkeit doch ermangelte nicht das Geringſte. Schon war alles vielmehr in Gaum und Kehle, Mund und Zunge der Sprache gewärtig. Anlaß Stoß (Impuls) und Bedürfniß allein nur fehlten. Iſt nach vielen beglaubten Sagen annehmlich, — vielleicht bewieſen? — außerordentliche Luſt oder Schreckniß, überraſcht eines, vermöge das Zungenband zu löſen dem Fröhlichen oder Erſchrockenen? Ermächtiget nun auf einmal, nach langer Stummheit oder bisher unvernehmlichem Lallen, verſtändliche Worte zu ſprechen; irren wir dann einen unverzeihlichen Irrthum, wenn wir in den Cherubh-im Naturkräfte ſehen, den Menſchen zur Sprache aufzuſchrecken? Erkennt, oder verräth ſich im Worte ſelbſt, dem erſten vielleicht in der Welt, ein anderer Urſprung, als Angſt und Entſetzen? Theilt ſich nicht das entfahrene El — oh — ah in drei Schreckſylben von ſelbſt? Mag wohl gar Al das richtigere für El und paſſender ſeyn zum Vocalzeichen A? Iſt Al nur zweifelhaft und nicht wirklich erhalten in dem Schreirufe: „allaili“ Wehe mir!? Ertönt nicht heute noch ein ſchauerliches „Allah Ihlah“ aus Tauſend Kehlen dem Feinde, beim Angriffe der Osmanen-Schaaren, entgegen? Sprechen alle Zungen und Sprachen oh und ach anders, als verwundernd oder im erſten Schrecken? Wundern wir uns ſo noch, daß die Sprecher in Eden, die Wohlthätigen und Guten, auf einmal vergeſſen ſind, und der Schrecklichen nur gedacht wird mit Al- oder Eloh im? Erklärt ſich, daß der Dreilaut zum Wort wurde, nicht heute noch, wenn Niemand, doch der Chinäſe gewiß, aufs klarſte? Kann es jetzt eine andere Bedeutung haben, als die ihm iſt: „er hat ſich gefürchtet“

Digitized by Google

(timuit) und ſpäter „er hat angebetet“ den Gefürchteten (adoravit)? Bedürfen wir nun eines andern Zeugnißes, daß und warum alle Bibelnamen Gottes, bis herab auf die Tage Jeſu, nur Macht tönen oder Erbarmung? Iſt in irgend einer Sprache des Orients ein anderer Begriff in den Namen Gottes außer dieſem gedoppelten erkenntlich und vorherrſchend? Und — die letzte Frage — mag dieſer erſte aller Schrecken, ſo weit und breit von ihm die ſchauerlichſte Kunde verlauten mußte, ſeinen Einfluß auf die ſämmtliche Volksſprachen des bevölkertſten Welttheils in Ausdrücken für Gott *) und göttliche Dinge verleugnet haben, wenn das aſiatiſche Herz ſein „Verzagen“ Jer. 17, 9. von den zwei erſten Herzen hat, den geſchreckteſten im ganzen Aſien, und vielleicht in der ganzen Welt?

---

*) Auch in Abbildungen Gottes wird ſich aus dieſer heiligen Sage der „Schreckliche und Schreckende“ gewiß erhalten haben. Einen eigenen Donnergott hat China wirklich noch, abgebildet in der Macartneyiſchen Geſandſchafts-Reiſe, grauſen Anſehens, und Hindoſtan wird unter ſeinen Schreckgötzen einen ähnlichen wohl auch kennen. In der Folge kommt noch ein Wort vor über die Frage: Wie alt der Schreckglaube ſey, der vom Anſchauen Gottes Blindheit oder Tod fürchtet? Jupiters Mythenleben kennt dieſe Furcht, und zeugt für ſie, anſtößig genug, wo die Bibel würdevoll dafür ſpricht. Iſt etwa dieſer Wahnglaube aus dem Herabfahren Donnern und Blitzen der Cherub — him erwachſen? Wirklich iſt der chinäſiſche Donnerer beſonders kühn und wahr zugleich gemalt. Wer? oder was? er ſey? kommt unten erſt bei den Miſchmythen (oder Miſchlings-Mythen? oder Mythen-Miſchlingen?) zur Sprache. Hier das nur: ein Kreis (Reif? Ring? Zirkel? Rad? Kugel?) umgibt ihn und beim Gedanken an Räder mit Sicheln und Senſen der alten Streit- oder Kriegs-Wagen denkt man ſich allerdings ein Rad mit Paucken oder Trommeln

Dieſe neueſte Erfahrung und ihr gedoppeltes Ergebenis, die fürchterliche Wirkung des Gewitters und das plötzliche Verlauten eigener Töne, verbunden mit dem Berufe zur Arbeit, alles wird auf die Fortbildung des Begriffs von Einem in dem Allen, was die Arbeitenden um ſich her ſahen, mit eigener Macht und Schnelle gewirkt haben. Die drei Schrecktöne, die erſten der Zunge und Kehle, blieben auch dem erſten eingeſchreckten Gedanken und ſie wurden zum Namen Eloah oder Alloah. Auffallend iſt doch, daß wir den dreimal Guten in der heidniſchen Sprache finden, aus welcher unſer Gott, der Gute, nur Ueberſetzung ſeyn mag, und durch das ganze

---

ſtatt jener Waffe geſchmückt. Ihre Zahl und Form iſt gewiß andeutend, vielleicht ſieben? oder neun? was dem Gedächtniße nicht blieb. Im erſten Falle, wahrſcheinlich aſtronomiſch, die ſieben Planeten, und im andern die heilige Neunzahl, früher wohl von den neun Teppichen des heiligen Zelts nach Moſeh und ſpäter mit Bezug auf die neun Theophanien oder Menſchwerdung (Einfleiſchung) Gottes in neun göttlichen Menſchen, ein heiliges Dreimal drei. Alſo mag in der That der himmliſche Kreis (Horizont) im Rade abgebildet, und in den mehreren Paucken die wiederholt Rauſchenden Donnerden Auf- und Abfahrenden (Chrubhim, Chrubhin, Chrübhen) gemeint ſeyn und gehört werden. Geſchlagen nur mit einem Schlägel, (wie die chinäſiſchen Becken (Lu) und Paucken, erinnert das vielleicht an den „Einen Schlag" der aus den Donnernden traf? Denn irrt das Gedächtniß nicht; ſo hat der Schläger, oder zeugt wenigſtens, auch nur Einen Fuß, entlehnt vom Adler (oder Vogel Greif?) mit ausgeſpreiketen Krallen. Ob dieſe nicht erinnern an Einen Blitz und ſeine Zickzacke? Wie ſie hier Blitz-Krallen oder Klauen hießen, heißen ſie bei den Arabern Blitzſtricke. Kennt nicht auch eine morgenländiſche Sprache Blitzſchlangen?

Buch der heiligen Urkunden und Schriften; auch kein „einmal nur Guter" unter den Namen Gottes erfindbar iſt. Erſt mit dem reinen und wahren Guten, als dieſer Fleiſch wurde, und der Menſch, nach Gott gebildet, unter Menſchen ihnen zur Nachbildung erſchien, erhalten wir durch ihn nun die Offenbarung „vom Allein Guten"; denn Niemand, ſpricht Jeſus, verdient dieſen Namen als Jehovah, der „einige Gott" Matth. 19, 17. Mark. 10, 18. Luk. 18, 19 *) Ob gleich auch David im Geſange die Güte des Herrn preiſet und Jeſaias das Wort des Herrn gut nennt; ſo führt uns das Alles doch nicht auf den Namen des Alleinguten. Aber im erſten Schrecken ſind auch alle gute Gaben rein auf einmal vergeſſen, wie heute noch Jahrs-Wohlthaten vergeſſen werden über einem einzigen Gewitterunfalle. „Der" denn ſie ſahen Ihn nie", der dort oben, (Eloah an Sonne Mond und Sterne nicht, ſondern an die „Herabfahrenden" mit einem bloſen Schwerde denkend) iſt der doch, dem das Alles gehorſamt „und von Ihm ſind auch wir mit dem Allen". Nach und nach vergißt ſich das Angſttönige und die Sylben verſchmelzen in ein Wort; aber die Bedeutung bleibt ihm „er hat ſich gefürchtet" vor dem Furchtbaren, und veredelt ſich endlich durch die Bedeutung „Er iſt anzubeten"; doch liegt der Anbetung Furcht immer zum Grunde.

Späterhin vollendete Dichtergeiſt, was im Geiſte

---

*) Johannes allein hat dies unvergleichliche Wort nicht: Erklärbar; denn Jeſus ſprach es nur gelegentlich und bei einer Veranlaſſung, die jener unerwähnt läßt. Oder hatte er es doch in ſeinem Tagbuche? — ſolch ein Evangelium ſchrieb er gewiß auch — das vielleicht Lukas kannte und nützte Luk. 1, 2.??

Digitized by Google

der Angſt angefangen wurde. Der Herr *) — ſo wollen wir nun Eloah deutſchen — erſcheint als Haus-Herr und Welt-Herr, in beiden Erſcheinungen mit einem verhältnismäßigen Gefolge. Um Jenen verſammeln ſich die Söhne Gottes **), und der Hausherr — nicht Vater — erkundigt ſich nach einer bloſen Hausangelegenheit, „nach ſeinem Freunde Hiob auf Erden", bei ſeinen Dienern. Im aſiatiſchen Despotismus (Herrſcherweſen) erwarten wir, da heute noch, von Conſtantinopel bis nach Peking, alle Reichsweſire Kolaos und Mandarinen Sklaven ſind, obgleich der chinäſiſche Kaiſer conſtitutionsmäßig Reichsvater iſt, andere Räthe nicht als Knechte. Nennt ja ſelbſt ein Prieſterkönig ſeine Prieſter, die erſten Reichsräthe, nicht anders 2 Moſ. 12, 30. und iſt doch Joſeph, Großweſir, wie noch keiner, eben ſo „Knecht oder Sclave" ſeines Herrn, Pharao. Sogar der Haus-

*) Völlig entſprechend den drei Namen „Eloah, Elſchaddai, Jehovah", vielleicht in unſrer Sprache der Anzubetende, der Allmächtige — oder „der Furchtbare und Allgewaltige" — und der Selbſtſtändige, Herr aller Zeiten.

**) Nicht Kinder-Gottes; denn es iſt nur von Söhnen die Rede. Die Bibel wird ſchwerlich eine Stelle biethen zum Beweiſe für eine Tochter oder für Gottes-Töchter. Des Königs Tochter iſt ſeine Hauptſtadt und Töchter ſind ſeine Städte; das findet ſich oft und vielfach in ihren Büchern, beſonders in der Dichterſprache. So kann Gott Töchter haben, eine Tochter Sion, Jeruſalem ꝛc. aber darüber herrſchen ſeine Söhne, Könige, Fürſten, Obrigkeiten. Sollte vielleicht das ſaliſche Geſetz von der Regierung darum das andere Geſchlecht ausſchließen, weil es in Iſrael und Juda nicht blos ſtillſchweigend ausgeſchloſſen iſt, ſondern durch That Gedanken und Wort? Denn die Sprache hat wirklich kein Wort für eine Königin als Gottestochter, da wir wiſſen, daß dieſer Ausdruck keine Fürſtin, ſondern nur eine Stadt des Fürſten anzeigt und benennt.

vater iſt Herrſcher und die Seinigen ſind Beherrſchte. Hiob 4, 18 nennt ſelbſt dieſe Söhne Gottes „Knechte und keinen ohne Tadel", als wäre Jeder immer ſeiner Strafe gewärtig. Alle Willkühr iſt im Oriente zu Hauſe. Herrn und Sklaven und Sklaven und Herrn, im Palaſte wie in der Hütte, ſieht man andere Menſchen nicht. Alſo verſammeln ſich um dieſen, den Weltherrn, auch natürlich nur die Großen ſeines Reichs; aber freilich in demſelben Verhältniſſe des Sclaven zum Monarchen. Doch hält Moſeh, iſt er Verfaſſer der Schöpfungshymne 1 Moſ. 1, 1 ff. den Gedanken an die Umgebung des Weltherrſchers unvergleichlich und würdig der Gottheit. Die Göttlichen verſammeln ſich, eine Weltangelegenheit zu berathen. Der Monarch nimmt das Wort: „Laßt uns bilden ein Ge„bilde, keines noch gleicht uns, zu gleichen dem unſern"! *)

Viel ſpäter, und natürlich in der Königszeit und durch ſie, erhalten die Beiſitzer des himmliſchen Weltſenats, dieſe Räthe und Vertrauten Gottes und Miniſter im römi-

---

*) Unwiderſprechlich ſind die „uns" in der Anrede Elohim. In der erſten Zeile ſchon iſt das dritte Wort dasſelbe; nur daß es hier Gott ſelbſt bezeichnet: „im Anfang ſchuf der Elohim das Weltall." Sey nun, was gar wohl ſeyn kann, die Mehrzahl ſteigernd oder würdiger des Bezeichneten, der als Eloah Haelohim, Gott der Göttlichen, gedacht wird, oder müßte man wirklich das erſte in Gedanken ergänzen, als ſtünde da: Im Anfang ſchuf der Göttlichen Gott Alles, Himmel und Erde; der Sinn verliert nichts. Ohnehin war die Mehrzahl früher in der Seele des erſten Menſchen als die Einzahl. Die Vielen, welche ihm Gutes erzeigten, führten ihn erſt auf den Einen, der allen Alles Gute gibt, und allerdings war der frühere Irrthum: „Göttliche ſind" Vater der ſpätern Wahrheit: „Ein Gott iſt." Was Wunder, wenn das Wort, Göttliche bezeichnend, nach der Zeit jener Unwiſſenheit dem Göttlichen, als Alleingott, auch allein gilt? vergl. S. 8 d. Anmerk.

ſchen Sinne des Worts Amici, beſtimmte Hofnamen. Sie heißen Seraphim, Durchlauchtige zu dolmetſchen; den Namen Cherubhim konnten ſie ſich ihres blitzſchnellen Kommens und Gehens wegen verdienen, wenn nicht, wie die Folge zeigen wird, ihr Dienſt unter dem Himmel und darauf allein beſchränkt wäre. Zu dem Range der Serap—him gelangten ſie wohl nie; natürlich, weil ſie reine Naturweſen ſind und ohne die geringſte Intelligenz. Der Blitz fährt aus auf Gottes Befehl, aber er weiß nicht warum und wozu? Hiob 37, 32. 38, 35.

Der Name ſelbſt gleicht einer techniſchen Benennung. Er gehört ausſchließungsweiſe dem Gedanken „herabkommen vom Himmel", und entſtand aus den Cherubhim, den Ausfahrenden oder Herunterrauſchenden. So ſpricht die älteſte Bibelſprache von Gott: „Er fuhr hernieder 1 Moſ. 11, 5. und die gebildetſte zu Jeſaias Zeit:" ach, daß du herabführeſt (64, 1)! Eben ſo von Elohim, den göttlichen Geiſtern in der alten Zeit: „der Engel fuhr in der Lohe (Opferflamme) hinauf" (natürlich fuhr er ohne ſie herunter); alſo wirklich eine wahre Lichtnatur (Richt. 13, 20). Und in der evangeliſchen Zeit ſogar: „fuhr ein Engel herab, ein Rauſchender, und bewegte rauſchend das Waſſer Joh. 5, 4. Jeſu Sendung ſelbſt wird ſein Herabfahren" und ſein vollendeter Weltberuf ſeine Himmelfart genannt. Joh. 20, 17.

Endlich kommen die Himmliſchen herab zu den Irdiſchen, wie ſo ſinnig und gut lycaoniſch Paulus angeredet wird: „die Götter — Göttlichen — ſind den Menſchen gleich worden und zu uns hernieder gekommen!" Apoſtel. 14, 11. Anders als in Menſchengeſtalt, aller irdiſchen ſchönſten, konnten ſie ſich nicht offenbaren. Abraham ſelbſt beherbergt ohne ſeyn Wiſſen, mit ſeiner Sarai wie Philemon und Baucis, Engel (Hebr. 13, 2). Dieſelben, wahrſcheinlich ausgezeichnete oder heroenar-

tige Geſtalten, erſcheinen ſeinem Neffen, dem eigentlich der Beſuch gilt (1 Moſ. 19). Andere als Menſchen-Engel ſah auch ſein Enkel nicht im Traume; denn wozu für Herabfahrende, für Engel, als Lichtweſen, eine Leiter?

In dieſem Semiten-Geſchlechte bildeten nun ſpäter Dichter mit und nach ihrem Geiſte den Engelglauben weiter aus, und wahrſcheinlich in eben dem Maaße, wie ſeine Wirkung auf das Leben abnahm und die himmliſchen Geſtalten ſelbſt endlich mit der patriarchaliſchen Zeit von der Erde verſchwanden. Denn die ſchon berührte Stelle Richt. 13, 20. grenzt an Viſion, und was David ſah iſt vollſtändig dasſelbe, ein Geſicht (Phantaſma) oder eine innere Erſcheinung (1 Chron. 22, 16). Als Uebergang leiblicher Erſcheinungen (Theophanien) zu geiſtigen allerdings ſehr bedeutend und lehrreich. Sie ſind auch wohl die bleibendſten und werden nie aufhören;" denn Wann nicht, und Wo nicht, und Wem nicht erſcheint Gott im Innern? Darum dauern ſie herab von der Richter oder Heroenzeit bis ans Ende der Tage Jeſu (ſ. Beilage III.) und von dieſen bis auf uns. Wer ſammelt die Sagen und Geſchichten von Geſichten himmliſcher Geſtalten nur unter Chriſten — von Stephanus an — bis auf Begeiſterte dieſes Augenblicks? Eigentlich beginnen ſie ſchon mit der erſten Traum-Offenbarung, deren Wahrheit der Erfolg beſtätigte; denn was ſind Geſichte anders als Träume im Wachen? Ermächtigte ſich doch, nach der Sage, in Maximilian — keinem Träumer — die kaiſerliche Vernunft kaum, oder wirklich nicht, dem Gefühle zu widerſprechen, das im rettenden Menſchen einen Engel erblickte.

Rein dichteriſche Bilder aber ſind „Heerlager oder Legionen und Scharen von Engeln" Pſ 34. Das Kriegeriſche mochte bald an feurige Roße und Wagen erinnern, und die vergangene Herrlichkeit der Cherubhen wiederherſtellen. Waren die Kriegswagen ſchwerfällig und knarrend,

wie heute noch im kunſtfleißigen China ſogar die gewöhnlichen Fuhrwagen noch ſind, und überdies mit Senſen und Sicheln in der That hauende Schwerder, „wegzuhauen die Feinde wie Gras“; (Pſ. 37, 2.) ſo ließ ſich freilich Donner und Blitz nicht erſchütternder „als durch des Herrn Geſpann“ verſinnlichen 2 Kön. 2, 11. 12. Etwas Kriegeriſches ahnete ſchon Abrahams Enkel, nichts weniger als eine Krieger-Natur, und darum gewiß auch nur vermöge ſeiner Hauptſchwäche, der Furcht, vielleicht einer Folge ſeiner Erziehung (1 Moſ. 25, 28.). Rebekka gewann ihn lieb und ſo blieb er, wahrſcheinlich länger, als ihm gut war, in den Hütten oder den Zeltwohnungen der Mutter (1 Moſ. 25, 27). Eben rückte der ſchwer beleidigte Bruder, ein entſchloſſener Mann voll Kraft, dem Hüttenmanne (Zeltner) und Ringer (nach Hirten Art?) entgegen. Da galts, und ſo ſah das fromme Gemüth Engel Gottes und — wie es in ihm lag — recht viele; denn er gab der Stätte, wo ihm träumte, nach der Zeit-Sitte, einen Namen, der „Heerelager“ ausdrückt. Iſt nun noch ein Wunder, daß zweitauſend Jahre ſpäter eine eingeſchüchterte Seele, ſemitiſcher Art und Natur, erwarten oder hören konnte, Jeſus habe ſeinen himmliſchen Vater um nicht weniger als zwölf *) Legionen Engel,

*) Außer Matthäus (26, 53) oder dem Evangelium unter ſeinem Namen, erwähnt dieſer offenbar wider- d. i. antichriſtlichen Bitte kein Evangeliſt. Natürlich; denn deſſen Etwas konnte wahrhaftig über ſolche Lippen nie kommen. Unbegreiflich, das ganze, großentheils gewiß Wort für Wort durch Johannes (Kap. 17.) erhaltene Gebet Jeſu, hat das einen Geiſt, der um Legionen bittet? Und doch achtzehn Jahrhunderte ſind dahin; aber ein Wort das längſt hätte vergehen, oder im heiligen Evangelien-Buche gar nicht und nie ſtehen ſollen, ſteht da noch feſt.

Digitized by Google

etwa ſoviel als Tiberius ſchlagfertige Kriegs-Engel oder Kriegsknechte hatte, wenn gleich der Einzige des Vaters um ſo was *) nie bath.

In welche tabellariſche — ſo artet das Gute nach und nach aus — und den Glauben empörende Rangordnung die ſämmtlichen Reichs- Stadt- und Haus-Engel eingetragen wurden, oder vielmehr, wie ganz den Geiſt aller religiöſen Dichtung entehrend, wird daraus abnehmbar, daß ſie der rein ſemitiſchen Glaubens-Weiſe völlig entfremdet iſt. Denn hochſinnige Sprecher im Namen Gottes nahmen darauf wenig oder nicht Rückſicht. Einer ihrer erſten erbauet und belehrt in ſeiner lehrreichen und geiſtvollen Sprache ſelbſt noch evangeliſch Glaubige. Jeſaias durfte nur den Propheten-Rollen unter ſeinem Namen die Weihe, womit er ſein Amt antrat, als Vorwort an die Spitze ſtellen, (Kap. 6, 1 ff.), ſo war ſein göttlicher Beruf entſchieden in jedem frommen und feinen Gemüthe.

Der Herr offenbart ſich ihm auf einem majeſtätiſchen Throne, wie Moſeh den Gnadenſtuhl dachte; den Boden des ganzen Tempelpalaſts **) deckt der

*) Lukas (22, 43), ein hoch verdienter Mann um die evangeliſche Geſchichte, ſpricht von — Einem Engel. Aber auch der kommt unerbeten, und kann unmöglich Anderes wollen, als den frommen Leſer ermahnen, er möge der Gebets-kraft achten; denn der Bote Gottes bekräftige hier des Gebets Erhörung.

**) Ob uralte Vorſtellungen von einer Central-Macht des Glaubens und Wiſſens, des Prieſters und Königs, im egyptiſchen Prieſter-Pharao wirklich vereiniget, etwa hier zum Grunde liegen? Der Palaſt iſt entſchieden ein Tempel, erkennbar am Altare und der Opfer-Wolke, und das weite Gewand iſt wohl das prieſterliche auch. Als aller Welten Preiſter und aller Welten König erſchien nun Jehovah ſeinem Sprecher.

Digitized by Google

Saum des Monarchen= (oder Prieſter=?) Gewands; Seraphim mit bedecktem Antlitze, bis auf die Fußſolen von Flügeln umſchattet, hohe hehre idealiſche Geſtalten und himmliſch=raphaeliſche Jünglinge, Lichtfürſten, umgeben den Thronenden; ein Flügelpaar dieſer Himmliſchen verhüllt Geſicht und Schläfe, vor Erblindung und Tod zu ſchirmen, weil „kein Auge Ihn ſehen kann" *);

---

*) Wie alt die Meinung ſeyn mag, ohne Leib und Leben zu wagen, könne man Gott nicht erſcheinen ſehen? iſt eine Frage, die kein Mythenbuch beantwortet und keine Geſchichte. Die heilige Schrift nur kann uns Auskunft geben. Von Adam, wenn nicht, eben bemerkt, die Donnernden als Sprecher Gottes, den Glauben an Lebensgefahren bei göttlichen Erſcheinungen dem Herzen eingeſchreckt haben, von ihm an bis auf Abraham herab, in deſſen Leben das „Erſcheinen Gottes" eigentlich gehört und ſich unentbehrlich macht, erwähnt ſie nichts, das an lebensgefährliche Theophanien mahnte. Zwar würde der Zuruf: „fürchte dich nicht Abraham"! an die Furcht vor Erſcheinungen Gottes erinnern; aber der Zuſatz: „das Wort des Herrn geſchah im Geſichte" 1. Moſ 15, 1. verräth eine viel ſpätere Zeit, als die abrahamiſche. Mit dem Enkel Jakob oder Iſrael wird erſt dieſer Volksglaube bekannt; denn der Sohn hatte nie nur Eine wirkliche Theophanie, was in der That eine Merkwürdigkeit ſeines Lebens iſt. Einmal erſchien ihm der Herr, ohne daß beſtimmt geſagt wird wie? 1 Moſ. 26, 2. dann noch ein andermal in der Nacht oder im Traume 1 Moſ. 26, 24. (War jene vielleicht am Tage, mit offenen Augen, ein eigentliches Geſicht?) Früher ſchon betete er für ſeine Frau, und der Herr ließ ſich erbitten, ohne deßhalb ihm zu erſcheinen 1 Moſ. 25, 21. Auf einmal hebt ſich der Erſcheinungs=Glaube wieder im Leben ſeines Sohns; aber was der oft und viel ſah, offenbarte ſich ſelten oder gar nicht dem Bruder Eſau. Warum wohl? Offenbar deßwegen, weil dieſer mehr um den Vater war und jener mehr um die Mutter. Dieſe mit ihren Haus=Götzen

ein anderes entzog den heiligſten Blicken ſelbſt noch ihren verklärten Leib, ſeine Mängel nicht zu bemerken Hiob 4,18.

(Elohims-Gebilde, welche ſie ſeyn mochten) ſyriſchen Urſprungs, ſie war eine Syrerin, oft ſich unterredend, mag von Kind auf ihrem Lieblinge viel erzählt haben von Erſcheinungen der Göttlichen (Elohim oder Engel), wenn Eſau nie dem Aehnliches hörte vom Vater, der deſſen eigentlich nichts ſcheint erlebt zu haben. Aus ihrem Munde konnte die Sage kommen: nur mit Lebensgefahr könne der Menſch Göttliche ſehen oder Gott ſelbſt. Darum ruft Jakob freudig: „ich habe Gott geſehen und meine Seele (mein Leben) iſt (doch) geneſen (geborgen und unbeſchädiget). 1 Moſ. 32,30. Von ihm an reichen Nachweiſungen derſelben Sage herab zum geiſtreichen und ſinnigen Jeſaias in ſeiner unvergleichlichen Dichterweihe, daß er als Sprecher Gottes vor König und Volk auftreten konnte und für beide. Moſeh ſogar, welcher Mann und von welchen Männern gebildet, fürchtet ſich Gott anzuſchauen, aus derſelben Vorſtellung ſeine Furcht ſchöpfend: Blindheit oder Tod treffe des Schauenden Augen oder Leben. Selbſt Gideon, doch ein Held, kommt außer Faſſung und muß beruhigt werden, durch das Wort: fürchte dich nicht, du wirſt nicht ſterben! Richt. 6, 22. 23. Iſt aus Meſopotamien, wo Abrahams Vater in Haran weilte und ſtarb, durch Rebekka, deren Vater hier lebte, ſie vermochte mehr über Iſaak als ſeine patriarchen Würde vertrug und ihr frommte, dieſe Furcht verpflanzt worden in das rein ſemitiſche Geſchlecht und ſeinen Glauben; ſo fragt ſich, woher ſie dorthin kam? Egypten ſelbſt war ſie nicht fremd, denn Moſeh kennt ſie. Die griechiſchen Mythen ſind als Beweiſe zu jung und zeigen, dächte man etwa an Jupiter nnd Semele, nur den Unterſchied heiliger Sagen der Bibel von jenen unheiligen. Immer weiter und weiter den Glauben verfolgend, kämen wir endlich doch zu der Quelle ſeiner Furcht. Cherub-him, erſcheint in ihnen Gott, konnten ja den, der ſie ſah, erblinden laſſen und tödten. Erblindete doch, daß er drei Tage lang nichts ſah, Paulus, ob einer Theophanie. ..

und ein drittes ſchwingt ſich dem Worte des Weltenherrn gleichſam entgegen, um dieſem blitzſchnell, des Befehls immer gewärtig, ſeine Vollziehung zu geben, noch ehe es ausſpricht: „gehe, wohin ich dich ſende“! Da ſtimmt einer der Herrlichen den Hochgeſang an, das dreimalige Heilig, und vom Schalle des Sängers, den nun ſeine Mitgeiſter unterſtützen durch ihre Wiederholungen in Chören, wiederhallen Decke und Boden; erfüllt wird von dampfenden Weihrauch-Wolken die große Halle ganz, und ihn ergreift heiliges Schaudern. „Wehe mir, erſeufzt er, ich bin des „Tods! Unrein ſind meine Lippen, des Seſſigen unter dem „Volke deſſelben Gebrechens. Und, ich ſchauete doch den „König, der Sternen-Heere Herrn, mit eigenen Au„gen“! *) Da flog zu mir einer der Seraphim mit der

*) Ueber das dreimal heilig (ter sanctus optimus maximus, denn das quaterque et amplius iſt neu), wiſſen wohl Andere mehr und Beſſeres zu ſagen. Aus der älteſten Zeit mag das drei durch die Zeit ſelbſt? die dreifach heilige, Vergangenheit Gegenwart und Zukunft, ſich geheiligt haben; ſpäter Geiſt Seele und Leib, Sonne Mond und Sterne, Lufthimmel Sternhimmel und Himmel der Seligkeit (2 Kor. 12, 3.) Im indiſchen Glauben ſteht ein großes Drei: Schöpfer, Erhalter, Zerſtörer; ein kleines kennt der Semiten-Glaube: Abraham Iſaak und Jakob; das ältere Sem Ham Japhet erinnert an Aſien, Afrika, Europa. Noch gibt es ein Drei in Himmel, Erde, Meer. Oder bringen uns am Ende dieſe ſämtlichen Dreiheiten und der heilige Driangel auf das erſte drei im Heiligſten, auf den erſten Dreilaut „El-oh-ah“ und den ſpätern unausſprechlichen, weil er unausſprechbar iſt „J-H-V immer wieder zurück? In ihm dem heiligen „j-h-v“ läge vielleicht die urheilige Zeit der Vergangenheit Gegenwart und Zukunft. Daß von dem allen, und welches andere Drei noch zu nennen ſeyn mag, das Hochheilige des evangeliſchen Glaubens nichts habe, verſteht ſich von ſelbſt:

Digitized by Google

Klühkohle meinen Mund nur berührend: „ſiehe, deine „Lippen, ſpricht er, ſind durch heilige Glut nun gereiniget, „die Miſſethat erlaſſen, und deine Sünde geſühnt" Jeſ. 6, 1. ff. Ein entſcheidender Augenblick; denn von nun an redet er mit ſo vieler Reinheit und Kraft, daß er unter ſeinen Amtsbrüdern einzig daſteht, wie Paulus in der evangeliſchen Zeit. Ihm danken wir die Belehrung

---

denn Gottes väterliche Huld, die Liebe des eingebornen Sohns, und die gnadenreiche Wirkſamkeit des heiligen Geiſtes ſtehen über aller Menſchen Vernunft Zeit und Sprache ſo hoch, daß wir mit ihm nur das ewige Drei: Glaube, Liebe, Hoffnung vergleichen können. In Wodan iſt Einheit unverkennbar, was Kenner des urdeutſchen Glaubens angemerkt haben; aber vom dreimal Guten (ter optimus) werden ſich kaum Belege für ihn finden. Er ſcheint doch auch zu den Schreckenden zu gehören. Eigen findet vielleicht der Leſer des geiſt- und gemüthreichſten Propheten, daß nur unreine Lippen den frommen Seher allein ſchon fürchten laſſen, er ſey des Anſchauens der Gottheit unwürdig. Denn kaum ſind dieſe durch die heilige Kohle von ihren Sünden, eigentlich doch nur Mängeln, von einem Seraphe entſündiget, ſo gebricht ihm zum Sprecher Gottes nichts mehr. Unwillkürlich denkt man dabei an den Mann unreiner Lippen, ſie ſtammelten, an Moſeh, dem Gott die reinern von Aaron — er müßte für ihn ſprechen — beigab. Oder liegt unter der Heiligkeit des Namens hier Etwas verborgen, das den Unausſprechlichen in j-h-v auszuſprechen, eine Feuer-Reinigung durch Altars-Kohlen erheiſchte? Im Ganzen läßt ſich von unreinem Gemüth und Sinne durchaus nichts ahnen; denn ein Mann unreiner Lippen, aus einem Volke derſelben Art, iſt doch nach dem eigentlichen Zuſammenhange der Gedanken nichts, als ein ungeübter Redner deſſelben Volks, das ſich im Allgemeinen des Ruhms einer eigenen oder beſondern Beredſamkeit, ſchon von Moſeh an, keineswegs erfreuen konnte.

Digitized by Google

über unſre Cherub-him, daß ſie nicht als Amtsgenoſſen des innern Dienſtes der Serap--him in prophetiſchen Offenbarungen erſcheinen; und mit Recht. Als eigentliche Natur-Engel ſind ſie nur da für den äußern Dienſt. Ihre Beſtimmung als Strafvollzieher iſt das Erzeugniß eines bößen Gewiſſens und das erſte Beiſpiel in der Moral, zu bewerthen und anſchaulich zu machen: ein „erſchrockenes, und mit Grund erſchrecktes, Gewiſſen „verſehe ſich immerdar des Aergſten" Weish. 17, 11. Als ſolche Wecker mögen dieſe Donnerer daſtehen und leben mit ihrem hauenden Schwerde bis ans Ende der Welt. Erfahrungen und Naturkenntniſſe werden den unendlichen Segen dieſer Sprecher Gotres immer mehr erkennen lehren, wenn ein frommer Sinn allmälig durch beide alle Schreckniſſe völlig entfernt.

Aber ohne des Einzigen von allen zugedenken, der als König der Könige, Prieſter der Prieſter, und Prophet der Propheten in der Geſchichte ſeines Volks unvergeßlich, und als Weltheiland, ein Name über alle Namen iſt, können wir uns von den Durchlauchtigſten des Himmels im Geiſte des erleuchteten Jeſaias nicht trennen. Ihm, dem letzten unter den irrdiſchen (Hebr. 1, 2.), und dem erſten unter den himmliſchen (Joh. 17, 4. 5.) Sprechern, ſind Seraphim ſo rein und ſo kindlich vereint mit dem Vater der Geiſter, daß ihr Auge, ſtatt Blindheit und Tod zu finden im Anſchauen Gottes, aus ihm unausſprechliche Wonne nimmt und Seligkeit. Unbedeckt iſt ihr Antlitz und ſie bedürfen auch keiner Bekleidung. Rein, gleich der Seele, iſt der verklärte Körper. Ihnen ſind die Cherub-him in nichts zu vergleichen als in der Aufmerkſamkeit oder vielmehr Schnelle, des Herrn Worte zu vollziehen. Aber wozu das? Laßt uns Ihn ſelbſt hören:

„Die Engel der Kinder (Matth. 19, 13–15)

Digitized by Google

„ſehen allezeit und unverrückten Blicks, auf
„das Angeſicht meines Vaters im Himmel",
ſeiner Winke für Kinder-Seligkeit gewärtig Matth.
18, 10.

Welch ein Vater! Welche Engel! Welcher Sohn
Gottes!

Digitized by Google

II.

Der Cherubh, er allein, als Kunſtgebilde bewundert und als Unnatur bemitleidet.

2 Moſ. 25. 17 — 22.

Nach der erſt erläuterten Stelle 1 Moſ. 3, 24. ein Wort nur vor allem über das tiefe Stillſchweigen von allen Cherub-him mit dem gezogenen und tödtenden Schwerde. Sind ſie denn aus der Welt verſchwunden? Nicht eine Sylbe mehr verlautet von ihnen, und das ſchon beweiſt für die Richtigkeit der Anſicht Etwas, vielleicht auch viel, nach welcher ſie nur einmal, gleich als hüteten ſie den Lebensbaum, erſchienen, und da nun von dieſer Seite nichts mehr zu bewahren oder zu fürchten war, in dieſer Eigenſchaft und Sendung keinen Auftrag weiter im Paradieſe zu beſorgen hatten.

Schon ſind, ſeit ſie die Stammeltern aus ihrem Wonneſitze verjagten und keinen Gedanken an Rückkunft in den Verſcheuchten aufkommen ließen, zwei Tauſend Jahre verfloſſen; das erſte Geſchlecht iſt bis auf acht Abkömmlinge*) weggeſpielt durch wüthende Wellen; und eine neue

*) Ihre Sklaven, das Hausgeſinde, nicht mitgezählt. 1 Moſ. 7, 1.

Digitized by Google

Welt von Menſchen wird durch Noah: als Einer aus dem Stamme ſeines Sem, des Erſtgebornen, ausgezeichnet durch perſönliche Würde, vorzüglich aber durch Glaubens-Feſtigkeit, das zweite Jahrtauſend mit ſeinem Namen anfieng und dem Semiten-Stamme einen eigenen Rang in der Geſchichte gab. Ihm, ſeinem Glauben und Leben, widmet die Bibel große Aufmerkſamkeit, und doch, ſo viel und oft ſie davon ſpricht; wir vernehmen nichts von unſern Cherubhim. Noch befremdender iſt, was die Folge zeigen wird, daß auch mit keinem Worte eines Cherubhs gedacht wird. Die Semiten wachſen zur Volksſchaft an in einigen Jahrhunderten — ihre Zahl wird verſchieden, die höchſte auf acht angegeben —; aber nicht im Segen. Gedrückt — eigentlich nicht vom Volke, ſondern von ſeinem Prieſterkönige — ſeufzen ſie nach Freiheit und Erlößung. Egypten ſelbſt, ihr Thränen-Land, erzieht den Weinenden ihren Erlöſer. Moſeh führt ſie weg und öffnet ihnen Ausſichten zu einer freien Verfaſſung in eigenem Lande. Nur er konnte uns ſagen, in welche Verhältniße ſeine Bildung ihn, als Säugling ſchon dem Tode geweihet, durch ſeine Rettung brachte, früher unter Frauen-Aufſicht und nachher als Prieſterzögling. In dieſer Schule der erſten Staats-Männer, der Prieſter — inniger war Staat und Religion, Altar und Thron in keinem Reiche verbunden — gab es Großes zu ſehen und viel zu lernen überhaupt, und für einen Jüngling dieſer Anlagen und unter ſolcher Begünſtigung unausſprechlich viel. Nicht nach unſrer Weiſe; denn die Prieſter-Gelehrſamkeit, weil ſie caſtenmäßig auf einen Stand nur eingeſchränkt war — außer dem Könige (Pharao) und ſeinem Hauſe nahm mit den Prieſtern an dieſem Wiſſen Niemand Theil — wie weit mußte ſie dem, was wir Wiſſenſchaften nennen, und in Behandlung derſelben, nachſtehen? Aber die Geſchichte des menſchlichen Glaubens und ſeine Fortbildung war hier

an der Quelle zu ſchöpfen. Abimelech — überſetzt „mein Vater König“ — ein Canaanite, 1 Moſ. 20, kennt den Glauben an Einen Gott ſo gut als ſein Nachbar Abraham, und gibt betend zum Herrn ſeinem Volke das Zeugniß der Rechtlichkeit. Melchiſedek in einer Unterredung mit Abraham 1 Moſ. 14. nennt ſich „Prieſter des höchſten Gottes“, und iſt der erſte geiſtliche Fürſt der Geſchichte. Der König von Sodom kennt denſelben Höchſten, und die Egypter-Pharaone hatten wohl keinen andern Gegenſtand der Anbetung, als dieſen Gott der Götter, obſchon außer dem Tempel, oder nur in ſeinen volkszugänglichen Theilen, der herrſchende Fetiſchdienſt Nahrung genug fand, oder vielleicht nur ungeſtört blieb. Der Eine, den der Semite, und der Eine, den der Canaanite verehrte, war derſelbe, der Allmächtige. Dieſe Glaubens-Verehrung läßt ſich heute noch von den Grenzen Aſiens bis ins Paradies hinein zur Uroffenbarung, ſeiner Quelle, verfolgen. Aber der höchſte Gott des Melchiſedek — vielleicht Malchiſedek „mein König, der Fromme oder die Gerechtigkeit ſelbſt“ — muß derſelbe geweſen ſeyn, dem die Prieſter-Pharaone betend huldigten, der Allerhöchſte. Dieſem waren wahrſcheinlich andere Gottheiten mit ihren Tempeln Bildern und Fetiſch-Thieren im ganzen Reiche gerade ſo, wie Jupiter ſelbſt mit allen ſeinen Göttlichen dem Fatum, unterworfen. Er war gleich dieſem — Fatum iſt die Sache, das Verhängniß ſelbſt, und nicht der Name — ein Unbenannter, und über allen Ausdruck oder zu heilig für Menſchen-Lippen. In demſelben Sinne hat, der ſich Moſeh offenbarte, keinen eigentlichen Namen. J-H-V, das auch O oder U und ü tönt, und „H“ mahneten ſchon durch ein unausſprechbares Wort an den „Unausſprechlichen“ Einzigen, Höchſten. Offenbar ſehr ſinnreich und mit einem geiſt-

voll gedachten Geheimniſſe ſo höchſt übereinſtimmend, daß man im Jahoh und ähnlichen Lauten Egyptens den Jehovah entdeckte. Nicht mit Unrecht, weil in der That die hebräiſchen Grundbuchſtaben uns vor Augen und Ohren ſind, ſobald wir Jahoh ſehen oder hören. Sogar iſt auch wirklich Jehovah ein unausſprechbares Wort, wie es genannt wird; denn ſeine Ausſprache iſt unbeſtimmt. Aber die grammatiſche Bemerkung, obwohl mitunter verlacht, daß Ein Wort hier drei Zeiten angebe, „Vergangenheit Gegenwart und Zukunft“ *) iſt nicht nur nicht übel, ſondern am Ende wohl gar die Sibylle, der wir die Löſung des Prieſter-Geheimniſſes oder des religiöſen Räthſels verdanken. Die Bedeutung ſelbſt gibt Moſeh aufs beſtimmteſte; ſie bezeichnet unwiderſprechlich den Herrn der Zeit, wie Elſchaddai den Herrn der Macht. Alſo hat die Grammatik recht in der Sache; das macht ihr Ehre, die keiner zweiten bedarf. Aber wie? Wenn ſie den zweiten Preis auch noch verdiente? Und ſie verdient ihn, weil ſie zugleich erklärt, warum das Wort der Prieſter-Weisheit, eines der ſinnreichſten, nirgends und nie ausgeſprochen werde? Es iſt kein Wort. Wie wahr: „der Menſch kann Gott nur hauchen, hauchend nur nennen, und mit Hauchen nur andeuten!“ Nicht einmal das kleinſte Wörtlein von Ihm erhorcht oder erfaßt er. Darum wählen die Prieſter im Geſchmacke des Orients ein Räthſel, oder erhielten es aus dem räthſelweiſen Aſien, drei Hauche, die heilige Zahl — oben ſchon erwähnten wir mehrerer heiliger Drei — nur Drei Hauche, die bedeutendſten, keine willkürlichen, ſondern ſprechende, lehrende, gemüthergreifende. Nicht

*) Die hebräiſche Sprache hat ſie in Buchſtaben unwiderſprechlich wenigſtens im j: Hajah „er war“, jijeh „er wird“ ſeyn.

Digitized by Google

blos der Heiligkeit des Gegenſtands wegen; ſondern weil die drei Hauche wirklich eine Offenbarung Gottes und ſeines Anhauchs ſind. Er offenbarte ſich Moſeh als „Herr der Zeit“: „Ich der Allmächtige gab dem nichtigen Menſchen mein Wort; Ich der Ewige halte es dem zeitlichen. Vernimm, mein Knecht, die Rede deines Herrn: Abraham kannte mich als Waltenden über alle Macht; du ſollſt in mir kennen lernen den Herrn aller Zeiten Zeit“ 2 Moſ. 3, 14. Und dieſe drei Zeiten Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, hauchten die Prieſter ſich ſelbſt als Wahrheit, und ihrem Volke — denn es gehörte doch eigentlich im Prieſterkönige den Prieſtern — als unauflößlich-heilige Charade zu*). Drei Sylben durfte nur ihre Sprache haben — ſie hatte ſie gewiß, auch wenn Sprachgelehrte derſelben keine mehr auffänden — für dieſe drei Zeiten; und die Charade war da, mit

*) Hat man in der That die Abſtammung oder Urthümlichkeit des Worts Charade noch nicht ausgemittelt bis auf dieſen Tag und keine Sprache gefunden, der es urſprünglich angehörte; ſo wäre der Fall möglich, ein egyptiſches oder koptiſches Stammwort nachzuweiſen. Aber gewiß erkannte im Jhvh Johannes den Herrn der Dreizeit. Aus ſeiner Offenbarung dürfen wir nur die Stelle nennen: „Gnade ſey mit euch und Friede von dem, der da iſt, und der da war, und der da kommt“ (1, 4.), und wiederholt im achten Verſe mit dem Anfang und Endbuchſtaben (Alpha und Omega) des griechiſchen Alphabets. Vergl. Kap. 1, 8. 11. 17. 21, 16. Als Nichtwort konnte Johannes das Ueberſetzte zwar nicht nennen; aber er hat doch Jehovah das heißt „jhvh“ überſetzt. Mag Gesner — ein Ehrenname deutſcher Nation — mit ſeiner Abhandlung de laude Dei per septem vocales recht haben oder unrecht; drei, die heilige Zahl, ſind unleugbar in „i-v-h“ und ſieben, die heilige Zahl, in den Buchſtaben Jehovah.

drei Hauchen den „Ewigen", unwiderſprechlich wahr, auszuſprechen ohne Wort. Wunderbar und mehr als überraſchend: der Schrecken gibt uns in drei Hauchen die Wahrheit von der Furcht Gottes, und Prieſterweisheit, ebenfalls in drei Hauchen, beſtimmt jene durch die Lehre vom Ewigen. Und ſo kommen die Namen Eloah und Jehovah in die Sprache. Vielleicht — und wohl ungemein wahrſcheinlich *) — lehrt aber noch der

---

*) Wunderlich wohl und aus Altersſchwäche nennt ſich hier ein augenblicklicher Einfall „ungemein wahrſcheinich". Es ſey: er ſteht einmal da und wird von ſelbſt fallen, wenn er nicht gefällt, und vergeſſen werden, mißfällt er. Eine eigene Gedankenfolge gab und drang ihn ihr auf. Hohe Weisheit wie die Königlich-Salomoniſche von dreitauſend Sprüchen 1 Kön. 4, 32. — Tauſend und fünf Lieder, hoffentlich nicht hohe, ungezählt — reizt eine Königin (Malchah muß wohl im Urtexte ſtehen; aber alles Nachſchlagen verwirrt dem Alter vollends ſein bischen Denken. Semiten hatten, ſchon bemerkt, nur Könige, Gottes-Söhne, wie die Salier) die Land und Leute der Reiſe zu lieb verläßt, der unerläßlichen, ihrer königlichen Abſicht wegen: „Salomo zu verſuchen mit Räthſeln 1. Kön. 10, 1. ff. Beides macht Räthſel, Wortſpiele, Charaden, in geſchichtlicher Hinſicht und für die Königsliteratur, hierin keine königliche, wichtig, ohne noch der Cameele zu gedenken, die in langen Zügen den Räthſel-Preis, hielt anders der zu Verſuchende Verſuchung Examen und Probe aus, in Specerei Gold und Edelſteinen (Silber ſcheint, war für ſolche Weisheit zu biethen nicht edel genug) in Landesſchätzen trugen. Aber doch erinnern Gold Weihrauch und Myrrhen an die Weiſen, (hier Aſtrologen in ihrer Art oder gar Aſtronomen?) die vom Oriente — deſſelben Lands alſo, das faſt 1000 Jahre früher durch ſeine Königin alle dieſe Koſtbarkeiten (die Edelſteine hier freilich nicht an ihrem Orte, nur allein ausgenommen) ſo königlichweiſe dem Weiſen im Purpur huldigend darbringen ließ — ebenfalls gen Jeruſa-

Digitized by Google

Vierlaut „J,H,V,H" die Kunſt der Deckung, Merkmale für das Enträthſeln zu verwirren oder zu bergen. Am Drei der Zeichen war Präteritum Präſens und Futurum erkennbar; alſo geben die Prieſter dem letzten ein h bei —

---

lem zogen und damit, aber würdiger, anbeteten oder huldigten. Alles das weckte denn allerlei Schlafendes von Geleſenem und Gehörtem über Witzworte, Denkſprüche, Räthſel, Logogryphen, Charaden, die etymologiſch ſelbſt eine Charade ſind, wie Einige glauben, natürlich auf, und eben ſo erwacht es untereinander. Ein eigener Literatur- oder viel mehr Wiſſens- und Weisheits-Wechſel macht ſich ſchlafenden oder wachenden Gedanken bemerklich. Vielleicht, ſo träumen ſie, daß heute weiſe Semiten ſich über ſolchen Witz und ſein Sinn-Wort- und Buchſtaben-Spiel im Innerſten betrüben, — denn kein Pöbel in der Welt, einen ausgenommen, hat Witzworte ſo viel als der jüdiſche — wenn gleich für denſelben Witz ihr Salomo, vielleicht die Cameele noch oben ein, alle Schätze, ihre Ladung, erhielt aus der Hand oder doch auf den Wink einer Königin. Königlich ſchweigt das Buch der Könige, und läßt über die königlich-lohnende Weisheit, auch nicht ein Wort verlauten. Aber die Tagbücher (Chroniken) ſchwatzen aus: „da die Königin vom „Reiche Arabia das Gerüchte (den Ruf) Salomo's hörte— „von den dreitauſend gelernten Sprüchen? — kam ſie mit „ſehr großem Zeuge — wie doch immer Luther das „rechte Wort für ſolche Größe trifft! — gen Jeruſalem. „(Das Zeug iſt buchſtäblich daſſelbe nach der Stelle aus dem „Königsbuche) Und da Salomo kam — natürlich ent-„gegengehend — redete ſie mit ihm Alles, was ſie im Sinne „hatte (ſich) vorgenommen (mit ihm zu reden, etwa ſo, wie „ein Fürſt unſrer Zeit von einem Gelehrten ſeiner Univerſität „ſich die Bibel-Ausgaben aufſchreiben lies, nach welchen „Er da und dort, ſich vorgenommen hatte, Bibliothekare, „die Staunenden ob ſolcher Fürſten-Bibelkunde, mit heimli-„chem Lächeln auszufragen). Und der König ſagte (beant-„wortete) ihr Alles, was ſie fragte. (Viel in der That; denn „die Königin hatte wohl doch auch ein eigenes Cameel mit

Digitized by Google

der Ein-Hauch bleibt — und der Rathende wird irre. Seine drei Zeiten paſſen nicht mehr zu den vier Buchſtaben. Aber ſo ſtraft ſich Unwiſſenheit; alles das wird längſt geſagt ſeyn und hier muß es der Leſer abermal leſen!

„Räthſeln ihrer Gelehrten belaſtet im Zuge). Und da nun die „Königin ſah die Weisheit Salomo's (wie er in den Ant„worten — aus dem Stegreiſe waren doch nicht alle? — ſo gut „beſtand); gab ſie dem Könige 120 Centner Gold und ſehr viel „Würze und Edelſteine. (Centner oder Drachmen, ſo „wurde noch keine Weisheit fürs Leben belohnt.) „Aber, zur Ehre dieſer Königin, bemerkt die Chronik „(2 Chron. 9, 1 ff) in ihrer Weiſe, das ſey nicht für Eines, „ſondern Preis für Vieles, für das Vergnügen, das Haus „zu ſehen, das er gebaut hatte (den Tempel doch? denn in ſei„nem Palaſt, er koſtete mehr Zeit als jener, wohnte ſie, verſteht „ſich, ſelbſt) und die Speiſe für ſeinen Tiſch, die Wohnung „für ſeine Knechte (natürlich Miniſter Propheten Prieſter), „die Aemter (Herrlichkeit) ſeiner Diener (Dienenden, in unſrer „Sprache Bedienten), mit ihren Kleidern (ganz in der Ord„nung verdienten dieſe den Blick dieſer Königin) und ſei„nen Saal, (wie doch alles Neue ſo alt iſt) da man hin„auf gieng ins Haus des Herrn (wie ein Fürſt unſrer Zeit „in die Kirche geht durch ſeine Säle), konnte ſie ſich nicht „mehr enthalten, (wie? was? warum?) und ſprach zum „König: Es iſt wahr, was ich gehört habe in meinem Lande „von deinem Weſen (ja wohl Weſen! In ſolchen Worten „iſt Luther unübertreffbar) und von deiner Weisheit. „(von welcher?) Ich wollte aber ihrer (der Leute) Worte „nicht glauben, bis ich gekommen bin und habe es mit meinen „Augen geſehen (meint die Chronik und ſie hat recht; denn „in der That nur zur Schau lag hier die Weisheit). Es iſt „mehr an dir, (wie königlich naiv) denn das Gerüchte (ſagt). „Selig ſind deine Männer und ſelig deine Knechte, die alle„wege vor dir ſtehen (eine ſtehende Seligkeit, aber keine „ſtändige) und deine Weisheit hören (hatte das Volk Genuß „von dieſer gehörten Weisheit?). Der Schluß von dem „Allen iſt – Und ſie gab." Die Gaben ſind oben ſchon

Digitized by Google

Eiligſt demnach zu den Egyptern und ihrem Allerheiligſten wieder zurück, in welchem König und Prieſter Einen nur, den Höchſten, anbeteten. Ihr Glaube mag wohl von hier aus über das Meer gekommen, und in die griechi-

---

bezeichnet. Aber das brachte wieder auf Anderes und auf die egyptiſche Gemahlin Salomos. War er ſchon mit dieſer Prinzeßin vermählt; ſo hätten doch, die Königsbücher freilich nicht, aber die Chroniken Etwas ſagen ſollen, was ſie dachte „von dem Beginnen einer Königin aus fernem Lande, den geprieſenen Salomo zu verſuchen? Das führte nach Egypten ſelbſt. Iſt auch da von dieſer Weisheit Etwas heimiſch oder aus Indien eingeführt? Sind unter den zahlreichen Hieroglyphen keine Sprüche, Buchſtaben, Zeichen, welche Weisheit bergen? (Das Sinnige: „Die Fabel ſpricht Wahrheit von dir!“ iſt uralt. Unſre Bibel erzehlt aus der Heroenzeit Richt. 9, 1. ff. eine köſtliche Fabel, und die Räthſelpreiſe ſind ſchon in dieſen Tagen Etwas Gewöhnliches Richt. 14, 1. ff. Aber David erhält doch durch dieſe geheime oder verborgene Weisheit von ſeinem edlen Freunde, dem freimüthigen und unſchreckbaren Nathan, ein Name, den Leßing auch dem Deutſchen unvergeßlich zu machen wußte, den eigenſten Segen. „Du, ach, du biſt der Mann des Todes“ fällt „Nathan der Weiſe“ dem Könige ins Wort, als dieſer in ächt königlichem Eifer dem reichen Manne den Tod ſchwur, der nach der Fabel dem armen ſein einziges Schaf raubte. „Du läßeſt mich hören „heimliche Weisheit, verdeckt und meine Königswürde ſcho„nend,“ dankt der König Gott und ſeinem Propheten in einer eigenen Bußhymne Pſ. 51, 8. der empfindungs- und gedankenreichſten des Sängers im Purpur.) Alſo hatte ſchon langeher Fabel- und Räthſel-Weisheit wohlthätig gewirkt, ohne daß ſie vielleicht das heilige Räthſel J-h-v kannte. So, mit der Königin von Arabien zu reden, konnten die Gedanken ſich nicht mehr enthalten laut zu werden. Und ſie verlauteten. Kindliche Liebe mahnte zwar leiſe an ſo was von Hypotheſe; doch wenige Augenblicke nachher wunderten ſich die Gedanken ſelbſt, daß ihr Einfall einer Hypotheſe glich.

Digitized by Google

ſche Theologie übergegangen ſeyn. Im Namen Jupiter entdeckte ſogar die Grammatik — hier nicht ſo glücklich wie mit dem Worte Jehovah — ſeinen egyptiſchen Urſprung.

Ihnen war erinnerlich, eine Hypotheſe ſey gut, erkläre ſie Etwas, beſſer erkläre ſie viel, und erkläre ſie alles die beſte. Hat nun, in unſrer Zeit noch, dies bald viertauſendjährige Wort Jehovah und ſein Räthſelhaftes, Etwas zum Erklären oder Aufklären übrig gelaſſen; ſo ſteht das in obigem Einfalle. Entſchieden iſt längſt ſeine Bedeutung; ſie deutet auf Zeit, wie Elſchaddai auf Macht. Ob die Grammatiker in ihrer Erklärung recht haben? Schwerlich; denn außer dem j als Merkmal der Zukunft läßt ſich für das Uebrige (Präteritum und Präſens) nicht bürgen. Aber das thut nichts zur Sache. Dieſe trafen ſie mit ihrer Erbſe auf die Mitte der Nadelſpitze. Jehovah, das Wort, faßt alle Zeiten in ſich oder die drei bekannten; aber Er ſelbſt hat in der That keine Zeit, und alle Zeiten, wie alle Welten, ſchafft Er, als „Ewiger“. Geſetzt, J-H-W- der letzte Buchſtabe kann u o ů tönen, wären Futurum Präteritum Präſens als Anfangs oder Endbuchſtaben — Ordnung darf hier nicht ſeyn und der Enträthsler muß ſie finden —; ſo waren dieſe drei Buchſtaben Stellvertreter der Ewigkeit. In einer Hieroglyphe (wo ſie vielleicht Moſeh fand) natürlich ſind ſie egyptiſch, und unſere Bibel gibt uns nur die hebräiſchen Buchſtaben. Aber entſchieden iſt doch einmal JHWH kein ausſprechbares Wort, und, daß man dieſen Buchſtaben die Vocale von Adonai beigab, iſt dafür ein Beweis mehr. An eine heilige vier Zahl erinnert nichts; an das Heilige in drei vieles. Warum ſteht nicht J, H, W, auf der Stirnbinde des Hochprieſters? So kam der Gedanke, der vierte Buchſtabe (keine neue Sylbe wau, üh, oh, uh, wie man ſprechen mochte, war immer ein Laut nur) irre mit Abſicht und verwirre den Leſer, es ſey nun, daß er auf das heilige Drei rathe — denn hier ſind zum Zählen vier — oder auf das Rechte „die drei Zeiten“ gerathe; ſo weiß er wieder nicht wo aus noch ein, weil an keine vierte Zeit zu denken iſt, und hier doch eine vierte ſteht,

Digitized by Google

Unwahrſcheinlich *) und auf jeden Fall der hohen Beſtimmung jener egyptiſchen Laute vollkommen ungemäs und dieſen geradezu widerſprechend in Wort und That; in jenem, da Jupiter von allen Lippen tönte, und das Wort einmal für ewig beſtimmt, allbekannt und in ſeiner Ausſprache keine Ahnung eines Geheimniſſes war; aber überdies in dieſer noch völlig das Gegentheil, denn Jupiter war nichts weniger als Jehovah. Weder concentrirte oder einigte und ſammelte ſich in Ihm alle Gewalt über alle Gewalten, noch alle Zeit über alle Zeiten. Er vermochte nichts, und nichts mit allen ſeinen Göttlichen, und nichts für ſie — mochten ſie ſchmeicheln oder drohen, was ſich beides die Himmliſchen, gleich den Irdiſchen, unbedenklich erlaubten — gegen das Fatum. Das war der ter maximus, vor dem der ganze Götterſenat mit ſeinem Präſidenten zitterte, weil er in ihm keinen ter optimus erkannte. Fatum iſt Jehovah vollkommen grammatiſch richtig und als Dogma rein orthodox. Es iſt ohne Namen „das Unausſprechliche" und völlig über aller Menſchenvernunft „ein Ewig-Unerklärbares. So kam der Glaube zu den Japhetiten oder der Menſchheit des gemeinſchaftlichen Stammpaars, dem dritten Sohne Noahs als ihrem Erzeuger zugegeben, und wurde die fruchtbarſte Mutter natürlicher und künſtlicher Gottheiten, oder Göttlichen, in welchen ſich freilich des Menſchlichen — nicht im ſchönen Sinne des allerſchönſten Worts — allzuviel offenbarte. Wir haben alſo, ſelbſt

---

alſo folgerecht die Charade nicht von drei Zeiten ſprechen kann. „Aber wie viele Worte nur um eines"! Wahr; doch um, oder für, oder über ein großes, und nach Eloah oder Aloah das älteſte.

*) In Japhet ſind J, P, T für Jupiter. Iſt er vielleicht der ſelbſt? Dem gleicht er; aber keinem Jehovah.

als Kinder Japhet's — unſer Gott iſt ihr Eloah, Elohim, Elſchaddai, Jehovah — und durch den letzten Semiten, den allein Heiligen, als letztes Wort Gottes an die Menſchen durch einen Menſchen, unſern Glauben an den rechten Vater über alles, was Kind heißt im Himmel und auf Erden, erhalten *). Aſien iſt der Welttheil, aus welchem Leben und Glauben aller Menſchen durch Semiten und Japhetiten ausgieng und über die Erde ſich verbreitete von Adam und Eva, Einem Paare — denn alles führt auf Einheit: „Ein Gott für die Welt, Ein Welttheil für die Erde, Ein Elternpaar für die Menſchheit" — das iſt unwiderſprechlich in der Bibel angekündigt und mit klaren Worten gepredigt. Amerika hat auch ſo gut als Europa von Aſien ſeine Menſchen und ſeinen Glauben. Ohne Hypotheſen zu huldigen oder zu fröhnen, kann man erklären, wie ſich Leben und Glauben über dieſe

---

*) Hiſtoriſche Gründe, vor allen die geſchichtlichen Andeutungen der Stelle Heb. 7, 3. und was dort vom vater- mutter- und geſchlechtsloſen Melchiſedek, ewigem Prieſter, alſo dem „ewigen Fürbitter, Sprecher, Lehrer", oder wahrhaft lebendigen Worte, (Memra als Ueberſetzung von Dabhar) und Logos des Evangeliſten Johannes, ausgeſprochen wird, ſind geſammelt, wenn auch nicht geordnet, in der Schrift: „über den evangeliſchen Glauben an Gott", Frankf. 1820. für den letzten Wortführer, den ewigen Hohenprieſter. Ohne Rückſicht auf die ſpätern Ausſchmückungen des eigentlichen Gnoſticismus oder der gnoſtiſchen Weisheit, weil dieſe hier ohne Bedeutung oder vielmehr ihrer Neuheit halber ungehörig ſind, iſt allein auf die Frage hingewinkt: woher ſchon David Kunde habe von einem ewigen Prieſter, und beſtimmter „Prieſterkönige"? wohin Nachforſchungen nach ihrer Quelle führen? und ob der heutige Dalai Lama mehr ſey als Caricatur oder Unbild des ſchönſten Urbildes eines Königprieſters? ſ. Beil. III.

Digitized by Google

Länder und Meere verbreiteten. (ſ. Beil. IV.) Aber — Afrika? Können oder wollen ſeine Kinder auch Söhne und Töchter des Zweitgebornen Noahs ſeyn, alſo Hamiten oder Chamiten?

Entſchieden wollen ſie befragt — und warum ſoll man ſie nicht befragen? — von ſolcher Verwandſchaft nichts wiſſen und proteſtiren oder ſprechen dagegen im heftigſten Eifer für ihre National-Thümlichkeit. Iſt oder verlautet hier in der Volksſtimme Gottes Stimme? Faſt ſollte man das glauben; denn ſie ſprechen nicht nur entgegen mit der Zunge, ſondern mit Seele und Leib; mit dieſem ſogar buchſtäblich. Das iſt ihrem Widerſpruche noch nicht genug; er beruft ſich auch darauf, daß außer den Leuten das Land aufs feierlichſte widerſpreche. Wirklich hat auch das Geſicht dieſes Welttheils dasſelbe ſeiner Einwohner. Ihre Phyſiognomien ſind — nicht unähnlich blos, nein — im Widerſpruche mit allen Ländern und Menſchen; ihre Farbe, die widerſprechendſte, wie ſchwarz und weiß ſich widerſpricht, läßt ſie im Weißen den Vater alles Böſen finden, den wir im Schwarzen ſehen; und endlich — das Schrecklichſte Schwarz der ſchwärzſten Oppoſition — ihre Thränen ſelbſt ſind ſchwarz. Und mehr als das; denn indem die ganze weiße Welt — und ohne Wortſpiel die wirklich weiſe — Freudenthränen vergießt, ergießt ſich die ſchwarze in Thränen der Verzweiflung über — den Anfang ihrer National-Ehre und Volks-Glückſeligkeit. Ihr Beginnen und Dauer zu geben, verfluchen Europäer den Gewinn von hunderten der Millionen Todesthalern, den Kaufpreis des Menſchenlebens, in demſelben Augenblicke beinahe, wo Afrikaner die Fortdauer ihrer Käuflichkeit, als Monarchen-Heil, in Gebeten erflehen. Unſern Herrſchern, Gewalthabern, Obrigkeiten und Volksſprechern kann einem Greuel aller Greuel nicht ſchnell

Digitized by Google

genug geſteuert, ihnen aber — ſpricht Etwas mehr für erdſchwarze Eltern nicht für erdfarbige, als das? — nicht langſam genug Freiheit Ehre und Reichthum gewonnen werden. Allein darum ſchon iſt wahrhaftig, zwar nicht zu rechtfertigen, aber doch ſehr verzeihlich, an menſchlicher Natur des Afrikaners, als Hams Sohn, zu zweifeln oder gar zu verzweifeln. In der Behauptung: „Afrikaner ſind keine Menſchen" liegt überdies nicht der Irrthum, ſie für ganz und gar Nichtmenſchen anzunehmen, ſondern — am Ende vielleicht reine Wahrheit? — in ihnen nur Adam nicht, wie unſer einen, oder keine Menſchen aus Aſien zu ſehen, keine von Eden her, keine Semiten und Japhetiten.

Unſre Zeit und Europa preißt und ehrt die Hochverdienſte großer Forſcher und Kenner der Natur; ihren Eifer und Scharfſinn aber in Vertheidigung des Glaubens an ein einziges Menſchenpaar muß man noch mit beſonderer Ehrfurcht und Dankbarkeit rühmen, weil ſie für den Glauben an die Bibel eifern und zeugen. Ob ohne die heilige Scheue vor einem Buche, das wahrhaftiges Wort von Gott ausſpricht und über die Welt verbreitet, gerecht alſo die Huldigung aller Weiſen verdient, eine ſolche Männerſchaft von Zeugen (Auktorität?) — als heiliges Erzeugniß des Bibelglaubens — doch auch entſchieden hätte für Einen Adam und Eine Eva? läßt ſich ſchon deßwegen fragen, weil Widerſpruch eigentlich erſt dagegen verlautete, als allgemeiner an dem Urtheile der Bibel in ſolchen Dingen gezweifelt, oder vielleicht, daß ſie ſelbſt deß Etwas wolle, geleugnet wurde. Dabei drängt ſich uns der Gedanke ganz unvermuthet auf, der große, Kampf unſrer Neptuniſten und Vulkaniſten ſey deſſelben Urſprungs und bezeuge das Anſehen der Bibel in der Naturgeſchichte, wie in der Naturkunde. Wieder kein angemaßtes Anſehen, und noch weniger ein an-

maßendes; dieſes nicht, da das Buch aller Bücher auch nicht entfernt nur Veranlaßung zum Glauben gibt, als wolle es darüber mit ſprechen oder wohl gar das Wort nehmen und führen; und jenes auf keine Weiſe, weil allerdings unwiderſprechlich anziehende Gedanken großer Menſchen, welchen ſich Gott vor allen offenbart, in der Schöpfungs-Hymne — dem einzigen Titelblatte des einzigſten Buchs, oder des Einen für alle Leſer — enthalten und der Welt aus Urzeiten erhalten ſind. Unſer unvergeßliche Jeruſalem gab mit „ſeinen Betrachtungen" dem Vaterlande kein Buch zum vergeſſen — ohne Schamröthe vergißt es auch kein Deutſcher — die ſcharfſinnig an egyptiſche Weisheit und Darſtellung „eines Naturſyſtems aſiatiſchen Urſprungs" ungemein überzeugend, oder gewiß doch ſehr anziehend und lichtvoll, erinnern. Aus ſeinen Winken — ihm kamen ſie wohl ſelbſt früher aus Berlin und Hannover, London und Paris — erhellt die Beſtimmung dieſer unvergleichlichen Naturhymne. Sie ſollte Glauben und im Glauben Natur-Wahrheiten erhalten und verbreiten. Größeres kann der größte Dichter nichts wollen und ſingen. Rein religiös oder heilig, und unterrichtend oder didaktiſch, alſo eben das was wir in Moſeh ehren und lieben, offenbart der fromme Geſang Geheimniße des Glaubens und der Natur. Einen Nebenzweck noch konnte der Dichter haben, und ächt egyptiſch oder in Prieſterweiſe der ſchönen Zeit, wo Bigotterie, die Glaubens-Eiferin mit Unverſtand, zum Schweigen gebracht und Fremdlingen der verachtetſten Kaſte (verabſcheut, weil ſie täglich den Fetiſch egyptiſcher Anbetung himmelſchreiend tödteten) Goſen einzuräumen genöthigt wurde, mit einem Hochgeſange ſeinem Volke Glauben erhalten und bewahren wollen. In dieſem Falle freilich hat ihn Niemand geſungen als Moſeh. Oben ſchon ſteht

das Wort: er nur konnte ſagen und er allein, wie der Jüngling heranwuchs und aufwuchs zum Manne Gottes. Ihn hören wir hier. Er gibt in der Vorhalle ſeines Tempels (1 Moſ. 1, 1 – 31.) Aufſchluß und Rechenſchaft, heiſcht ſie Jemand, über ſeine Bildung in Egypten und ſeinen unerſchütterlichen Glauben an den Anfang aller Dinge, an Gott, der Himmel und Erde ſchuf und erhält. Während nun Neptuniſten auf ſein heiliges Lied ſich berufen, ereifern ſich ihre Vulkaniſten-Gegner in eben dem Maaſe, als ſie das Bibelanſehen verwerfen (verhorreszireu?) und dafür ſprechen, daß weltliches Wiſſen nicht aus dem Glaubensborne geſchöpft werde. Ziemlich dasſelbe Verhältniß der Kämpfer für das Urtheil der Bibel und ihr einziges Menſchenpaar. Aus Gründen mag in dieſem Augenblicke noch nichts entſchieden, und die Auktorität oder Bibelzeugſchaft auch in dieſem Streite die Hauptwaffe ſeyn. Aber entſchieden iſt kein Kenner und Verehrer unſrer Bibel des Dafürhaltens, es ſey hier vom Anſehen oder, wie man ſich auch zuſagen erlaubte, von der Ehre des heiligſten Buchs die Rede, das keiner fremden Ehre bedarf, immer geehrt und verehrt, wenn auch Menſchen-Anſehen ſinkt und verunehrt wird auf die ſündlichſte Weiſe. So fragt ſich natürlich, ob einem einzigen Stammpaare der geſammten Menſchheit fort und fort, vor aller Augen und Ohren, das Wort werde geredet werden, auch nachdem einſtimmiges Urtheil der Verſtändigſten entſchieden hat, daß in ſolchem Streite die Bibel kein Wort dazwiſchen rede?

Denn unmöglich läßt ſich verkennen und darum auch durchaus nicht leugnen, Afrika habe von Aſien im Geſichte durchaus faſt gar nichts oder wenig nur, und das Geſicht ſeiner Kinder ſey, wo nicht entfremdet, doch gewiß nicht den aſiatiſchen Kindern befreundet. Alſo darf man nun ohne belacht zu werden fragen: iſt in

Afrika kein Eden eingerichtet, bewäſſert, befruchtet und angewieſen worden einem Menſchenpaare dieſer Erde, dieſes Himmels, dieſer Natur? ein ächt-ſchwarzer Adam hier nicht zu Hauſe? der Glaube an ein Urnegerpaar ungöttlich, oder, wie wir Kinder die Mutter meiſtern, der Vorſehung nicht würdig? — unwürdig gewiß nicht. Entwickeln ſich aus Miſchungen durch den Einfluß des äußern Lebens (Aeußerlichkeiten?) Schwarzerde (Mohren) natürlicher außer dem Mohrenlande, als in ihm und ſeiner Mitte? Erſchräcken wir wirklich, wie der Schwarze vor dem Weißen, ob der Entdeckung eines urſchwarzen Menſchenpaars? Iſt uns Afrika, von Unbekanntem das Unbekannteſte, ſchon ſo heimiſch, daß nicht einmal in unſern Gedanken ein afrikaniſches Paradies mit Adam und Eva ſich zeigen darf? Hat die — Meinung? oder Wahrheit? — alles ſchon ausgemittelt: „Ein Menſchenpaar erkläre zureichend die „Geneſis oder Entſtehung aller Menſchen und die vier „— fünf oder mehrere — Hauptarten (Raçen) derſelben; „darum auch habe die Erde wirklich ein zweites nie „geſehen"? Schlöße man ſo — vielleicht hat man auch ſo ſchon einmal geſchloßen — wäre dann nicht der Zirkelſchluß zu fürchten: „Ein Paar nur reicht vielen, allen „Menſchen, und der ganzen Wiſſenſchaft zu, darum „ſchuf Gott gewiß auch nur dieſes"? Erfahren wir nicht von Deutſchen, Engländern, Franzoſen und andern Völkern, deren Söhne den Tod für Wahrheit nicht fürchten, auch kein Wort, das auf Urbildung im hohen und tiefen Afrika hindeutet, und ſich aus der aſiatiſchen ſchwer oder gar nicht — ſo gerne wir erklären und mit Recht gerne — genügend erklären läßt?

Aber verfolgen wir noch die neueſten Nachrichten aus dieſem Welttheile, ſo ſelten uns von daher Kunde kommt und mehrentheils nur aus den Grenzen, erheiſchen nicht

ſelbſt die Kunſtentdeckungen im Großen und ins Große, durch franzöſiſche Feldherrn und Gelehrte, von dem, was Egypten über und unter der Erde an kunſtreichen Alterthümern Erſtaunenswerthes enthält, außer Aſien eine beſondere Bildung in Wiſſenſchaft und Kunſt, (Cultur) ahnungsweiſe nur anzunehmen oder zu vermuthen? Erweckt nicht das ſchon allein, und was neuerlichſt Salt mit ſeinem italieniſchen Freunde von egyptiſchen Kunſtwundern entdeckt hat, eigene Gedanken, an welche ſich Hoffnungen anreihen, in Afrika noch ein zweites Eden und in ihm keinen erdfarbigen, ſondern erdſchwarzen — den erſten völlig ungelehrten aber höchſt gelehrigen Melanchthon, den afrikaniſchen Adam, aufzufinden?

Ermüdete nicht ſo vieles Fragen; ſo wäre freilich noch Manches andere mit großem Grunde zu fragen. Im eigenthümlichen Mohrenlande Nubien, Abeſſinien (Habeſch), Nigritien, iſt ſo viel erkundet und vielmehr noch zu erkunden übrig, daß man von dorther Beweiſendes erwarten darf für die Vermuthung: „auch der Glaube habe im „Menſchen von urſchwarzem Buſen und Kopfe ſogar nichts „verloren, daß er vielmehr einen eigenen Gewinn „theilen könne mit dem weißen Buſen und Haupte, nehm„lich ſein Eigenthümliches Sinnen und Fühlen, ohne „welches die Offenbarungen Gottes in Aſien unzureichend „ſind, Alles von Gott und Gottesdienſt, aufgeſtellt „in der Geſchichte, genügend aufzuhellen.“ Alſo ſelbſt im Falle, daß ein Paar alle Menſchen leiben und leben hieße; ſo gäbe es damit noch nicht allen Menſchenkindern allen menſchmöglichen Glauben, alle Wahrheit, allen Kunſtſinn. Offenbaren Verluſt litte die Menſchheit, hätte der Afrikaner, ähnlich ſeinem Lande voll der eigenthümlichſten Schätze, Seelenſchätze derſelben eigenen Natur und Art — oder kann er ſie gar nicht haben? hat er keine der Verſchiedenheiten im

Innern, die ſein Aeußeres unterſcheidet von aller Menſchen Aeußerem? iſt deſſen Etwas ahnen zu wollen unwahrſcheinlich oder wahrſcheinlich? — entdeckte dieſe Niemand aus Vorliebe zu „einem und demſelben aller Weltpaare.“ Zugegeben alſo das Alles, was ſich nicht gerne zugibt, daß wir allen Menſchen mit einem Urpaare wirklich Odem und Leiben geben können; ſo geben wir ihnen doch damit bei weitem noch lange nicht Seele und Leben. Erwirken Weisheit und Glaube, der vielleicht mehr Antheil an Einem Menſchenpaare nimmt als jene, noch ſo viel; Alles führt doch — wenn auch zur Entſcheidung — auf nichts als darauf: „möglicher Weiſe ſind — zur Noth? — alle „Menſchenarten (Raçen) — die entdeckten verſteht ſich; „denn wer kann für Neuentdeckte in der Zukunft einſte„hen? — phyſiologiſch und phyſiſch — auch anthropo„logiſch und pſychologiſch? — abzuleiten nach ihrer „Geneſis oder Entſtehung in Urart und Abart — „Spielarten ohnehin — von Adam und Eva.“ Genügt das? oder nähret es den Glauben an die Möglichkeit, ein Blumenbach, Cüvier, und andere dieſes Geiſtes könnten die Vermuthung zum Lehrſatze ausbilden: „einſtweilen habe man Schwarzerde, Stamm„eltern der afrikaniſchen Menſchen-Raçe, vorauszu„ſetzen, weil entſcheidende Beweiſe dafür aus „den wichtigſten Gründen zu erwarten ſtünden?“ Hat Linné wirklich nur einen Apfel und eine Birn für alle — dann natürlich auch eine Pflaume nur für alle Pflaumen? — Es ſey; und noch mehr: alle Arten ſollen von dieſer Einheit ausgehen und abſtammen. Aber eine ſolche Vergleichung (Analogie) empörte nur, ſchlöße man von dieſer Möglichkeit, alles durch Eins zu erklären, auf ein einziges Menſchenpaar. Allerdings iſt der Gedanke groß und wahr: Ein Gott, Eine Schöpfung,

Digitized by Google

Ein Menſchenpaar und Ein Menſchengeſchlecht. Aber Einheit und ihr Wahres gienge ja nicht verloren oder würde geopfert dem Glauben, ſelbſt nicht an drei Menſchenpaare. Denn immer bliebe doch nur Eines für den großen, eines für den weißen, und eines für den ſchwarzen Menſchenſchlag.

Wie lange doch wurde der Präadamiten-Glaube verlacht? Aber in dieſem Augenblicke zweifelt kein Sachkundiger an Thieren und Bäumen einer frühern oder präadamitiſchen Erde. Dieſe naturgeſchichtliche Wahrheit nimmt in der That einem Adam vor Adam Alles Lächerliche. Den Mahmuten *), wahrhaften Elephant-Rieſen, und einer ihnen ähnlichen Schöpfung rings um, gab Gott auf der Urerde Statthalter auch in Rieſen von Menſchen, erſtaunten wir darüber? Einen patagoniſchen Volksſtamm kennen wir ſchon in Amerika, das in ſeinen Ureinwohnern im allgemeinen Menſchen nur von mittlerer Größe und zartem Körperbaue haben ſoll. Alles Fabelweſen abgeſondert von dieſen Patagonen; könnten ſie nicht etwa der Uebergang von großen Uradamiten auf die zweite Bevölkerung, oder Ueberbleibſel (Reſte) ſeyn eines eigenen Menſchenſchlags, wenn Schlag ſo viel ſagt als Raçe? Von Zwergen gibt es keinen Stamm;

*) Hat das Wort Mahmut Gemeinſchaft mit Behemot Hiob 40. denn die Grundbuchſtaben ſind befreundet und Bahmut kann das hebräiſche Wort unbedenklich tönen; ſo mag jenes das Urwort und dieſes das abgeleitete oder nachgeſprochene und nachklingende ſeyn. Wem das einleuchtet, leuchten auch wohl die Gründe zugleich mit ein, warum bei Hiob nicht an das Nilpferd, den Hippopotamus zu denken ſey, ſondern an den Elephanten in Aſien, der dem afrikaniſchen vorzuziehen iſt? Vergl. die Schrift: „über den evangeliſchen Glauben an Gott und ſeinen Einfluß auf Menſchenliebe“ ꝛc. Frankfurt 1820. S. 210. in d. Anmerk.

Digitized by Google

vielleicht daß auch die ſogenannten Zwergthiere nichts weniger ſind als dieſelben im Großen, deren Zwerge ſie ſeyn ſollen. Auch läßt wohl der Geiſt im Menſchen, beengt ſchon genug im vollendetſten Körper, einen Menſchen Stamm von eigentlichen Zwergen ungern aufkommen und nie. Dafür erwartet Niemand ein eigenes Urgeſchlecht. Aber auch für Präadamiten iſt jedes Wort verloren *). Jene Urwelt verlor ſich ja ſchon ſelbſt ſeit Jahrtauſenden. Alſo nur zweierlei Menſchen, Eltern für Kinder in Aſien Amerika Europa und Auſtralien, und Eltern für afrikaniſche Naturen ſtehen in der Geſchichte. Dieſe vielleicht menſchenthümlich in ihren unerſchöpflichen Kunſtreichthümern und als Ureinwohner ihres Landes am erkennbarſten. Ihre Tempelrieſen und Rieſentempel, wenn wir unter dieſe die Maſſen des Ganzen und unter jene ſeine einzelne Kunſtwerke zuſammenfaſſen, ſind doch, hat auch Ellora **) das Erſtaunenswürdigſte, keine Nachbildungen, oder gewiß nicht bloſe Nachbildungen. Mag Afrika noch ſo vieles aus Aſien erhalten haben, und was uns Moſeh von Egypten, mit ſeinem ſemitiſchen Glauben an Gottes Offenbarungen, gibt, komme unmittelbar aus Eden; es hat des Eigenen viel zu viel immer noch, um in ſeinen Völkern nur eingewanderte Aſiaten zu ſehen. Urbild und Abbild, blos an Gebäuden verglichen, was iſt ein Tempel von Jeruſalem gegen eine egyptiſche Tempelſtadt? Und was iſt der Ellora-Tempel, der einzige wohl in der Welt, allem dem gegenüber, was nicht ſo gut erhalten als jener, über der Erde noch und unter ihr, Egypten allein in Trümmern enthält? Iſt doch als ſähe man alle Egypter in Einem Tempel, und als wäre Ein Tempel Egypten ſelbſt. So baut

*) ſ. Beilage V.

**) ſ. Beilage I.

Digitized by Google

man nicht nach und, die Bemerkung übergetragen auf das Gemüth: ſo glaubt man nicht nach.

„Aber die Bibel öffnet doch entſchieden nur Eine
„Quelle der Offenbarung d. h. Gott offenbart
„ſich hier Adam und Eva nur allein?“

Entſchieden und unwiderſprechlich. Aber zwei Bemerkungen mögen hinreichen, den unſchätzbaren Werth der bibliſchen Aufſchlüſſe über die Geſchichte des Menſchen, in Rückſicht auf dieſen Einwurf, anzuerkennen. Sie ſelbſt, wie von ihr der Baum des Erkenntniſſes und der Lebensbaum von Fruchtbäumen unterſchieden werden, unterſcheidet Geſchichte von ihrer Einkleidung, oder Gottes-Wort und Menſchen-Wort, unvergleichlich. Wahrheit, alſo göttliche Worte, ſind die Bemerkungen über den Sittenverfall der Menſchen, daß ſie jene einzige Erdüberſchwemmung als ein Strafgericht anerkennen mußten, und aus ihr ergibt ſich, ein Mann, der für ſeine Zeiten (1 Moſ. 6, 9.) ein „göttlich Leben“ führte, ſey erhalten worden und ſein Geſchlecht mit ihm. Aber in der Angabe dreier Söhne nach drei Welttheilen iſt eine menſchliche Hand unverkennbar, und ſie führt zur Frage: wer das heilig Wahre von der Sündflut und dem erhaltenen Noah ſchriftlich verewigt hat, kannte er Amerika, hätte der nicht einen vierten, oder für Auſtralien den fünften Sohn dem Vater zugegeben? So willkührlich nennt er den zweiten Sohn „ſchwarz, verbrannt“; er hatte doch dieſelben Eltern mit Sem und Japhet, keine ſchwarzen oder Afrikaner. Auch ſteht er Sem, dem Aſiaten, ſo nahe, als Afrika an Aſien grenzt. Iſt er darum der zweite, und Japhet der dritte deßwegen, weil ſein Welttheil dem Erbe ſeiner Brüder am fernſten liegt? Zugleich möchte man fragen: im nahen Egypten lebten doch ei entlich „die ſchwarz Gebrannten“ nicht, und wo-

her kennt er ſie doch? Alles völlig unſchuldiges Fragen: denn ſind die Bibelleſer einmal im Reinen mit dem, was Gotteswort oder Wahrheit iſt *), und haben ſie das gefunden, wo Gott ſeinen Abſcheu gegen die Sünde bezeugt, und ſeine Liebe zum Guten anſchaulich macht in der Erhaltung eines frommen Manns für jene Zeit, mitten unter der Sündflut; erreichte dann nicht das Wort Gottes in der Bibel vollſtändig ſeinen Zweck der Erbauung und Lehre?

Das bringt von ſelbſt auf den Gedanken, eben darum weil die Bibel eigentlich doch einzig und allein über die Glaubenswelt und ihr Ewiges Aufſchlüſſe gibt, wolle ſie durchaus nicht Entdeckungen machen für die Naturlehre und die Geſchichte derſelben, oder ein Handbuch liefern Behufs der Erd- und Menſchen-Kunde (Geographie und Anthropologie), weil das keiner Offenbarungen bedarf, und Gottes Geiſt im Menſchen einſt alles allmälig offenbaren kann und wird. Einer bezeuge das für alle. Denſelben Theil der heiligen Schrift,

*) Eine eigene Schrift über die Frage: Iſt ſchon alles geſchehen für unſre Bibel, um ſie zum Volksbuche zu machen oder vielmehr zum Lehrbuche für die Welt, ob ſie ſchon ihrem älteſten und ältern Theile nach, nur Einem Volke beſtimmt, durch ihren neuen Theil den Leſer erſt anzieht und ergreift, unterrichtet und bildet für Zeit und Ewigkeit? bearbeitet, nach einem einfachen auf zwei Seiten zuſammengedrängten Plane, die ganze Bibel immer in Beziehung auf die Wahrheit, wie leicht der Leſer ins Klare komme, wo die dunkle Frage: verſtehſt Du auch, was Du lieſeſt? aufgeworfen wird. Angefangen iſt mit 1 Moſ. 2, 1. 6. 5. 9. 10. und bis zu 1 Moſ. 19, 1. ff. fortgeführt. Als Probe und zur Erläuterung des Urſprungs eines heiligen Cherubh ſchließt dieſer Verſuch mit dem ſo bearbeiteten dritten Kapitel des erſten Buchs Moſeh.

das alte Teſtament unſrer Bibel, die Quelle der Erzählungen von Adam und Noah, hatte Jeſus vor ſich aber zu keinem andern Gebrauche, wenn wir den ſeiner eigenen Forſchungen ausnehmen, als ſeinen Zeitgenoſſen „die Zeugniſſe darin, ihn und ſeinen großen Beruf für Volk und Welt“ betreffend, im Geiſte, womit man vorzüglich die heiligen Propheten-Schriften las und ausdeutete, als Hinweiſungen auf den Uebergang der Volksreligion zum Glauben an einen allgemeinen Menſchenvater anzupreißen. Er ſelbſt knüpfte daran ſeine Offenbarungen und erklärte „Moſeh und Propheten“, wie ſie Niemand erklären konnte, nach den Offenbarungen des neuen Glaubens und ihrem Verhältniſſe zu dieſem. In demſelben Sinne will Paulus, ob er ſchon wiſſenſchaftlich gebildet war, einen andern Gebrauch der Bibel ſeinem Timotheus nicht empfehlen, als einen rein moraliſchen. Er ſoll das Nützliche zur Lehre und Strafe, zur Beſſerung und Zucht aus ihr lernen, damit er als „Mann Gottes“ oder Religionslehrer, mit jedem Tage, zu ſeinem Berufswerke geſchickter werde 2. Tim. 3, 16. Wo ſteht nur ein Wort im ganzen Neuen Teſtamente, daß Adam und Eva, Noah und ſeine Söhne hiſtoriſchen Forſchungen als Grundlage dienen und ihren Gang beſtimmen ſollen? Er, der Einzige, trennt einzig ſein Reich des Glaubens, als nicht von dieſer Welt, vom Reiche des Wiſſens nicht nur mit Worten, ſondern mit That und Leben ſelbſt. Mit ſolchen Schülern, wie Er wählte, ſtiftet man keine Schule für Wiſſenſchaften. Ihm war genug, daß der Geiſt ſeines Glaubens, Wahrheit, Liebe, Freiheit, Tugend, alle Kräfte des Menſchen mit dem neuen Glauben zu neuer Thätigkeit anregen und zeitlichem Streben die wohlthätigſte Richtung geben werde, auf das „ewig Gute.“

Digitized by Google

So weit ſchrieb ich immer in der Vorausſetzung, die Bibel erkläre nun einmal entſchieden Ham für den Stammvater der Schwarzerde ſo beſtimmt, daß ſie keinen Gedanken an ein anderes Menſchenpaar aufkommen laſſe, völlig überzeugt, auch in dieſem Falle könne dennoch mit der Zeit ein afrikaniſches Urpaar aufgefunden werden; als eine andere Unterſuchung ein völlig verſchiedenes Ergebnis von dem zeigte, was mir bisher als Bibellehre, oder vielmehr beiläufige Bibelnachricht, von einem einzigen Urpaare, das auch die Hamiten oder eigenthümliche Mohren (nicht Mauren) in ſich faßte, bekannt war. Hier iſt ſie.

Nachdem ſchon hinlänglich das Geſchlecht Noah beſprochen und längſt das Kleeblatt ſeiner Söhne bekannt gemacht und mit Namen genannt war, 1 Moſ. 5, 32. 6, 10. 7, 7. 13. 8, 16. 18. 9, 1. überraſcht uns wirklich ein halb anklagender Wink des 18ten Verſes: „die Söhne Noah, die aus dem Kaſten giengen, ſind dieſe: Sem, Ham, Japhet". Aber „Ham iſt der Vater Canaans". Was ſoll dies „aber"*) oder was will es? Offenbar anders nichts, als vorbereiten auf den zweiten Sohn ein beſonderes Auge zu haben. Wir ſehen und hören auch von ihm ſogleich Folgendes:

„Noah, unerwartet ein Weinbauer, übernimmt
„ſich, er kannte noch nicht die Natur des Weins oder
„Moſtes, in dieſem Getränke. Berauſcht ſinkt er auf
„den Boden im Zelte nieder und ſo findet ihn, wohl
„nur zufällig, ſein kleiner Sohn, kein anderer
„als Canaan, alſo ſein Enkel von Ham. Ver-

*) Wahrſcheinlich im Urterte der bald „aber" bald „doch" bald „und" überſetzte Bindungslaut wau. Für unſre Frage gleichviel, wie er hier überſetzt werde.

„muthlich eher noch Knabe als Jüngling, läuft „er zu ſeinem Vater, mit Hohnlachen nach Knaben „Weiſe, zu ſagen, wen er ſo eben ſah und in wel„cher Lage auf dem Zeltboden. Aber ſtatt ihm ſeinen „Jungen-Muthwillen zu legen und ernſtlichſt zu ver„weiſen, eilt dieſer zu den beiden Brüdern, ihnen lachend „zu verkünden, was er von ſeinem Sohne ſo eben „hörte. Betroffen, ſie waren außer dem Zelte, eilen „ſie ſogleich hinein, mit einem Gewande, das heute „noch in Arabien gewöhnlich iſt zum Umwerfen „über den ganzen Leib, legen das auf ihre Schultern, „laßen es rücklings auf den ſchlafenden und entblöß„ten Vater hinſinken, bedecken ihn mit kindlicher „Ehrfurcht, und entfernen ſich. Noah erwacht, na„türlich ohne von dem ganzen Vorfalle nur Etwas „zu ahnen. Aber, man weiß nicht wie? durch „Sem und Japhet gewiß nicht, vielleicht durch den „unvorſichtigen Canaan oder ſeinen unverſchämten „Vater ſelbſt, erfährt Noah, was ihm ſein klei„ner Sohn gethan habe. Die Folge war „Fluch über den Enkelſohn und Segen über den „erſten und dritten ſeiner Söhne. Die Fluch„worte ſind wichtig: gelobt ſey der Herr des Sem; „aber Canaan ſey ſein Knecht! Gott breite Japhet „aus und laß ihn wohnen in den Hütten (Zelten) des „Sem, ſeines Bruders; aber Canaan ſey eben„falls auch ſein Knecht“!

Alſo gebrandmarkt und ſchwarz ſind Sohn und Enkel; dieſer doch allein der Fluch bezeichnete; denn wir ſehen nun die Canaaniten ſchon als geborene Feinde der Semiten, noch ehe wir erfahren, daß dieſe wirklich jene bekriegen und ihr Land als Beute nehmen. Gehen wir nun auf die Bedeutung des Namens Ham (Cham), zu deutſch verbrannt und ſchwarz zurück;

ſo haben wir die Wahl zwiſchen moraliſcher Schwärze und phyſiſcher. Alles entſcheidet für jene. Das ganze Betragen iſt unedel ſchamlos und ſchwarz. Denn wenn wir die Worte Noah's: „er erfuhr, was ihm ſein kleiner Sohn (alſo nicht Ham ſein zweiter, ſondern deßen Canaan, ſein Enkel) gethan hatte", mit der Stelle vergleichen: „Da nun Ham, Canaan's Vater, „ſah ſeinen eigenen Vater entblößt auf dem Zeltboden lie„gen, eilt er, ſtatt ihn zu bedecken, den Brüdern, was „ſich verſteht, mit lachendem Munde zu ſagen, in welcher „Lage er ſo eben den Vater geſehen habe"; ſo haftet allerdings auf Ham eine ſchwarze That. Aus dem Benehmen ſeiner Brüder geht klar hervor, mit welchem Abſcheu ſie des Bruders Frevel anſehen, da ſie vor Ehrfurcht rücklings nur den ſchlafenden Vater bedecken. Aber für ſeine phyſiſche Schwärze weiß die Geſchichte nichts zu ſagen. Sehr natürlich; denn warum ſoll denn der zweite Bruder „ein Schwarzer" ſeyn, wenn die beiden andern Brüder Weiße ſind? Vielmehr führt die Benennung auf ſeine Sinnesart, womit er ſich ſchwarz gemacht hat vor Vater und Brüdern. Aber, als man anfieng, einen eigenen Werth auf die Bedeutung der Namen zu legen; wer wundert ſich nun, daß man „ſchwarzgebrannt" phyſiſch nahm, und Ham zum Vater der Mohren machte, der Hamiten? Kennen wir doch in der neuſten Zeit noch eine Mutter aſiatiſcher Art und (vielleicht) Geburt, die ihren ſonſt ſo lieben Sohn Georg, über ſeine Bruderhärte ergrimmt, nun ſpäter „ihren Ham Cham Zerni, ſchwarzen Georg nannte, und der Name Zerni Georg blieb ihm in der Geſchichte gleichfalls. Das führt ſehr natürlich zur Frage: kannte man im Zeitalter des zweiten Stamm-Vaters der Menſchen ſchon Mohren? Kam einer und der andere über die Grenze der Afrikaner herüber nach Aſien? Reicht vielleicht ſelbſt der

Digitized by Google

Sklavenhandel ſo hoch hinauf? Alle dieſe Fragen entſtehen nothwendig und mögen auch längſt aufgeworfen, oder vielleicht ſchon beantwortet ſeyn. Abraham wenigſtens kennt käufliche Menſchen und erkauftes Geſinde von allerlei Fremden (nicht Semiten) 1 Moſ. 17, 12. erkaufte Knechte (Sklaven) v. 23. und Erkaufte von Fremden v. 27. alſo, recht beſtimmt, Menſchenkäuflichkeit und Menſchenhandel. Oder läßt ſichs deutlicher ſagen, als ſo, daß der „Menſch" eigentlich Waare und Handelsartikel, von allerlei Fremden einzukaufen, und dem Käufer mit Leib und Leben dienſtpflichtig war? Ein egyptiſcher Pharao oder Prieſter-König „thut Abraham Gutes um Sarai Willen, und ſo hatte er (bekam er geſchenkt) Knechte und Mägde" 1 Moſ. 12, 16. Dieſelbe Menſchen-Schenkbarkeit erlaubt ſich ein ſonſt unvergleichlicher Canaanite, König oder Fürſt Abimelech; denn „er nahm von ſeinen Heerden und Rindern, die hier noch vor dem eigentlichen Hauſe, römiſch Familia, genannt werden, und darauf auch aus ſeinen „Herrn- und Frauen-Dienern" Knechte und Mägde, und gab ſie Abraham 1 Moſ. 20, 14. Einer Sklavin, der Egypterin Hagar, erzogen im Harem oder Serai (Serail) und für Witz höfiſch empfänglich, Mutter Iſmael's, des Erſtgeborenen unter allen Witzlingen (Bonmotiſten) 1 Moſ. 21, 9. und ihrer welthiſtoriſchen Bedeutenheit gedenkt die Bibel 1 Moſ. 16, 1 ff. 21, 1 ff. In egyptiſchen Händen war demnach — wo nicht ausſchließungsweiſe, doch im Vereine (Hanſe?) mit andern 1 Moſ. 37, 25., „welche Würze Balſam und Myrrhen nach Egypten brachten", und von da den Kaufpreis, „Menſchen" höchſt wahrſcheinlich, zurücknahmen — dieſer Menſchenhandel. Nun erwarten wir denn, nach ſolchen geſchichtlichen Angaben, da Sklavenverkäufer ihren Handel eben ſo wenig erſt in des

Digitized by Google

Patriarchen Zeit angefangen, als ihn unter ſeinem Urenkel aufgegeben haben, der ſelbſt verkauft wurde 1 Moſ. 37, 27. 28. das alles überdenkend, keine Afrikaner auf dem egyptiſchen Sklavenmarkte? herbei gepreßt? getrieben? gekauft von den Inländern? Sagt doch die Bibel ausdrücklich: „die Midianiter brachten den erkauften Joſeph mit nach Egypten". Etwa gar als weißen Sklaven zum Umtauſchen gegen Mohren?

„Aber die Bibel nennt nirgend Schwarze oder „ſchwarze Sklaven"! Und eben dieſer Einwurf ſpricht für ihr Daſeyn ſtatt dagegen. Wozu denn auch noch nennen, was man täglich ſieht? Es ſey, daß nur Jer. 13, 23. der Mohren überhaupt, und Apoſtelg. 8, 27. eines Mohrenkämmerers gedacht werde; lands- und volksthümlich (ethno-geographiſch) ſind ſie laut genug genannt und ſtehen in der Bibel von der erſten Zeit an. Cham, (und das Ch kann nicht ſcharf genug ausgeſprochen werden für Ham) Chus, Chuſi ſagen alle dasſelbe „ſchwarz" aus. 1 Moſ. 10, 6. lernen wir viererlei Chamskinder kennen und ſie ſind in der That mit Büſchingiſcher Genauigkeit aufgeführt. Im innern Afrika „Chus" gedeutſcht „brandſchwarz" „(Aethiopier vielleicht, wenigſtens nennt Ezech. 30, 4. Mohrenland, das erſchrecken werde über die „Erſchlagenen" in Egypten, ſeine Nachbarn alſo); an der Grenze „Mizraim" Egypter; ferner „Puth" vielleicht Pathros Jer. 44. 1. und zu Egypten gehörig, wenn Pathruſim oder Puthruſim, Pothruſen, nicht etwa „pothruſirte Chuſis" oder Männer, Jünglinge, Knaben, aus dem innern Afrika (Habeſch oder Abyſſinien) ſind; denn Path und Puth kann fett und dick eben ſo ſprachrichtig überſetzt werden, als warm oder heiß, an deren Fette aber und Dicke (Corpulenz) Etwas

Abſcheuliches Schuld hatte So ein Mann war Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candazes. Kein Wunder, daß Moſeh geſetzliche Fürſorge trug, Abſcheulichkeiten dieſer Art nicht aufkommen zu laſſen 5 Moſ. 23, 1. Alſo war das Verbrechen uralt, und nicht erſt aus ſeiner Zeit. (ſ. Beil. VI.) Auf die Puth Puthim Puthruſim folgen Canaaniten. Eine ſolche war die Mohrin (hier paßte Maurin), welche der Geſetzgeber ehelichte 4 Moſ. 12, 1. verglichen mit 2 Moſ. 2, 21. So mag die Stufenfolge der Schwärze rückwärts vom Mauren (Araber) bis zum Mohren (Abyſſinier) pünktlich angegeben seyn, und dieſe, wie ihre ſchwarzen Brüder und Schweſtern heute noch aller Welt Sklaven, kannte, warum denn nicht? Noah. Entſchieden war er mit ſeinen Söhnen nicht allein. Er und dieſe drei verheiratheten Männer bedurften in der Sitte ihrer Zeit und vermöge ihres Berufs, ſie waren Zeltner (Beduinen) und zogen mit ihren Heerden, ſechszehn hundert Jahre nach ihrem Urahn, in fruchtbaren Gegenden umher, trieb gleich Noah Ackerbau, wie faſt ſcheint, für ſich nur 1 Moſ. 9, 20. Aber ohne Sklaven und Sklavinnen, wie das abrahamiſche nur vier hundert Jahre ſpätere Zeitalter ſie zeigt, iſt wohl unmöglich ein ſolcher vierfacher Haushalt zu denken, wenn auch das frühere ſie nicht nach Hunderten zählte. Beſtimmt ſagt ſelbſt die Bibel 1 Moſ. 7, 1. er ſey „mit „ſeinem ganzen Hauſe (Familia) zu Schiff gegangen" und unterſcheidet davon 1 Moſ. 6, 18. Noah, die Söhne, und ſeine Frau mit ihren drei Schwieger-Töchtern; denn ſie werden nicht das ganze Haus genannt, weil dazu Knechte und Mägde des Hausherrn gehörten. Aus Egypten erhielt ſchon Abraham Sklaven und Sklavinnen zum Geſchenke. Wie? wenn über Egypten zu dieſer Zeit Afrikaner des Innern, eigentliche Mohren, in die Nachbarſchaft, und etwa käuflich ſchon,

Digitized by Google

gekommen wären? In Abraham's Zeit iſt das egyptiſche Reich ſo gebildet und eingerichtet als Staat und Handelsland, daß ein Verkehr vierhundert Jahre früher von da aus mit den Gegenden, wo Noah zeltete, nichts Unwahrſcheinliches hat. In ſolchen ſchwarzen Sklaven erkannten wohl die weißen Menſchen dieſer Zeit, wie ſo viele der neuſten, eigentlich geborene Knechte und Mägde, gleichſam gezeichnet von der Natur zum Dienſte und gebrandmarkt zur Knechtſchaft. Erklärbar nannte man nun den zweiten Sohn Noah's einen „Schwarzen" (Ham oder Cham), und weil die „Schwarzen aus Afrika" ſchon als Sklaven und Knechte bekannt und käuflich waren, läßt kaum ſich ein unnatürlicher Fluch natürlicher erklären als dieſer: „Schwarz, wie „du biſt im Innern; ſey dein Schickſal auch der „Schwarzen von Außen, Knechtſchaft, Dienſt, Käuf„lichkeit"! Dachte man ſich nachher unter den Japhetiten Europäer, freilich nach bloſer Willkür; ſo gieng unter allen Verwünſchungen keine ſo ſchrecklich in Erfüllung als dieſe: „der Schwarzgebrannte ſey dein Knecht"; denn der iſt er in der alten und ſogar auch in der neuen *) Welt. Aber nach dieſer Anſicht der Vorzeit kennt die Bibel nicht nur keine Mohren als Abkömmlinge von Adam und Eva, ſondern ſie ſetzt vielmehr voraus, daß ein eigenthümliches Geſchlecht von

*) Fragt man nach dem Erdwinkel, in dem nicht ein Semite wohne oder ein Deutſcher? ſo darf wohl auch dem nachgefragt werden, in welchem kein Afrikaner knechte; denn dienen iſt viel zu wenig. Eine große ſpaniſche Seele fühlte tief die Greuel des Verbrechens, in Amerika von ſtolzen Landsleuten verübt; und aus Erbarmen für weiße Sklaven, ſchwächlichen Leibes, wird ſie gegen ſchwarze leider unbarmherzig in aller Unſchuld. Immer, meinte ſie doch, einmal ſey ſchon der Mohr an Knecht-

Digitized by Google

Schwarzerden oder Melanchthonen aus Afrika herübergekommen ſey in aſiatiſche Gegenden, Knecht aller Knechte zu ſeyn. Aber dazu kommt Folgendes noch und verdient eine beſondere Nachforſchung.

Auffallend, und mehr als nur auffallend, ſind die fürchterlich ſchnellen Fortſchritte gleich unmittelbar nach der Flut in allem, was den Menſchen zum Thiere herab und noch tiefer ſinken läßt. Eben noch beſchäftigen wir uns mit Noah, ſeinem Opfer, und der freundlichen Erſcheinung des Regenbogens, als dieſem die Kunde voraneilt von dem thieriſchen Gelüſten nach Rohfleiſch und ſogar nach — menſchlichem. Iſt eine rohere und grauſamere Sitte vor der Ueberſchwemmung denkbar, die das ſündhafte Geſchlecht weg- und abſpielte von der Erde? Nach vierhundert Jahren erſcheint uns Abraham's Neffe, dem Orte Sodom eingebürgert, unter einem völlig verthierten Geſchlechte. Wer bebt nicht vor Menſchen zurück, die ſo reden und handeln, wie dieſe nach der empörenden Kunde 1 Moſ. 19, 1. ff.? Iſt nur eine Stufe noch unter ſolcher Verworfenheit? Oder kann ein Geſchlecht mehr im Argen liegen, und vor der Gerechtigkeit eine Sündflut ſo ſehr verſchulden als dieſes? Immerhin ſey dieſe Zeit die erſte, zu beweiſen: „Uebel, Unglück und Noth, erſchrecken „nur ohne zu beſſern"; uns führt ſie noch zur

---

ſchaft und Sklavenelend gewöhnt — wahr, denn dieſe Gewohnheit eines jammervollen Daſeyns iſt, erſchrecklich, unter allen (volksthümlichen?) Gewohnheiten die älteſte; -- und auch ſcheine er dazu geſchaffen oder wenigſtens beſſer ausgerüſtet (organiſirt) als der ſchwächlichere Südamerikaner. Alſo von Noah bis auf Carl den fünften, ſpricht Aſien und Europa, Amerika und Auſtralien aber neuerlich doch, Knechtſchaft aus über Afrika, das in dieſem Augenblicke für Albion betet.

Wahrnehmung über das unbegreifliche Fortſtürzen in ſolche Thierheit (Beſtialität), und erheiſcht eine beſondere Nachfrage, wie ſie möglich wurde? War Noah, von Petrus „der Sitten-Prediger" genannt (2 Petr. 2, 5.), von drei Söhnen, ſeiner Frau, und drei Schwiegertöchtern umgeben, ein Mann über ſeine Zeit einſichtig und tugendhaft, wie er der war, 1 Moſ. 6, 9. iſt dann, als noch Seen und Sümpfe genug die Verderbniſſe der Sünde predigten, ein ſolcher Sittenverfall auch nur denkbar? Aber — da iſt er doch nach 1 Moſ. 9, 3–6. Entſcheidet die Geſchichte dadurch nicht, daß andere Menſchen auſſer „dieſen acht beſſern Seelen" erhalten und denſelben entriſſen wurden? Das ſagt die Bibel ausdrücklich in der angeführten Stelle, die „das ganze Haus mit Noah zu Schiff gehen läßt." In dieſen Sklaven erkennen wir auf den erſten Blick eben die fleiſchgierigen Menſchen, welche hier ſchon durch ein göttliches Geſetz eingeſchränkt und unſchädlich gemacht werden müſſen, die Horden in Afrika, wie ſie heute noch ſind. Ihnen, gegen über einer Herrſchaft von nur acht Seelen, iſt alles Schändliche zuzutrauen; denn wer hielte die verhältnißmäßige Unzahl ab von ſolchem Wollen und Vollbringen, Gelüſten und Wüthen? Immer mochte der „Gerechte" predigen; Ungerechte lebten in ihrer thieriſchen Weiſe dennoch fort. Ob auch ſeine Söhne wirklich des Vaters würdig wandelten und der Predigt achteten, oder an dem Unweſen ihrer Leute Gefallen hatten? wie dem war, erklärt ſich nun das Fortſtürzen von Laſter in Laſter aus der Natur dieſer Sklavenſeelen und ihrer heimatlichen Sitte.

In Thaten und an ihnen erkennt ſich mehr als im Wort und an der Farbe das Vaterland derer, die mit Noah, als Hausbörige, gerettet wurden, da

Digitized by Google

der Herr ſprach: „Du ſollſt in den Kaſten gehen „mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe, und „deiner Söhne Weiber“ 1 Moſ. 6, 18. und beſtimmter, daß ihr Geſinde nicht ausgeſchloſſen ſey, wiederholt: „gehe in den Kaſten, Du, und — dein ganzes Haus“ 1 Moſ. 7, 1. Als ob die ſich folgenden Bibelſtellen 1 Moſ. 6, 8 – 10. 7, 1. 23. 8, 1. wo Noah ſtatt ſeines ganzen Hauſes, oder das in ihm, genannt wird v. 16. 18. 9, 1 – 6. 15. 18. 19. 25 – 27. auf zwei geſchichtliche Ergebniſſe deuteten, auf Käuflichkeit des Menſchen zum Dienſte, wenn er dazu nicht im eigenen Hauſe des Hausherrn geboren wurde, und auf einen afrikaniſchen Menſchenſchlag, eingeführt aus dem angrenzenden Egypten, erklärt immer eine die andere. Gemeinſchaftlich aber erklären ſie, was ohne ihren Zuſammenſtimmung unerklärbar wäre, daß nach der Sündflut ein neues Verderben einbrechen und die Menſchheit anſtecken konnte, früher gewiß ſchon, als das Capua des Thals Sittim (1 Moſ. 14, 3.) aufbrannte. 1 Moſ. 19, 1 ff.

Erklärt ſich etwa noch, außer der kaum erklärbaren Verthierung menſchlicher Weſen, aus dieſem Geſichtspunkte auch das gleich plötzliche Sinken des hohen Menſchenalters? Eine dreifache Urſache läßt ſich nicht verkennen: verpeſtete Luft, Fleiſch, rohes ſogar, ſtatt der Koſt aus dem Pflanzenreiche, und das neue Getränk Wein oder Moſt. Eine Luft, wie ſie Noah fand unmittelbar nach der Sündflut, als er vom Gebürge herab in das überſchwemmte Thal kam und hier zeltete, konnte nichts von der herrlichen Lebensluft haben, die er vor wenigen Monaten noch mit ſeinem ganzen Hauſe genoß. Daß ſein Rabe nicht wieder zurückflog, ſagt ſchon deutlich genug, er habe Nahrung im Ueberfluße gefunden; und ſolcher Ueberfluß macht keine gute Luft. Offenbar war der

Wechſel mit Gottes reinem Himmel und dieſen Sündfluts-dünſten allein ſchon dem Leben nachtheilig; aber vereint mit ſtehendem Waſſer, einer nothwendigen Folge der außerordentlichen Ueberſchwemmung, doppelt verderblich. Ein drittes Uebel kam noch hinzu nach 1 Moſ. 9, 3–6. Gott, heißt es da, ſprach zu Noah: „alles, was „ſich reget und lebt, das ſey eure Speiſe; wie das grüne „Kraut habe ichs euch Alles gegeben. Allein eſſet das „Fleiſch nicht, das noch lebt in ſeinem Blute; denn ich will „auch eures Leibes Blut rächen, und wills an allen „Thieren rächen, und will des Menſchen Leben rächen an „einem jeglichen Menſchen, als der ſein Bruder iſt. Wer „Menſchen Blut vergießt, deß Blut ſoll wieder durch Men-„ſchen vergoßen werden; denn Gott hat den Menſchen zu „ſeinem Bilde gemacht". Iſt die Gedankenfolge wirklich dieſelbe, wie ſie hier ſteht, und vom Eſſen des Fleiſches in ſeinem Blute ſogleich übergeht zum Rächen des menſchlichen Bluts, unmittelbar anfügend: „an „allen Thieren auch will ich ihr Blut rächen"; ſo muß man an Menſchen-Freſſer denken, ſo ſehr ſich alles Gefühl empört, und, nach dieſer Abſcheulichkeit, auch an die grauſame Sitte roher Herden, die gegenwärtig noch Fleiſch-ſtücke dem lebendigen Thiere herausſchneiden und mit ſeiner Haut wieder überdecken. Unbegreiflich hat man, in unſern Tagen vorzüglich und nach ihren Entdeckungen, den Urſprung einer ſolchen abſcheulichen Eßluſt gefunden. Ob irgend wo darüber mehr Aufſchluß gegeben werde als in der Bibel? möchte man wohl fragen. Sie weiſt in einer ſemitiſchen Mundart auf ein Wort voll Bedeutung und tiefen Sinnes. Der Syrer nennt einen Verleumder „Stückefreſſer", und in ihm ſehen wir ſchon den „mo-„raliſchen Menſchenfreſſer", der ein Stück um das andere vom guten Namen anbeißt abreißt und auffrißt. Iſt der in der Geſchichte früher als der phyſiſche? und führt nicht

ſelbſt die Sprache nach Sinear und Babel und in die Zeit des Verbots: „eſſet das Fleiſch nicht, das noch lebet in ſeinem Blute"? Noch mehr; haben wir nicht im Deutſchen das Volkswort: die Rache iſt ſüß? Wird nun unſern Sprachforſchern immer klarer, das Vaterland ſpreche in der deutſchen Mutterſprache rein perſiſche Worte, z. B. Bruder und welche noch? und das, mit anderm, führe nach Aſien in die Zeit der Volks- und Stämme-Wanderungen; ſo wird auch der Sittenforſcher Aſiatiſches im deutſchen Urſtamme finden, das ſich bis dieſen Tag erhalten hat, und in Tugenden eben ſo wie in Sünden fortlebt. Ein „Vorwort" zu dieſen Blättern mahnt an Dank und Liebe für Aſien um unſrer Tugend „des deutſchen Fleiſſes" willen, und hier mahnt uns die deutſche ſüße Rache des Abſcheulichſten aus Babel und der Umgegend, wo das ſemitiſche „Stückefreßen" zu Hauſe iſt. Einen ſüßen köſtlichen und wahren Lieblings- und Leckerbiſſen finden doch am Menſchenfleiſche, nach den neuſten Nachrichten aus Ländern dieſer Unſitte, Leute, die darüber zu urtheilen unglücklich genug ſind, und bezeugen damit unwiderſprechlich: doppelt ſüß habe nach der Sündflut 1 Moſ. 9, 3–6. der Menſch die Rache gefunden für Gemüth und Gaumen, für Herz und Zunge. Vielleicht daß ſelbſt, iſt Auſtralien der einzige Welttheil, dem das Schwein, „alles was ſich regt und was lebt zur Speiſe", völlig entbehrlich macht und der Eßluſt durchaus genügt, dies aſiatiſcher Geſchmack und ein Erſatz (Surrogat?) für das ſüßeſte Fleiſch ſeyn mag. Auch der große Moſeh hätte dann (1 Moſ. 9, 3–6.) auf ſein eigenes Buch geſehen und das Fleiſch vom Schwein, wegen ſeiner Süße, geſetzlich verbothen. Alles führte hier wieder auf das Weſen und Unweſen, Leben und Treiben der Menſchen um Sinear herum zurück, oder beſtätigte, daß auch der

Digitized by Google

fünfte Welttheil ſeine wilden und milden Menſchen-Stämme aus Aſien habe. Zugleich führen uns dieſe Bemerkungen tief in die thieriſche Natur des Menſchen und ihre Wechſelwirkungen mit der geiſtigen. Dieſe kam vielleicht gar nicht auf Rache; friedlich war der Geiſt (πνευμα) und ſelbſt die Seele (ψυχη) kannte ſie nicht, bis Leiben und Lüſternheit und Gier des Körpers (σωμα), Zunge Gaum und Speichel, am Fleiſche Geſchmack fanden, und der Feind nun, überwältigt und erſchlagen, entſetzlich, „Leib Seele und Geiſt" zugleich erfreuete. Jetzt freilich wurde die Rache ſüß, wie keine Leidenſchaft. Sie ſchmeichelte mit Ruhm und Ehre dem Geiſte, während ſie Leckerbiſſen dem Munde zuwandte, die der Lüſterne, auf dem Wege des Ruhms und der Ehre ſogar, fand, weil man über dem Sieger den Menſchenfreſſer überſah oder vergaß. Der aber erinnerte immer an den Leckerbißen, den einzigen in der ganzen Fleiſchwelt, und ſpornte den Geiſt wieder zu neuen Siegen für — neue Speiſe. Wundern wir uns, wenn in ſolchem Leben und durch dieſes die Zahl der Lebens-Jahre ſich ſehr minderte? Welchen Antheil an ihrer großen Verminderung der Genuß des Weins oder Moſtes mit dieſen Uebeln allen zugleich noch haben mochte; nicht unbedeutend war dieſer wohl auch. Andere Urſachen mögen ſchon längſt mit dieſen angegeben worden ſeyn, abgeſehen von ſolchen, die eine allgemeine Flut oder eigentliche Erd-Ueberſchwemmung vorausſetzen, denn dieſe nimmt die Bibel oder gibt ſie ſelbſt nicht an; und ſo begreift ſich denn, was ſonſt völlig unbegreiflich wäre, daß Noah 950, ſein Erſtgeborner 600, ſein Enkel 438, und ſein Urenkel 433 Jahre lebten. Von nun an erreicht Niemand mehr das dreihundertſte Jahr, und es ſchwankt jetzt das höchſte aller von zwei hundert Jahren, hier zwiſchen einigen Jahrzehnden mehr, oder dort weni-

Digitized by Google

ger. Ob eine vierte Minderungs-Urſache des hohen Menſchenalters in der Fiſchkoſt auffindbar ſey? werden die Völkerſchaften, auf dieſe Nahrung hauptſächlich angewieſen, die Ichtyophagen, erreichen ſie das uns gewöhnliche Lebensalter nicht, ausweiſen. Iſt an dieſen eine frühere Sterblichkeit wahrzunehmen oder auffallend ſogar; ſo gäbe darüber auch die Bibel Winke, denn ſie bemerkt unmittelbar nach der Sündflut, indem in ihr früher der Fiſche gar nicht Erwähnung geſchieht, auch dieſe ſollen dem Menſchen unterworfen ſeyn 1 Moſ. 9, 2.

An ſolche geſchichtliche Vermuthungen ſchließt ſich nun eine Thatſache natürlich an, und berichtigt die Antwort: „entſcheidend und unwiderſprechlich", welche oben der Frage folgte: „aber die Bibel öffnet „doch entſchieden nur Eine Quelle der Offenba„rung"?

Denn dem iſt nicht alſo, wie die Bibel ſelbſt bezeugt. Ihr ſind geſchichtlich mehrere Quellen offenbar bekannt, wenn ſie gleich Eine nur angibt und abſichtlich bis herab auf die Nähe der evangeliſchen Zeit verfolgt. Drei Namen ſtehen in der Geſchichte, Egypten oder Pharao, Melchi- oder Malchiſedek, und Abimelech. Es ſey daß die beiden erſten eine und dieſelbe Glaubens-Lehre gemeinſchaftlich hatten, oder ſie aus einer Quelle ſchöpften; der höchſte Gott war den Pharaonen und dem Malchiſedek doch ſchon geoffenbart durch andere Offenbarungen, als die abrahamiſchen ſind. In dieſen iſt Elſchaddai, „Machtgott" unverkennbar der Grund-Gedanke, gleichſam ihr Weſen und ihre Seele; aber in jenen läßt ſich eben ſo wenig Weſen und Seele des höchſten Gottes verkennen. Einer iſt da der Höchſte und erinnert an Höhere und Hohe der Göttlichen, in demſelben Verhältniße, dem ſchon angegebenen, zwiſchen

Digitized by Google

dem Fatum „dem allwaltenden“ zu Jupiter mit ſeinem ganzen Himmels⸗Staate. Das leuchtet ein aus 1 Moſ. 14, 19. 20. „Geſegnet ſeyſt du“ ſpricht hier Melchiſedek „Abraham, dem höchſten Gott, der „Himmel und Erde beſitzt“ — vielleicht ſchirmt und regiert? — „und gelobt ſey Gott, der höchſte, der „deine Feinde in deine Hand beſchloſſen (gegeben)“ hat. Er nennt ſich ſogar Prieſter, Abraham eine völlig fremde Sache und Benennung. Als König oder Fürſt vereinigte er alſo, wie die Pharaone, Prieſterthum und Regierung in ſeiner Perſon. Auch der Fürſt von Sodom, nicht Prieſter zugleich, gehörte wohl ſelbſt dieſem Glauben an, da Abraham nicht bei ſeinem eigenen Elſchaddai ſchwört, ſondern ſeine Hände aufhebt zu dem Herrn, dem höchſten Gott, der Himmel und Erde beſitzt, wie beides Abrahams Gott ſchuf, indem er verſichert, daß er von Sodom keine Beute nehme. Gewiß ſpricht das geſchichtlich für eine zweite Offenbarungs⸗Quelle, verſchieden von der ſemitiſchen, an der ſich übrigens noch auch ein Canaanite ſogar erquickt. Abimelech, Vaterfürſt, wie heute noch China ſeinen Kaiſern dieſen Namen gibt, betet: „als ihm der Herr im Traume erſchien:“ Herr (wie Gott Abraham ſich offenbart) willſt du denn ein gerecht (rechtliches und treues Volk) erwürgen?“ Er kennt demnach Traum⸗Theophanien, kennt Propheten⸗Fürbitte (1 Moſ. 20, 7.), weiß, daß um des Königs Sünde ſein Volk büßen könne, und kennt Gebete oder Unterredungen mit Gott (v. 3). Lauter abrahamiſche oder ſemitiſche Glaubens⸗Lehren. Und doch iſt er „König zu Gerar“, einer canaanäiſchen Stadt und wird, als Canaanite, von Abraham gefürchtet um des Mangels an Gottesfurcht willen, die er, vorſichtig, nur dem Lande zur Laſt legt, nicht dem Fürſten (20, 11). Aber wie beſchämt und erſtaunt erkennt er im Canaaniten einen

Digitized by Google

Mann und Menſchen, von dem er ſelbſt noch lernen konnte, und wirklich lernte. Sagt uns die Bibel hier nicht ausdrücklich, in der Geſchichte quelle der Gaube nicht aus Einem Borne nur? Abgeſehen davon, daß wir doch in der That am Glauben des Zeltfürſten oder Emirs Abraham einzig, was einem Volksſtamme der Glaube wurde, wahrnehmen, und ihn in einem, ganz Aſien gegen über, unbedeutenden Winkel eingeſchränkt finden, iſt uns die ganze Weltgeſchichte Bürge für das geiſtvolle Wort und ſeine Wahrheit: Er iſt nicht ferne von einem Jeglichen unter uns Apoſtel. 17, 27. Das hängt nicht ab vom Glauben „an Ein Blut für aller Menſchen Geſchlechte auf dem ganzen Erdboden" Apoſtelg. 17, 26. wie Juden und Heiden annahmen, als zu dieſen Paulus herzlich ſprach; ſondern von der Ueberzeugung allgemein verbreiteter Offenbarungen Gottes. Uns ſelbſt bringen wir um den Genuß der reinſten Freude, beſchränkt unſer Glaube an Gottes Wort ſich allein auf Semiten gegen klare Worte und Geſchichte der Bibel. Gibt ſie uns, und dem Geſchichtforſcher vorzüglich, nicht einen lehrreichen Wink, warum ſie der Egypter erwähne, und der großen Völker in dem tiefern Aſien doch mit keinem Worte gedenke? Egypten war damals noch unerobert, und kannte weder einen Zerſtörer der Prieſtercaſte, noch einen Schwerd-Prediger aſiatiſcher Weisheit. Schon mit dem Gedanken des höchſten Gottes hebt ſich die menſchliche Seele hier zum höchſten Leben, und zeigt uns den wundervollen Einfluß des Glaubens an Ihn auf die Ausbildung aller menſchlichen Kräfte. Was unſre Tage den Segen einer centralen Einheit nennen, und wie ſie von Central-Regierungen Reichs- und Staats-Wohlfart ausgehen laſſen; ſo gieng wirklich Egyptens Wohlſtand und ſein Weltleben vom Glauben an den höchſten, einen und einzigen, Gott aus. Er brachte König

und Prieſter in Eins für eine und dieſelbe Wirkſamkeit des Glaubens und Wiſſens. Ob eine ſchönere Vereinigung im geſelligen Leben für Volk und Menſchheit denkbar ſey? wer fragt noch? Daß ſie dem Volke nichts wurde; war nicht ihre Schuld. Aber ſtellen wir nur Namen gegen Namen aus jener Zeit, die noch dem Worte ſelbſt Wichtigkeit und Bedeutung gibt, wie heute nicht mehr; ſo finden wir in Abraham den Vater erſt der Größe, nachher der Menge. Der Canaanite desſelben Glaubens an Gott, den Herrn, nennt ſich „mein Vater König". Iſt das Zufall? Auch denkt und betet er wirklich, wie wir eben erſt bemerkten, für ſein Volk als Vater. So verſchieden wirkt dieſelbe Offenbarung auf zwei Menſchen, und Abraham war ein großer Menſch, daß dieſer nur Menge und Größe kennt, und jener das Beſſere, den väterlichen Sinn und Geiſt. Aber auch Abimelech, ſcheint faſt, einige ſich nur mit ſeinem Volksſtamme; Stämme zum Volke auszubilden, wie der egyptiſche Pharao, verſtand er nicht. Ihm war ſchon Melchiſedek überlegen, der ſeinen Glauben, wenn auch, doch nur vielleicht, aus einer Quelle hatte, völlig anders im Leben geſtaltete; denn er war als Melech, oder König und Fürſt, zugleich Prieſter des höchſten Gottes, an den er, ob auch ſein Volk? wiſſen wir nicht, glaubte. Salem, ſein Land führt den Namen Friede Heil Wohlfart, denſelben, womit heute noch dieſer Orient begrüßt. An Herz und Gemüth waren in der That die drei Ehrenmänner Eine Seele; dennoch ſind ſie verſchieden am Geiſte für das Leben und in ihm. Eine große Lehre, den Glauben auf Gefühle nicht einzuſchränken. In Egypten offenbart ſich die Vereinigung des Glaubens mit dem Wiſſen auffallender noch und entſchei-

Digitized by Google

bend. Als um dieſes afrikaniſche Grenzreich herum die aſiatiſchen Volksſtämme — ſo nahe lagen keine Reiche, wenn vielleicht einige ſchon waren und namentlich China oder Sina oder welchen Sylben-Namen es hatte — belehrt aus einem Munde, welcher Sagen heiliger Lehre von Eden her verkündigte, einen Abraham, den Semiten, und Abimelech, den Canaaniten, ehrwürdige Zelt- und Stadt-Emire, kannten und ehrten, kannte ſchon und ehrte Salem ſeinen „Prieſterfürſten oder geiſtlichen Herrn". Eine neue Gottes-Offenbarung und der ſemitiſchen, wenn auch nicht entfremdet, in Wahrheit doch unbefreundet. Eine ſolche Schöpfung verräth eine zweite Hand, oder beſtimmter, da von Einem Alles kommt, ein anderes Gebilde eben derſelben, durch welche alle Dinge ſind und wir durch ſie. Nun aber öffnet ſich unſern Augen eine Welt des Glaubens, ob wir gleich nur ſeine Pfleger ſehen, Könige und Prieſter. Iſt dieſes große Egypten, wie es in der Bibel ſteht neben Abraham und Abimelech, neben dem Fürſten von Salem und Sodom, aus Indien her groß geworden oder durch ſich und Afrika? So ſtellt ſich die Frage bibliſch, und erwartet auch eine bibliſche, d. i. treue wahre freie unbefangene Antwort. Ob eine völlig andere oder nur abweichende, vom Ausweichen iſt nicht die Rede, erfolgen wird als dieſe? etwa mit folgenden Worten: „Indien und ſein Pracht-Archipel, der nach „China führt, und dieſes menſchenreichſte Reich „der Welt, und was ihm zu Land und See grenzet, das „mochte ſeyn, was es war; unabhängig davon erhob „ſich ſchon durch die Macht des Glaubens an den höch„ſten Gott Egypten zum Höchſten in allem „Wiſſenswerthen für geſelliges Leben und ſeine „Genüße". Entſchuldigt das Augen nicht, die mit Sehn-

„ſucht nach Afrika blicken, und immer wieder dahin ſehen unverrückt, wie die Magnetnadel auf Norden zeigt, oder in Meinung ihrer frühern Kenner, der Chinäſen *), auf Süden?

Nach dieſer Abſchweifung kommen wir wieder auf Moſeh zurück und nähern uns unſerm Ziele, daß er der Mann iſt, dem alles Geſchichtliche, theils durch heilige Sagen, theils durch heilige Schriften Erhaltung und Leben bis auf dieſen Augenblick verdanke. Dafür ſpricht Alles; denn Alles, was wir wiſſen bis auf ſeine Zeit, aus welcher andere Quelle ſchöpften wir das, als aus den Büchern ſeines Namens? Unleugbar — und wer denn will es nur leugnen? — ſind ſie nicht buchſtäblich von ihm, und Manches in ihnen kann auch von ſeiner Hand unmöglich ſeyn. Aber davon handelt ſichs keineswegs; denn das verhandelt ſich ſelbſt. Wir dürfen nur aufmerken im Leſen, einzuſehen, was ſeinen Geiſt und ſeine Zeit anerkennt, und was abweicht von beiden. Eine ganz andere Frage beſchäftigt uns, Antwort erheiſchend, indem wir in dieſem Walde von Offenbarungen durch eine Zeit von dritthalbtauſend Jahren wandeln unter heiligen Sagen, Obelisken, Blättern und Schriften von Adam herab auf Moſeh. Jetzt fragen wir ſehr natürlich: Auf welchem Wege kamen ſie vor Abraham, der ſie nicht hat, nach Egypten? War es vielleicht prieſterliches Verdienſt, was die

---

*) Nicht abzuweichen vom Gewöhnlichen ſey die Schreibart mt ă zurückgenommen, ob ſie gleich das Stamm „ă“ beibehält, und unſer ă hier etwa denſelben Laut gäbe, wie im Worte Thrănen, vorzüglich aber im Zeitworte thrăren. Wer es genauer nähme, ſchriebe wohl chin'eſiſch und Chin'eſe; denn es ſteht für chinaeſiſch, Chineſe, vielleicht auch aus demſelben Grunde genu'eſiſch, veron'eſiſch, weil doch das a nur Wohllauts halber ausfällt.

mündliche Sage von Eden aus verbreitete, vollſtändig zu ſammeln und der Vergeſſenheit zu entreißen durch Stein Ertz und Papyrusblätter? Erhielten ſie theilweiſe mit heiliger Schrift in Granit, Jahrtauſenden zum Trotze, den Inhalt derſelben? Las Moſeh, was er ſeine Semiten von Elohim und Eloah, Elſchaddai und Jehovah lehrte, außer ſeinem Eigenthümlichen, daß, und wie, Gott mit ihm geredet habe von heiligen Spitzſteinen (Obelisken) herab? Beſäßen wir gar etwa Manches gut deutſch in unſrer Bibel, was Zorga in ſeinen Hieroglyphen mit aller Gelehrſamkeit nicht enträthſeln konnte? War Moſeh nicht der Mann, und er allein, dem Gott das große Werk der Offenbarung anvertrauen durfte, bis Er es zur Vollendung dem „Sohne" übergab? Hebr. 1, 1. 2. Half ihm nicht egyptiſche oder vielmehr in Egypten erhaltene Offenbarung Gottes unvergleichlich Sinn Geiſt und Weiſe, wie Gott ihm ſich offenbare, beurtheilen? Läßt ſich einen Augenblick nur denken, prieſterliche Erziehung und Theologie habe dem Jünglinge geſchadet, da Joſeph in Eyd und Pflicht als erſter Mann Egyptens und Unterthan eines Prieſterkönigs, unbeſchadet ſeinem ſemitiſchen Glauben, mitten unter Prieſtern lebt, mit einer Prieſterstochter vermählt iſt, und im Tempel ſeinem Könige zur Seite ſteht, wie am Throne? Mußte nicht den Viehhirten von Goſen ein Mann ihres Geſchlechts, ſchon allein um ſeiner Kenntniſſe willen, eine Wunder-Erſcheinung ſeyn? Ungern hört ſich auf zu fragen, wo die Antworten ſo lehrreich werden müſſen, wie hier. Eins nur, die ſteinerne Doppel-Tafel und ihre heilige Schrift, nehme uns einige Augenblicke. Hiob kennt ſchon Steinſchrift Kap. 19, 24. aber ſchwerlich die hieroglyphiſche. Moſeh lernt dieſe nicht allein leſen, ſondern gewiß auch ſchreiben. Beiläufig nur; wie wunderbar. In Cicero's

Digitized by Google

Zeit hatten die geiſtreichſten Männer, und er ſelbſt, in Ertz gegoſſene Geſetze und Senatsbeſchlüſſe faſt tagtäglich vor Augen und konnten ſie, buchſtäblich, mit den Fingern leſen; aber Moſeh ein und ein halbes Jahrtauſend früher lebte gleichſam in der Steinſchrift. Alſo waren Ertz-buchſtaben (Typen) in großer Vollendung ſchon da, und Steinſchrift, ſelbſt beſchriebene Wachstafeln, alſo erhabene und eingetiefte Buchſtaben aller Art, längſt erfunden und Alles des Abdrucks oder Abklappens nur gewärtig. Ein Zufall, meint man, müſſe doch in ſo viel Jahrhunderten Egypter Griechen Römer — welche Menſchen! — wenn ſie, unglaublich ſelbſt nicht darauf kämen, ein und andern Buchſtaben im Abdruck zugeworfen oder vor die Augen gebracht haben. Aber nichts geſchieht von dem allen von Moſeh bis auf Karl den Großen; und da noch nichts. Doch endlich kommt einem Deutſchen, wahrſcheinlich von Innen und nicht von Außen die himmliſche Kunſt auf der Erde vor die Seele, und ſein Geiſtes-Bruder, Sennefelder, vor unſern Augen Europas Dank heute noch und — wer wünſcht das nicht? — lange erntend, entſchädigt uns für alle zerbrochenen Steintafeln überreichlich.

Alles das, nur unvollſtändig und obenhin erörtert, erreicht dennoch ſeinen Zweck hinlänglich, macht es uns auf den Mann aufmerkſam von welthiſtoriſcher Wichtigkeit, dem wir die Kunde vom Cherubh — vielleicht urſprünglich nichts als eine Hieroglyphe — danken. Er nennt ihn zuerſt im zweiten Buche (2 Moſ. 25, 8.). Aus der ganzen Stelle, nach unſrer kirchlichen Ueberſetzung allein ſchon, als Sitz der Cherubhs-Lehre ſogleich erkennbar, ergibt ſich der Auftrag an den Mann Gottes:

V. 8. „Ein Heiligthum, daß Ich unter ihnen wohne, „ſollen ſie mir machen,“ (Natürlich; Pharao wohnte mitten unter ſeinen Prieſtern und ſeinem

Volke. Seine Wohnung — wohl Palaſt und Tempel zugleich?*) — war ein Heiligthum. So konnte der König aller Könige, Gott aller Göttlichen, Höchſter der Weltgottheiten, auch nicht anders wohnen als an der Spitze ſeines Volks)

V. 9. „wie Ich dir ein Vorbild der Wohnung und alle „ſeines Geräthes — Umriß und Zeichnung — „zeigen werde.“ (Wir wiſſen die Wohnung war ein Tragtempel oder Tempelzelt, dem Bedürfniſſe gemäs. Denn ſo nur konnte Gott vor ſeinem Volke, das bald da bald dort ſich fand, ſchützend und ſegnend voranziehen.)

V. 10. „Machet eine Lade von Förenholz — Zedernfö„ren? — dritthalb Ellen — vielleicht von „der Spitze des Mittelfingers bis zur Schulter „gemeſſen — ſoll die Länge ſeyn, anderthalb die „Breite und ſo gleichmäßig die Höhe.“ (Auch tragbar; an ihrer Seite liefen Stangen hin in Ringen. Alſo ſehr zweckmäßig für ihr Fortwandeln unter dem Tempelzelt und groß genug für ihre Beſtimmung.)

v. 11. „Du ſollſt ſie mit feinem Golde überziehen in„wendig und auswendig.

---

*) Iſt noch nicht geſchichtlich erwieſen, daß Pharaone damals, als ihre Prieſterkönigs-Würde noch in aller Herrlichkeit ſtrahlte, den Tempel mit dem Palaſte verbanden und recht eigentlich im Tempel wohnten ſammt ihren Prieſtern? Auch Salomo kam, wie wir wiſſen (2 Chron. 9, 4.), von ſeinem Königshauſe zum Hauſe des Herrn unter einem Dache. Jeſaias verlegt ſeine Propheten-Weihe wirklich in einen — Tempelpalaſt? oder Palaſttempel? und alle egyptiſche Tempelanlagen ſind ſo großartig, um mehr in ihnen als Orte der Anbetung zu vermuthen.

Digitized by Google

v. 16. „Und ſollſt in die Lade das Zeugnis legen, das
„ich dir geben werde“, (das Original oder die
Urſchrift des Geſetzes lag alſo in dieſem heili-
gen Schranke verwahrt, und beſtand in zwei
Steintafeln: alſo lernen wir zufällig ihre Länge
und Breite kennen. Das Auslegen mit Gold
erinnert an das prächtige Luxus-Käſtchen des Per-
ſers, deſſen Ueberwinder es heiligte für ſein Ge-
ſetz und Zeugnis, den Homer.)

v. 17. „Du ſollſt auch einen Gnadenſtuhl machen —
„Majeſtätsthron, wie ihn gewiß Moſeh
„bei Pharao ſah — von feinem Golde von der-
„ſelben Länge und Breite“. (Wie ſinnreich, als
Deckel der heiligen Lade von gediegenem oder ge-
goßenem Golde völlig einpaßend, in Form eines
Throns, andeutend: hierin throne Majeſtät
und Gnade, Macht und Güte.)

V. 18. „Und ſollſt zween Cherubhim machen von
„dichtem

V. 19. „Golde, zu beiden Enden des Gnadenſtuhls, daß
„ein Cherubh ſey an dieſem Ende, der an-
„dere an dem andern Ende“.

Im Verhältniße zu dieſem Throndeckel war die Größe ſeiner Verzierungen, das Cherubhpaar, ihn abzunehmen oder aufzudrücken, die Lade zu ſchließen oder zu öffnen, ebenfalls kunſtreich gedacht. An der Verzierung, dem Cherubh rechts und links, erfaßte man ihn und, ſcheinbar blos Schmuck und Putz, war er von weſentlichem Nutzen. Eine fremde Geſtaltung, oder ein unbekanntes Bild, konnte der Cherubh nicht ſeyn; denn er wird, als bekannt, nur genannt. Aber ſeine Bedeutung, die heilige, und warum er gerade hier ſchirme und decke, wußte doch ge-

Digitized by Google

wiß Moſeh nur allein; und, nach ſeiner Entdeckung, Aaron mit den Prieſtern nach egyptiſch-prieſterlicher Art und Sitte.

V. 20. „Und die Cherubhim ſollen ihre Flügel ausbreiten oben überher, daß ſie damit den Gnadenſtuhl bedecken und eines jeglichen Antlitz gegen dem andern ſtehe; und ihre Antlitze ſollen auf den Gnadenſtuhl ſehen".

Alſo die Cherubhim ſind Gußwerk wie der ganze Deckelthron. Allmälig macht ſich die Figur. Uns erſcheint nun einer der zierlichſten — warum nicht der zierlichſte? — Thron, einen Deckel zu bilden oder vielmehr zu verbergen (masquiren), ſo wie die beiden Handhaben unter den Cherubhim verborgen ſind. Egyptiſch, hieroglyphiſch, räthſelhaft verwirren uns wieder die Flügel, das Angeſicht, das Hinſehen auf den Gnadenſtuhl; und die allerliebſten Cherubhe ſchlüpfen uns aus der Hand. Denn wir faßten eben noch zwei ſchmucke Schlangen, wie man in Prunkzimmern Gefäße zur Ehre und Nichtehre, wohl nur in Nachbildungen von dieſen, erfaßt. Sie ſind zierlich gewunden; ihr liebliches Köpfchen drückt ſich zum Boden; darauf ſind ſeine Blicke mehr verſenkt als gerichtet, ihre Stellung, die kommlichſte für Handhaben, den ſchön gebogenen Leib, die wahre Schlangen-Linie, zu faßen; und die Enden ſchweifen ſich ſanft, das Ganze gleichſam ſchließend und rundend. An einem Heiligthume, natürlich, ſagt das alles viel mehr und Heiliges ſogar. Da liegt der Schlangenkopf ganz am Boden, Staub zu freßen und dann zertreten zu werden,

Digitized by Google

Strafe Schmerz Tod der Sünde zeigend im Kunſtgebilde und dieſes lehrreich zu machen im blitzenden Golde, daß es goldene Worte ſpreche und nicht blende durch falſchen Schimmer und Glanz des Irrthums. Wie warnend und unterrichtend, groß und ſchön, wahr und gut gedacht! Aber leider entſchlüpft uns der unvergleichliche Cherubh und — uns bleiben Flügel in der Hand und doch keine Federn. Alles egyptiſch, hieroglyphiſch, räthſelhaft.

Derſelbe Cherubh im Guße kommt nun auch in der Stickerei vor und wieder offenbar in heiliger Bedeutung:

2 Moſ. 26, 1. „Du ſollſt machen die Wohnung aus zehen Teppichen — eigentlich nur „neun der heiligen Zahl*), denn der zehnte dient zur Thüre als Vorhang —. Cherubhim ſollſt du daran machen künſtlich“.

Im tiefen Aſien ſind noch Zelte der Majeſtät des Herrſchers mehr, als Palaſt-Säle. So gab der Kaiſer Kien-Long dem engliſchen Botſchafter in einem Prachtzelte, wohin ſich der chineſiſche Monarch, im prunkreichſten Zuge, auf einem Gnadenſtuhle tragen ließ, Audienz und nach Ihm noch einigen Grenzfürſten, ſeinen Schützlingen oder

*) Wahrſcheinlich Seiten Spitzen und Winkel des Triangels, als Bild der heiligen Dreizahl gaben dieſes neun und heiligten es. Neunmal berührt auch geſetzlich der chineſiſche Vaſall und Unterthan mit der Stirne, wenn er ſeinem Kaiſer huldiget, den Boden; eine Huldigung, die ſelbſt für den leeren Thron ihm vorgeſchrieben iſt.

Vaſallen. Ob dort auch neun Häng-Teppiche waren und Ein Verhang? Unten wird für dieſe Frage noch ein Wort geſprochen. Worin das Künſtliche beſtand in Stickerei? vielleicht in Geweben oder Kunſtgenäthen? Braun in einem Buche, das noch im Verfolge zweimal gerühmt wird, mag leicht alles Alterthümliche vom Nähen Sticken Weben Stricken geſammelt haben. Dieſe Zeltdecken kündigten ſich als heilig, ſchon von Außen, Cherubh an Cherubh, wie Biene an Biene und Lilie an Lilie im Königsmantel gereihet, aller Augen an. Nach 2 Moſ. 36, 8. wird der Befehl pünktlich befolgt und 2 Moſ. 37, 7. ſagt von den gegoßenen Cherübhen daſſelbe. Vor den Umhängteppichen mußte ſich der Vorhang auszeichnen, weil ſeiner beſonders erwähnt wird V. 31. Vielleicht ſtanden ſie da in neun Reihen, noch heute heilige Zahl dem Hindu, der neun Theophanien wegen, die Bhudda (Buddah) ſchließt, und wohl auch größern Gebildes; denn an der Stellung änderte ſich nirgend und nie das Geringſte bei ihrer heiligen Bedeutſamkeit. Auf dem prieſterlichen Gewande ſtehen ſie nicht; aus dieſem ſprach, die Farbe ſchon, ganz weiß oder gelb, Unſchuld und Reinheit. Beide Farben kleideten den Prieſter *) in eine Toga, wohl urſprünglich von natürlicher weißer und gelber (Nanking?) Baumwolle; denn an Seide darf man erwieſen nicht denken.

*) 2 Moſ. 41, 42. läßt Pharao ſeinen Weſirazem weiß kleiden, und Joſeph trug alſo wohl die Königsfarbe wie ſein Herr der Prieſterkönig.

Die Prachtkleidung wurde nur darüber gehängt, oder befeſtiget. So nennt Johannes in ſeiner Offenbarung Prieſter „Männer in weißen Kleidern“; ein „weißes Lamm“ und ein „weißes Pferd“ nennt er auch. Gelb ſteht in Reinheit und Glanz nicht nach; Aaron iſt mit ſeinen Söhnen 2 Moſ. 28, 31. ſo gekleidet. Auf die Laien- oder Volkskleidung dehnete ſogar der Sinnige ſein Geſetz aus, alles rein und ganz zu haben, nichts halb; und keinen falſchen Faden duldete er am Gewande, weil auch ohne Falſch ſeyn ſollte, was es deckt. Er ſelbſt nicht Prieſter — waren ſeine Hände, wenn gleich nur vom Morde durch Zufall, doch blutbefleckt? — trug auch die prieſterliche Kleidung nicht.

„Und nach dieſem Wenigen — denn nur ſo „viel ſind der Worte vom Cherubh — wäre „denn oder iſt er alſo was oder wer“? — Weil einmal in der That, die Flügel nur weggedacht, zwei Schlangen uns entgegen kommen, oder vielmehr unſre Hände ihnen — eine leibhaftige Schlange.

„Sie hat aber doch immer Flügel, und „behält ſie, weggedacht oder nicht?“

Nun gerade die Flügel ſind — ihre Verräther. Aus Aſien kommt ſie, die einzige Schlange des geſammten Schlangen-Geſchlechts, oder viel mehr von dieſem fluchbelaſtet ausgebannt, das unſelige Thier im ſeligen Eden, das lügneriſch und gleiſend mit glatter Zunge, den Unſchuldigen ſich aufdrang, als ſey ſie da, ſo mit ihnen zu reden, wie die guten Sprecher Gottes, oder die nährenden und labenden Elohim, ihnen längſt ſchon bekannt und befreundet.

Digitized by Google

Ihre Behendigkeit, das rege ſchmucke muntere Leben in ihr, eben jetzt, wo ſie die verbotene Frucht reichlich mit lüſterner Zunge genoß, täuſchte. „Ich, wie lebendig „friſch und munter, und ſo gewandt noch, und mit unver„ſehrter ſpielender ſchnellkräftiger Zunge, geſättiget von „den Früchten des Todes? — Unmöglich, daß ihr Genuß „tödte!“ — das war, ach, nur zuſverſtändlich geſprochen und allzuleicht verſtanden. Aber den Verſtand der Rede wiedergeben und anſchaulich machen, war ſchwer. Da gab die Kunſt der Natur Flügel, und die geflügelte Schlange verſtändigt ihren Erſchauer und Bewunderer in Manchem ſchon. Aber ſie ſagt ihm am Ende, ehrlicher als im Anfange, jetzt Alles. Ihre Zunge zart glatt und ſpitz — eine Pfeilſpitze bildend — ſpricht die Schuld der Verführung aus; und das einſt hochfahrende Köpfchen, m Staube jetzt, der Verführerin Strafe. Staub iſt ihr Genuß und ihr Beruf Kriechen. Urſprünglich abgebildet mit zwei, gewiß netten Eilfüßchen, ihre kräftige Schnelle bezeichnend, blieben ihr zwar noch dieſe, doch erlahmt, und ſie kann nur in Bauchwindungen aus dem Wege kommen. *)

Ein Kunſtgebilde gedankenreich und als Hieroglyphe wohl an Wahrheit die reichſte. So ſehen wir ſie gegoſ-

*) Hier erinnern dieſe Blätter an ihre Schlußbeilage, dem unſchätzbaren dritten Kapitel des erſten Buchs Moſeh gewidmet. In ihm iſt von einer Schlange (Nachaſch) und keinem Cherubh die Rede. Dieſen ſah der Mann Gottes und aus ſeinem Gebilde las er die heilige Sage heraus. Egypten kannte ihn vielleicht unter dem Namen des heiligen Draco, und ſo kam er in die Sternengebilde wohl auch. Als Cherubh nennt Moſeh dieſe Schlange ſeinem Künſtler, und ſeine Erzehlung von ihr erklärt uns, wie ſie durch Flügel und Füße zum Cherubh, für heilige Lehre, umgeſtaltet wurde.

Digitized by Google

ſen ſpäter an einem Nilſchlüſſel — wer dachte damals des Kreutzes? — ihm aber vollkommen ähnlich, wenn der Hauptpfahl über die Querſtange hinausreichte. Rein auf die Einbildung und ihre Kraft iſt das Mittel berechnet, durch angewandte Arzeneien der prieſterlichen Heilkunde, die Moſeh nicht fremd war, Schlangen-Biſſe ſchnell zu heilen 4 Moſ. 21. Iſt dieſes mißverſtandene Heilmittel, in Wahrheit ein heiliges, unheiliger Fetiſche Veranlaſſung und Anfang? So viel weiß und lehrt die Bibel, auch da, wo ſie nichts wiſſen und lehren will! Afrikaner, erweiſen wird ſich das wohl laſſen, mögen heute noch von der Schlange Blut Fleiſch Inneres gegen den Schlangenbiß brauchen, und doch noch ihren Fetiſch nöthig haben; dann wäre der Doppel-Irrthum aus einer zwiefachen Wahrheit entſtanden. Eine hieroglyphiſche Schlange paßte dem großen Manne hier nicht, und er ließ ſie nach der Natur gießen; richtig auch ſo wieder gegeben in allen Bibel-Nachbildungen bis dieſen Tag. Alſo kennen wir drei Schlangen: „eine natürliche“ ſonder Flügeln und Füßen, eine künſtlich-belehrende geflügelt, mit einem Füßchenpaare, und eine gefabelte, den Drachen.

Iſt aber der Orient berühmt und berüchtigt, beklatſcht und belacht von der Mode — das Wort muß unſre Sprache ſich einbürgern, weil keines in der Welt alles Aeußere des Lebens, Unvergleichliches und Unſtatthaftes, Gutes und Böſes, in eines faßt, gleich dieſem — und wird namentlich der Chineſe in ſeinen Reichs- und Staatsröcken Zielſcheibe der verlachenden Huldin und ihrer Schützen; ſo dürfen wir uns ſchirmend vor die Scheibe ſtellen, ihm und uns zur Ehre. Wo ſind zweckmäßigere Röcke für Mann und Amt als hier? Aber uns iſt nur von Einem ihrer Zweckmäßigkeit die Rede.

Digitized by Google

Der Mann trägt auf Bruſt und Rücken der Kleidung vor Jedermanns Augen „ſeinen Beruf“ nicht zur Schau, ſondern zur Erkenntniß und Einſicht. Er kann ſich unmöglich verleugnen, und wer mit ihn ſpricht, weiß mit wem er ſpreche. Wie verſtändig! Auch das nur beiläufig; denn hier kommt eigentlich allein der Kaiſerrock zur Anſchauung. Er hat auf Bruſt und Rücken einen unverſehrten — denn in China vergreift ſich an der Mode keine Frevlerhand — reinen baaren und klaren Drachen oder beſſer Cherubh. Ob dieſer Schmuck ſchon auf dem Gewande der Pharaone war? wird ſich ausmitteln laſſen. Entſchieden iſt, daß der Hoheprieſter, nach Moſeh Ordnung, auf ſeiner Bruſt keinen Cherubh trug. Aber — was der Chineſe heute noch kennt — ein Amtsſchildchen oder ein unverkennbares Abzeichen, „in ſeiner Bruſt trage er das Amt, ihm anvertraut von Gott und Volk“. Zwölf Edelſteine kündigten zwölf Stämmen ihren Hochprieſter an. Uebereinſtimmung am Jordan Nil und gelben Fluße — nein — mehr als das, dieſelbe Mode findet ſich unter Moſeh, Pharao — welchem der Zahl nach iſt wohl unbekannt und thut auch gar nichts zur Sache — und Kien-Long. Iſt das gleichgültig der Modegeſchichte, den Mode-Journalen gewiß nicht; ſo hat es die größte Wichtigkeit für die Geſchichte des Menſchen. Er bleibt ſich gleich in der Kleidung, wenn ſie Sinn hat und Zweckmäßigkeit. In der That iſt auf der Bruſt eines Kaiſers dies Wahrheit ſprechende Kunſtgebilde kein Drache, ſondern ein „heiliger Cherubh“. Schrecken und Freude, Furcht und Liebe, Gerechtigkeit und Gnade ſpricht aus ihm. Sanft iſt die Zunge des Cherubh und pfeilſcharf; jene gibt Leben und dieſe Tod. Iſt das Geſetz im Buſen des Kaiſers, und hier auf ſeiner Bruſt, Etwas Anderes? Auch trägt der Kaiſer den Cherubh wahrſcheinlich ganz

Digitized by Google

allein mit ſeinem Kaiſerhauſe *); und wenn auch nicht, immer hat doch der ſeinige noch eine Zehe mehr — die fünfte, darum ſchon heilige Zahl? — Am Gebilde hat ſich Weſentliches nichts verändert. Der von Moſeh ruht vielleicht, vielleicht auch nicht; denn er kann in geſtürzter Stellung — iſt dies wirklich die chineſiſche? — ſo gut nach ſeiner Angabe gedacht werden, als in der ruhenden. Aber die Einfaßung oder Schildchens-Form kann ſich verändert haben, und auch dieſer geringfügige Umſtand, ob ein längliches Viereck oder die Kugelform modiſcher ſey, führt zu einer nicht geringfügigen Vermuthung, zu dieſer: „daß die heilige Lade der Egypter korbförmig geweſen ſey oder rund". Wußten ſie ſchon Etwas von der Erdkugel? Der Chineſe ſoll ſich die Erde im Vierecke einer Tafel denken. Soll — denn das Gedächtnis ſchwankt hier und verwechſelt wahrſcheinlich das ungeheure Reich mit der Erdkugel ſelbſt. Jenes denkt ſich der Chineſe, wie die heilige Lade, als längliches Viereck, dieſe aber rund. Ihm und ſeiner Vorliebe zum Vaterlande, wenn nicht ſeinem Nationalſtolze, läßt ſich der Gedanke wohl zutrauen, ſein Reich ſtehe, wie der Lebensbaum mitten im Garten, auch mitten in der Erde da, ein wirkliches Eden und Paradies der ganzen bewohnbaren Welt. Eine

*) Sachkundige werden wiſſen, ob nicht der Drache den Friedens- oder Gerechtigkeits-Mandarin, den Staats-Diener für Juſtiz- und Provinz-Verwaltung überhaupt, auf ſeinem Bruſtſchildlein der Amts-Kleidung, wie den Kriegs-Miniſter und General der Tiger, ankündige? Dann trügen die Kaiſerſöhne daſſelbe Zeichen auf ihrem Bruſt- und Rückenſchilde als Staats-Diener, und dem Cherubh bliebe die Ehre, „Recht und Gerechtigkeit" im Bilde ſchon anſchaulich zu machen, wenn der Drache nur allein ſchreckte, ohne zu belehren.

heilige Form ſcheint doch das verlängerte Viereck in China zu ſeyn, und kam dahin auf demſelben Wege, den ſein zum Drache entſtellter heiliger Cherubh fand, ſey es heilig wegen der Aehnlichkeit mit der Geſetz-Lade, oder dem Vorhange, der Thüre des heiligen Zelts (der Stiftshütte), oder mit beiden zugleich. Ein ſolcher Vorhang, auch von gelber Seide, der Name des Königs war eingeſtickt in großen Buchſtaben zu leſen, erheiſcht, wie Barrow berichtet, im Reiche Anam (Conchinchina) gleichfalls die neunmalige Huldigung durch Berührung des Bodens mit der Stirne. So lesbar ſteht hier des Königs Name vor aller Augen, und in Japan iſt der Name des Herrſchers ein Geheimnis. — Ausweiſen wird ſich das bald, achtet man darauf. Fitzclarence *) redet von dem allbekannten Gebilde „einer geflügelten Kugel zwiſchen — oder ruhend auf? — zwei Schlangen". Aenderte Moſeh „ſeine Lade" der Ecken ſeiner Tafeln halber; ſo hat die Mode nichts verändert. Es gibt dann eine apfel- oder kugelrunde Lade — ſie paßt wirklich zum Throndeckel unvergleichlich — und eine länglicht tafelförmige im Vierecke, verkleinert am Bruſtſchildchen das Heilige zeigend, was in der Lade ſonſt verborgen war.

Zweifeln wir noch, daß von Indien aus, oder wo wir in Aſien — dafür ſpricht doch alles — Eden zu ſuchen haben, ins innerſte und tiefſte vnd hinterſte China der ſinnreiche Cherubh — das iſt ſein Name, nicht Drache — völlig ohne Wunder auf ganz natürlichem Wege kam? Wäre doch auch ſein Heiliges, Geſetz Wahrheit Lehre Warnung, mitgekommen! Indoſtan, oder Caſchmir, oder welches Namens das Land ſey der erſten Liebe und der erſten Sünde, des erſten

*) ſ. Beilage II.

Segens und des erſten Fluchs — entſendete ſeinen Cherubh. Aber wird, ſo Gott will, alſo gewiß, über den ſchönſten Archipel der Erde, durch britiſche Schiffe — Etwas ſpät in der Menſchenſprache, nicht in der Sprache des Ewigen — eben dieſem menſchenreichen China nicht auch ſeine Enträthslung nachgeſchickt werden?

Uebrigens entſcheide Gefühl und Nachdenken, ob dieſe Blätter den Cherubh erkennen oder verkennen? Aber ſeine Farbe ſogar, an ſich wenig und in ſich doch viel, iſt am Ende noch auszumitteln Hoffnung. Oben bemerkten wir ſchon das „Gelbe“. Roth in Purpur und Scharlach*), Abſtufungen einer und derſelben Röthe gemildert oder blendend, iſt allerdings an der Prieſterkleidung nichts weniger als Farbenſpiel. Im Gegentheile, keine Farbe meint es ernſtlicher als dieſe. Johannes, — und welcher Kenner! — erkennt in ihr „die Befleckungen der Sünde“ Blutſchulden und ihre Entſündigung durch das ſchönſte Blut des Lammes; Scharlach wäſcht den Purpur gleichſam aus. Unſer Cherubh entzieht uns nun dieſer Farbe; denn er zieht alle Blicke auf die ſeinige. Nenne das Zufall wer will, daß in China heute noch — und wohl auch in Nachbarreichen**) und Staaten — auf der gelben Farbe Würde ruht und, beinahe oder wirklich, Heiligkeit. Vom Dachziegel bis zur Bodendecke der kaiſerlichen Paläſte — gelb blitzt und glänzt da alles. Ob auch die Cherubhe — denn ſelbſt unter Dächern und an ihren Ecken ſind ſie nachgebildet in Europa ſogar — in dieſer Farbe glitzen? Vielleicht. In jedem Falle führt das Gelbe — ſo ſehr vorgezogen und heilige Farbe der Tempel wie der Kaiſerwohnungen, wahrſcheinlich eigen auch den pharaoni-

*) Braunius de vestitu Hebraeorum.

**) Beſtimmt in Anam oder Conchinchina nach Barrow.

Digitized by Google

ſchen — immer weiter und tiefer. Miſchungen des Bildes mit Bild, der Sage mit Sage, Verwechslungen eines Mythos mit dem andern oder ſeines Gedankens mit einem fremden, ſind ſo ganz zu Hauſe da, wo unſer Cherubh einheimiſch iſt, daß uns die Wahrnehmung befremden müßte, hier miſche ſich nichts. Oben S.6. erwähnt die Anmerk. des Gebilds eines Donner-Gottes in China, und hier bemerken wir nur Einiges über die Natur dieſes wahren Miſchlings, dem Erzeugten aus den Cherubhim (1 Moſ. 3, 24.) und dem Cherubh (2 Moſ. 25, 17–22.) entſtellt ſchon und herabgewürdigt vom heiligen zum profanen, dem Vogel Greif. Er ſetzt, das ſieht man auf das Klarſte, den Kreis (Ring oder Rad?) in Bewegung, von Geſicht und Händen, trügt nicht das erlöſchende Gedächtniß, Menſch; aber Naſe und Mund werden zum Schrabel eines Raubvogels, und die Füße ſind Greifenbeine, doch ſchon bemerkt, iſt eines nur erkennbar. Unwiderſprechlich zeugen die Paucken für das Getöße der Cherubhim, und der ſie ſchlägt mit einem einzigen Schlägel iſt im Ganzen ein leibhafter Chrapf oder verzerrter Chrubh, Menſch und Vogel zugleich. Entſchieden ein Miſchlings-Gebilde, das einer genauern Unterſuchung offenbar ſehr werth iſt und viel aufklären wird. Auch ſo, (vielleicht nur im Umriße) wie das Auge darüber urtheilen kann, erkennt es auf den erſten Blick doch in den Paucken die Donnerſchläge und im Schläger den Vogel Greif. Im Kreiſe, oder Zirkel und Rad, an dem ſie hängen, überraſcht oder befremdet ſogar der leere Raum. Jener konnte Flügel haben, und, endigte der hintere Theil des Leibs in einer Schlange, dies alles vollſtändig aufnehmen. Unwillkürlich fragt ſich der Beſchauer: iſt von dem allen im Urbilde (Originale) nichts erkennbar? In Allem unwiſſend, was die

Digitized by Google

gelehrte Welt über Cherubhim und den Cherubh bereits entſchieden hat, können dieſe Zeilen außer Vermuthungen nichts geben, und ſie vermuthen, der Paukenſchläger endige ſich in eine Schlange, und ſeine Schultern ziere, zwar kein Gefieder, aber ein Flügel-Paar. Im Verfolge kommt der Gedanke vor in einer Anmerkung nur, ob nicht alle Cherubhim und Cherubhe, rein und vermiſcht, in ihren vielſeitigen Bedeutungen und wechſelnden oder vermengten Eigenſchaften bald des Menſchen, und bald des Thiers, eine Reihe von Nachbildungen und mißlungenen Anſichten, (im Provinzialismus Chrapfen oder Grapfen) am Ende dennoch auf Ein Gebilde zurückgeführt werden können und müßen? Hier wenigſtens am chineſiſchen Donnerer ſehen wir „Donner und Blitz", weiter „Etwas von menſchlichem Weſen", und endlich „vom Kopfe bis zu Füßen" einen Vogel. In der That alſo drei in Einem. Eben ſo miſcht ſich in den Sagen genug, und genügend erklärbar; denn der Lebensbaum von Cherubhim bewacht, miſcht ſich mit dem Erkenntnißbaume, wo der Cherubh haußt, täuſcht, blendet und ſpricht. Er mußte ſich in dieſer Nähe wechſeln und miſchen, miſchen und wechſeln; wer fühlt das nicht oder ſieht es nicht voraus? Jene hatten ein gezücktes Schwerd, und nur Eines in ihrer Gewalt, wir kennen es ſchon; und dieſer zückte mit dem Pfeil oder Schwerd ſeiner Zunge. Gelb blitzt ohnehin im Blitze und in den gelben Streifen einiger Schlangen-Arten oder in ihren Goldflecken; und Schlangen kann doch jede Sprache „Blitze aus den Wolken" nennen. Stricke nennt ſie wohl mehr als eine des Orients. Alſo was Wunder, daß „Ein Gelb" eine zwiefache Bedeutung Würde und Heiligkeit erhielt? In einer und derſelben Farbe liebt und fürchtet man Etwas. Im Blitze, dem gelben, iſt

Digitized by Google

Schrecken; im Golde, dem gelben, erregt der Bliz Freude. Furcht macht das Gelbe zur — regierenden Farbe; und Liebe zur — gefälligſten. Alſo Furcht und Liebe regiert! Trifft doch ein gedoppelter Vorwurf auch in Einem ſchon langeher die Menſchen, daß ſie zu viel Gefälligkeit an Gold verſchwenden und zu viel Liebe. Hat vielleicht das Grüne, die Chaliphen-Farbe, was Aehnliches in ihrer Auszeichnung mit der gelben gemein? Mohammed *) war im Paradieſe perſönlich, und ſah wohl in der Entzückung das Glanzgrüne am „Lebensbaume". Kommt von dieſem das Immergrün; dann iſt nicht zu wundern, daß Mohammeds Leibfarbe die grüne wurde.

Das Alles — nicht zu viel, weil noch viel übrig iſt — ſagt nicht alles Gelbe vom Gelben. Am Flügel, natürlich, erkennt man den Vogel, und über den Flügeln — ſie waren ja weder zu verkennen noch zu leugnen, da ſie Jedermann ſah — vergaß ſich eben ſo natürlich die Schlange. Wer denkt auch an ſie bei einen geflügelten Weſen. Allerdings Federn ſah man nicht. Aber der Schlangenleib war ſo umflügelt, daß man den ebenfalls nicht ſehen konnte. So ſtuze nun zwar der Vogelfreund; aber an eine Schlange kam ihm doch keine Ahnung. Endlich gewahrte oder grief ſich was von Füßen und Klauen. Begreiflich wußte nun der Erſchrockene, woran er war; er fand den leibhaften Vogel Greif. Den ſah zwar noch keine Seele; aber deſto mehre wußten tauſend Seelen von ſeinen Wundern — er war ſelbſt das größte — zu ſagen. Alſo da iſt der wahre Cherubh, oder doch der zweite, denn der erſte hütete den Lebensbaum; aber er hütet den Baum des Lebens mit golde-

*) ſ. Beilage III.

Digitized by Google

nen Uebeln. *) Da ward aus Abend und Morgen ein Tag und — der Vogel Greif flog und ſtand, ſtand und flog, als Goldhüter. Ganz wie ſeine Brüder unter dem Himmel Edens, die auch flogen und hüteten **). Auf der Bruſt — aber verdeckt — mögen Adepten, Goldmacher, einen Cherubh, ihren Greif, heute noch tragen. Ihr Patron iſt er auf jeden Fall und — ein uralter ***). Er hauſt leibt und lebt eigentlich in mitternächtlichen Hochwäldern Aſien's, und eben da,

---

*) „Mit goldenen Uebeln" habe ich geſchrieben für „mit goldenen Aepfeln". Ein arger Schreibfehler; aber kein arges Wort, ſondern ein wahres. Und ſo bleibe es denn im Texte.

**) Die Bibel läßt keinen Augenblick ungewiß, warum Hüter vor dem Lebensbaume ſtanden? Ein Gartenleben ſollte der Menſch einmal nun nicht führen oder nicht immerfort ebeniſiren. Er iſt Größerm beſtimmt; darum dient ihm keine Frucht für ewiges Edenleben; darum ſchreckt ihn das Schwerd der Wächter zum Segen, nicht zur Pein; und darum droht und beſtraft Gott keinesweges, ſondern belehrt und beſſert vielmehr durch ſeine Cherubhim.

***) Denn ſie ſelbſt ſind gewiß uralt. Bezalael oder Beſeleel, wenn ſein Name „Schützling Gottes" den Mann bezeichnet, der unter dem Schutze des Höchſten ſitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt Pſ. 91, 1. was eigentlich doch der Kunſt von ſich zu ſagen gebührt, obſchon von Geburt kein Egypter 2 Moſ. 31, 3. ſondern vom Stamme Juda, der alles Große dem Volke gab, erfüllt „vom Geiſte Gottes" (ſo ſprach ein roh geſcholtenes Zeitalter und Volk vom Künſtler), weis in Guß- Blech- und Draht-Arbeit das Gold meiſterlich ſchon und egyptiſch zu handhaben, und was ihm Moſeh angibt, aufs Wort auszuführen. In ſolcher Zeit, vermuthen wir mit Gewißheit, arbeitete neben der wahren Kunſt auch die falſche — der Goldmacher.

wo noch kein menſchlicher Fuß auftrat. Iſt das hohe Himaleh-Gebürge (ſchneeige) für jetzt das höchſte, weun es nicht Cimboraßo's Schickſal hat, wo Briten eine Schweitz über der Schweitz fanden, wirklich der Urwald, in welchem der Urgreif horſtet und haußt; ſo treffen durchkreuzen und miſchen ſich abermal wunderbar wunderliche Sagen. Auf „Mitternacht“ verweißt die Hoffnung der Adepten, der betrogenen und betrügenden, aber bald als Gegend, bald als Zeit, bald als Wirkung oder Folge von dieſer gedacht und verſtanden: mitternächtliche Länder, wirkliche Mitternachts-Stunden, und mitternächtliche Finſternis, alles ſchwankend unſicher und im tiefen Dunkel. Weiſt vielleicht das erſte auf die Nähe von Eden, auf den Baum mit goldenen Piſangs, den Hesperiden-Goldäpfeln? Verſpricht wirklich, in der Einbildung ohnehin, das himmelanſtrebende Hochgebürge Aſiens Goldausbeute? Oder gehört gegentheils die Greifsſage dem nördlichen Aſien und ſeinen wirklichen Goldminen? Im zweiten Falle will wohl die Mitternacht nur ſagen: allein und ganz allein, wenn die Leute ſchlafen — vielleicht der Wächtercherubh ſelbſt? — erfinde ſich das Geſuchte. Verſchwiegenheit Geheimniß Stille, lauter Eigenſchaften eines ächten und geſchworenen Goldmachers, der nichts verrathen darf, auch wenn er ſelbſt nichts weiß, lägen nebenbei in dieſer Mitternacht und in der Sage, daß ſie die beſte Zeit zum ſuchen und finden ſey. Endlich die dritte Mitternachts-Bedeutung iſt ſchwarze dichte tiefe Nacht und Dunkel *). Darauf konnte die Bibel ſelbſt

*) Gewiß hat auch die Epiſtel Judä die ewigen Bande der Finſterniß, und die zweite von Petrus die Ketten der Finſterniß für die gefallenen Engel gewählt, das Schau-

führen. Der Baum des Lebens — hier mit dem Lebensgolde befruchtet — ſtand mitten im Garten und wie ſelbſt der Geiſt, oder das Heilige und Wahre des Baums ſchon andeutet, darum, daß ſich der Menſch

---

dervolle ſchauerlich auszudrücken. Nacht Dunkel und Schwärze ſind die gewöhnlichen Bilder des Schreckens, die natürlich auch da zum Grunde liegen, wo einem greulichen Thiere ſein Aufenthalt angewieſen wird. Aber ganz der Mitternacht und ihrem Grauſen gehört die alte Schlange, wie ſie Johannes zeichnet (Offenb. 12, 9.) oder der große Drache, von dem mehr oder weniger die Drachen-Bilder alle, wie ſie Namen haben, ihre Geſtaltung erhielten. Vielleicht daß ſie der heilige Seher darum alt nennt, weil er ſich unter ihr die Schlange vor viertauſend Jahren, die Verführerin in Eden dachte, Joh. 8, 44. und alſo wirklich den böſen Geiſt in einem ſeiner würdigen Gewande zeigt. Abgemalt, wie hier, verleugnet er ſein Erſcheinen in Eden nicht. Die Grund-Geſtalt bildet der Schlangenleib, in eine Schlange (desinit in anguem) ſich endigend. Die Hörner gab ihm wohl der Ceraſt, den man leicht für eine gehörnte Schlange nehmen kann Offenb. 12, 3. 4.. Alles, verſteht ſich, ins Rieſenmäßige oder koloſſal gedacht. Am Ende, je länger man bei ſolchen Bildungen verweilt und wahrnimmt, wie ſich immer ein und derſelbe Gedanke gleichſam wiederholt, der an Verführung, Schlangen-Tücke, Kraft und Gewandheit, Heuchelſprache der glatten ſcharfen pfeilartigen Zunge wieder erinnert, bald von einer wirklichen Schlange Etwas nimmt, wie die Hörner vom Ceraſte, bald dem Schlangenleibe den Kopf vom Menſchen gibt, (oder vom Adler Stier und Löwen, am Ende drängt ſich die Vermuthung von ſelbſt auf: die Thiergebilde der
„Perſepolis-Trümmer, in keinem Falle Jagd-
„thiere, wie Herder unwiderſprechlich wahr anmerkt,
„und was vor oder nach Kteſias über ſolche Sinnbild-
„Thiere geſagt ſeyn mag, haben vielleicht alle ſammt

ſeinem Wahne nicht hingeben, eine verderbliche Ewigkeit aneſſen, und ſein Leben dem Garten widmen ſolle, da ſein Beruf ihm aufgibt, die Erde ſelbſt in einen Garten umzuſchaffen; alſo ſchwer zu finden in der Mitternacht des Walds, umſchattet und umlagert von Tauſend andern Bäumen. Er ward urſprünglich ſchon, mit Abſicht, als Etwas Verſtecktes und kaum Aufzufindendes gedacht. Ein beſonderer Wächter war nicht nöthig und wirklich, wie wir wiſſen, ſtellte dieſen auch ſpäter die Furcht nur auf. Aber eben ſo wahrſcheinlich, und erwieſen ſogar, hat die Sage vom Mitternächtlichen — des Dunkels? oder der Gegend?

„und ſonders Einen Erzeuger nur", die Para-„dies-Schlange". Selbſt der Cherubh mit einem menſchlichen Angeſichte und mit Vogelfüßen und Krallen erklärte ſich ſo von ſelbſt; denn er gäbe in jenem den Gedanken an hohe Menſchen-Weisheit, und mit dieſem, daß das bildlich zu nehmen ſey, hindeutend auf die Schlange mit Eideren oder Adler-Klauen. Indem ſich von einem Sachkundigen alle Gebilde dieſer Art, ſo viel man ihrer habhaft wird, und wäre es möglich volksthümlich und nach der Zeitfolge (chronologiſch) aufgeſtellt, an Einer Wand überblicken ließen; würde ſich dieſe Vermuthung ſehr verſtärken und, im glücklichſten Falle, ſelbſt zur Gewißheit erheben. Aber für jetzt ſchon, und ohne ſolch einen Ueberblick, ergibt ſich unbezweifelt, daß die Bildungen (Compoſitionen) der Cherubhe, mannichfaltig geſtaltet und, wie Herder in ſeinem großen Anſichts-Geiſte vermuthet, vier Größen oder ein vierfach Größtes aller Erdengröße, der irdiſchen, in ſich einigen, immer doch nur aus Einem, was man ſich (vielleicht vierfach) in der Paradies-Schlange dachte, hervorgegangen, und ſo bedeutungsreich für die Weltgeſchichte, z. B. bei Daniel, geworden ſey.

weil hier unbeſtimmt Mitternacht ſteht, einen Bibelſpruch mißbraucht. Sind nun die Roſenkreutzer in der That der Goldmacherei ergeben geweſen — wenn ſie ſelbſt noch ſind, werden ſies nicht mehr ſeyn — und einigten ſie damit eine ausgezeichnete Verehrung für die Bibel; ſo mögen ſie die Looſungs-Worte: „aus Mitternacht „kommt Gold zu Lob vor dem ſchrecklichen Gott" Hiob 37, 22. einander ins Ohr geſprochen, und die Profanen ſchon mit dem „ſchrecklichen Gott" vom Goldmachen oder Goldſuchen abgeſchreckt haben. Nur war, wer dieſes Feldwort zuerſt fand, oder gab, kein Aſiate oder kundig der Sprache. Denn allerdings gibt die Bibel, wie immer Gold der Wahrheit und des Geiſtes, deßen auch hier unvergleichliches; aber nicht für Tiegel. In der Unterredung mit Hiob bemerkt Elihu, da ſich die Freunde nach Weiſe aller Beduinen und auch der älteſten Städteſiedler im Freien beſprechen, eine ſchwere Gewitterwolke. Er ſpricht eben von den unerforſchlichen und dunkeln Wegen der Vorſehung, und ergreift dieſen Zufall mit wahrer Geiſtesgegenwart, augenfällig (ad oculum) zu zeigen, was er ſpreche: „Siehſt „du die Sonne jetzt doch nicht, ein Mitter„nacht-Gewölk' raubt ihr den Glanz" (oder treuer: „ſo hell ſie ſcheint noch in den Wol„ken".) Hebt ſich die Luft und klärt ſie auf; dann „kommt die Goldene *), dem Schrecklichen zum „Preiſe. Doch mögen ſie **) den Mächtigſten nicht fin„den, ſo groß er iſt an Kraft". Welches Dichter-

*) Ein allbekanntes jüdiſches Witzwort, eben hier am rechten Orte, nennt die Sonne das Narſte von Vergüldung.

**) Wie zart und ſchonend! „Sie" die Dulder überhaupt, um ſeinem Freunde, dem Leidenden und Gekränkten, nicht aufs Neue weh zuthun. In der That alles iſt an dieſer

Digitized by Google

Schickſal! Worte des erſten Sängers, heilig geiſtvoll herzlich, werden ein Feldgeſchrei der Wahntruppen für die wahre Mitternacht ihres Lagers.

Weniger liegt uns hier an den ſpätern *) Cherubhim und ihrer unſemitiſchen Geſtaltung. Ezechiel denkt noch an einen Cherubh von Moſeh, und nennt den Herrſcher (König) von Tyrus, treffend, einen „Cherubh der ſich weit ausbreitet und decket" — er bedeckte wirklich die See mit ſeinen Schiffen — zumal nach den Rieſengebilden von Salomo. Seine eigenen Cherubhim aber ſind aus fremder Künſtler-Schule, wie die Danielſchen Schöpfungen und die Gebilde der Offenbarung Johannis, worüber ſich nach Herder nichts mehr ſagen läßt, als daß Beide am Deutſchen ihren Mann gefunden haben.

Nachträglich noch Einiges über den Cherubh, wie Moſeh ihn gießen — Salomo ließ ihn ſchnitzen;

Stelle claßiſch, die Wahrheit wie das Wort, der Gedanke des Dichters, wie ſeine Empfindung, die Natur wie die Kunſt. „Zum Lobe des Schrecklichen" d. i. den zu preiſen, der eben erſt in der Gewitterwolke ſchreckte.

*) Ehe wir noch von dieſen reden, nur eine Frage für oder gegen Mohammeds grüne Hausfarbe: kann grünes Gold mit dem gelben dasſelbe ſeyn; oder iſt grünes Gold Etwas anderes? In Weſt- und Südaſien auch im nördlichen, dann noch im bekannten Afrika und in Europa ſelbſt, ſogar in ſeinem kirchlich-chriſtlichſten Reiche, hat dieſe Farbe großes Glück gemacht; nur der Oſten iſt ihr nicht günſtig, und China vielleicht am ungünſtigſten. Aber wenn nicht der edle Stamm Mohammed's ſchon dieſes Grüne als Abzeichen oder Auszeichnung eigen hatte; ſo konnte ſie der Schöpfer des Chaliphats mit demſelben Rechte führen, wie Chinas Kaiſer, iſt ausgemacht grün für Gold ein eben ſo wahres Beiwort, als gelb.

kannte Moseh dieſe Kunſt nicht? und iſt, kaum glaublich, die Schnitzkunſt die jüngere? — nehen ſticken weben ſtricken hieß. Ueber die Weiſe (Manipulation) aller dieſer Kunſtwerke mag Braun bei weitem alles oder das Beſte haben von Altem und Neuem. Ueberſetzt, auch ohne Zuſätze, da hier mit dem Gelehrten der Künſtler — wie das immer ſeyn ſollte — ſpricht und denkt, erhielte die Abhandlung, in dieſem Augenblicke noch, Leſer und Beifall. Ein eigener Weberſtuhl für ein Hemd ohne Nath, im Kupferſtiche anſchaulich, und genau beſchrieben erregte ſchon Aufmerkſamkeit. Johannes erwähnt des ungenehten Rocks Jeſu, er hat ſonſt für ſolche Dinge nicht Raum in, ſeinem geiſtvollen Evangelium Joh. 19, 23. vielleicht nur einer frommen Seele zu Dank und Liebe.

Zuerſt und vor allem billig über die rein unbegreiflichen Königs-Eingriffe in die Rechte der Sitte (Mode). War es Glaubenseifer, Prachtliebe, Zufall — Geſchmack und Weisheit in keinem Falle — was Salomo den Weiſen — hier nur den Prächtigen — Cherubhskoloſſe, oder doch Rieſen-Cherubhe eingab? Unmodiſcher iſt Niemand als — Moſeh. Er beſtellt in einer ungebildeten Zeit — ſo nennt man ſie, mitunter auch roh — vom ſinnigen Bezaleel, dem Cellini (Benvenuto) ſeiner Zeit, ein allerliebſtes Cherubhs-Paar, zuſammen nicht viel über Ellenlänge. Salomo läßt ſich ein Paar aus koſtbarem Holze ſchnitzen und mit Goldblech überlegen. Jeder hatte — zehen Ellen Höhe und wenigſtens fünf Ellen lange Flügel. *) Wer iſt von Beiden

*) Hat Salomo nicht alle Bedeutung des heiligen Cherubhs auf dem Gnadenſtuhl-Deckel verkannt, und das wäre doch des Weiſen unwürdig; ſo haben wir durch ihn die Stellung wenigſtens. Sie ſtanden, das heiſt, der Cherubh ſtand auf dem Kopfe mit empor geſchlungenem Leibe, in oben ſchon berührter Sturzſtellung.

Digitized by Google

der Weiſe? und welcher der Mann von Geſchmack? Auch nur in dieſer Hinſicht, was wäre Iſrael ohne ſeinen Moſeh? Ezechiel träumte — wachend oder ſchlafend? — von dieſen ſalomoniſchen Gebilden oder Unbilden; ſind ihre zwei Köpfe ſein Traum? Oder ſah er wirklich am Cherubh ein Menſchenhaupt und ein Haupt — hier nur der Größe wegen ſo genannt — eines Löwen? (Kap. 41.) Aber ſie wurden doch nicht ausgeſchnitzt, wie die ſalomoniſchen. Anders dachte des Weiſen weiſerer Vater über die Cherubhim: „Gott ſitzet auf ihnen, daß „ſich rege die Welt“! (Pſ. 99, 1.) Wie groß und wahr! In der Vorſtrophe: „Jehovah iſt König, „darum toben die Heiden“ erhebt uns der fromme Geſang ſchon zum Gedanken: „all das Regen und Rühren, „Toben und Kriegen der Nachbarvölker iſt anders doch „nichts, als Eiferſucht und Neid, Groll und Grimm, daß Er „der Unſrige“ ſchaltet waltet und herrſcht im Himmel und auf Erden.“ Eine Wahrheit von David, als Dichter, meiſterlich behandelt: „auf Cherubhim, „unſern Geſetzhütern und über ihnen, thront Gott. „Und wir ſollten nicht Siege gewinnen um Siege? Wir, die „Beneideten vom Feinde, haben ja doch in unſern Cherubhim Alles.“ In der That hat Volk und König alles, bleiben ihnen Glauben und Geſetz, die heilige Lade, der wahre „Lebensbaum“, den Cherubhe ſchirmen. Eindringender und unvergeßlicher iſt der Gedanke: „Religion und Geſetz, Gott und Wahrheit, „Macht und Liebe gründen das Wohl eines Volks und „ſchützen es gegen jeden Feind“ unmöglich zu ſingen. Alſo hatten doch die hebräiſchen Dichter ein unvergleichliches Nationalbild, denn wie rein iſt es und heilig, wenn gleich griechiſche Dichter im Bilderreichthume ſchwelgten, was jene nicht konnten Auch können das die chriſtlichen nicht; ſie haben doch eigentlich nur Eines,

Digitized by Google

„aber auch das Ebenbild des Einen", der Wahrheit und Liebe ſelbſt iſt.

Endlich noch eine Frage: hat ſich für das Geſagte vom Tempelzelte, ſeiner Lade, dem Deckel derſelben mit dem Schlangen- oder Cherubhpaare, der gelben Farbe, und dem Unthiere „Draco" (Drachen) mit vollkommenem Schlangenleibe, ſchauerlich beflügelt, etwa ſchon in egyptiſchen älteſten und ältern, neuern und neuſten Entdeckungen Etwas geſchichtlich Erwieſenes aufgefunden? Urſprünglich iſt uns Drache, als Wort ſchon fremd, und bezeichnet eine große Art von Schlangen — oder auch jede gefährliche? giftige? tödtende? — Abbildungen geflügelter Schlangen werden viele vorhanden ſeyn; ob auch nur Eine gefiederte? Kaum oder nicht. Hautflügel, etwa wie die Fledermaus, das Eichhorn, der Fiſch, mit dem Namen der fliegenden, haben ſie wohl alle. Ohne Bedeutung ſind dieſe federloſen Flügel gewiß nicht. Pflaum und Kiel fehlen, um zu mahnen, ihre Beſtimmung ſey — nicht für die Erde, ſondern „für das himmliſche Gebiet des „Geiſtes und der Gefühle." Daran, an die Schlange mit zwei Füßen und zwei Flügeln reihen ſich — und nicht an die Naturſchlange — nach der heiligen Sage, Mythen an Mythen, Lehrwort an Lehrworte, Spruch an Sprüche. Nicht den Schlangen gilt das Alles, ſondern der Schlange. „Tauben-Unſchuld und „Schlangen-Klugheit" *) predigt mit dem Volksworte

*) Zwei Thiere ſtehen hier neben einander „wie ſie neben einander ſtehen in der heiligen Sage." Das Sprüchwort nennt die Schlange zuerſt; ſie war die erſte, die durch Klugheit täuſchte; zum andern die Taube, wahrſcheinlich dieſelbe, die ſo harmlos oder unſchuldig ausflog aus Noahs Hand und wieder heim flog zu ihr. Ein drittes iſt das Schaf

Digitized by Google

Jeſus ſelbſt; und welches Volk, ſah es auch nie Schlangen, rühmte der Schlange nicht Aehnliches nach? Andere Quellen mag der Schlangendienſt allerdings haben; aber ſeine erſte fließt doch in Eden. Denn was wir auch von Thiereigenthümlichkeiten oder Vorzügen auffinden und rühmen mögen am Schlangen-Geſchlechte, Lieblichkeit, Anmuth, Schönheit — ihr gehört die ſchönſte Linie oder Krümmung — Pracht und Spiel der Farben, Schmuckheit und Schnelle, ſelbſt ihre Kälte, was ſie dem Aſiaten und Afrikaner empfiehlt, und nähme man noch den nährenden und heilenden Schaum gepeitſchter Naddern oder Ottern zu Hülfe, das Alles erhob ſie gewiß nicht zu dem, was ſie iſt, zu einem Weltfetiſche. Der Grund liegt tiefer und führt ins Innere des Paradieſes. Unglaubliches aller Art und Natur hängt an dieſem Thiere, wie zuverläßig an keinem, und vorzüglich — ſo wenig wir noch von Afrika wiſſen — in dieſem Wunder-Lande.

Darum finden Geſchichtskundige Sammlungen der Mühe werth, in welchen, ſo vollſtändig wie möglich und wo möglich nach der Zeitfolge, was Aſien und Afrika — denn Europa glaubt und ſpricht nur nach — vom Schlangen-Glauben alles überblickt werden könnte. Was Amerika darüber Eigenes oder Uebereinſtimmendes hat, wenn auch von jenem nur Weniges, fände hier ebenfalls eine Stelle. Bald ergäbe ſich dann, ob Wahrheit und Fabel, Geſchichte und Sage den Schlangen gelte, oder der Schlange, dem Cherubh? ergäbe ſich die wahre Anſicht der Allgemeinheit und Dauer des Schlangendienſtes; und ergäbe ſich, auf wie vielfache Weiſe Verſtand und Gemüth, ſtatt Menſchen über Gedanken und Gefühle ſprechen zu laſſen, in Schlangenaus-

---

und Lamm, Edens Phrat, wie Jeruſalems Jordan, unvergeßlich.

ſrrüchen Sprüche Gottes erfragen und hören. Oft — iſt vorauszuſehen — oft wird der fromme Glaube in dieſen geſammelten und beglaubten Nachrichten bitter getäuſcht erſcheinen; aber das änderte im Weſentlichen nichts und die Geſchichte beſtätigte höchſt wahrſcheinlich die Vermuthung doch, oder brächte ſie zur Gewißheit: „kein „Fabelthier in der Welt ſey lehrreicher gewor„den und keines zugleich irreführender, an „keinem hänge mehr Wahrheit und auch mehr „Irrthum, und an keinem erquicke ſich der „Glaube mit dem Aberglauben gemeinſchaft„lich ſo ſehr, als das Alles, ſeit der heiligen „Sage — ſechstauſend Jahre hindurch — ge„ſchah.“

Im Rückblicke auf das Bruſtſchildchen des Kaiſerrocks in China ſchwankt das alternde Gedächtniß. Iſt der Cherubh in geſtürzter Stellung mit dem Köpfchen am Boden; ſo hat er ſinn- und bedeutungsvoll im Sturze, was ihm Moſeh gab mit ſeinem: „daß Antlitz ſoll ſehen „auf den Gnadenſtuhl“, alſo abwärts. Vermuthlich war er in die Zeltteppiche, wo jeder Cherubh einzeln ſtand, eingewirkt oder gezeichnet auf dieſelbe Weiſe. Stehend auf dem Kopfe denkt ſich der Leſer die geflügelte Schlange, wenn er glaubt, Salomo habe doch wenigſtens mit ſeinen ſtehenden Cherubhim das andeuten wollen; aber genauer erwogen gibt der königliche Weiſe darüber keinen Aufſchluß. Alles iſt in ſeiner Angabe verfehlt und durchaus nichts im Geiſte des großen Moſeh gedacht. Am Lindwurme noch und in Jahſon's Drachen erkennt ſich mehr von dem Gebilde des Cherubh, als am ſalomoniſchen.

Endlich zum Schluſſe: die Kunſtgeſchichte gewinnt durch die Bibel ein unvergleichliches Bild in der vollendetſten Hieroglyphe, und das ſprechendſte für den großen Ge-

Digitized by Google

danken: „hüte, wahre, ſchirme Geſetz und „Glauben!“ Wahrheit und Kunſt einigen ſich, dem Auge ſchon Ehrfurcht vor dem Heiligen zu gebiethen, das es noch nicht erblickt. Seelengold beſchirmen die ſchirmenden Wächter. Aus dem Fabelbuche lernt die Kunſt nichts vom Hüter leiblichen Golds und irdiſcher Schätze. Wahn und Irrthum hat ihn erzeugt; die Natur erkennt ihn nicht an; ſein Tag iſt Mitternacht und ſein Leben ein ewiges Hüten. *) Er ſelbſt eine Lüge lügt noch mit ſeinem Namen. **) Ab von dieſem; er täuſcht nur, und wäre ſein Leiben und Leben nicht erfabelt, entbehrlich blieb ein ſolches Weſen doch immer, auch wenn es Gold, ſtatt zu bergen und zu hüten, ſogar zu Tag förderte!

Endigen müſſen wir mit Moſeh. Welches Gebilde ſind ſeine Cherubhim. Dem Auge wie gefällig und

---

*) Behauptet die Fabel, der Greif ſterbe nicht; ſo ſagt ſie eine große Wahrheit. Erſättigt von den Baum-Früchten, die ewiges Leben dem Genießenden mittheilen, lebt er immer und ewig, Tag und Nacht, nur Hüter des Golds. (Ob nicht hier wieder ſich Sage mit Sage miſcht? oder die vom Greife jene viel ſpätere ſchuf von Midas Jammerleben?) Welche Lehre! Ohne Ruhe lebt er und ohne Genuß. Von ſolchem Lebensbaume durfte der Menſch — jetzt fühlen wirs — nicht eſſen.

**) Der Name Gryph Gryphen als der wahrſte iſt „in der Beilage II.“ beſprochen. Auch in die Wappen des deutſchen Adels hat der Aſiate einen Weg gefunden. Wie kam die Greifenklaue nach Deutſchland? War ſie da vor den Kreutzzügen? Gekannt konnte ſie ſeyn; aber im Wappen, ſtünde ſie da nicht zu früh? Oder durch die Kreutzzüge — daß ſie gewählt wurde vorbedeutend? Oder kam ſie aus den Kreutzzügen — aus dem heiligen Lande ſelbſt, näher wenigſtens an Ort und Stelle des horſtenden Vogels, als Siegszeichen vielleicht mitgebracht?

Digitized by Google

dem Geiſte wie zuſagend; denn die Form weiß, was ſie will, und entſpricht der Sache. Nehmen wir aber dies Kunſtwerk von einer höhern Anſicht auf und betrachten es aus dem Standpunkte ſeiner Beſtimmung; ob dann nicht der Mann Gottes von allen Prieſter-Geheimniſſen Egypten's das ſchönſte zugleich mit dem nützlichſten nach Aſien herüber brachte? Die gelehrte Welt in Europa beſchäftigt ſich ſchon lange mit Hieroglyphen ohne gewünſchten Erfolg; aber Moſeh entſchädigt uns durch eine einzige für hunderte, welche vielleicht ein ewiges Geheimniß bleiben. Wunderbar! — Pharaone thaten nichts ohne Prieſter. Sie führten mit ihnen ungeheuere Bauten und für eine Ewigkeit auf. Die Zeit erhielt ſie nur um zu zeigen, welche größere und wie viele dieſer, ſie zerſtäuben konnte. Hunderte von Ellen meſſen Umfang und Höhe der erhaltenen Piramiden; aber Pharaone-Prieſter-Künſtler-Namen erhielten ſich mit ihnen nicht. Ein Prieſter-Zögling läßt eine heilige *) Lade fertigen „nur dritthalb Ellen lang, anderthalb Ellen breit, und eben ſo „hoch, nebſt einem thronförmigen Deckel, geziert an beiden „Enden mit einem Cherubh, ſeine Flügel ausbreitend, „als ſchattete und ſchirmte es das verſchloſſene Heiligthum. Ehrfurcht ſpricht der geſenkte Kopf aus, und „die Schlangen-Windungen des Leibes bilden unbe„merkt Handhaben auf beiden Seiten". Und Bezaleel's Künſtler-Name wird damit verewiget durch Moſeh. Iſt das Zufall? und wenn; kennt die Geſchichte noch einen zweiten? — der griechiſche Kunſtſchrank, jünger auch, iſt dieſem nicht zu vergleichen; — oder waltet hier fühlbar die Vorſehung? Unwiderſprechlich;

*) Sind die Mumien-Laden in ihrer Form etwa dieſelben, und an dieſe darum erinnernd?

Digitized by Google

denn Wahrheit waltet in dieſem Gebilde und für ſeine Erhaltung. Längſt Staub mit allem, was ſie wahrte, haben wir der Lade Heiliges heute noch unverſehrt, und bei ganzen Völkern lebt es fort in Sagen, entſtellt bis zur entſtellteſten Fabel. Iſt das Gang und Ordnung des Wahren? Kamen die Stammeltern von vielen Göttlichen zuletzt auf Einen Gott? Kommen ſo noch, bis dieſe Stunde, die Menſchen durch Irrthum zur Wahrheit?

Digitized by Google

Nachwort.

Alles über Wort und Bedeutung des Cherubh, oder Chryph und Gryph, mit einem Blicke zu überſchauen, iſt hier das Zerſtreute geſammelt und, welches Ergebnis am Ende nach allen Unterſuchungen bleibt, mit wenigem angegeben in folgender Ordnung: Zuerſt ergibt ſich für Schrift und Ausſprache des urſprünglichen Worts, daß einmal G ſtatt Ch und ph für bh und ü ſtatt u ſtehe. Das Ch hat man nie, wie in Chriſtos mit K, Kriſtos, Chriſt mit Kriſt, verwechſelt. Im Singular (den nur hat es nach Moſeh; denn hier iſt in der That nur Eins, der Cherubh, einer dem andern gegenüber) ſteht es in ſeiner deutſchen Provinzialausſprache unverkenntlich da in Grabh oder Krabh auch Krabb und Grabb. Dann mögen zum Plural die vielen auf den Zeltteppichen Veranlaſſung gegeben haben. Der Umlaut „ü" und die Zuſatz-(Augment)Sylbe „en" ſind orientaliſch richtig; bh für b, denn der Hebräer hat beide Buchſtaben; das Vocalzeichen zu Ch weggelaſſen gibt die Ausſprache Chrybhen, dem deutſchen Munde Grüphen oder Grüfen, alles vollkommen ſprachgemäß.

Sprachungemäs ſprechen wir Che-rubim für Cherub him. Alſo Chrub him, Grüb hen, Gryp hen, Grei fen.

Die Bedeutung iſt eine heilige und profane. Beide ſind erkennbar auf den erſten Blick. Der heilige Cherubh hat nur zweierlei Gebilde. Beide ſind wahrſcheinlich in Abbildungen erhalten. Die eine, das heilige Paar ſich gegen über, das Angeſicht, d. i. den Kopf (ſeinen Blick fordert der Gnadenſtuhl und was er birgt) abwärts, und mit ſeinen, alſo vorgeſchlagenen oder vorgeworfenen, Flügeln den Thron deckend, hat ſich erhalten in dem weltbekannten, egyptiſchen Symbole, angegeben am Ende der Beilage II. Aus Moseh läßt ſich Haltung, Lage, Stellung nicht beſtimmen. Salomo's ſtehende Chrübhen könnten auf „geſtürzte“ rathen laſſen; aber der Weiſe im Purpur hat durchaus keinen Sinn für den heiligen Cherubh, und beſſer führen uns gewiß die zwei Schlangen unter der egyptiſchen Kugel mit zwei Flügeln. Möglich ſind drei Stellungen des Paars, das ſich gegen über iſt, ſtehend auf dem am Boden liegenden Kopfe, oder liegend:

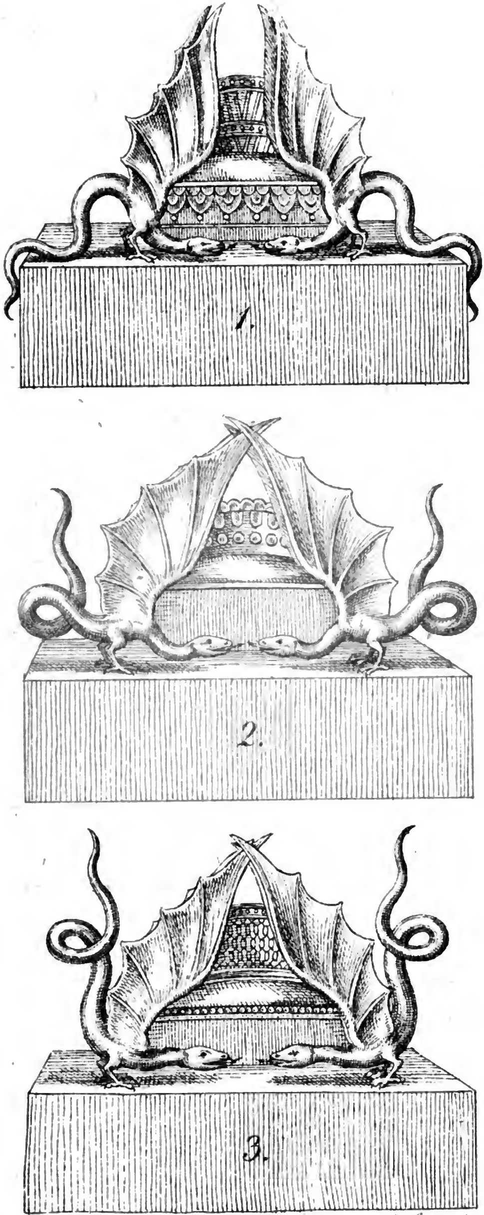
1) ſind die beiden Enden, oder vielmehr Seiten, Armlehnen, zum Ruhen oder majeſtätiſchen Halten und Legen der Arme; ſo bildet das ſchöne Paar die Lehnen ſelbſt, gleichſam die Handhaben des Throns und Deckels zugleich; oder

2) der Thron ſteht frei; ſo nimmt es den Raum ein zu beiden Seiten des Deckels, worauf der Thron ſteht, liegend; und

3) dieſelbe Zeichnung, nur, daß der Cherubh hier im Sturze, den Kopf am Boden, abgebildet wird.

Unerläßlich ſind nach Moseh (2. 25, 17–20) drei be-

Digitized by Google



Stricker del   Steindruck von J. Susenbeth

Digitized by Google

Digitized by Google

deutende Attribute, oder weſentliche Bezeichnungen: das Paar muß ſich gegenüber ſeyn; alſo, ſind es Armlehnen, ſo dürfen die beiden nicht, wie etwa zwei Sphinxe in dieſer Beſtimmung, gerade aus und vor ſich ſehen; dann muß es ſeine Flügel (im hebräiſchen Dual beſtimmt ein Paar) ausbreiten, daß ſie den Gnadenſtuhl bedecken; und endlich „ſollen ihre Antlitze auf den Gnadenſtuhl ſehen". So gibt der Geſetzgeber dem Künſtler die Zeichnung an; aber unſre Bezalcele haben ſchwerere Arbeit; denn ſie ſehen keinen Cherubh mit eigenen Augen. Doch ſicher dürfen ſie eine ſchöne Schlange mit bemerklich ſchmucker und feiner Mundöffnung, ein glattes glänzendes pfeilſpitzes Zünglein zeigend, das Köpfchen zum Boden haltend, mit einem unbefiederten Flügelpaare und wohl in dieſer Gegend unten am Bauche — Vogel- oder Eidexen-Füße, dieſe *) doch eher — wie Moſeh will, künſtlich zeichnen. Je geſchickter das Kunſtpaar den Thron zwiſchen ſich umſchirmend deckt; je fühlbarer oder künſtlicher es zeigt, daß hier Heiliges zu wahren ſey; und je ſinniger es den Nebenzweck andeutet, als Deckelöffnung zu dienen: um ſo wahrer wird die Zeichnung dem Urbilde gleichen.

Ueber die heilige Deutung ſelbſt klärt uns theils das Cherubh-Gebilde, theils die Beſtimmung der Lade, die es, und in ihr noch die Geſetztafeln, ſchirmt, genügend auf. „Ein National-Schatz und himmliſches Geſchenk, hier niedergelegt, Geſetz und Zeugniſs, daß Gott mit dem Volke ſey, halte ſich ſein Geiſt und Leben an Ihn allein, iſt zu wahren und zu beſchirmen" das ſagen die Chrübhe mit ihren Flügeln und andächtigen Blicken auf den heiligen

*) Als die ſchnellſten?

Boden. Als ob ſie ſich zuriefen: „ich wußte nichts „von der Luſt, hätte nicht das Geſetz geſagt: „laß dich nicht gelüſten!“ ſo ſtehen ſie einander gegen über, und freilich, denkt man dieſer Kraftworte des großen Paulus; ſo ſind, wie Adam und Eva einander gegenüber, Schuld und Vorwurf ſich zuwälzen, auch unſre Chrübhe in der Stellung, einander Vorwürfe zu machen. Moſeh ſagt ausdrücklich: „eines jeglichen Antlitz ſtehe gegen dem an„dern“. Ein verhältnismäßiger größerer Chrubh deckte wirklich auch, wollte Moſeh nur Zierrath und einen Henkel, eben ſo gut das Ganze. Darum ſteht auch Chrubh an Chrubh in ſeinen Teppichen. Aber hier anders. Eine nur unter allen Schlangen ſündigte, log, täuſchte; warum reden — denn ſie reden wirklich — in dieſer Hierglyphe zwei mit einander, nicht traulich, ſondern entgegen? Umſonſt ſpricht Moſeh mit ſeinem Bezaleel nicht Wort für Wort und ſo ſorglich, als ſpräche er mit unſer einem und nicht mit dem ſinnigſten Künſtler. Ein halbes Wort genügte dem; aber nein. Ihm kann der „Geſetzgeber“ nicht klar und wichtig genug machen, hier handle ſich nicht blos um heilige Kunſt, ſondern um Kunſt fürs Heiligſte. So können wir wirklich in die Lade, den Thron und das Chrübhenpaar, in ſeine Lage oder Stellung, ſeinen Kopf Mund und Leib, ſeine Flügel und Füße nichts zu viel legen. Alles ſpricht hier vom Kopfe bis zu Füßen. Im Paare machen ſich Adam und Eva gegenſeitig Geſtändniße der Schuld; im Cherubh, allein gedacht, erhält die Verführerin ihre Strafe, frißt Staub auf dem Boden und kriecht elend, ſtatt ſich fliegend in alle Lüfte zu ſchwingen; als Ganzes gebiethet die Majeſtät des Throns und Hüterin des Geſetzes, Ehrfurcht, Unterwürfigkeit, Gehorſam. Alles

das ſagen die Köpfchen, eins faſt mit dem Boden und als wollten ſie ſich vor dem Heiligen im Staube bergen, eben ſo, wie die Verführten einſt das Dickigt ſuchten und ſeinen bergenden Schatten. Aber dieſelbe Majeſtät biethet auch Gnade Huld Verzeihung. Im Throne liegt das, und wer es da nicht ſähe, hörte doch im Worte „Gnadenſtuhl" alles, was dem zitternden und verſchuldeten Herzen Erwartungen einflößt und Vertrauen. Unſer einer denkt ſchon an Johannes: „wir ſahen „ſeine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes voller „Gnade". Hat vielleicht die kräftige Wölbung des Cherubh-Leibs und die Schönheit der Schlangenlinie deß Etwas von Ausſicht und Hoffnung, neuem Leben und Gedeihen nach alter und erlaſſener Schuld ausdrücken können; ſo wollte Moſeh ſolchen Ausdruck in allem Ernſte. Darum mag Niemand den Vorwurf fürchten, er ſehe des Heiligen in und an der Lade zu viel oder Eingebildetes; eher wird ihm bangen, er bilde ſich nicht genug ein und ſehe nicht alles, was da ſich ſehen läßt, wo Moſeh angibt und Bezaleel ausführt; er für Moſeh von Ehrfurcht, und dieſer für Jehovah von Anbetung erfüllt und erklüht. Eine Kunſtſumma alteſtamentlicher Theologie gibt ſo die heilige Lade in Einem Guße Bezaleel wußte nicht, wie Dürer, der Deutſche, mit ſeinem Leiden Jeſu, was er gab mit ſeinem Gnadenſtuhle; aber Moſeh wußte, daß er die Heilige rufe, die Kunſt, zu ihrer Verherrlichung, um durch das Heiligſte ſich zu verewigen; und er hat ſie verewiget. Denn in dieſem Gnadenſtuhle der göttlichen Majeſtät ſahen aller Augen die fröhlichen und weinenden „Gnade um Gnade"; von daher erwarteten ſie Hilfe; vor ihm warfen ſich die Betenden nieder; und ihn prieß der Sänger im heiligen Liede. So war er nicht der Stühle einer von Holz mit einem Pracht-Ueberzuge. Bild des Stuhls

Digitized by Google

deſſen, der um ſich her alles himmliſche Heer verſammelt, daß es ſtehe in unzähligen Dienern zur Rechten und Linken (1 Kön. 22, 19.), ihrer aller eingedenk gnädig und voll Erbarmung, iſt er von Moſeh an über dreitauſend Jahre, noch heute dem Semiten alles in Allem. Johannes, und er wohl am letzten, ſieht, wie Daniel den Alten ſah in ſchneeweißem Kleid und weißem Haare gleich reiner Wolle, den Herrn auf ſeinem Stuhle; doch war dieſer nicht, wie dort, eitel Feuerflamme. Dieſen Gnadenſtuhl ſchuf Jeſus um in den einfachſten Sitz eines liebevollen Vaters in Mitte ſeiner Kinder. Anderer, nicht dieſer heiligen, Gemüth und Geiſt in Andacht verſenkender Bedeutung ſind, wie ſie ſpätere Tage kennen lernten, die

Cherubhim des Ezechiel und Daniel. Ihre Compoſition oder Zuſammenſetzung erinnert allein ſchon an Welt und Zeit, wenn der einfache Gnadenſtuhl und ſeine Schirmer einzig an ewige Gnade des Ewigen erinnern. Jener erhält ſich noch Etwas Tempel-Thümliches; aber dieſer einiget und bindet alles Große und Starke auf Erden, ſo ſinnig und geiſtvoll für die Weltgeſchichte, daß ſeine Chrybhen im Welttempel nur allein Raum und Stelle finden. Ezech. 1, 1 ff. Dan. 7, 1 ff. Offenb. Joh. 17, 1 ff. erklären ſich wechſelsweiſe.

Außer dem heiligen Cherubh kennt die Geſchichte noch einen profanen, und wir dürfen unbedenklich ſagen unheiligen; denn dieſes Beiwort gebührt ihm wörtlich und ſächlich. Alles an ihm iſt Lug und Trug. Vom Namen angefangen, erſchlich oder errang er ſich einen der ſchönſten und trägt ihn — was ſich aus Beilage II. ergibt nicht mit gutem Gewiſſen ſondern nur — wie der dunkelſte Hain ſich den lichteſten Fleck von der Welt nennt. Endlich beſchämte den Unverſchämten doch der gerechte Natur-Forſcher, gab er anders wirklich ſeinen

Namen im Krebsgeſchlechte, den unförmlichſten vielleicht, den Krabben. Auch Natur und Weſen — des Thiers oder Unthiers? — iſt in der That eine wahre Profanation und die Werke der Natur eigentlich entheiligend im Vogel und in der Schlange. Die Rieſenſchlange, als wäre ſie nicht ſchreckend genug, macht er durch Flügel und Füße zum Drachen, an den unſer unſterblicher Schiller ſeinen Geiſt verſchwendet hätte, gälte nicht die Ewigkeit ſeines Lieds dem herrlichen Sieger. Aber im Vogel-Geſchlechte treibt er das Unweſen eben ſo bunt, daß der Lämmer-Geier, ihm gegen über, einem Kolibri gleicht. Ein ſolcher Wächter — denn dies Amt maßte er ſich an — was ſoll oder kann der hüten und wahren? Alſo, wie Namen und Natur des Unheiligen, finden wir auch ſeine Beſtimmung. Alles unter einander miſchend, Donner und Blitz (Cherubhim mit dem Schwerd) goldne Früchte und wahres Gold, die bildliche Schlange und die wahre, Mitternacht als Gegend und als Finſterniß, erſcheint er endlich — ein wahrer Kobold als Vogel Greif, um etwa, wie die Flügel des heiligen Paars den Gnadenſtuhl decken, alle Goldminen zu bedecken im vollendetſten Widerſpiele. Denn was jene der Menſchheit deckend erhielten; das will er ihr, mit ſeinen Rieſenflügeln verdeckend, entziehen. Könnte er nur, was er will; ſo würde hier der Adler zur Taube oder, beſtimmter, der Satan zum Engel. Aber er kann mit allem Böſen willen leider nichts. Unermeßliche Goldſchätze wurden, ſeit einigen Jahrtauſenden ſeiner Hut — denn um Einen Greif kreißt ſich die Sage gerade, wie ſie nur immer von Einer Schlange ſpricht — Aſien ſelbſt, wo er ſein Weſen treibt, und ſeinen Goldbergen entzogen. Aber warum flog er auch nicht nach Afrika? Vielleicht, daß er fürchtete, dort eine Schlange zu finden — als Hüterin des Golds; und

Digitized by Google

ſeine Furcht mag Grund haben. An Amerika dachte er, das verzeihlichſte, ganz und gar nicht — neuerlich wachen dort Chrybhen nicht mit Einem hauenden Schwerde, wie die edeniſchen, zufrieden — und ſo bliebe denn die Sache, der Hüterſchaft zum Trotze, nach wie vor. Er hütet fort und fort; und ſeine gehüteten Schätze wandern fort und fort aus in alle Welt.

Alſo Thiere, des Geiſts und der Weisheit unfähig, entdecken und verbreiten Wahrheit durch Hilfe der Fabel, während Menſchen erleben, daß Geiſt und Weisheit unvermögend ſind, den Jammer, einen „Melchiſedek" in einen „Dalai Lama" verwandelt zu ſehen, aus der Welt durch Welt-Weisheit zu bannen.

Digitized by Google

Beilage I. *)

Zufällig erhalte ich in dieſem Augenblicke Fitzclarence Reiſe aus dem britiſchen Läger durch Indien ꝛc. Er kam 1818 nach Rowſah eine (engliſche) Meile von den wundervollen Höhlen von Ellora, berichtend: „Am „Füße eines ſteilen aus rothem Granit beſtehenden „Hügels ſtiegen wir ab. Vom Gipfel herab genoßen

*) Beim Durchleſen des 5ten Bogens kommen ungerufen Erinnerungen an den ſüßen Geruch der Opfer. Wohl möglich, daß der Menſch, was ihm ſüß roch, übertrug auf Gott. Ihn bildete er immer, in ſeiner ſündlichen Weiſe, nach ſeinem eigenen Geſchmack und Sinne, Wollen und Meynen. „Brandopfer ſind dem Herrn ein ſüßer „Geruch“ nach 2 Moſ. 29, 18. 25. (Hinterlies ein ſolches Feuer, dem Herrn angezündet, etwa noch egyptiſche Schlacken?) An Wiederholungen des ſüßen Gedankens iſt kein Mangel; wir leſen ihn wieder 3. Moſ. 1, 9. 2, 2. 3, 5. 16. 4, 31. 6, 15. 17, 6. Auch riecht er noch ſüß, und duftet Süße, nahehin an die evangeliſche Zeit; denn Sirach meynt: „des Gerechten Opfer (der eigentlich kein Opfer braucht, alſo hier nur“ des geſetzlich Rechtlichen) mache den Altar reich (und das iſt, leider, mehr als Meynung, und

„wir einer herrlichen Ausſicht über die weite Ebene und „das von Bäumen umſchattete Dorf Ellora. Der ganze „Hügel, beinahe zwei Meilen weit, iſt ausgehöhlt und „in weite Hallen und Zimmer umgewandelt. Als wir zwei „Drittheile deſſelben hinabgeſtiegen waren, befanden wir „uns vor dem Eingange der größten Aushöhlung, im „Sanskrit Krylas „Paradies" genannt. Der erſte „ins Auge fallende Gegenſtand iſt ein Thorweg. Sowohl „oberhalb, alsauch an beiden innern Seiten deſſelben, ſieht „man eine Menge Pagoden und Obelisken, die man dann „erſt bewundert, wenn man gewahr wird, daß das Ganze „aus einer einzigen Felsmaſſe gehauen iſt; aber „vollends ſteigt das Erſtaunen und die Bewunderung, wenn „man den weiten unterirdiſchen Vorhof betritt, 247 Fuß „lang, 150 Fuß breit, und 100 Fuß hoch; wenn man „weiter den Haupttempel betrachtet, ruhend auf einem

viele Prieſter und Prieſtergenoſſen meynen heute noch, weit und breit, mit gleichem Recht dasſelbe) und ſein Geruch ſey ſüß vor dem Herrn" (35, 8.) Aber da irrt er meynend einen der größten Irrthümer. „Der Herr hat nicht Luſt (und findet alſo keine Süße) am Opfer", meynt ſchon der opferbedürftige David (51, 18. ſein wahrſter Geſang); und ein trefflicher Rabih weiß noch gründlicher: „der Herr habe kein Wohlgefallen am Tode (Schmerz und Jammer) des Sünders, ſondern wolle (ſtatt ſüßen Opfergeruchs), daß er ſich bekehre und lebe (ſonder Straf' und Züchtigung)" Ezech. 33, 11. 14. Aber freilich im Geiſte des A. T. iſt das nicht, und Ezechiel zeichnet ſich faſt evangeliſch aus. Vergl. Kap. 18, 21. 25. 28. 32. Denn welche, und wie viele Stellen der Bibel alten Theils, ſprechen von Gottes Rache, gerade ſo, wie von menſchlicher und als wäre ſie gleichmäßig ſüß!" Erinnert das nicht an die Philoſophie des Glaubens, welche den lieben Gott zu dem macht, was, eben nicht ſehr liebe, Menſchen wirklich ſind??

Digitized by Google

„Elephanten; und dann noch bedenkt, daß dieſe gewaltige,
„in ihren kleinſten Theilen, aufs ſorgfältigſte, bearbeitete
„Maſſe aus dem nehmlichen groben Material beſteht, wor-
„aus die ſenkrechten Seitenwände gehauen ſind. Beim
„Eintritt in das Thor fällt der Blick zuerſt auf eine gegen-
„überſtehende coloſſale Geſtalt, etwa zehen Fuß hoch, um-
„geben mit Bildhauerarbeiten (Schade, daß ihre
„Zeichnungen und Geſtalten unbenannt ſind!) und zwei
„Elephanten. Die Rieſen-Geſtalt hat eine ſitzende Stel-
„lung und iſt roth — die Granitröthe war alſo nicht
„roth genug? — bemalt. Der Vorhof hat rechts und
„links Oeffnungen. An dieſer Stelle entdeckt man zuerſt
„das Ganze des großen pyramidaliſchen unterirdiſchen Tem-
„pels, neunzig Fuß hoch im (zum?) Mittelpunkte der Aus-
„höhlung (des Gewölbs?). Schön kontraſtiren die bis in die
„kleinſten Theile mit, der größten Sorgfalt, verfertigten
„Verzierungen der Außenſeite. Etwa 30 Fuß weiter ſieht
„man zwei ſchöne Obelisken, wohl 38 Fuß hoch, und bedeckt
„mit mancherlei vorzüglichen Bildhauerarbeiten, — Wel-
„chen? Auf jeden Fall ſind ſie von religiöſer Bedeutung ꝛc.
„— Elephanten lebensgroß, coloſſale Büſten, und phan-
„taſtiſche Thiergeſtalten — auch rieſenmäßige?
„Cherubhim in ſalomoniſchem Geſchmacke vielleicht?
„oder, wo möglich, unnatürlicher? Denn an die Tage von
„Salomo reicht ſchwerlich, ſelbſt nach der kühnſten Sage,
„der einzige Welttempel auf Erden, und was mehr ſagt,
„unter der Erde — zum Theil in Haut-Relief, zum
„Theil in voller Geſtalt aus dem Felſen gehauen, ſcheinen,
„aus einiger Ferne betrachtet, das Ganze zu tragen. Jene
„Thiere — die phantaſtiſchen alſo? — ſind in
„manichfaltigen Stellungen abgebildet — einige
„vielleicht in wüthendem Kampfe mit den naheſtehenden,
„andere ſitzend ꝛc. ruhig und untheilnehmend? — Der
„Zwiſchenraum der Seitenwände beträgt an jeder Seite

Digitized by Google

„nicht mehr als 40 Fuß. Zwiſchen dem Haupttempel und „Thorwege ſieht man viele Bildhauerarbeiten in neun „Reihen (die heilige Zahl der neun Menſchwerdungen viel„leicht?) — von Geſtalten, untermiſcht mit Affen. Dieſe „ſollen, wie man muthmaßt, auf den von Rama unter„nommenen Einfall in Ceylon anſpielen. (Aber kann „ihre Anſpielung nicht einen religiös-anthropolo„giſchen Grund oder Anlaß haben?) Vier Stufen „führen in den großen Saal des Haupttempels, deſſen „Inneres 103 Fuß lang, 65 breit und nur 17 hoch iſt. „In den erſten Minuten wird man durch das Helldunkel „verhindert, die Gegenſtände genau zu erkennen — (haben „die chriſtlichen Tempel ihr chriſtlich gerühmtes Helldunkel „etwa daher? Der Freund des Lichts und der „Helle thut nicht wie Moſeh, der die Decke „vor ſein Angeſicht hieng 2 Kor. 3, 13. —); doch „trägt eben dieß Helldunkel, verbunden mit den coloſſalen „Geſtalten und Säulenmaſſen, vieles dazu bei, das Ge„müth in Erſtaunen und Bewunderung (auch Verwunde„rung) zu verſenken. (Wie wahr und treffend! Alles „iſt hier berechnet; aber das Evangelium be„rechnet nichts; und darum rechnet es auch auf kein „Helldunkel —) Die, gegen ihre Höhe verhältniß„mäßige, Dicke der Säulen ſpricht die auf ihnen ruhende „Schwerkraft aus ꝛc. Hinter dem Allerheiligſten iſt ein „Balcon oder eine offene Gallerie, die zwiſchen dem Haupt„tempel und den fünf (wohl auch dieſe Zahl bedeu„tend? —) kleinern Tempeln umherläuft. Letztere ruhen „auf Thiergeſtalten — aber welchen? — deren in allem „80 – 100 vorhanden ſind. (Die werden doch von ei„nem britiſchen Niebuhr bald abgezeichnet werden? —) „Der Baumeiſter (Einer nur für dieſes Wunder „irdiſcher Ewigkeit? —) begnügte ſich nicht, dieſes gigan„tiſche Werk (unter den gerühmten Weltwunderwerken

Digitized by Google

„nicht das erſte und letzte? —) im Centrum zu vollen„den, ſondern auch die Vorderſeite der Klippe höhlte er „an jeder Seite 3 oder 4 Stockwerke hoch aus, deren jedes „20 Fuß Höhe und eine bedeutende Tiefe hat. Dieſe Zim„mer hatte ich nicht Zeit in Augenſchein zu nehmen (ein „Wink für Nachfolger). Wenn man erwägt, daß bei dieſer „unermeßlichen Arbeit blos Meißel und Hammer gebraucht „werden konnten, und daß ſie blos durch Auflößung der „Felsmaſſen, nicht durch Herbeiführung der Materialien, „entſtand; ſo weiß man nicht, wen man mehr bewundern „ſoll, denjenigen, der den Plan entwarf (den erſten „Gedanken faßte ein Heros. Aber welche Heroen „mußten noch folgen, ehe nur von 90 Schuh Höhe der „dritte Theil ausgemeißelt war? —) oder diejenigen, die „ihn ausführten?" Die ganze Stelle ſteht hier einer Zeile wegen, oder beſtimmter „der phantaſtiſchen Thiere" halber. Dieſe Gebilde der Phantaſie — gewiß der religiöſen — erinnern zu natürlich an Cherubhe, als daß die Hoffnung täuſchen könnte, am Orte, vielleicht an der Wiege dieſes myſteriöſen Drachen, eben dieſelben nach verſchiedenen Anſichten Stellungen und Eigenheiten aufzufinden. In ſo viel noch unbeſuchten Tempeln und ihren Zimmern, bei 80 und 100 wirklichen Thieren in Abbildungen, und nach der Verſicherung des geiſtvollen Reiſenden, die oberflächliche Betrachtung, alſo nur Anſicht, aller dieſer Kunſtwunder, habe ihn einen ganzen Tag gekoſtet, iſt eine Ausbeute von religiöſen Natur- und Kunſtgebilden auf dieſem klaſſiſchen Boden zu erwarten, wie den Forſchern noch keine zu Theil wurde. Da das ganze Dorf Ellora mit ſeinem Bezirke ſchon an die britiſche Regierung abgetreten werden mußte; ſo hat Europa gegründete Hoffnung, mit dem Bramadienſt und Bhuddahdienſt endlich einmal ins Reine zu kommen. Sollte dabei im wahren Schlangenlande die ge-

Digitized by Google

flügelte Schlange ſo leer ausgehen, daß man über ihre verſchiedene Bildung, das Halten ihres Kopfs, vielleicht mit menſchlichem Antlitz, und ihre Krümmungen des Körpers, ihre Gebehrden und Verſchlingungen, ſchmucke und gewandte Stellung, Natur und Farbe, nicht neue Anſichten oder Beſtätigung der alten erhielte, obgleich erwieſen der Schlangendienſt, oder das Anbeten der Schlangen, eigentlich hier zu Hauſe iſt?

---

*) S. 116. fragt über die heilige Fünfzahl an. Den Grund der Frage gibt die Bemerkung, daß der Drache (Cherubh) des chineſiſchen Kaiſers, und dieſer allein nur, fünf Klauen haben darf.

Beilage II.

Die Frage: welche der vielen Namen des Fabelthiers Greif, auch wohl beſtimmter „Vogel Greif", iſt der urſprüngliche? führt unmittelbar zur Vermuthung, im Worte Greif und Greifen das ausländiſche Cherubh und Cherubhim wieder zu finden. Unſre Sprache hat es wahrſcheinlich als Eigenthum betrachtet und unter das Zeitwort greifen geſetzt. Griffe ſtammt noch davon in Handgriffen unverkenntlich und verbunden mit Pfiffen und Kniffen im Sprüchwörtlichen: „alle Griffe und Kniffe kennen und wiſſen". Aber offenbar irrig; denn es gehört ihr durchaus nicht an und kam aus dem tiefen Oriente nach Deutſchland. Dafür ſpricht, wenn auch die Zeit ſeiner Ankunft unbekannt bliebe, und, ſchon vor den Deutſchen von Greifenklau, die Greife, geſchrieben Gryphen, in Deutſchland gekannt waren:

1) daß die drei Grundbuchſtaben rein dieſelben und vollſtändig da ſind, Ch im G, R ohnehin, und Bh, bald in F, bald im ph;

2) alſo nicht einmal verſtümmelt haben wir den Cherubh im Deutſchen Greif, ſondern nur, natürlich in fremd klingender Ausſprache, die ſelbſt auch wieder

beinahe dieſelbe iſt in der Schreibart Gryph, Gryphen; denn hier erhalten wir auch ſogar das ü aus Cherübh und Cherubhim durch ü, y, wieder zurück. Wer erkennt und hört nicht im Schreiben und Sprechen das aſiatiſche Chrübhim — ſo mag ohngefähr der Laut geweſen ſeyn — oder vielmehr ſo tönt er recht, da der Ton auf u oder ü ruht, und die Schreibart im Deutſchen Gryphen und Chrubh (Cherubh) oder Chrübh in Schrift und Laut unſer Gryph iſt. Dazu kommt

3) ein Provinzial-Ausdruck, der in irgend einem Wörterbuche ſchwäbiſcher Mundarten gewiß ſteht. Grabben*), oder Krappen, Chrabhen, vielleicht, denn der Schwabe achtet der Worte mehr als ihres Lauts, ſind Figuren, entſtanden aus einem viereckigen Papiere, gefaltet und gebogen ſo lange, bis es vier Enden erhält. Das oberſte bildet den Kopf, das unterſte oder äußerſte den Schweif, und die zwei vorderſten Beine oder Füße. So ſteht die Figur und iſt ein Grabb oder Krapp. Doch kein anderes Gebilde und Wort als Grüph und Chrübh. Daſſelbe Wort iſt offenbar Grapf oder Krapf für Etwas, das verzeichnet und verzerrt, oder ganz unförmlich und verzogen, urſprünglich gedacht und ausgeführt, oder zufällig mißrathen iſt. „Das iſt ein Grapf“! eine verunglückte oder mißglückte Zeich-

*) Zur Ausſprache des ausländiſchen Cherubh gehört noch die bekannte Bemerkung, daß „e“ in „Che“ nicht unſer Vocal oder Nennlaut iſt und ein bloßer Hauch, kaum merkbar, ob das Wort Cherubh oder Chrubh töne? Dann haben auch die Semiten zwei Ch; eines immer mit „a“ betont. Alſo vielleicht konnte das mit „e“ betonte verwechſelt, uud Charubh für Cherubh geſprochen werden. Da war Charabh und Chrabf ſehr in der Nähe.

nung. „Du machſt G r a p f e n"! das heißt, du verfehlſt ganz das rechte Bild und gibſt dafür ein falſches, unrichtiges, verzerrtes. Alſo wieder: „du machſt G r y p h e n C h r ü b h i m"! oder: „das iſt ja ganz und gar ein G r y p h C h r ü b h, wie er leibt und lebt, ein Ungethüm und wahrer Vogel G r e i f"! B ä c k e r in Schwaben backen vielleicht heute noch G r a b f e n oder Krapfen, eine Art mondförmigen Gebäcks. Halbform alſo nicht in ganzer oder gefälliger Form. So lebt im ſchwäbiſchen Munde das h e b r ä i ſ c h e Wort, Millionenmal ausgeſprochen, u n e r k a n n t oder v e r k a n n t.

Die Zeichnung des C h e r u b h in alten und neuen Gebilden dieſes ſonderbaren Geſchöpfs mag vielfach ſeyn, und wahrſcheinlich ſind einige derſelben immer noch unbekannt, oder die bekannten vollſtändig noch nicht geſammelt. So hat nach der Beilage I. der E l l o r a Tempel Phantaſie-Thiere. Wer ſie zeichnete, gäbe — wie wahrſcheinlich iſt das! — einen und den andern Beitrag zu den ſchon bekannten G r e i f e n oder D r a c h e n. Am meiſten mögen die K ö p f e abweichen; kein Wunder. Träumte doch, oder ſah in der Begeiſterung, E z e c h i e l ſchon C h e r u b h i m mit z w e i Köpfen, einem von M e n ſ c h e n und einem von L ö w e n. Gewöhnlicher ſind wohl A d l e r s-K ö p f e. Gibt es mit einem S c h l a n g e n k o p f e, dem wahren und rechten, gar keine Zeichnungen mehr? Von dieſen v i e r e r l e i Häuptern muß ſich, ſollte man meinen, in E l l o r a, manches, und vielleicht noch ein und das andere n e u e zeigen. Aber treuer bleiben ſich die Abbildungen in der Geſtalt der Füße und ihrer Enden, vorzüglich der F l ü g e l; die ſcheinen w e ſ e n t l i c h und ſind es in der That, weil die Hieroglyphe Geſchwindigkeit und Kraft, Leben und Leichtigkeit ausdrückt. Gewiß findet ſich auch kein eigentliches G e f i e d e r, ſondern nur ein hautartiges Flügelpaar und ein Eidexen-Fußpärchen.

Digitized by Google

Nun kommt eine neue Hoffnung aus dem Iſis Tempel Denderas für Cherubhs-Gebilde. „An den „Carniſen beider Fronten, ſagt Fitzclarence, hat er
„„das wohlbekannte und berühmte, in ganz Egypten
„„ſo ſehr gewöhnliche Symbol, eine Kugel mit
„„ausgebreiteten Flügeln, ruhend auf zwei
„„Schlangen““. Iſt das am Ende nicht eine Nachbildung der zwei Cherubhsſchlangen auf dem Kunſtdeckel der heiligen Lade? Vielleicht nur anders oder nicht recht gefaßte Zeichnung derſelben? Oder eine von jenem völlig verſchiedene Kunſtcompoſition für eine verwandte, wenn nicht dieſelbe Idee, bei Moſeh, und eine neuere Hieroglyphe für die älteſte heilige Sage von der Paradiesſchlange?

Hierher gehört noch, daß, neben der blauen Farbe, in dieſem Tempel ebenfalls die gelbe vorherrſcht, und auch hier unzählige Figuren an den Wänden ſind. Was ſich da noch von Belegen für Sagen und Geſchichten wird ſammeln laſſen! Das wiſſen wir ſchon, daß — Fitzclarence bemerkt es ausdrücklich — die weiblichen Geſichter, die dort Capitäler bilden, afrikaniſch ſind. Alſo wahrſcheinlich von ähnlicher Geſtaltung, wie die berühmte Sphinx; denn auch ſie hat entſchieden einen afrikaniſchen Kopf.

Digitized by Google

Beilage III.

Hat der Verehrer Jeſu ſchon oft und viel genug nachgedacht über Reinheit und Bedeutung, Zweck Abſicht und Anläße der Geſichte (Viſionen) in dem Leben des Einzigen? Nach der evangeliſchen Geſchichte läßt ſich genügend ausmitteln, was Er über Theophanien oder Erſcheinungen Gottes, dem Geiſt und Gemüthe durch Geſichte ſich zu offenbaren, urtheilte und wie Er daran glaubte. Hier nur ein Wörtlein davon.

Wie ſelten ſind Ihm Geſichte! Denn hatte Er ihrer viele; warum ſchwiegen Evangeliſten, die nichts verſchweigen *)? An die erſte Traum-Theophanie reihen ſich, bis auf den letzten Traum in der Bibel, im erſten Kapitel des N. T. (mit dem er ſteht und fällt) welche?

*) Selbſt nicht nichtswürdige Nachreden und Unglimpfe des Zeitalters und ſeiner Verſündigung an ihrem Herrn. Sie ſind in einer Anmerkung zur Ueberſicht geſammelt S. 290. der Schrift: über den evangeliſchen Glauben an Gott und ſeinen Einfluß auf Menſchenliebe ꝛc. Frankf. 1821.

Digitized by Google

und welcherlei? und wie viele? Fängt Matthäus ſein Evangelium an mit Johannes, dem Täufer, ganz ſo wie Markus; ſo hat das Neue Teſtament auch nicht — Ein Geſicht im Tag= oder Nacht=Traume. Sonſt träumt Matth. 1, 19. 20. ein Jude, der Pflegvater Joſeph, und eine Heidin, des Statthalters Pilatus Gemahlin Matth. 27, 19. Iſt noch ein drittes Traum=Geſicht in unſern Evangelien allen erhalten und erzehlt, als erzehlungswerth?

Zufällig hängt wohl doch nicht, mit dem Erſcheinen des Lichtlehrers, der Nachtträume Bedeutenheit völliges Verſchwinden aus dem Glauben an Theophanien zuſammen, und durch kein Ohngefähr geſchah, was uns auffällt oder doch befremdet, daß die Jünger, ſo gerne ſie den Meiſter, wie wir wiſſen, fragen und ausfragen, niemals um einen Traum, was er bedeute, fragen. Sollten ſie, ſo viel ihnen träumen mochte von den zwölf Stühlen der Richter über das Haus Iſrael, und was damit zuſammenhängt, auch nicht einen Traum ihrem Herrn zu erzählen gehabt haben? Sein wahrer Wunder=Schüler, ausgerüſtet ſelbſt mit geiſtlichen Gaben zu Wundern des Geiſtes und ſolche freudig an andern ehrend, weiß nach ſeinem Verzeichniſſe der Wunderkräfte (1 Kor. 11.) von einer Gabe, „bedeutend zu träumen und bedeutende Träume zu deuten“ ſchlechterdings nichts. Alſo wenige Jahre nach Jeſu glorreichem Tode ſchon iſt die lebendigſte Einbildungskraft, mächtig genug, am Tage ſich den Himmel zu öffnen, unfähig einer Traum=Theophanie. Selbſt in jener Nacht und ihren folgenden, wo Er den niedergeworfenen und faſt vernichteten Jüngern, ſollte man meynen, im Traume doch unſchuldig und gefahrlos ſich offenbaren konnte, wenn nicht mußte, träumt keinem deß Etwas; denn wie laut und frohlockend würden davon, ſehr natürlich, die Evangelien handeln und zeugen? Ob das nicht

allein ſchon beweiſt für — einen Lehrſatz der Schule, den der Meiſter ſeinen Jüngern einzuſchärfen wußte? Beweiſt das, und anderes, am Ende nun wirklich, daß Er dem Glauben an „Traum-Theophanien" ein Ende gemacht habe; ſo beweißt dieſe Wahrnehmung zugleich, was oft und viel ſchon vermuthet wurde, wie wenig die ſämmtlichen Evangelien ausreichen zum Entwurfe eines vollſtändigen Lehrbuchs für „den neuen Glauben." Erinnern wir uns aber, daß, noch ſechzig Jahre vor Jeſu, große, geiſtvolle, tapfere Römer erſchracken ob einem Traume — vielleicht erſchrack Auguſtus darob ſelbſt noch —; ſtünde dann im Evangelien-Buche nicht würdiger und wahrer Sein Wunder, aus jüdiſchem Sinn und Herzen alle Traum-Theophanien, in aller Stille, verbannt zu haben, als das Wundergebet um zwölf Legionen Engel, ohne Würde Wahrheit und Erbauung? Ewig, erkannt oder verkannt, geleugnet oder angenommen, ewig bleibt auch dieſes Verdienſt um die Welt ein Eigenthum des einzig Verdienſtreichen! Aber noch nicht genug:

> „Wie wird Jeſus vom Geiſte der Viſionen „oder Geſichte geführt? Wie öffnet Ihm „ſich der Himmel? Wie glänzt Er von dem „Lichte desſelben? Wie kommen aus himmli„ſchen Wohnungen Verklärte herab zu Ihm?"

Ach, daß doch Jemand bewieſe, was ein Greis im erſtorbenen Herzen noch fühlt, dies „wie" ſey nichts als Wahrheit und Andacht, nichts als Würde und Ruhe! Die hehren Geſtalten kommen herab; vom Hinauffahren zu ihnen iſt kein Gedanke. Wem fällt in dieſem Augenblicke Mohammed und ſein Paradies-Auf- und Ein-Ritt nicht bei? Sein Pferd — Cherubh

vielleicht ſelbſt, wenigſtens cherübiſcher Natur — iſt ſchwer erklärbar unter einem Reiter dieſer Orginalität (Urthümlichkeit?). Er ſah ſelbſt am arabiſchen Pferde ſo viel Edles und Schönes, hörte wohl auch von Pferden in Johannis Offenbarung, und gewiß viel vom beflügelten Cherubh, dem Vogel-Ungethüm im hohen Nord, und konnte ſelbſt Kunde haben von Ezechiels Chrübhim und den Danieliſchen nebenbei; wer mag einem ſolchen Kopfe wagen, außergeſichtlich, oder gar geſchichtlich, nachzuweiſen, was Himmel und Erde dieſem Pferde gaben, bis es das wurde, wohl noch durch reiche Zuthaten des Sehers, was es war? Aber von dieſem Paradies-Ritte nun, fünf hundert Jahre zurückſehend, erblicken wir — Stephanus; wie kam der in den Himmel? Und Paulus? Und, eine große Dichter-Natur, Johannes? Wie leicht und natürlich öffnet ſich dieſen Himmel und Paradies? Was wollen ſie da ſuchen, finden, ſehen? Was ſahen ſie? Was erzählen ſie von daher des Geſehenen?

Auch das Heiligſte — wie traurig und niederſchlagend! — wird der Entheiligung Preis und Beute, wohin ſich die thränennaſſen Blicke nur immer wenden! Unheilig erfaßt, entheiligen Nachbilder, ohne Geiſt und Wahrheit, die himmliſchen Geſtalten in Chrübhen (Krapfen). Abſcheulich; aber auch himmelſchreiend. Denn nun ſind die Himmliſchen in Erdungeheuer verwandelt (Röm. 1, 23.). Ihr Vorbild der heiligen Vernunft und Wahrheit, der Sohn Gottes, erhebt Augen und Herz über die Welt hinauf zum Welten-Vater, wohin das kommt und wo das leuchtet; doch kaum ſind ſeine Nachbilder gekommen — und ſie kamen bald und kamen weit —; ſo ſtürzten ſie Gaffer und Anbeter in einen Jammer von Irrthümern, ungeheurer, als die Ungeheuer ihrer Anbetung ſelbſt. Kam

Digitized by Google

geſchichtlich Dalai-Lama, Lama der Große oder Fürſtprieſter, aus Salem (1 Moſ. 14, 18.); Brama vom Sinai; und Bhuddah, ſchließt er die Neunzahl der Ankunft Gottes im Fleiſche, daß man keiner andern warten darf, am Ende gar aus Bethlehem; und kann jetzt noch die Seele, durch und durch ſchon erſchüttert, das Erſchütterndſte denken mit des Briten Worten;

„die Religion des Bhudda iſt ohne al-
„len Zweifel die, welche in der ganzen
„Welt — wohl doch nur des hochbevölkerten
„Aſiens — die zahlreichſten Bekenner hat“:

finden ſich dann noch in unſrer reichen Sprache für ſolches Ausarten und Entarten des wahren Guten und Schönen Worte? Worte für das Loos der Menſchheit? Und Worte für ein Mitleid, unverwindbar dem Herzen, das dankbar an Aſien hängt, dem heute Europa, ſein Pflegkind, weit in Allem überlegen, herzzerreißend geſtehen muß: „Aſien habe ihm, auch ſein Edel- „ſtes, unbegreiflich zur Beute gegeben, den „Glauben an den Seinigen, den einzigen „Menſchen, durch den Gott, nachdem Er „manchmal und auf mancherlei Weiſe geredet hat zu „den Patriarchen, am letzten ſprach mit allen Vätern, „und eine Welt ſchuf, wie die geſchaffene nicht war, eine „freie für Freie“? So wahr iſt buchſtäblich der Prophet von Nazaret ein Weltſchöpfer. In ſeiner Welt, der ſemitiſchen, entdeckte ſich des Lebens wenig, und Knechtſchaft tödtete noch dies Wenige. Die große Welt aber in Aſien Afrika und Europa, ſo weit und breit der Name Rom ertönte, wie viele hundert Tauſend Römer und Römer-Genoſſen lebten denn unter dieſen Millionen ein „Menſchen-Leben“, oder waren eigentlich frei?

Doch zurück auf die viel beſprochene Frage: „Warum „der Verklärte ſeine Verklärung ſo geheim hielt, daß

„keiner der Zeugen ſie bekannt machen durfte„? Statt der Antwort die Rückfrage: „machen wir denn heute noch „auf dem Markte bekannt, was in Gedanken und Empfin„dungen unſre Seele Himmliſches ahnet und genießt?“ Aber verklärende Geſichte ſind doch offenbar nichts anders, als gehörte und geſehene Gedanken und Gefühle. Das führt uns weiter; denn die gehörte Stimme verdient unſre ganze Aufmerkſamkeit. Drei Evangeliſten erwähnen ihrer in der Verklärungs-Geſchichte, Matthäus (17, 1 ff.) Markus (9, 2 ff.) und Lukas (9, 28 ff.). Dieſer an hiſtoriſchem Sinn und Geiſte jenen ſehr überlegen *), erklärt auch allein das Pſychologiſche dieſer göttlichen Erſcheinung. „Eine Stimme fiel aus den Wolken“ erzählt er in der Sprache ſeiner Zeit und ſeines Volks, das auch im täglichen Leben den Donner „Gottes Stimme“ nannte. Vielleicht ſtammt dieſe Sprechweiſe von Eden ab, und kommt aus der verwechſelten Stimme Gottes 1 Moſ. 3, 8. mit der andern 1 Moſ.

---

*) Nur Winke darüber ſtehen in der Schrift: über den evangeliſchen Glauben an Gott ꝛc. Frankf. 1821. S. 62. 132. 144. 163. 259. in Anmerkungen, und im Texte S. 221. f. 267. und 310. „Aber Johannes ſagt davon kein „Wort“? Freilich; denn er iſt Johannes und kennt die Pflicht des Schweigens. Das mag die wahre Antwort ſeyn, auch deßwegen, weil ſie, außer dem ganzen Sinn und Weſen des geiſt- und liebevollen Jeſus-Schülers, noch das für ſich hat, daß er auch tiefes Schweigen beobachtet über die himmliſche Aufnahme ſeines Herrn, nach Andeutungen der erſt genannten Schrift S. 168–174. Dies berichtiget oder erläutert das Geſagte S. 133. in der Anmerkung. Denn ſo wenig Johannes nöthig fand, die Wolke der Himmelfart aufzuhellen, mochte er nöthig finden, ſeine Anſicht von der Verklärung und der Stimme aus den Wolken bekannt zu machen. Wozu denn?

3, 24. Entſchieden wenigſtens nennt die Sprache den Donner „Gottes Stimme.“ „Kannſt du“ fragt bei Hiob der Allmächtige „mit gleicher Stimme donnern, wie ich“? (Kap. 40, 4). Nach David gehet die Stimme Gottes auf den Waſſern und er erklärt das ſelbſt: „Gott der Ehre (Macht und Majeſtät) donnert“. Sogar „bricht, in demſelben Geſange, die Stimme des Herrn Cedern“ Pſ. 29. Solcher Stimmen verlautet eine der bedeutendſten nach Daniel: „Ehe noch der König (Nebucadne-Zar?) „die Worte: das iſt die große Babel, die ich erbaut habe „zum Königshauſe, durch meine große Macht, zu Ehren „meiner Herrlichkeit“ ausgeredet hatte, fiel eine Stimme vom Himmel (donnerte es): „Dir König wird (hiermit oder in „dieſem Donner) geſagt, dein Königreich ſoll von „Dir genommen werden“! (Kap. 4, 28). Der große Zar hörte nun ein größeres Wort, als das ſeinige, zur böſen Vorbedeutung (Omen malum), und der Donner (Gottes Wort und Sprache) wurde, Böſes vorbedeutend, auf der Stelle überſetzt: „Dein Königreich, womit Du prunkeſt, ſoll dir genommen werden“! Waren vielleicht die römiſchen Auguren, gleich den babyloniſchen, Dolmetſcher der Stimmen Gottes? Ueberſetzten ſie, was das Volk dumpf in undeutlichen Donnern vernahm, in deutliche Sprache? War das Wohlgefallen Gottes (Jupiter annuit), oder ſein Mißfallen (alio die heute nicht) aus der Urzeit, von ihrem Numa verbreitet, etwa aus derſelben chaldäiſchen Quelle, woraus auch Daniel ſchöpfte *)? Gehört dieſes Deuten Auslegen und Ueberſetzen der „Gottes-Stimme“ zur Weisheitskunde Sinear's und Meſopotamiens? Wanderte ſie aus und verbreitete

---

*) Die Schrift: über den evangeliſchen Glauben an Gott ꝛc. hat einen Wink nur S. 133. das Augurat, und S. 199. 228. Rückblicke nach Meſopotamien betreffend.

ſich durch Laban und ſeine Tochter Rebekka? War ihr kaiſerlicher Verwandter, oder doch Landsmann, mit ſeinem angebeteten Steine, ihrem Sohne Jakob, im dritten Jahrtauſende, nicht noch ähnlich genug? Erkennen wir im Helio-Gabal (Heliogabalus) nicht den vollendeten Syrer und ſineariſches Treiben durch ihn an der Tiber, wie am Euphrat und Tigris?

Wie dem ſey, im ſemitiſchen Glauben ſtehen Ordalien, entſcheidende Gottes-Stimmen, unerſchütterlich feſt, und noch die evangeliſche Zeit erwähnt vier derſelben: die erſte bei der Taufe Jeſu*), die zweite bei ſeiner Verklärung, die dritte, als Paulus bekehrt wurde, und die vierte zur Belehrung des zweifelnden Petrus. Ein Urtheil Gottes ohne Donner hat Lukas in ſeiner Apoſtelgeſchichte. Stephanus, voll des heiligen Geiſtes **), ſieht den Himmel offen,

*) Die erſte nach Matth. 3, 17. Mark. 1, 11. Aber Lukas ergänzt abermal beide durch die Worte: „es begab ſich, daß alles Volk (um den Täufer verſammelt) ſich taufen ließ, und Jeſus auch getauft war und betete, daß ſich der Himmel aufthat" (3, 21). Iſt Lukas nicht Evangeliſt des Gebets? Ausdrücklich erwähnt er dreimal, bei der Taufe Verklärung und Todesangſt Jeſu, der Kraft und Wunder ſolcher Unterhaltungen mit Gott in Gebeten. Hier, im Seelenkampfe, kommt ein Engel, den Betenden zu ſtärken (22, 43.); dort wird „da Er betete" die Geſtalt ſeines Angeſichts anders (9, 29.), und bei der Taufe iſt wieder das Gebet alles und alles.

**) Glühende Andacht, Inbrunſt des Gebets und Vorgefühle der Ewigkeit, das alles faßt Lukas nach der vorſtehenden Anmerk. in dieſe Fülle des heiligen Geiſtes. So ſagt er: „Jeſus freuete ſich im Geiſt und betete" (10, 21.) Welch ein Wort von und für Gebete!

und die Herrlichkeit Gottes, wie ſie Jeſaias ſah *); aber mehr noch und, was dieſer nicht ſehen konnte, Jeſum zur Rechten Gottes (7, 55.). War hier nur das Leuchten der Blitze ſichtbar, die wirklich, als öffneten ſie den Himmel, unſern Augen erſcheinen? Oder war die Seele des Dulders, unabhängig von äußern Eindrücken im entſcheidenden Augenblicke, bei klarem Himmel des klarſten Geſichts empfänglich? Gewiß das; denn, was ſie ſah, ſpricht das reinſte Gefühl aus, das eben ſich des Sterbenden bemächtiget in Kraft des Glaubens: „ewiges „Leben (Mord entreißt ihm das zeitliche) iſt, Gott „erkennen (Er erſcheint dem Betenden in ganzer Herr„lichkeit) und den Er geſandt hat (der eben erſcheinet „ihm zur Rechten des Vaters)" Joh. 17, 3.

Aber bei den erwähnten Viſionen, oder Erſcheinungen im Gemüthe, bemerkt die Geſchichte den äußern Anlaß ausdrücklich. Ein Gewitter war bei der Taufe, wie bei der Verklärung, mit Luther zu reden, das Element **), oder Natürliche, was das Ueber-

*) Jeſ. 6, 1. ff. nach der Anſicht dieſer Blätter S. 24. ff.

**) Ließe ſich nicht von dem ſchönen Gedanken des geiſtvollen Mannes Gebrauch machen, oder hat man ihn ſchon gemacht? in der Lehre von übernatürlichen und natürlichen Offenbarungen? Wird der Rationaliſt nicht zufrieden ſeyn, wenn ihm eingeräumt wird, Natürliches liege nur ſo göttlichen Offenbarungen zum Grunde, wie Waſſer bei der Taufe und Brod mit Wein beim Abendmahle? keine Offenbarung ſey ganz ohne Element (Naturſtoffe?), iſt dieſes gleich nicht immer, oder ſogar nur ſehr ſelten, aufzufaſſen mit den Sinnen, und geſchichtlich anzugeben, oder buchſtäblich nachzuweiſen, wie bei den Sacramenten? Das genügt ihm gewiß; und warum ſollte es nicht auch dem Supernaturaliſten genügen? In ſeiner Benennung liegt doch das Element oder die Natur, und er kann billi-

Digitized by Google

natürliche, Hehre, Himmliſche gleichſam anregte, daß Gottes Urtheil, mit aller Kraft und Wahrheit ausgeſprochen, konnte vernommen werden im Worte: das iſt mein lieber Sohn! Paulus erhält im Donner ein Doppel-Omen, den Vorwurf: „warum verfolgſt „Du mich!“ (omen sinistrum ein böſes Vorzeichen) und „das Troſtwort: ſtehe auf!“ (omen bonum) Apoſtelg. 9, 5. 6. Mit Petrus und ſeiner Viſion hat es genau dasſelbe Bewandnis. Er war auf dem Söller (Plattdache) und überſah von da aus den umwölkten Himmel, eben als ſeine Seele ſelbſt dunkel und mit Zweifeln umwölkt war. Sie mochte gern die frömmſte Heidenbitte gewähren und doch ſprach das Gewiſſen irrend gegen den Heiden. „Ein Gottes-Urtel (Urtheil) entſcheide“! betet der Glaubige. Da donnert ihm ans Ohr: „Iß“! Aber ſeine Augen empören ſich ob unreiner Speiſe, bereitet aus unreinen Thieren, und das „iß“! wird zum böſen Anzeigen. Doch ein zweiter Donnerſchlag entſcheidet gut und günſtig: „Was Gott gerei-„niget (rein geniesbar und gut geſchaffen) hat, mache „du nicht gemein (unrein und zu loſer verwerflicher „Speiſe)“! Die Stimme wiederholt ſich donnernd dreimal, und Petrus weiß jetzt aus Gottes Munde ſelbſt: „unter allerlei Volk, wer Mich fürchtet und

---

ger Weiſe, ja ſogar folgerichtig anders nichts verlangen, als daß man ihm vom „Super“ (Supra) noch Etwas bei- und zugebe. Herzlich gerne geſchieht das, und die Lehre vom Sacrament, obgleich kirchlich nur, gibt darüber doch eigenen und philoſophiſchen Aufſchluß. Am viel oder wenig ſolcher Zugaben mag in der That nichts Weſentliches liegen, und man verſtändigte ſich darüber bald, verſteht ſich, daß man das Uebernatürliche nicht zugeben müßte bis zur Transſubſtantiation.

„recht thut, iſt Mir angenehm“ Apoſtelg. 10, 23. 15. 34. 35.

Dabei ſcheint die Geſchichte Gottes Stimme nicht immer vollſtändig zu geben, oder ihr ganzes Urtheil nachzuſprechen. So bei der Taufe Jeſu donnert es nur: „der iſt mein lieber Sohn“! denn das „an dem ich Wohlgefallen habe“ erklärt blos den tiefen Sinn des „lieber“. Alle drei Evangeliſten geben keine Sylbe der göttlichen Stimme aus dem Donnergewölke mehr Matth. 3, 17. Mar. 1, 11. Luk. 3, 22. Aber als der Sohn Gottes verklärt wurde und dieſelbe Stimme wieder vom Himmel fiel, donnerte vernehmlich das Wichtigſte noch: „den ſollt ihr hören“! und treu geben dieſes Gottes-Urtheil auch Matthäus (17, 5.) Marcus (9, 7.) und Lukas (9, 25.). Doch ſcheint das nur ſo; denn, in der That, Gottes Urtheil: „den ſollt ihr hören“! erwartete bei der Taufe Niemand, und darum konnte es auch keine Seele im Donner gewahren oder vernehmen. Jeſus empfieng die Taufe mit Waſſer mehr für den Täufer als für ſich. Johannes ſollte dadurch geehrt und ausgezeichnet werden. Der bedeutende Donner, Gottes Beifallsſtimme, galt dem frommen Manne, der eine beſſere Zeit einleiten und vorbereiten wollte, kraft ſeiner Taufe. Welche Ehre für ihn und welcher Segen, vom Himmel herab fallender *) Worte gewürdigt und durch dies Gottesurtheil überzeugt zu werden: „gedeihen müſſe ſein Taufwerk und im Volke Sinnesänderung bewirken, weil Gottes lieber Sohn es nicht verſchmähe. Später aber, als ſchon Jeſus ſeine Schule geſammelt und ſeine Vertrauten, Simon Jacobus und Johannes, zur Seite hatte, da nur

*) Erinnern ſie nicht an unſer deutſches Wort: „wie aus den „Wolken gefallen“?

endlich empfieng Er, außer der Taufe mit Waſſer, noch die Taufe mit Feuer, Geiſt, Andacht und Entzückung. Ihm erſcheinen nun jene größere Täufer, als Johannes; Moſeh und Elias, unſterbliche Namen, auf welche das Volk früher getauft wurde, verlaſſen ihre himmliſche Wohnung, um dem Himmliſchen auf Erden zu huldigen. Was konnte nun wahrer im Donner vernommen werden als: den ſollt ihr hören?! War doch Moſeh dem Verklärten im Geiſte ſo gegenwärtig, daß er keine andern als moſehiſche Worte aus dem Gottes-Urtheil nehmen konnte. Denn ſo ſprach gerade der Mann Gottes im Leben auch: „einen Propheten, wie mich, wird euch der Herr, euer „Gott, erwecken; den ſollt ihr hören"! 5 Moſ 18, 15.

Wann dieſe Gottes-Stimme den Namen „Batkol" d.i. Tochter des Lauts (Schalls? Donners?) oder vielleicht „Tochter der Stimme und des Worts" in der beſtimmtern Bedeutung göttlicher Offenbarungen*) erhielt? und ob ſie nur der hebräiſchen Sprache, nicht

*) Wieder ſehr brauchbar und anziehend, als bildliche Sprache, zum Auffaſſen eigentlicher Begriffe vom Worte Gottes, dem offenbarenden, was ſich die Vernunft allein zu offenbaren nicht vermag. Nach ihr erſcheinen, nicht Söhne ſondern, Töchter des Worts. Wie ſinnreich und wahr; immer muß doch die Vernunft dieſe Töchter des Worts zurückführen auf die Worte der Söhne, und vor allen, auf die Worte des eingebohrnen, um ihres Sinnes und Lebeus gewiß zu werden. Gebe alſo der Supernaturaliſt immerhin getroſt ſeine übernatürlichen Offenbarungen, die Benot und Kolot d. i. Töchter, den Söhnen, und vor allen dem Sohne Gottes, zur Deutung! Ein Geſchäft, auf das eigentlich der Rationaliſt ſich angewieſen glaubt und fühlt.

andern ſemitiſchen auch, angehöre? das wird ſchon entſchieden ſeyn. Vielleicht kommt auch jedes Wort über den Urſprung (Etymologie) der Batkol zu ſpät? Er mag in der Natur des Schalls und Echo ſelbſt liegen. Dann ſpräche das für „die Echo" und gegen „der Echo" und „das Echo", ganz im Geiſte des Mythos von einer Echo. Warum aber nennt der Semite, oder gewiß doch der Abrahamite, die Stimme aus den Wolken nicht Sohn ſondern Tochter? Er, der alles ausgehen läßt vom Sohne, gedenkt hier der Tochter, und gerade da, wo ihn Schall und Stimme wirklich unmittelbar an das Wort des Herrn, ſeines Gottes, erinnern? Wer ſich darauf ſchon geantwortet hat, dem mag die Frage gleichgültig ſeyn: „ob nicht in „der Tochter ſelbſt doch der Gedanke an den Sohn „der erſte und vorherrſchende ſey, ganz der morgenländiſchen Denkweiſe gemäs"? Denn Sohn wäre dann Urlaut, und Tochter, iſt das anders ein Wort, Ablaut; jener gäbe den Ton an, und dieſe ſpräche oder tönte ihn vielmehr, nur nach. Wort in der Sprache des Hebräers (alſo grammatiſch) iſt männlichen Geſchlechts und darum Sohn, Stimme gegentheils weiblichen, wie bei uns. Sinnig macht dieſe Sprache das gedachte, volle, reine, verſtändliche und verſtändige Wort zum „Sohne", während, was dem nachſpricht oder unvernehmlich nachtönt und erſt gedolmetſcht, überſetzt gleichſam und zurückgeführt werden muß in der Erklärung auf den Sohn (Logos), ſeinen Urlaut und Sinn, gedacht Tochter heißt, die Echo. Merkwürdig in Wahrheit und überraſchend wäre, wenn der Lateiner fatum, als Abkömmling dieſes Sohns, erſchiene; und wie müßte der Römer erröthen vor einem Barbarus, Judäus, Verpa mitten in der Sprache des senatus populusque Romanus! Ob aber nicht früher

dieſe Seiten vor ſich ſelbſt, ob einem ſolchen Gedanken, erröthen ſollten? Sey es; kein Buchſtabe erröthet. Alſo gewagt und für einen Augenblick angenommen: nicht nur die heilige Sprache der Lateiner und Römer, ſondern ihre Religions- und Andachts-Uebungen, ihre Philoſophie der Religion, und mit einem Worte ſelbſt „ihr Heiligſtes", komme ihnen, wie uns, aus Abraham's Zelt.

Vorausgeſetzt Fatum ſtamme von fari; ſo ſteht unverkennbar dies Zeitwort (Verbum) eigen, allein und einzig (iſolirt), als wildfremder Eindringling, ein wahrer Barbarus in dieſer Weltſprache, der rotunden großtönenden und hochgebildeten. Nicht biegen und beugen oder binden, nicht decliniren *) und conjugiren, will ſichs laſſen, barbariſcher Art und Natur; denn es kommt aus der Barbarei, daher, und ſehr natürlich, woher die barbariſchen Sachen alle kamen, Omina und Orakel, Auſpicien und Augurien mit aller Geräthſchaft, dem Krummſtabe Dreifuß und Käfige für Orakel-Hühner. Ob nicht damit auch nothwendig Worte deſſelben Landes mit kommen mußten? Sie kamen. Aus dem Zwiefluß-Lande (Meſopotamien) ſchallt vom Euphrat und Tigris bis zur Tiber: „Dhbharhi! Dhbharhi"! Das e in Debharhi verhauchte ſich; und ſo vermochte das Volk unheiliger Lippen anders nichts heraus zu lippen, als ein ſündhaftes

*) Nur im Worte forum beugt (declinirt) es ſich; aber ſtolz, und da noch ſeine Würde Wahrheit und Bedeutung unentweiht zu behaupten. Denn ſein Anhängſel, die lateiniſche Zuthat „um" verhallt vor dem langtönenden Welt- und Volks-Gebot: „fohr" „ſprich' und entſcheide"! In der That iſt hier der reine Gebiethton (Imperativus) von dabhar, nehmlich „debhor" nicht zu verkennen im beſſer geſchriebenen und geſprochenen „Dhbhor" lateiniſch nachgeechoet för.

fari. Das klang ihm einem Infinitivus gleich, und ſtatt durch die Bedeutung (natürlich verlateinten die Weiſen aus Morgenland ihr Dhbharhi) „mein Wort“ ins Klare zu kommen, verwirrte nur dieſe. Denn alles war unfaßlich daran und ein buchſtäbliches Lari Fari. Jene müheten ſich zwar das heilige Wort zu deuten. „Es komme nicht“ mochten ſie ſagen, aus ſterblichem Munde; Eloah Haelohim „der Götter Gott“, allgewaltig und „Eines Sinnes“, ſpreche damit: „mein Wort, mein Urthel, mein Entſcheid geſchehe“! Aber umſonſt; ſie behielten von aller Erklärung nur ihren Infinitiv: „reden, urtheilen, entſcheiden, und das Beſtimmteſte blieb ihnen unbeſtimmt, ein reiner Infinitivus. Natürlich; denn das wollte ihr „i“. Daß es hier meus, unſer mein, anzeige, war einem Lateiner undenkbar. Alſo blieb nur der Verſuch möglich Entſcheid Urtheil Wort aus ſeinem fari herauszubilden; und ſo bildete ſich ein Wort „fatum“. Eigen iſt doch wieder und zufällig kaum, daß ſich „der ewige Dhbhar oder Dhphar (auch für Bhudda lieſt man hier und da Phudda) immer nur in „um“ und „tum“ endiget. Dieſes mahnet unwillkürlich im Hören an dictum, ratum, factum (was beinahe beweißt, fatum ſtamme von fari, nicht von facere oder fieri), und bringt einen und denſelben Dhbhar, den Logos agenitos, ohne Vater Mutter Geſchlecht nach Hebr. 7, 3. (für unſer Dhbhar eine klaſſiſche Stelle) der Seele gleichſam in Perſon vor Augen. Aber ſein Perſönliches geht unter im „um“ und „tum“ der Lateiner. Mußte das ſeyn? Oder war Willkür im Spiele? Oder philoſophirte man über den „ungebohrenen Logos“, daß er weder dem einen Geſchlechte gehöre noch dem andern? Oder endlich liegt dem „um“ und „tum“ die heilige Sage? oder Lehre? (Philoſophem) zum Grunde, dieſelbe, welche der angeführten

Digitized by Google

Stelle aus dem Briefe an Hebräer, als bekannt der evangeliſchen Zeit, Wichtigkeit gibt? — In effari und effatum, ſcheint übrigens, hat ſich, was die Muſik einen Vorſchlag nennt, erhalten, andeutend, mit dem verdoppelten „f" vor dieſem habe man noch des Urwortes „dh" (Schewa oder Schwa) „e" klar vernommen. Auch könnte, nicht unwahrſcheinlich, das echoirte, nachgelippte „Dhbhari mit effari angefangen, in effartum ſich fortgeſetzt, mit effatum gefälliger gemacht, und ſo zum fatum, effari dann fari, effartum nachher effatum, endlich fartum und zuletzt fatum ausgebildet haben. Allerdings fehlte dem, was nicht fehlen durfte nach Dh und Bh, gerade das unerläßliche Rh. Das allein ſchon befahl; denn es klang ſo gebietheriſch, wie kein R in der Welt. Die Kehle des Morgenländers ermächtigt ſich eines Rhh und vielleicht eines Doppel h drüberein, ohne Mühe. Sie betont ah, gah, ceh, cehh, Europäern unſprechbar. Ein „s" oder „z" ſetzt der Araber ſogar noch ſeinem d vor und ſpricht es klar aus. Kein Wunder, daß lateiner Lippen froh waren, bis zum fari das unerreichbare Dhbharhi zu erreichen *). Aber dabei bliebs auch. Das Fartum (fartum) klang härter als hart, und das r entfiel den Lippen. Fatum war doch dasſelbe. So hatten die Lateiner, was ihre Weiſen aus Morgenland, Entſcheid Urtheil Spruch, den ewig unwiderruflichen; denn ihr Jupiter ſelbſt,

*) Unter allen europäiſchen Lippen ſind wohl allein die britiſchen, an den reinen klaren ſcharfen Ton ihres th gewöhnt, Dhbharhi zu ſprechen, die geſchickteſten. Woher ſie das haben? Daß bh mit ph ſan̄ wie f klinge, verſteht ſich. Aber haben denn wirklich alle Morgenländer kein „f"? Die Semiten einmal nicht. Im Chineſiſchen ſieht man dieſen Buchſtaben oft; fo, fu, und andre Wörter, zeigen ihn; aber mag er bei Chineſen mehr ſeyn als ph? Haben darum vielleicht auch Griechen kein „f", weil ihre Buchſtaben

mit ſeinen Göttlichen allen, unterlag ihm. Alſo das Wort, töne das anders oder ſo, ſie faßten vollkommen ſeinen Sinn: „Gottes Urtheil (Ordal), höchſter Ausſpruch, letzter Entſcheid“. In dieſer Bedeutung erkennen es Staatsmänner, Feldherrn, Dichter, Bürger. Alle fügen ſich dem — Fatum, das geſchlechtslos, kein Er und kein Sie, waltet und herrſcht. Wundern wir uns etwa, daß die Sprache ſelbſt dieſe Natur ihres Fatum annimmt? Wie könnten wir das; der Sprachtyrann iſt ja zum Sprüchworte geworden. Er hat dem Fatum ſein Rh genommen, um es dem ſanfteſten Weſen von der Welt aufzunöthigen. Das Härteſte nennt er weichen Namens „Fatum“, und das Weichſte mit dem härtſten Amor. Jenem gibt er gar kein Geſchlecht (in der That ungemein beſonnen); aber dieſem (ſinnig wenigſtens war das nicht) männliches. Seine Liebe iſt kein Sie, ſondern ein Er. Muß man hier die Hand auf den Mund legen, wie Paulus vor Gott, und bitter dem Gefühle Hohn ſprechen: „meinſt du denn, daß ein Töpfer über ſeinen Thon nicht ſchalte nach Gefallen“? Oder hat der ſtrenge Herr eine wohlthätige Seite, die verkannte? Dachte er — denn, daß er denke, dafür ſpricht die Sprache, ſein Werk, unbezweifelt — dachte er etwa: Wort iſt Wort?

---

morgenländiſche ſind? Waren Lateiner? oder Römer? die erſten Erfinder und Verbreiter, die „f“ ſchrieben und ſprachen? Warum, da ſie ph hatten, ſie doch nicht Filosofia ſchrieben? Thun wir recht, alſo zu ſchreiben, da wir „f“ und „ph“ haben? Iſt dem Morgenländer nicht auch das eigen, daß ſein „b“ und „p“ und „k“ und vielleicht alle ſeine Buchſtaben, Thau nur nicht, h, und wohl ein doppeltes und dreifaches, ſchon in ſich haben, ohne eigene Zeichen, wie wir z.B. „p“ und „ph“ (bh haben wir nicht einmal) beizuſchreiben?

Amor empfiehlt ſich ſelbſt; laßt ihm ſein R. Aber dem Fatum muß ichs nehmen, es ſchreckt, ohne R, ohnehin ſchon genüglich?

Doch von dieſem Sylbenſpiele zurück auf den Ernſt der Wahrheit. Was wir, mit Recht, das große Wort nennen, iſt eigentlich „Urordal", Gottes ewiger Rechtsſpruch. Der Glaube daran iſt Leben und Seele der Bibel. In ihr ſteht es als Logos, uns unüberſetzbar; denn wir haben kein „der" Wort, ſondern nur „das" Wort. Dhbharh entſpricht ihm vollkommen; es iſt männlicher Art und Natur, wie wir wiſſen, und die Erklärung durch Medhabherh, der Sprecher, genügt hier nicht. Weg Wahrheit Leben mögen an ſich (abſtrakt) Anderes nicht ſeyn, als was wir (concret) nennen: „Wegführer, Wahrheitslehrer, Lebens- und Heilsmann"; aber der Begriff „Wort", in dieſem einzigen Sinne, iſt, in unſrer Zeitſprache, abſolutes Wort, und ſpricht gleichſam ſelbſt und allein. Es mag derſelbe Geiſt im Worte ſeyn, den die Schöpfungshymne preißt, der „ſpricht und es geſchieht, gebeut und es ſteht da"; denn wahrſcheinlich, oder vielmehr gewiß, nahm aus dem weltberühmten Worte:

„Licht werde"! Da ward Licht 1 Moſ. 1, 3.

David ſeinen Preisgeſang auf Dhabharh oder Logos, Wort aller Worte, und, dürfen wir ſo reden, Wort-Ich. Ihm danken Himmel und ihre Heere Leben und Geiſt Pſ. 33, 6. Aus Ihm gehen ſeine Sprecher aus, immer im Verhältniſſe nur zur Echo, die nachſpricht. Selbſt der letzte, das heißt vollendetſte, iſt der, welcher in eigenem Namen nicht, ſondern im Namen Dhabharh und Logos ſpricht. „Ich rede nicht „von mir ſelber oder mein eigenes Wort, ſondern, wie mich „mein Vater gelehrt hat, ſo rede ich" Joh. 8, 28. Meine Lehre (Wort Logos Dhabharh) iſt nicht

„mein (kein Meinwort Dhbharhi); ſondern deß, „der mich geſandt hat“ Joh. 7, 16. Deutlicher und lichtvoller laſſen ſich die Verhältniſſe des Logos (Vater) zum Logos (Sohn) unmöglich angeben. Der Sohn ſelbſt beſtimmt ſie; und nach dieſen Beſtimmungen, wie könnten wir irren, erklären wir uns die Worte Joh. 1, 1. „Im Anfange (des Weltalls) war Logos; er war bei „Gott; Gott war Logos ſelbſt“? Iſt das nicht dasſelbe, was Moſeh ſingt: Elohim (Logos) ſchuf (mit Beginn alles Beginnens) im Anfange Himmel und Erde? ein Anderer, als Logos, der, nach David, alle Himmel und Himmels-Heere hervorrief? nicht derſelbe, der, ſpricht er, ſo iſts; gebiethet Er, da ſtehts? bedenken wir uns in dieſer Gedankenfolge, nur einen Augenblick, die Worte Johannis; „und*) der Logos (das Wort)

---

*) Das bekannte „Und“, Stellvertreter vieler Bindungs- und Uebergangs (Conjunctions) = Wörtchen. So leſen wir: „und das Wort ward Fleiſch, und wir ſahen“ in dieſen zwei „und“ einen Vorterſatz: „als (V. 13, nicht vom Geblüte des Fleiſches) Logos (der Sohn) Fleiſch oder Menſch wurde, und unter uns wohnte „ꝛc. dem unmittelbar ſein Nachſatz folgt:“ da ſahen wir ſeine Herrlichkeit ꝛc. Mehr über dieſe inhaltsreiche Stelle, doch lange nicht genug, gibt die Schrift: über den evangeliſchen Glauben an Gott ꝛc. S. 104. ff. Aber aus einer kleinen Schrift von großem Gehalte, aus der Nachricht von der britiſchen Geſandtſchaftsreiſe durch China ꝛc. Berlin 1797. gehört hierher noch die treffende Bemerkung des trefflichen Hüttner: „in Putolah, „dem Tempel mit goldenem Dache zu Dſchecho, in der chine„ſiſchen Tatarei, ſieht man viele Abbildungen einer „weiblichen Figur mit einem Kind im Arme. Die Göttin, „(Göttliche vielleicht und nicht eigentlich Göttin?) welche man „in Bonzen- (mönchiſche Prieſter etwa?) Tempeln verehrt, „hat viele Aehnlichkeit mit der Jungfrau in der chriſtlichen „Religions-Geſchichte.“ (Schon Jeſuiten-Mißionäre fanden

Digitized by Google

ward Fleiſch" v. 14. alſo zu faſſen: daß Logos (Vater), den Logos (Sohn), als Menſch zu Menſchen ſand-

---

mit Seufzen und Aergernis dieſe Aehnlichkeit. Nur wäre von ihr eine Abbildung zu wünſchen, wie wir ſie ſchon von der Göttlichen, dem Bilde der Vorſehung, haben in der Macartneyſchen Reiſe. Vielleicht daß ſie mit jener verglichen, das Jungfräuliche ſelbſt anſchaulich machte.) „Aus dieſen und „verſchiedenen andern Thatſachen ſchloßen Einige in der Ge„ſandtſchaft, daß eine ſo große Aehnlichkeit ohne wirkliche „ehemalige Verbindung nicht Statt haben könnte." Darüber erklärt ſich der ſinnigere Deutſche vorſichtig: „Dawider läßt „ſich einwenden, daß die Nachrichten über den Urſprung und „die Verfälſchung der chriſtlichen Religion in chriſtlichen und „nicht chriſtlichen Geſchichtbüchern nichts von China erwähnen, „ſondern daß vielmehr dieſes Land, durch einen unerklärbaren „Zufall, erſt nach weit mehr als einem Jahrtauſende den Chri„ſten bekannt geworden iſt, endlich, daß ſich aus Aehnlich„keiten nichts Sicheres ſchließen laße, da verſchiedene Urſachen „einerlei Wirkungen hervorbringen können. Aber, was auch „immer von dieſer Meinung, deren für und Wider hier un„partheiiſch aufgeſtellt iſt, zu halten ſeyn mag; ſo wird doch „jeder, der China geſehen hat, ſehr wahrſcheinlich finden, „daß zwiſchen dieſem Lande und Europa ein früherer Ver„kehr Statt gehabt habe, als die Geſchichte angibt. Im Falle, „daß dieſes einſt bewieſen werden ſollte, müßte man wohl gar „auch das Schießpulver aus dem Verzeichniſſe deutſcher Er„findungen ausſtreichen." Aber die Grundſätze des Mannes ſelbſt, der dieſe wahren Worte mit ſo viel Umſicht ſchrieb, ermächtigen in der That Jeden, der China nach dieſen gründlich und wahr erfaßten Anſichten kennt, im Geiſte derſelben fort, und alſo zu ſchließen: „obgleich ein Deutſcher unſer „Pulver unbeſtritten erfunden hat; denn ſogar die Fabel „von Fauſt erklärt ſich für dieſe Wahrheit: ſo hindert das „doch nicht, einen Erfinder des chineſiſchen Pulvers, eines „ſchlechtern, anzunehmen, und nöthigt zum Glauben an „eine frühere Verbindung des Welttheils Europa mit dem „chineſiſchen Reiche durchaus nicht; den Kompaß oder die

te? faßte Paulus, las er ſie, anders ihren Sinn? und ſagt er nicht auf die Sylbe daſſelbe: „da die Zeit er-

„Magnetnadel mit eingeſchloſſen. Denn beide, und das dritte „noch, der Abdruck von Tafeln, konnte dahin aus Indien, „oder Egypten, oder von Aſien und Afrika zugleich „kommen, daß nicht einmal der chineſiſche Gebrauch von dieſen „drei Erfindungen China zur Erfinderin machte." Wie dem ſey; immer reicht doch, was Hüttner mit großer Ueberlegung und Beſtimmtheit, „die Jungfrau in der chriſt„lichen Religions-Geſchichte" nennt, über „die Jungfrau in der indiſchen Religions-Geſchichte" nicht hinaus. Alſo kam gewiß nicht von dieſer jene, und vielmehr umgekehrt von jener dieſe. Wirkliche Einfleiſchungen der Gottheit, aus welchen ein Gott zum Anbeten unter Menſchen erſcheint, erlauben und wollen ſogar, daß dieſer gebohren werde von einer Jungfrau; denn ſolch ein Gott wird doch nicht eigentlich von der Mutter, ſondern „aus Gott geboren." Und ſo fanden die Jeſuiten in China ſo rein die Mutter Gottes, die heilige Jungfrau, als ihre viel ſpätere Kirche ſie reiner nicht geben konnte. Kommt etwa daher das geiſtvolle Wort der evangeliſchen Sprache: „geboren (nicht erzeugt) von Gott"? Einiges darüber, obgleich unbedeutend, ſagen ſchon die Blätter mit der Aufſchrift: über den evangeliſchen Glauben an Gott ꝛc. Frankf. 1821. S. 104 ff. und die Anmerk. S. 105. Unerörtert aber iſt überhaupt noch Urſprung oder Geneſis der ſchönſten Idee einer Jungfrau und Mutter in Einem menſchlichen Weſen, ohne Rückſicht zu nehmen auf ihre evangeliſche Wahrheit, oder völlig unabhängig von dieſer; denn ſie hat auf den heiligen Sinn und Geiſt derſelben nicht den entfernteſten Einfluß. Iſt doch Paulus deſſen der vollgültigſte Gewährsmann. Leſe man „hos" oder „ho" oder Theos 1 Tim. 3, 16. immer führt das Myſterion oder Weltgeheimnis auf den Gedanken des ſeelenvollen Apoſtels unmittelbar: „was „die Welt in Myſterien hüllte, oder vielmehr wirklich nicht „wußte, was? oder wer? geoffenbart wurde im „Fleiſche; das wiſſen wir. Er, unſer Herr, iſt der im

füllet war, ſandte Gott ſeinen Sohn (Logos), geboren vom Weibe, daß Er, im Fleiſche, Menſch zu Menſchen, an dieſen letzten *) Tagen der Erſcheinungen Gottes im Fleiſche Hebr. 1, 2. ſein Wort, das ewige, ſprechen könne? Gal. 4, 4.

„Fleiſche Geoffenbarte, herabgekommen vom Himmel und dahin, „nach ſeinem Scheiden, aufgenommen" Epheſ. 4, 8-10. Ein Mann ſeiner Kenntniſſe mochte wohl Kunde haben, daß die heidniſchen Myſterien über Erſcheinungen Gottes, oder die Göttlichen im Fleiſche der menſchlichen Natur, Aufſchlüſſe gaben oder geben wollten. Iſt dafür Etwas aus Putolah, und heute noch, auszukunden? Hüttner ſah dort viele Abbildungen einer weiblichen Figur mit einem Kind im Arme. Wie viele? Schade, daß ſie nicht gezählt ſind. Doch vermuthlich nur neune? und alle in einerlei Stellung? und das Kind mehr auf dem Arm haltend, als in ihm? Sind ſie nicht die neun Jungfrauen, Gottes-Gebährerinnen der neun Gottes-Söhne, von welchen wir Brama kennen und Bhudda den letzten? Was ſagen, wiſſen, lehren, glauben die Bonzen von dieſen weiblichen Figuren mit einem Kind im Arme? Hoffentlich werden dieſe Fragen alle ſchon beantwortet und die hindoſtaniſchen Abbildungen ähnlicher Art mit den chineſiſchen in Putolah und andern Tempeln des eigentlichen China (denn das glaubte vor ſeinen Tatarn-Kaiſern doch wohl an Fo? oder Brama? oder Bhudda?) verglichen ſeyn, obgleich die eben angeführten Blätter über den evangeliſchen Glauben ꝛc. von dem allen leider ganz und gar nichts wiſſen und ſich doch nach Aufſchlüſſen in den Anmerkungen S. 18. 19. 43. 44. 93. 94. 109. 118. 119. 180-182. ſehr ſehnen.

*) Auch die indiſche, oder hindoſtaniſche Theologie, hatte ihre letzte Zeit in ihrem Bhudda (Buddah), dem Neunten der im Fleiſch Erſchienenen, aus Gott Gebohrnen, Anzubetenden. Sind ihr dieſe auch Wortsſöhne, Söhne des Logos?

Dieſer ewige Logos oder Dhabharh ſpricht aus Moſeh, wir wir hörten, und, Jahrhunderte nach ihm, aus David, oder, beſtimmter, beide ſprechen nach und dolmetſchen den Donner ſeiner Macht *). Dieſe Wortsallmacht kennt der gefühlreiche Jeſaias: „mein Wort, hört er Gott reden, ſoll nicht frei wieder zu mir kommen, ſondern thun, was mir gefällt" (55, 1.);

*) Hiob 26, 14. „wer will aber den Donner ſeiner Macht verſtehen"? „Ein gering Wörtlein „überſetzt Luther ſchön das Vorhergehende" haben wir vernommen (vom Thun und Walten Gottes im Gewitter, von der ganzen Allmacht); denn (würde nun das Folgende ſagen) offenbarte ſie ſich ganz dem menſchlichen Ohre, ſo würde das taub werden. Unvergleichlich im Einklange mit dem Glauben, daß kein ſterbliches Auge die Herrlichkeit Gottes erſchaue gefahrlos und ohne Geſicht und Leben zu verlieren, wie ſchon oben angemerkt iſt. An Deutungen der Stimme Gottes im Donner und ihres Sinns und Urtheils darf man gewiß nicht denken. Die Donner-Ordalien oder Gottes-Urthel (Entſcheidungen und Befehle) ſind offenbar ſpätern Glaubens. Kennt man ihren Urſprung und Anlaß ſchon? Ihre Literatur würde lehrreich ſeyn und Vieles erklären, was Erklärung zu bedürfen ſcheint in der Lehre von „Batkol" oder der Echo, als einem Theile der Offenbarungen. Vielleicht daß die Myſterien ihre Brüder und Vertrauten auch hierin unterrichteten. Zweige dieſes Unterrichts mögen, nicht aſtronomiſche ſondern, aſtrologiſche Beobachtungen des Himmels ſeyn. Augurverſammlungen, um „den Himmel zu beobachten", (war nicht der Kunſtausdruck de coelo observare?) werden ihre Entſtehung doch wohl einer frühern Lehre, den Beobachtungen der Batkol und Kolot, der Echo und ihren Wiederholungen, mit zu danken haben? Zahlen ſind gewiß auch hier andeutend und wichtig. Petrus hört nach Lukas (Apoſtelg. 10, 15. 16.) die Stimme dreimal. Hat man Fälle von fünf, ſieben und neun?

Jeremias Ohr vernimmt ſtrengere Worte: „iſt mein Wort nicht ein Feuer, ſpricht der Herr, und ein Hammer, der Felſen zerſchmeißt“? (23, 29.) Sirach, als ſchon langeher Sprecher und Seher ſchwiegen, nimmt das Wort und ruft: „Summa, durch Sein Wort beſteht (iſt und ſteht) alles“ (43, 28). Aber wer faßt den Logos (Vater), ſein ewiges Wirken und Walten, tiefer und reiner, als ſein entſendeter Logos, Sohn, Herold, Dolmetſcher, Vertrauter deſſelben? Hören wir ihn darüber ſelbſt: „die Worte, die ich rede, „Lehren und Wahrheiten, ſind Geiſt und Leben“ (Joh. 6, 63.); denn „ich rede ſie nicht von mir ſelbſt“ (14, 10.) und „Vater, Dein Wort iſt Wahr„heit“ (Joh. 17, 17.). Dieſem Worte fügt, unterwirft, ergibt er ſich kindlich und kennt keinen andern Willen (Wort, Befehl, Entſcheid) als den — väterlichen, ausgeſprochen, ehe der Welt Grund gelegt war (Joh. 5, 30. Lukas 22, 42. *); ohne ihn kann er

*) Welch ein hiſtoriſcher Geiſt waltet doch über Lukas! Matthäus hat: „mein Vater iſts nicht möglich, daß dieſer Kelch von (vor) mir übergehe, ich trinke ihn denn; ſo geſchehe dein Wille“ (26, 42) und (v. 39): „iſts möglich ſo gehe dieſer Kelch von mir (weg); doch nicht wie ich will, ſondern wie du willſt“! Lukas: „Vater, willſt du; ſo nimm dieſen Kelch von mir; doch nicht mein, ſondern dein Wille (Logos, Wort, Entſcheid) geſchehe“! Es erſchien ihm (nun auf dieſes Gebet) ein Engel vom Himmel (Lukas las das in einem Evangelion, das nicht auf uns kam), und ſtärkte ihn (ganz in ſeinem Geiſte; er hielt, wie wir wiſſen auf Gebete wirklich alles). Da Jeſus aber (jetzt) mit dem Tode rang; betete er heftiger (wieder unſer „und und“ nach der vorſtehenden Anmerkung), alſo, daß ſein Schweis, wie Blutstropfen (ſchwer dicht und voll, einer den andern gleichſam verſchlingend, wie beim Naſenbluten) auf die Erde fiel“. Marcus, derſelbe Faden zieht ſich, wie im Matthäus, durch ſein und eben ſo durch Lukas

„Niemand zu ſich ziehen" (Joh. 6, 44); ohne ihn vermag er nicht das Geringſte: „wahrlich, ſpricht er, „wahrlich ich ſage euch: der Sohn kann nichts von „ihm ſelber thun, denn was er ſieht den Vater thun. „Was Er thut, das thut gleich auch der Sohn" (Joh. 5, 19); und Zeit oder Stunde bleibt vorbehalten „Ihm, dem Vater (Logos) allein und ſeiner All„macht" Apoſtelg. 1, 7); denn nicht einmal „der Logos (Sohn) kennt ſie" (Matth. 24, 36. Marc. 13, 32). In dieſes „ewige Ordal" dringt „im Geiſte ſeines Herrn", alles Seyn und Wiſſen aufgebend und in ihm gleichſam vernichtend, Paulus ein *). Offenbar

---

Evangelion: „Abba (überſetzt Vater) es iſt dir alles möglich, (dem Allmächtigen, dem kein Ding unmöglich iſt Luk. 1, 37.) überhebe mich dieſes Kelchs; doch nicht, was ich will, ſondern was du willſt (geſchehe)" (13, 36). Johannes hat von dem allen — nichts, und war doch bei allem, auch an der Seite des im Gebete Kämpfenden Matth. 26, 37. Ob nicht dieſe Thatſache wahrſcheinlich macht, er habe noch ein eigenes Tagbuch geſchrieben? Vergl. oben S. 13. in der Anmerkung. Aber, warum er von dem ſchweigte, was Matth. 24. Marc. 13. Luk. 21. erzählt wird, iſt klar. Niemand, wirklich, erkannte den Sinn der römiſchen Frage, „wozu?" (cui usui, cui bono?) wie er ihn erkannte.

*) Ueber ſeinen Fatalismus, wie man das nannte, kommen unbedeutende Winke, denn die bedeutendſten haben längſt für den großen Apoſtel entſchieden, in der Schrift von „über den evangeliſchen Glauben an Gott ꝛc.". In mehr als einer Stelle hat Calvin (Chauvin) ihn nicht verſtanden (und er verſtand ihn durchaus nicht, wenn er geiſtliche Herrſchaft und Vorausbeſtimmung zur Seligkeit lehrte); weſſen Schuld war das? Wo hat, wie dieſer in Genf, jener eine Kirchenzucht eingeführt in Gemeinden der Städte Rom, Epheſus, Theſſalonich, Coloſſä, Philippi und in irgend einer von Galatien? Er bannt aus ſeinem Herzen einen Laſterhaften und geſetzlich Strafbaren, (der war Servet nicht); aber daß ihn die Gemeinde „von ſich

hat ſein neuntes Kapitel im Sendſchreiben an die Römer, einem Schreiber, ſeinem Tertius, vorgeſprochen (diktirt), wie alle (denn er ſchrieb eigenhändig nur eines), eine fühlbare Härte; und darum wohl milderte ſein Geiſtvolles: „in Ihm, von Ihm, durch Ihn ſind alle Dinge" das eilfte ſo feierlich und ſo fühlbar.

Allerdings iſt das alles nur Hinwurf und bedarf (wünſcht auch ſehnlichſt, daß ſie komme) der Meiſterhand zur Ausführung. Aber das blickt doch durch: Schöpfungs-Wort, Wort in Eden, Wort an Noah Abraham Moſeh, Wort durch Jeſus, heiliger Logos, ewig und unwandelbar, erweckte verbreitete und erhielt durch vier Tauſend Jahre wahres Erſtaunen und tiefe Ehrfurcht vor dem Wort der Worte „Dhabharh". Der Chaldäer (Magus?) überſetzte ſpäterhin in ſeine Sprache Dhabharh durch „Memrah", und der Grieche nahm dafür ſein geiſt- und inhaltreiches Logos. Alles und Alles geht aus dieſem Dhabharh hervor und kehrt wieder zurück, aufgenommen von ihm. So ſteht es viertauſend Jahre (wohl auch Jahrhunderte noch darüber) in der Geſchichte, wenn gleich nicht der Philoſophie, doch des menſchlichen Glaubens. Sechs Jahrhunderte nach Jeſu nimmt es Mohammed — wiſſentlich oder unwiſſentlich? verſtanden oder nicht verſtanden? gedeutet oder mißdeutet? auf im Koran. So ſteht es in drei Bibeln der alten, neuen und neueſten, unter den Namen Moſeh, Jeſus, Mohammed. Der mittlere, der, wie Paulus unvergleichlich fühlt und denkt, aller Namen Name iſt, oder jeden andern entbehrlich macht, erhebt

thue", meinte er, ſey ihre Sache. Darüber verfügt er nichts 1 Kor. 5, 22. „Thuet von euch ſelbſt hinaus, wer da böſe iſt", ſchreibt er. Eben ſo wenig berührt ſein Fatalismus den Menſchen nach dem Tode; denn er beſchränkt jenen auf Geburt Leben und Tod allein.

Dhabhar**h** zur „ewigen Wahrheit und Liebe". Das iſt ſein Verdienſt. Aber ſo der Geſchichte folgend, löſen wir uns leicht das Räthſel, daß, in Hiob und Homeros, Ein „Ewiger und ſein Wort" alles entſcheide, mögen Göttliche, Heroen, Unſterbliche thun mit und durch Sterbliche, was ſie wollen. Fatum oder ausgeſprochen iſt alles, was geſchehen ſoll und kann.

Außer den genannten drei Zeugen, deren zweiter alle für immer entbehrlich macht, findet ſich nun für das Fatum ein vierter ein im „indiſchen Magazin", das zur ſechsten Beilage dieſen Blättern Merkwürdiges mittheilt. Unter der Aufſchrift: „indiſche Dichtungen" rückt es, vielleicht der lehrreichſten, eine, die ſich, deutſch in Hexametern unvergleichlich lieſt, ein: „die Herabkunft der Göttin (Herabfahrt? der Göttlichen?) Ganga (nicht der perſonifizirte Ganges? Drei Fragen eines Unwiſſenden auf einmal und wahrſcheinlich unwißende oder erledigte und längſt beantwortete). Unmöglich läßt ſich die Macht des Verhängnißes im Glauben des Menſchen von Moſeh bis Mohammed — welche Zeit! — verhängnißvoller ausſprechen, als in der erſcheinenden — herab-kommenden? oder fahrenden? — Ganga. Der

— Welt-Allvater, des Königs Bitte vernehmend,
redet ihn an holdſelig, mit ſanft wohllautender Stimme:
Dein großherziger Wunſch, o Bhagirathas, Wagengeübter,
ſey dir gewährt! Neu ſchaffeſt du Heil Irvakus Geſchlechte.
Ganga, die älteſte Tochter des Himavan, aber zu tragen,
muß erſt Sivas jedoch einwilligen —

(indiſche Bibliothek B. 1. H. 1. S. 70.). Mag Sivas auch nicht Vater ſeyn der Sivs Divs und Tifels oder böſen Genien; genug, auch der Allvater kann nur Bitten gewähren, unter der Vorausſetzung von Sivas Einwilligung. Nochmehr (S. 58.) tröſtet der „hoh' Allvater mit Viſhnus, dem weiſen, ihm gleich“ (S. 61.) dem „Ewigen“, deſſen Bett iſt (S. 54.) die unſterbliche Schlange, auf welcher er einſchlummert. Wundern wir uns jetzt noch über das fatum, dictum, ratum, das mitten im Glauben liegt und dem Aberglauben alles, wie dem Unglauben, immer doch, ſehr viel iſt? Aber die wichtigſte Frage: bewundern wir nicht in dieſer hiſtoriſchen Anſicht des Fatal-Weltglaubens oder Weltfatalismus, daß Einer, und von dem die Welt es am wenigſten erwartete, das Fatum unterwarf der Weisheit und Liebe des Welten- und Menſchen-Vaters?

Digitized by Google

Beilage IV.

Ueber die Bevölkerung des vierten Welttheils auf der andern Hälfte der Erdkugel, ſeiner Eilande Küſten und Länder, kommt dieſen Blättern, ein Urtheil verſteht ſich ohnehin ganz und gar nicht, aber auch keine Befugnis zu, nur ein Wörtchen mit zu reden. Dunkler Erinnerungen von dunklen Winken über das Hebräiſche „Pheretz“ oder „Pheres“ „abgeriſſen“, als ob das auf abgeriſſene Länder deute, können ſie blos erwähnen. Entſchieden, und höchſt wahrſcheinlich dagegen, hat gewiß, wenn nicht ſchon Bochart, unſer Michaelis in ſeinem Spicilegium oder in den eben ſo gelehrten Supplementen ad Lex. Auch hat Grotius darüber nachgedacht, der über alles Wiſſenswerthe dachte, und eine eigene Vermuthung gewagt. Sie ſoll keine geographiſche oder ethnographiſche Gewährſchaft haben, und den neuern Entdeckungen keineswegs angemeſſen, oder durch dieſe beſtätigt ſeyn. Das aber kann doch nicht ſeine Schrift ſelbſt unbrauchbar machen, die gewiß lehrreiche Stellen genug haben wird. Ein Mann ſeines Geiſtes, dem ſo viele gelehrte Kenntniſſe zu Gebot ſtanden, im vertrauten Briefwechſel mit den erſten Männern

Digitized by Google

ſeiner Zeit in ganz Europa (wie wallte ſein großes Herz auf bei dem Namen Galilei!), in den Tagen der Seemacht ſeines Vaterlands, an dem er mit ganzer Seele hieng, mitten unter vaterländiſchen ſchweren Kränkungen, und den edelſten Kampf kämpfend für die Welt, gegen Selden, der nur für England kämpfte, ſollte der über Amerika geſchrieben haben, ohne dem Leſer heute noch Manches zu ſagen, was ihn anſpricht und unterrichtet?

Ausgemacht freilich mag in dieſem Augenblicke ſeyn, wie zur Zeit des großen Mannes nicht, daß Landungen in Amerika ſtattfanden aus allen Theilen der alten Welt, aus Aſien und Afrika wohl die erſten. Aber auch Europa blieb nicht zurück, und ſeine Entdeckungen eines Vin= oder Weinlands, da Virginien den Weinſtock nährt, erheben ſich wohl über alle Sage zur Gewißheit. Was auch wäre denn an dem allen Unglaubliches? Allerdings wogt, und wüthet oft, ein zwei Tauſend Meilen breiter Ocean zwiſchen der alten Welt und der neuen; aber dieſe Breite gab ihm doch, der zum Meere ſpricht: „bis hierher und nicht weiter"! Hiob. 38, 11. Pſ. 104, 9. Jer. 5, 22. zuverläßig nicht auf einmal. Wie viele der Eintauchungen mochten folgen, ehe ſie entſtehen und, ſo weit, drei Welttheile vom vierten abtrennen und entfernen konnte? Gewiß hieng Amerika mit ſeinen Eilanden zuſammen, und zweitauſend Meilen Erdboden tauchen ſich ſchwerlich in Einem Oceane ſogleich unter. Unſre neueſten neuern und ältern Seefahrer und Weltumſegler entdecken auch von Zeit zu Zeit neue Eilande des Weltmeers, zur Beſtätigung, daß früherhin ungleich leichter von Inſel zu Inſel nach Amerika zu kommen war, als eben jetzt. Vielleicht daß kleinere Beiſpiele die größern, von Amerika und Auſtralien erborgten, aufklären. In früherer Zeit ſegelte man von Indoſtan nach China durch Hilfe der Eilande, wie

die Welt keine ſchöneren aufzuweiſen haben ſoll, wahrſcheinlich ſicherer, und Land an Land lag ſich näher; ſo wird von den Kurilen behauptet, daß ſie früher weniger auseinander geſprengt waren; und dasſelbe mag der Fall mit den Eilanden der entgegengeſetzten Seite ſeyn. Eben dieſes Bewandnis wird es mit Amerika haben und mit Auſtralien. Auch in dieſen ungeheuern Welteilanden mochte man vor Alters Annäherungen leichter gefunden und Häfen gekannt haben, die heut zutage nicht bekannt ſind.

Dabei drängt ſich eine Frage von ſelber auf: „hat man denn Spuren von Negern in Amerika vor der Zeit, als der menſchenfreundlichſten Mönche und Prieſter einer — iſt ſein unſterblicher Name nicht Las Caſas? — ihre Einführung, aus den edelſten Gründen, aber doch ungerecht gegen die armen Schwarzerde, bewirkt hat? Ihre Beantwortung ſcheint Einfluß auf die Richtigkeit der Anſicht zu haben, welche das geſammte Menſchengeſchlecht, das weiße gleich dem ſchwarzen, in einen Geſichtspunkt, als Kinder eines und desſelben Elternpaars, auffaßt, ohne daß irgend ein Zweifel darüber in die Seele käme, oder, kommt er auch, nicht entfernt würde. Denn einem Wunder gliche doch die Wahrnehmung, wäre wirklich entſchieden, Amerika kenne, vor den eingeführten Negern, keine Menſchen dieſer Art und Farbe, daß, unter allen Ankömmlingen aus Aſien, auch nicht ein Cham- oder Hamite dahin ſich verirrt, und ſein Geſchlecht eingeführt und verbreitet hätte, wie ſeine Brüder Sem und Japhet. Sie waren ja überdies ſeine Herrn, hatten großes Hausgeſinde nöthig, und nahmen dieſes wohl, kraft des väterlichen Fluchs, aus ihres Sklaven-Bruders Zelt und Leuten. Mit der Schifffahrt, in ihres Vaters Tagen ſchon bekannt, entſtand ein neues Bedürfnis, und nicht nur

Digitized by Google

Haus- oder Zelt forderten Sklaven, ſondern nun auch die Schiffe, mochten ſie noch ſo unbeholfen ſeyn, und vielleicht eben deßhalb ihrer um ſo mehrere. Gewiß alſo dienten Chamiten unter Sem und Japhet. An dieſer geſchichtlichen Wahrheit erlaubt ſich wohl keine Seele zu zweifeln. Aber iſt dem ſo; dann mögen allerlei Zweifel aufſteigen und ſchwerlich unterdrückt werden können, ein eigenes Bewandnis habe das Nichterſcheinen urſchwarzer Menſchen in den großen Weltinſeln Amerika und Auſtralien. Von einem fremden Lande, Egypten, eingeführt und theuere Kaufmanns-Waare, mochten ſie zum Waſſer- oder Seedienſte zu koſtbar ſeyn, und vielleicht auch, aus andern Gründen, dazu nicht gebraucht werden. Unter dieſen, hiſtoriſcher Scharfſinn wird andere ſchon angegeben haben und beſſere, kann doch dieſer Doppelgrund auch eingewirkt haben, einmal, das Heimweh (und das afrikaniſche hat einen Haupt- oder Zuggrund, mehr als das ſchweizeriſche); ſo wie noch die Wildheit ſchwarzer Sklaven, über welche Vater Noah ſchon ſeufzte, ſind anders die Bemerkungen über den Urſprung der Blutgeſetze 1 Moſ. 9, 4–6. gegründet, wie derſelben in dieſen Blättern, obenhin nur, Erwähnung geſchieht. Offenbar waren Schwarze dann als Ausreißer oder Meuterer ſehr zu fürchten und keine Sklaven für den See- Nachen- oder Schiffs-Dienſt.

Digitized by Google

Beilage V.

Gewiß vermögen alle Bibelanſtalten in der Welt und ihre geſegnetſte Dauer, frommer Wunſch aller Verehrer und Freunde des heiligſten Buchs, das nicht zu ſprechen, was ſelbſt *die Bibel für ſich zu ſprechen vermag*. Das gilt von *ihr* nicht allein nach der Bemerkung: „Gottes „Wort ſey ein zweiſchneidiges Schwerd, durchdringend „auf *Bein* und *Mark*, als Richter ſogar der Gedanken „und Herzens-Gefühle" Heb. 4, 12.; ſondern auch von ihrem *Geſchichtlichen*. Mehr gibt das, als *Herodotos*, und, weiter hinauf führend in die *wahre* Urzeit, erhalten wir durch die Bibel heilige Sagen in Wahrheit und Geiſt, wie ſchwerlich andere aus der ganzen Menſchen- und Völker-Geſchichte ſich finden. Oder ſteht nicht wirklich bis dieſen Augenblick die heilige Kunde „vom *Sündenfall*" als einziger *Obeliſk* in der Welt da und ſchönſten Schmuckes? Läßt ſich *wahrer denken*, *reiner fühlen*, und *ſchöner* ſagen, was in 1 *Moſ.* 3,

Digitized by Google

1 – 19. *) gedacht empfunden und geſagt iſt? Ueberragt dieſe heiligſte der Sagen nicht alles weit, was uns die ganze Weltmythologie zum Bewundern aufſtellt? Oder hat ſie nur Etwas ähnlich Schönes, Schöneres ohnehin nicht, das auch für das Weltwort: „allein das Wahre iſt ſchön“! aus einem Kunſtwerke dieſer Gattung in (äſthetiſch?) ſchönerm Style ſpräche?

Aber noch des rein Geſchichtlichen gibt die Bibel ſo viel Herrliches und was ſich anderswo nicht findet, daß ihr gewiß, wie neuerlich der herodotiſchen Geſchichte wieder die erſten Männer das Zeugnis der Treue geben, ebenfalls Zeugnis um Zeugnis, wie unentbehrlich ſie der Weltgeſchichte ſey, wird ertheilt werden. Schon der große Bataver van Groot und der ſinnige Forſcher van Dahle, ſpäterhin beſonders Aſtrüc, der Gallier, geben darüber unvergleichliche Winke. Doch brachen auch hier die Bahn Deutſche. Die Verdienſte Michaelis hat Europa ſchon anerkannt, und die eigenen ſeines größten Schülers nicht minder. Wie der unvergleichliche Grotius, hätte er ſolchen Tag der Bibelkunde geſehen, ſich würde gefreuet, und welche neue Verdienſte um ſie erworben haben!

Im Allgemeinen empfiehlt das ſchon die geſchichtlichen Sagen und Erzählungen der Bibel und ſpricht für ihren entſchiedenen Werth, daß ſie einer eigenen und beſtimmten Schöpfungs-Vorzeit, über welche gewöhnlich Volks-

*) Auch unendlich weit, wie in der Beilage VII. dies heilige Gemälde ſeinem Urbilde faſt in jedem Zuge nachſteht, erhält es doch des Großen Wahren und Schönen immer noch ſo viel, daß es den Leſer anziehen, ergreifen, und zum Wunſche nöthigen muß: möchte doch unſre Sprache von ihren Heroen dieſes „für Immer“ in einer vollendeten Ueberſetzung erhalten!

Digitized by Google

ſagen in wunderlichen Angaben ſich erſchöpfen, auch mit keinem Worte gedenkt. „Uranfänglich ſchuf Gott Himmel und Erde" beginnt ein Lied, der Schöpfung geſungen vor vier Tauſend Jahren, dem unſre Literatur, ganzen Umfangs, ein zweites umſonſt zum Gegenüber aufſucht. Eine Zeile trifft das Ziel, wie ganze Bücher über den Anfang aller Dinge nicht dahin treffen. Aber der große Gedanke wird nur hingeworfen; denn dem Sänger liegt ſein Fleckchen im Weltall, ſeine Erde, er ſingt da, am Herzen, und ſo beſingt er nur ſie. Wieder einzig beſchreibt oder malt er mit fünf Sylben „tohu wa bohu", zum Zaubern in Zauberbücher aufgenommen *), ihren Zuſtand unmittelbar nach ihrem „Eintauchen" oder „Auftauchen„? denn Waſſer umfluteten ſie. Für lebende Weſen des Feſtlands, vom Stein bis zum Menſchen, iſt das keine Welt und mehr nur überhaupt eine geſtaltloſe Maſſe (rudis indigestaque moles), wie ſich unmöglich fünf Sylben in neun wahrer überſetzen laſſen. Aber nachdem endlich die brütende Luft ihre Macht aufgeboten und, was nicht ablief von Gewäſſern, in Wolken eingeſogen, in Erde gezwängt und völlig nun überwältigt hatte; da keimte Gras und Pflanze herrlich, Geſträuch und Bäume gediehen, zwiſchen Himmel und Erde wogten Schaaren Geflügels, Thier an Thier reihete ſich wunderbar, und das Wunderbarſte, der Menſch, erſchien als „Seele" von dieſem Leben allem. Allerlei wurde von Rieſen und Rieſenkindern, ihrer Länge Grauſamkeit und Macht, als einem, Gott ſelbſt bekriegenden, Geſchlechte, geſprochen; aber ſchlagen wir nur unſre kirchliche Bibelüberſetzung auf, und was man von den großen Leuten und Menſchen ſpäterhin gefabelt **) hat:

*) Im berühmteſten der Prager Bibliothek.

**) Aber auch die Fabel und der Mythos weiſen hier auf eine Vorwelt anderer, kräftigerer, coloſſaler Menſchen,

hier leſen wir davon das Wahre. Schon früh lebten nicht blos Einzelne von mehr als gewöhnlicher Menſchen-Größe; ſondern ganze Stämme zeichneten ſich durch Länge vor andern aus. Eine Liſte von Stämmen gibt uns Moſeh (1 B. 15, 19-21); und einer davon ſind Rieſen oder ausgezeichnet größere Menſchen, als andere und erhalten davon ihre Benennung: „gewaltige große wunderbare Leute". Stehen ſie denn als Fabel oder als Wahrheit, erdichtet oder weil ihrer viele wirklich lebten, in dieſem Stämme-Verzeichniſſe —? Sie heißen Rephaim. Aber da ſie mitten unter Kenitern und Jebuſitern Platz finden über die wir keineswegs wortdeuteln (etymologiſiren) und ſie vielmehr für Stammnamen nehmen; warum nehmen wir dieſe, nach der Wortdeutung oder Bedeutung, einzeln heraus? Sey es indeß auch wohl gethan, und bezeichne der Name Patagonen oder großſchlagige Menſchen, bleibt Moſeh dann nicht „Muſter für Volksſchilderer (Ethnographen)"? Iſt eine Sylbe nur erſichtlich von Ungethümen mit einem Auge mitten in der Stirne? von einem Rieſenmaße, das alle Menſchen zu Zwergen macht? und von Himmelsſtürmern? Von allem dem auch nicht ein Hauch. Patagonen ſah man erſt vor dreihundert Jahren; und was fabelte nicht die Welt den Entdeckern Wunderliches von ihnen nach? Jahrhunderte vor Abraham erzählt von Rieſen uns Moſeh in der That — nichts, erkannte er in ihnen auch ihr Geſchlecht. Iſt das nicht Etwas oder viel für das Zeugniß ſeiner Einſicht und Treue, wenn er von Völkern und Volksſtämmen redet? Allerdings bemerkte er ſchon früher (1 Moſ. 14, 5.), daß ein Fürſt mit ſeinen Nach-

---

und was die Naturforſcher neuerlich von Coloſſalthieren und Bäumen entdeckten, ſind Ueberbleibſel des Tohu wa wohu, deſſen Umgeſtaltung Moſeh beſchreibt.

barn die Rieſen geſchlagen habe. Sollen ſie denn immerhin, in unſerm Wortſinne „Rieſen" geweſen ſeyn; iſt nicht ſchon das ein ethnographiſches Verdienſt, daß er an ſie des Abentheuerlichen nichts verſchwendet? Im vierten Buche gedenkt er (13, 34.) der Enaksſöhne. Und wie? Die Kundſchafter (eben nicht Helden) ſagen aus: „ſie ſind uns zu ſtark", und, ſetzen noch hinzu kundſchafteriſch: „das Land, dadurch wir gegangen ſind, zu erkunden „(ſpioniren), friſſet die Einwohner, „(Unmögliches „nicht nach dem, was wir ſchon wiſſen, oder wenn auch „nicht wahr, dennoch Beweiß, an Menſchenfreßer habe „man ſchon damals, als an nicht Unerhörtes, gedacht *) und alles Volk, das wir darinnen ſahen, ſind „Leute von großer Länge". Das iſt alles. Nimmt man dazu, daß die Iſraeliten des Kriegens ſchon herzlich ſatt hätten, und da ſie Egyptens „Fleiſchtöpfe vergebens auszueßen" wünſchten, eines doch „Frieden und Ruhe" ſuchten; ſo muß man ſich über die Mäßigung ihrer Ausdrücke wundern. Sie ſagen nichts aus, als „lange Menſchen ſahen wir, und wir waren" vor unſern eigenen Augen, und vor ihren, „nur Heuſchrecken". Offenbar ſprüchwörtlich und mehr nicht als „ſehr viel kleiner" Vergl. 5 Moſ. 9, 2. Was andere Kundſchafter in demſelben Verhältniße melden oder ausſagen würden von entdeckten „Enaks-Söhnen"? Nach Moſeh Tod macht uns Joſua mit einem „Rieſen" bekannt (12, 4), der noch übrig war. Alſo war der Stamm offenbar überwunden und nichts weniger, als ein Titanen-Geſchlecht. Beſchrieben iſt er (5 Moſ. 5, 11): „der König Og zu Baſan war allein noch übrig von den „Rieſen. Siehe (und wer ſähe nicht auf?) ſein eiſern „Bett (doch wohl das älteſte und Holz, ſcheint faſt, war

*) Vergl. S. 65 ff..

„nicht ſeiner Laſt gewachſen) iſt allhier zu Rabbath „(alſo berühmt durch ſeine Bettlade, wie heute noch „mancher Ort nur durch Bettladen berühmt wurde) neun „Ellen lang, vier Ellen breit und eines Mannes Elle hoch". Auch für die alte Elle mag dieſe Stelle wichtig ſeyn; denn ſie ſpricht von Ellen überhaupt und von einer Mannselle. Dieſe vom Mittelfinger zum Schulterblatt gerechnet, die große, war alſo nicht zum Meſſen der Rieſenlänge, ſondern die kleinere. unſer Schuh vielleicht? Iſt nach dieſer Goliath gemeßen „ſechs Ellen und einer Hand breit (mit dem Gewichte ſeiner Waffen muß die Länge im Verhältniße ſeyn oder jenes nach dieſer abgeſchätzt werden); was finden wir dann an ſolchem Enaksſohne Sonderliches, oder, wenn das auch, Unmögliches? Um dieſe Zeit waren Raphasſöhne, ſonderlicher Länge halber berühmt; aber ſie wird nicht beſtimmt 2 Sam. 21, 16 ff. und (v. 20) nur eines langen Mannes gedacht, des erſten Bilfingers oder Vielfingers. Er zählte an Händen und Füßen ſechs Finger, alſo vier und zwanzig. Was die Weltgeſchichte nun von ſolchen Menſchen ſpäterhin erzählt, erfahren wir hier früher und in der That mit muſterhafter Umſicht Beſonnenheit und Prüfung, vorzüglich in den Büchern unter dem Namen Moſeh. Ihr Daſeyn gieng in die Dichterſprache über: „Ein Rieſe wird nicht errettet durch ſeine große Kraft (Pſ. 33, 16.)". Auch Jeſaias ſingt: „der Herr wird ausziehen, wie ein großer Rieſe" (42, 13.) und (49, 25.) „nun ſollen die Gefangenen dem Rieſen (ab) genommen werden, und der Raub den Starken". Jeremias ſpricht: „warum ſtellſt du dich als ein Held, der doch verzagt iſt, und als ein Rieſe der nicht helfen kann"? Hiob gedenkt ſchon der „Rieſen, die ſich ängſtigen unter den Waſſern, und die bei ihnen wohnen" (26, 5.). Aber das Folgende: „die Hölle iſt aufgedeckt" läßt uns hier

Digitized by Google

andere Rieſen, oder ihre Schatten *) nur, ſehen im Todenreiche, und unter der Erde nicht nur ſondern unter dem Meere ſogar. Offenbar dieſelben Rephaim, von welchen Jeſaias ſagt: „ſie werden nicht wieder aus „ihrem Todtenreiche heraus kommen oder auferſtehen“. Und da die Hebräer einen Arzt Ropheh (mit „h“) nennen, überſetzten die 70 Dolmetſcher (für Rephaim unglücklich Rephahim): „Aerzte werden nicht auferſtehen“ Jeſ. 26, 14. Pſ. 115, 17.

---

*) Auffallend iſt die Aehnlichkeit der Stelle:

— dumpf ſcholl aus Klüften des Abgrunds
Wehausruf und Geheul von Seel' ausathmenden Weſen,
Schlangen, Titanen, und Rieſen, die dort in der Finſterniß wohnen

aus dem ſchönen Geſange „die Herabkunft der Göttin Ganga“ im „indiſchen Magazin“ B. I. H. 1. S. 57. „Dämoniſche“ Rieſen nennt ſie Schlegel ſehr paſſend; denn ſie ſind geiſtige Weſen mit magiſchen Kräften. Auch bei Jeſaias wohnen die Rieſen in der Finſternis. Seine Rephaim unter dem Meere, in der Höhle nur erleuchtet von Flammen, ſcheinen Schatten zu ſeyn, in ſolcher Erleuchtung, von ungeheuerer Größe.

Beilage VI.

Moſeh, als Geſetzgeber, Numa und Lykurg und Solon in einer Perſon, ohne mehr zu ſeyn für ſich als Bürger, hat unter europäiſchen und chriſtlichen Gelehrten die erſten Bewunderer vielleicht in England und Holland gefunden; aber gewiß entwand ihnen Michaelis, der Deutſche, mit ſeinem geiſtvollen Werke*) die lange feſtgehaltene Palme. Kaum kann eine lateiniſche Ueberſetzung aus dem Deutſchen verdienſtlicher ſeyn und ſich den Ausländern unentbehrlicher machen, als die, welche der europäiſchen Literatur gäbe, was nur die deutſche beſitzt **). Sie nahmen immer, was Michaelis lateiniſch ſchrieb, ſeine Abhandlungen, die Ausgabe von Lowths poesi sacra Hebraeorum, die Spicilegien zu Bochart und Supplemente

*) J. D. Michaelis moſaiſches Recht. Ob die deutſche Beugung „moſehiſches" nicht beſſer den Namen des Geſetzgebers erhält und wohl einem Mißverſtändniße zuvor kommt?

**) Hat man nicht eine franzöſiſche und ſchwediſche Ueberſetzung doch ſchon?

Digitized by Google

zu hebräiſchen Wörterbüchern mit großem Dank auf, und wie würden ſie für eine claſſiſche Ueberſetzung ſeines Hauptbuchs danken, mit Nachträgen (im Ganzen nur wenigen) der neuern Unterſuchungen und ihres Ergebnißes?

Moſeh fand einen eigenen Stand „der Gottgeweihten" ein Nazirat oder Neſirat *) in Egypten, und wie ein großer Mann Anſtalten (Inſtitute) in ihrem Geiſte faßt, erfaßt er auch dieſes und widmet ihm eine eigene Stelle in ſeiner Volksverfaßung. Simſon (Richt. 13, 5.) Samuel (1 Sam. 1, 10. 11. 24.) und Johanes der Täufer (Luk. 1, 13) gehören dieſem Orden an; natürlich daß dieſe drei durch einen Zeitraum von zweitauſend Jahren Flor und Dauer deſſelben hinlänglich beweiſen. Aber merkwürdig weihen Eltern ihre Kinder in Mutterleib ſchon zü Natziräern. Die Mutter Simſon's erzehlt ihrem Manne mit Schrecken: „ein Gottes-Mann (Prophet) kam (in deiner Abweſen„heit) zu mir, und ſeine Geſtalt war anzuſehen wie ein „Engel Gottes faſt erſchrecklich (wir würden ſagen lieb-

---

*) Weder Natzirat noch Naſirat érinnert án Nazaret geográphiſch, und Natziräer ſind „eigenen Gelübden Gelobte oder Verpflichtete". Von jenem Landeſtammen Nazarener oder Nazaráer oder Nazaretener. Die neuſte Volkskunde kennt noch Nazaraéer, oder richtiger geſchrieben Naſſairier aus Naſſairn oder Náſſira, im perſiſchen Irak. Die Stammwörter „naſar" und „natzar" ſind auch völlig verſchieden; jenes überſetzt ſich „grünen oder blühen und gedeihen" und dieſes „geloben oder ſich weihen und abſondern". Auch das dankt Dentſchland ſeinem Michaelis; er brachte Genauigkeit und Ordnung in die Namen z. B. „Sion" ſtatt „Zior," und „Sabäer" für „Zabier oder Zabäer" (Zaubrer ?); den nicht Zaba, ſondern „Saba" heißt das Sternen-Heer, unvergleichlich beſchrieben Jeſ. 40, 26.

„lich hold ſchön; aber die Engel (Elohim) waren Boten
„Gottes (des Eloah) und ſchreckten alſo zur Anbe-
„tung, zum Niederfallen und Huldigen, eben ſo wie Er)
„daß ich ihn nicht fragte (vor Furcht und Zittern) woher?
„oder wohin? (Alſo ſchon damals iſt die Sitte des Aus-
„fragens dem Wanderer, nun Reiſenden, ſo läſtig gewe-
„ſen, wie heute noch in der alten und in der neuen Welt).
„und er ſagte mir auch nicht (unbefragt) wie er heiße.
„(So weit alſo kein Geſicht und reine Geſchichte). Aber
„das ſagte er mir: Siehe (nur zu, es trifft ein) du wirſt
„ſchwanger werden und einen Sohn gebähren. So trink
„nun keinen Wein (ſo bekannt war ſchon und unbeduiniſch
„ſtatt Milch und Waſſer der Gebrauch des Weins), noch
„(anderes) ſtark Getränke (vielleicht wie Beduinen aus
„Cameelmilch es zubereiten? oder au. Gerſte?) und
„iß nichts Unreines (in deiner Schwangerſchaft. Iſt noch
„ein Geſetz von Moſeh vorhanden, das Mütter in die-
„ſem Zuſtande nicht an rein geſetzliche Koſt bindet,
„oder ſie diſſpenſirt? Es war da nach dieſer Stelle und
„iſt ganz im Geiſte des geiſtvollen Geſetzgebers); denn
„der Knabe ſoll ein Verlobter Gottes (Natzir) ſeyn,
„von Mutterleib an bis an ſeinen Tod (lebenslänglich).
„Hat das Moſeh befohlen? Schwerlich. Im Gegentheile
„redet ſein Geſetz für die Freiheit, ſich, auf gewiße
„Zeit nur, Gott zu verloben (4 Moſ. 6, 12. 13.).
„Da (der Mann das hörte) bat er den Herrn betend: ach,
„Herr, laß den Mann Gottes wieder zu uns kommen, den
„du (meiner Frau) geſandt haſt, daß er uns (beide doch)
„lehre, was wir mit dem Knaben thun (anfangen machen
„und treiben ſollen) *), der (uns) geboren werden ſoll?

*) Eine höchſt bedeutende Frage; denn ſie beweiſt, der Mann Gottes habe die Schranken des Geſetzes weit überſchritten. Eltern käm für ihre Kinder, und am wenigſten in

„Und Gott erhörte die Stimme (des lauten Gebets),
„daß der Engel (wirklich) wieder kam zum Weibe, als ſie
„eben auf dem Felde ſaß (bei einer weiblichen Beſchäftig-
„ung) und ihr Mann (gerade) nicht bei ihr war. (Kein
„gleichgültiges Wort für die Geſchichte. Schon Re-
„bekka fragt den Herrn in Abweſenheit ihres
„Mannes und für ſich allein, und hier redet ſogar
„der Phrophet zweimal in einer Angelegenheit mit der
„Frau nur im Geheim gleichſam, und als dürfte oder
„müßte ſie nicht früher, mit dem Manne vorzüglich, ver-
„handelt werden). Da lief ſie eilend (wie abgeredet, war
„der Mann in der Nähe) und ſprach zu ihm: ſiehe (doch
„und komm), der Mann iſt mir (wieder) erſchienen, der
„heute (ſchon einmal) zu mir kam! Manoach machte
„ſich auf und gieng ſeinem Weibe (auf dem Fuße) nach
„und kam (ſo) zu dem Manne, den er anredet: biſt du der
„Mann, der mit dem Weibe (hier an meiner Seite) ge-
„redet hat? *) Er ſprach: Ja! Darauf ſpricht er weiter:

Mutterleib ſchon, ein Gelübde zu. Darum wußte ſich Manoach als künftiger Vater gar nicht zu nehmen und zu faßen; ein Fall von einem ungeborenen Nazir war unerhört. So früh artete das Nazirat aus. Ausdrücklich ſpricht Moſeh von keinem Kinde ſondern „von Mann nnd Weib, wenn ſie geloben, dem Herrn ſich zu enthalten" 4 Moſ. 6, 2.

*) Was alles uns die Bibel zu denken gibt! An dem Manne fand Manoach gar nichts Sonderliches oder „faſt Erſchreckliches" wie ſeine Frau. Er wundert ſich vielmehr, wie jeder Leſer fühlt, in ihm einen Gottesmann (Propheten) zu finden, und ſetzt ihn zu Rede (conſtituirend), ob er auch der wirklich ſey? Beweis genug, daß die neuen Betrüger, Gauckler, Wundermänner, Heilige der Ihrigen, bald nach Moſeh Zeit, mehr als einen nennen können. Ueber Bileam, ſagt Jerüſalem, wie er alles ſagt mit Geiſt und Geſchmack, in ſeinen Betrachtungen gewiß das Treffendſte. Nicht einmal würdigt Manoach den Fremdling der Ehre (recht ſo

„wenn nun kommen wird, was du geredet haſt, welches „ſoll des Knabens (Lebens-) Weiſe und Werk (Thun und „Laſſen) ſeyn? Der Engel des Herrn antwortet; „er ſoll ſich hüten (durch eure Obſorge) vor allem, das „ich dem Weibe (ſchon als Geſetz für ſie ſelbſt) geſagt „habe. Er ſoll nicht eſſen, das aus dem Weinſtocke „kommt, und ſoll keinen Wein noch (ſonſt ein) ſtark Ge„tränke trinken und nichts Unreines eſſen; (alſo gerade „das alles) was ich ihr (der künftigen Mutter) geboten „habe (nicht blos geredet, das) ſoll (auch er der verkün„digte Knabe) halten *). Manoach (der Rede nun

---

wie heute noch der Beduine nicht von ſeiner Frau oder ſeinen Frauen mit einem Fremden redet) ihm ſeine Frau zu nennen. Im „wenn nun kommen wird, was du geredet haſt" iſt auch kein ſonderlicher Glaube erkennbar und faſt das Gegentheil zu fühlen, als ſagte er: „käme nun oder träfe ein, was ich vorausſetzen und annehmen will, du habeſt wahr geredet; was dann zu thun?" Auch klingt das kahle „ja" nicht wie die Stimme eines Propheten. Um ſo mehr überraſcht uns, daß erſt dem Schreiber ſpäter beifällt (v. 13), den fremden Mann einen „Engel des Herrn" zu nennen. Denn in der That alles iſt ſo menſchlich und gehört der Geſchichte ſo ganz an, daß der ehrliche Manoach, einen Himmelsboten vor ſich zu ſehen, unmöglich glauben oder nur ahnen konnte. Wurden aber Propheten Engel Gottes ſchon genannt, wie man ſie Männer Gottes nannte; dann war der Ausdruck befriedigend erklärt. Nur macht der Beiſatz zum 16ten V. beinahe gewiß, daß Engel hier ein himmliſches Weſen bezeichne.

*) So ziemlich daſſelbe und bis auf Weniges wörtlich, was Moſeh 4 Moſ. 6, 3. vorſchreibt. Alſo das Geſetz war bekannt dem „Manne Gottes"; aber ſchwerlich den Eltern, ſo wie ihm, daß es von keinem ungeborenen Nazir handle und handeln könne. So früh mißbrauchte man die Bibel- oder Geſetzes-Worte, daß man ſie da rühmte, wo der Rühmende es gut fand, und ihrer nicht gedachte, wo ſie

Digitized by Google

„glaubend) ſprach hierauf zum (jetzt erkannten Propheten)
„dem Engel des Herrn: lieber, laß die halten (beinahe wie
„zweitauſend Jahre ſpäter die Jünger von Emaus bitten:
„Herr bleibe bei uns), wir wollen dir ein Ziegenböcklein
„(wie Abraham ſeinen Gäſten ein Kalb) zurichten. Aber
„der Engel des Herrn antwortet: wenn du gleich mich
„hier hältſt (durch Bitten, um länger mit dir zu reden);
„ſo eſſe ich doch deiner Speiſe nicht (vielleicht ſich ſelbſt der
„Fleiſchkoſt enthaltend). Willſt du aber dem Herrn ein
„Brandopfer thun; ſo magſt du das (in meiner Gegen-
„wart wohl) opfern. (Denn Manoach, ſetzt der Schrei-
„ber bei, wußte nicht, daß es ein Engel des Herrn war;
„wahrſcheinlich, um zu erklären, warum der Fremde ſein
„Mahl ausſchlage, und gleichſam tadelnd, daß er Himmli-
„ſchen irrdiſche Speiſe nur anzubiethen ſich erdreiſtete). Und
„Manoach ſprach zum Engel des Herrn: wie heißeſt Du
„(denn eigentlich), daß wir dich (mit Namen) preißen
„(können), wenn nun (wirklich eintrifft und) kommt,

Anderes wollten, als der Bibelleſer. Ob nicht Manoach, kannte er mehr vom Geſetze ſeines Moſeh, als blos die Summa der zwei Tafeln, dem Unbekannten auf die Rede mit der Frau ſogleich antworten mußte „Mann und Weib „geloben für ſich, aber für kein Kind in Mutterleib“? In dieſem Augenblicke, recht zur Zeit, überraſcht Güte den Schreiber dieſes mit dem 1. und 2. Hefte der „indiſchen Bibliothek“ von A. W. von Schlegel. Auffallend iſt die Aehnlichkeit des Eremiten oder deutſch „einſiedelnden Bhrigus (alſo bh hat das Sanſkrit wie das Hebräiſche? Nur ſchreibt Schlegel für Bhudda Buddah und Brachman ſtatt Bramin, die franzöſiſche Schreibweiſe, der wir vermuthlich auch Mahomet nachſchreiben) mit unſerm Manne Gottes in der hebräiſchen Heroen Zeit; denn auch er weiſſagt Schwangerſchaften und Knabengeburten S. 50. ff. Sind vielleicht heute noch die Derweſche ſolche Kündiger froher Mutterbotſchaft?

Digitized by Google

„was du geredet haſt? Aber der Engel des Herrn ſprach: „warum fragſt du nach meinem Namen, der doch wun„derſam *) iſt? Da (ſo ſich unterredend) nahm Manoach „(unterdeſſen) ein Ziegenböcklein (aus der Heerde) und „Speisopfer (auch) daß er es opfere (wie gewöhnlich auf „der nächſten Anhöhe) auf einem Fels dem Herrn; und „er machte es wunderbarlich (ſchnell und geſchickt?) **) „während Manoach und ſein Weib zuſahen. Als aber „die (Opfer-)Lohe (Flamme) auffuhr vom Altare gen „Himmel, fuhr der Engel des Herrn in der Lohe des „Altars (mit) hinauf. Da das Manoach und ſein

*) Offenbar kein Wort aus oder von Gott und gewiß entlehnt vom Glauben, der wunderſamen Weſen (Engeln) auch wunderſame Namen gibt. Sogar verweiſen vergleichende Stellen unſrer Bibelausgaben auf Jeſ. 9, 6. „und er heißt wunderbar".

**) Alles beweiſt, daß der Fremdling ſelbſt zugrief und das Opfer viel gewandter als Manoach handhabte. Natürlich, daß ein Mann wunderbaren Namens auch das Opfer zubereitete wunderbarlich. Ueberdies maßten ſich Nebihim das Opfern ungeſetzlich an, und vielleicht war das der erſte Fehler von Samuel, daß er opferte 1 Sam. 1, 9. Das erlaubte ſich Moſeh, großen Geiſtes und Geſetzgeber, nicht einmal. Ein Prieſter konnte Nabih ſeyn, ergrief ihn Gottes Geiſt; aber wer von dieſem ergriffen wurde, war darum doch kein Prieſter oder Geiſtlicher im Staate. Was Wunder, daß in ſolcher Ungeſetzlichkeit eine Staatsverfaſſung untergieng, die nur allein „ihr Geſetz" erhalten wollte und mußte? Nicht umſonſt verpflichtete ſein heiliger Eid zum Gehorſam, und ſein Fluch dem, der nicht hält alle Worte des Geſetzes, war keine Uebereilung. Er kannte die Macht „des Worts und der Formen", und daß, wo kein Geiſt iſt, der Volksgeiſt ein böſer wird, erhält er Freiheit und entwindet er ſich bindenden Worten und Sitten oder Weiſen und Formen.

Digitized by Google

„Weib ſahen *), fielen ſie (natürlich huldigend) zur „Erde auf ihr Angeſicht. (Das war, daß ſie ihn ſahen „das letztemal) und der Engel erſchien nicht mehr **). „Da erkannte (nun zur völligen Ueberzeugung endlich der „immer noch zweifelnde) Manoach, daß er ein Engel „des Herrn war.“

Samuel folgt, der zweite Natzir oder Gott Verlobte und auch ſchon Gelobte ſeit dem ihn die Mutter entwöhnt hatte, ganz gegen des großen Moſeh Wort und Willen. Die Sache verhält ſich ſo:

Elkanna hatte zwei Frauen nach Lamech's Vorbild, eben nicht dem erbaulichſten, obgleich der Eheherr mit der einen zur Ehre kam, „aller Geiger und Pfeiffer“ (1 Moſ. 4, 21.) und mit der andern „aller Meiſter in Ertz und Eiſenwerk“ (V. 22.) Vater zu werden. Auch ſpricht das Geſetz ſtillſchweigend, ohne daß es die Ehe mit zwei Frauen oder mehrern ausdrücklich unterſagt, Einehe beſtimmt und entſchieden aus. ***) Aber da ſich

*) Wie nun auf einmal baare Geſchichte zum Geſicht oder zur Viſion wird iſt unmöglich anzugeben nach beinahe vier Tauſend Jahren, aber die Bibel (was erklärt ſie nicht?) entſcheidet darüber; denn

**) der Mann Gottes verſchwand einmal in ſeiner Lohe für immer. Darnach berichtiget ſich ein offenbarer Irrthum oben S. 21. von ſelbſt. Dort hieß es: „natürlich fuhr der Engel ohne Lohe herunter“. Er entſtand aus einſeitigem Auffaßen der Stelle Richt. 13, 20. und warnt vor ſolchem ſtellenweiſen Erklären der Bibel.

***) Obgleich über die Grade der Verwandtſchaft und ſo manches Andere zur geſetzlichen Ehe gehörige Moſeh vielerlei beibringt und Ehegreuel oder Entheiligung der Ehe bei Leib und Leben unterſagt; iſt immer doch nur Einehe angenommen und als Geſetz aufgeſtellt, ohne über Ehen mit mehrern Frauen wörtlich zu verfügen. Gott, ſagt

Digitized by Google

Hanna dem Prieſter ſelbſt als Gattin nannte des Mannes, der in einer Zwie-Ehe lebte, während er ſchon in rechtmäßiger Ehe Vater war (1 Sam. 1, 2.) und ſie doch, im Verdachte der Trunkenheit hart beſtraft mit Worten, über ihre Verhältniſſe zum Ehemanne und ſeinen Kindern von der noch lebenden Frau kein Wort der Rüge vernimmt; ſo mag wohl eine Ehe mit zwei Frauen, ſo lange wenigſtens keine Klage kam, Ungeſetzliches oder Strafbares nichts gehabt haben. Aber eigentliche Liebe des Gatten wurde doch nur von beiden der Mutter. Darum härmte ſich Hanna und man kann die Leiden der Kinderloſen (1 Sam. 1, 2. ff.) nicht ohne Rührung leſen. Endlich wird ſie Mutter mit einem Knaben und, kaum daß ſie ihn entwöhnte, wird er auch ſogleich dem Herrn, geopfert als Natzir. Ein ſtattliches Opfer übergibt dem Prieſter die von ihm einſt Verkannte mit den wonnetrunkenen Worten: „ſie da den Knaben! Er iſts, „den ich damals erflehete, als Du mich trunken ſchaltſt. „Erbeten vom Herrn, ſey er nun auch lebenslang „des Herrn. Ihm hab' ich ihn gelobt" V. 28.

Alſo der zweite Fall eines „dem Herrn Geweiheten" offenbar ungeſetzlich. Aber Name Beruf und Leben des Natzir Samuel erinnern, vielleicht am rechten Orte an ſeine Singſchule. Sie ſteht in der Geſchichte rein und ſchön als Urbild, an welchem ſich beinahe nichts mehr oder wirklich gar nichts am Zerrbilde (Caricatur), den Derweſch-Schulen in Aſien, erkennen läßt. Ihr war Geſang und Tanz, beides ein hei-

man gewöhnlich, habe das nicht ahnden, ſondern überſehen wollen. Anderes und das Wahre wird Michaelis angegeben haben. Ob nicht ſelbſt Mohammed Etwas Aehnliches in ſeine Verfaßung (Conſtitution) aufgenommen hat. Auch ihr ſcheint doch Einehe Grundlage (Baſis) zu ſeyn des Familien-Baues.

liger, eigen. Dieſen übertrieb ſchon Saul, „fiel „blos nieder den ganzen Tag und die ganze Nacht" (1 Sam. 19, 24), und ſcheint hierin der Lehrer zu ſeyn der erſt bemerkten Schulen. David ſogar vergaß der Würde des heiligen Tanzes (2 Sam. 6, 6.) und gab ſich im Uebermaße der Freude, hämiſchem, aber im Grunde gerechtem, Tadel Preis. Allein der Geſang iſt uns für die Geſchichte des Menſchen wichtiger. Ob er nicht, der heilige, des Unheiligſten Urſprung war in derſelben Weiſe, wie ſeine Abſcheulichkeit heute noch andauert und um derſelben Urſache willen? Es ſey ferne Samuel ſelbſt, er kannte noch überdies den Abſcheu des großen Moſeh und ſein heiliges Verbot (1 Moſ. 23, 1.) eines eigenen Antheils an ſolchem Verbrechen zu beſchuldigen, überzeugt, daß ihm ſein Gewiſſen nicht einmal erlaubte, dieſer Unglücklichen Einen in ſeine Schule aufzunehmen. Aber daß ſie rings um ihn her zu Geſang in Tempeln heidniſcher Volksſtämme geſucht und darum unglücklich wurden, das iſt, was die Geſchichte muthmaßt; und wirklich zur Ehre der Menſchheit. Denn iſt noch ein zweiter Grund, weil doch nichts ohne Grund auch im Unnatürlichſten ſich denken läßt, denkbar, ſo kann nichts Verruchteres gedacht werden. Bleiben wir alſo, Menſchlichkeits halber, bei der Anmuth und Klarheit, Höhe und Kraft der feinſten (Diskant) Stimme ſtehe, um welcher willen man im Alter, wo die Grauſamkeit nicht gefühlt wurde, Tempel-Sänger erzwang und wie ſie vielleicht Moſeh hörte; ſo läßt ſich doch das Unmenſchlichſte noch, nicht nur menſchlich, ſondern, was freilich aller Menſchen Vernunft überſteigt, chriſtlich erklären. Denn käme der große Mann, nach faſt vier Tauſend Jahren aus ſeinem Grabe in die heilige Stadt und ihren Tempel, den erſten Europa's; wo er glauben müßte zu ſeyn, begrüßten ihn Stimmen der Jungfrauen aus Männerkehlen?

Digitized by Google

Das führt in das Leben des gelehrten Origenes, einer evangeliſchen Seele eigenen Sinnes für das Wahre und Gute. Sank er denn wirklich und unbezweifelt zur Unnatürlichkeit herab? Iſt erwieſen, was man von ſeinem Muthe ſagt, ein Opfer Gott darzubringen, vor dem Moſeh zurückſchauderte und das Jeſus brandmarken mußte, wie Niemand beſſer erkannte, als der gelehrteſte Kenner des N. T. ſelbſt? Gründet ſich das Vermuthete auf Etwas mehr als Nachreden kleiner Feinde des großen Mannes? Oder hat man eine wirkliche Beglaubigung der unbegreiflichen That? Unbegreiflich, weil Origenes Umſicht Beſonnenheit und Ruhe, klaren Verſtand und Ueberlegung, auch da noch zeigt, wo ſeine ſpielende und vergleichende Auslegungsweiſe (allegoriſirende Exegeſe der Bibel) ſeine Einbildungskraft beſchäftiget. Aber denkt man ſich in ihm den Vater „der bibliſchen Kritik", der iſt er, und ſieht ihn unter der Laſt einer Arbeit faſt übermenſchlicher Geduld aushalten mit verdienſtlicher Beharrlichkeit, vielleicht ohne Beiſpiel; ſo wird der Gedanke ſchon an ſo was auch nicht einen Augenblick aufkommen, und, kommt er auf, ſich keineswegs erhalten können.

Aber ſey dem wie ihm wolle; darinn irrt die Welt doch, welche dieſe That, iſt ſie geſchichtlich, einem Mißverſtändniße des Wortes Jeſu (Matth. 19, 12. *)

---

*) Dieſe Stelle verdiente ſchon eine beſondere Nachforſchung um des Namens willen, der an die größten Verdienſte um den Bibeltext erinnert; aber ſie hat auch noch eine beſondere Wichtigkeit ihre, gänzlich vereinzelte (iſolirte), Stellung denn ſie ſteht werklich ganz allein. Im Markus findet ſich unbezweifelt der Faden, an den ſie, fand er von ihr Etwas, angereihet war. Er hat (10, 12.) die Worte: „und ſo ſich ein Weib ſcheidet von ihrem Manne

Digitized by Google

zuſchreibt. Origenes hätte ſeinen Sinn verfehlt, nicht gefaßt, erklärt, wie kein Knabe ſchlechter erklärte? Nimmermehr. Noch einmal: hat die Sache Grund, oder er-

„und freiet einen andern, die bricht ihre Ehe“. Der folgende Vers beginnt: „und ſie brachten Kindlein zu ihm, daß er ſie anrührete“. Matthäus (19, 9.) hat die Worte: „ich aber ſage euch: wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet ꝛc. der bricht die Ehe. Und wer die abgeſcheidete freiet, der bricht die Ehe“. Nun folgen V. 10–12. die ihm allein eigenen Worte und im 13. V. fährt er fort fort zu erzehlen: „da wurden Kindlein zu ihm gebracht“. Unbezweifelt las alſo Markus, was vor Matth. 19, 9. und nach Matth. 19, 13. ſtand. Mag es eine noch unerkundete Bewandnis haben mit der unleugbaren Erſcheinung, daß ein eigenes Ganze vorherrſche, von Anfang bis zu Ende, durch die Evangelien nach Matthäus Markus und Lukas; immer iſt hier ſo viel gewiß, was Markus vor Augen hatte, gab ihm von Matth. 19, 10–12. nichts zu ſehen; denn ob ihm ſchon Kürze, bis zum gerechten Vorwurfe, eigen bleibt: ein Wort gab er uns doch von jenen Verſen, wenn er ſie fand. Aber hat Markus Matth. 19, 10–12. wahrſcheinlich nicht geleſen; ſo hat ſie Lukas gewiß noch weniger geleſen, was mehr auf ſich hat. Auch in ſeinem Evangelium erkennt man eben dieſelbe Grundlage, wie bei Matthäus und Markus; denn er hat dieſe mit jenen hier und da wörtlich gemein, daß man alle drei Evangelien (denn Johanes allein iſt unabhängig) einem Gewebe vergleichen könnte, mit eigenthümlichen Vorzügen, aber nach einer uud derſelben Anlage. Das Eigenſte doch, im Bilde fortzureden, des Eingewebten in das angelegte Stück und ſein Grundgebilde hat offenbar Lukas. Anderswo wird das entſchieden ſeyn; aber auch in der Schrift: über den evangeliſchen Glauben an Gott ꝛc. ſtehen einige Beiſpiele, wie viel andere Quellen er noch außer der in Matthäus und Markus auszumitteln und mit welchem Geiſte er aus ihnen zu ſchöpfen wußte. Wo

Digitized by Google

hebt ſie ſich über die Sage; ſo bleibt eine Erklärung nur — ärzliche Nothwendigkeit. Alſo nur denken wir über dies Ereignis im Geiſte des gefeierteſten Lehrers der Weltſchule

---

bei ihm die Stelle vorkommen könnte (18, 15.): „ſie brach„ten auch junge Kindlein zu Ihm“; da läßt ſich im Folgenden recht deutlich erkennen, wovon Jeſus eigentlich ſprach, ohne das auch nur mit einer Sylbe deßen gedacht wurde, was Matth. 19, 10–12. ſteht. Mit großen Recht verlaſſen alſo Markus und Lukas ihre Quelle, ganz ſo wie ſchon weiter unten Matth. 26, 53. Denn ſie fanden dort ſo wenig als hier Worte des Herrn (vergl. 23 24). Die drei Arten Menſchen lagen völlig außer ſeinem Lehrkreiſe; die erſten in Mutterleib, verſteht ſich ohnehin; die zweiten durch Verruchtheit, ſind Unglückliche die kein Lehrerwort rettet, wenn nicht Geſetz und Obrigkeit ſie retten; die dritte endlich (nichts weniger als ſprüchwörtlich, ſondern ſyllabiſch zu nehmen, wie die beiden erſten) ſind fromme Wahnſinnige. Wohl ſetzt, wer dieſe Randanmerkung (Gloſſe) ſchrieb ſeinen Seufzer hinzu: „wer das faſſen mag, der faſſe es“! als warnte er vor ſeinem eigenen Machwerke recht ehrlich. Das wäre ſchon gegen Matth. 19, 10–12. genug und genug. Aber das Wichtigſte noch iſt das: der Leſer hält bei dem 9ten Verſe inne, und weil er denn doch die Warnung: faße wer's faßen kann! beherzigt; lieſt er nun ruhiger fort, mit Freude gewahrend, er habe vom Zuſammenhange nichts verloren und komme ſchon wieder auf recht verſtändliche lehrreiche herzliche Worte. Wo wäre noch eine Stelle von zwei Verſen, die ſich aus Reden Jeſu, Worten des ewigen Lebens, unbedenklich, als wären ſie nie da geweſen, wegſtreichen ließen, wie hier? Dazu kommt noch, daß alles, was Jeſus über die Ehe urtheilt und lehrt, wie Tag und Nacht abſticht gegen das Ihm in Mund Gelegte Matth. 19, 11. 12. Ihm iſt die Ehe mit Einer Gattin ein göttliches Gebot und ohne Ausnahme zu befolgen, weil Natur Vernunft und Erfahrung für den wahren und dauernden Segen derſelben gemeinſchaftlich zeugen, ohnerachtet Er der Liebe für Eine, beſungen, wunderbar, im Liede, das den Namen deßen führt,

Digitized by Google

Alexandrien, und erſparen uns die Schamröthe, nach fünfzehnhundert Jahren, den großen Mann ſeiner Zeit zu belehren, daß die Stelle Matth. 19, 12. am

---

der 700 Frauen hatte, kein Zeugnis aus dem Hohenliede beigibt und ſich lediglich auf 1 Moſ. 1, 27. beruft. Dann ehrt er noch das 9te Gebot als Grundpfeiler des ſechsten. So redet, und über Solches, redet Jeſus; aber erkennen wir deß Etwas Matth. 19, 10. 11.?? Endlich wie beruhigend und wie ehrenvoll für Markus: dieſe Worte voll Geiſt und Leben, Warnung und Lehre, Beſſerung und Zucht überſieht oder entfernt er nicht und wir leſen ſie in ſeinem Evangelium vollſtändig. Zur Ueberſicht folgen ſie hier nach ihrer Ordnung: Matth. 5, 27–32. 19, 3–9. Marc. 9, 43. 45. 10, 2–12. Eine beſondere Bewandnis hat es mit Lukas, der, obſchon ſein Evangelium das vollſtändigſte iſt, gerade hier beiden nachſteht. Wir nehmen ſein Evangelium zur Hand und finden in den fünf Kapiteln zu ſo was keinen Platz. Im ſechsten nimmt er vom 20. V. an unbezweifelt die Bergpredigt auf; aber offenbar nicht nach Matthäus und Markus; denn Matth 5, 17ff. fehlt ganz. Im 9ten Kap. ſehen wir ihn wieder mit Matth. 8, 28. zuſammentreffen. In der Folge kommt keine Gelegenheit der Ehe zugedenken. Das eilfte Kap. gibt das Gebet „unſer aller Vater" ohne die Schlußworte; und unerwartet ſtoßen wir nun (16, 18.) auf die Worte: wer ſich ſcheidet von ſeinem Weibe und freiet eine andere, der bricht die Ehe, und wer die abgeſcheidete vom Manne freiet, der bricht auch die Ehe". Haben ſie ſich dahin ein nicht unbegreiflicher Weiſe verloren, da weder der 17te noch 19te Vers ihnen anpaßt; ſo beweiſt ihr Erſcheinen Ausfall oder Mangel und Unvollſtändigkeit unſrer Ausgaben. Denn das iſt noch der einzige Ort, aufzunehmen, was Markus in ſein Evangelium aufgenommen hat, und Lukas trägt die Schuld des ermangelnden Urtheils Jeſu über die Ehe, ihren göttlichen Urſprung und ihre Unzertrennlichkeit, unter dieſer wahrſcheinlichen Vorausſetzung, durchaus nicht. Wirklich der 17te Vers erinnert an

Digitized by Google

Schluße nicht buchſtäblich zu nehmen ſey, ſo wenig als das Darreichen des andern Backens zur zweiten Beleidigung Matth. 5, 39. „Aber Origenes mochte doch auch „die Möglichkeit einer von ihm tief verab„ſcheueten Sünde vernichten"? Das noch weniger; ein Mann ſeines Willens, und ſeiner Kraft, und ſeines Geiſtes bedarf weder ſolch einer Vernichtung, noch würde er den Gedanken daran, augenblicklich entſtanden, in demſelben Augenblicke, anders als mit Abſcheu, verworfen haben.

Aber wieder zurück zu Samuel. Als Natzir, erſt kaum entwöhnt, von der Mutter feierlich Gott gelobt und verlobt, bleibt er auch dem Gelöbniße, ſo bald es das ſeinige wurde, treu. Sein Natzirat hinderte ihn nicht ſich zu verehelichen; doch die Geſchichte nennt ſeine Söhne nicht mit Ruhm. Obgleich, als Jüngling ſchon, gewarnt durch Eli, den Vater zu großer Nachſicht gegen die Söhne, war er doch ſelbſt, als Vater, eben ſo unglücklich. In ſeiner Sprache macht ihn das mütterliche Gelübde zum Nabih, ein Beruf, den wir nicht haben und darum fehlt uns dafür das Wort. Prophet, Seher, Sprecher, Lehrer, Sänger das alles war

---

an Matth. 5, 17. 18. und der 18te an Matth. 6, 32. ſo klar und einleuchtend, daß aufmerkſame Leſer, ohne gelehrte Kritik, ein eigenes kritiſches Urtheil fällen und ſagen können: offenbar iſt hier eine Lücke. Nur ſo wird begreiflich, wie das Vollſtändigſte der Evangelien Etwas von Bedeutung nicht habe. Denn, welche Hilfsmittel ihm mehr als andern zu Gebot ſtanden, iſt außer ſeiner eigenen Angabe (1, 1–4.), noch im Leſen und wieder Leſen erkennbar. Weiterhin zeigt ſich keine Veranlaſſung über die Ehe zu reden; denn die Leviratsehe kam eines andern Zwecks halber zur Sprache (20, 27 ff.)

Digitized by Google

ein Nabih in jener Zeit *); aber keine dieſer Benennungen erſchöpft ſeinen Beruf und jede nennt nur einen Theil desſelben. In der Verfaßung, wie ſie Moſeh, ſeinem Offenbarungsgeiſte gemäß, entwarf, erhielt das geiſtige Vermögen des Bürgers (ſein Genie) wohlthätig einen eigenen Spielraum. Der Geiſt des großen Mannes ſelbſt gefiel ſich in dieſem Seher- Sprecher- und Lehramte, ſey es, daß er dem Prieſterthume freiwillig entſagte, dem Stamme Levi dieſe Würde, mit Ausſchließung ſeiner eigenen Perſon, abſichtlich oder wegen ſeiner ſchweren Zunge, widmete, und für ſich als Geſetzgeber wirken und als Bürger ein Beiſpiel des geſetzlichen Gehorſams geben wollte, vielleicht auch, daß er ſeinen zufälligen Mord, aus übergroßer Gewißenhaftigkeit, als Hindernis, Prieſter zu werden, anſah; wie dem war, er ſchuf nicht ſo eigentlich einen Stand und eine Innung (tribus), eine, die levitiſche, fand er nothwendig aber nur ſie allein, ſondern weil er dieſe ſchaffen mußte, ſorgte er nun, ſie mit allen Stämmen und Stimmen-Gebern, den zwölfen, in Einklang zu bringen, um dem Geiſte ſeine Laufbahn nicht zu beengen. Prieſterſchmuck und Opferdienſt hatte er einmal ſeinem Bruder und durch ihn dem Geſchlechte Levi zugewandt; aber die Freiheit achtete er höher, als Geſchlecht und Stand. Ueberall, wo der Geiſt in allen zwölf Zünften, und der prieſterlichen auch, der dreizehenten, einen Menſchen, Mann oder Weib, Jüngling oder Jungfrau **) auszeichnete, weit über andere hob, und zu großen

*) Verglichen S. 84 ff.

**) Der Ruf zum Nabih erlaubt ſeiner Natur nach kein Normaljahr und hängt von keiner Zeit ab. Wer vom Geiſte ergriffen wurde, ſprach, ſah, weisſagte. Geſchlecht und Alter engten und beſchränkten, wie war das anders möglich, den „Gott im Menſchen" und ſeinen Nebih-Beruf

Anſichten hinzog, ihn mächtig ergreifend und würdigend des göttlichen Anhauchs, überall wollte der geiſtvolle Mann, daß der Geiſt frei würde, völlig ungehindert durch die Nothwendigkeit der Formen Zünfte und

---

nicht; wie er kam, war er da, und das Geſetz gab ihm in dieſem Augenblicke ſeine Beglaubigung. Anders Tempeldiener; ihnen galt das dreißigſte Lebensjahr. Im Grunde war der Tempel-Dienſt eine bloſe Handwerksſache (mechaniſch) und erlaubte nicht nur die Beſchränkung des Dienſts auf das dreißigſte Jahr, ſondern gebot ſie vielleicht ſogar. Opfer, die Geräthſchaft dazu, Aufſicht darüber, das Handhaben und geſchickte führen aller Opfer-Werkzeuge, der bauliche Stand des Altars und was im Tempel, ſpäter in ſeinen Vorhöfen und Hallen, zu beſorgen war, alles das, beiden Geſchlechtern anvertraut, macht die Verordnung, erſt mit geſetzten Jahren zu ſolchem Dienſt zugelaßen zu werden, an ſich ſchon wichtig; aber ſie wird wichtiger durch Umſtände. Handel und Wandel, großer Verkehr und Umgang, unterrichtet uns die Weltgeſchichte, fanden in uralter Zeit ihren Einigangsort in Tempeln. In Egypten ſah das Moſeh gewiß auch, und Manches neben bei, was dem großen Menſchen wehe that, erhob er ſich auch darüber als großer Mann. Die Bajaderen, europäiſch ſo genannt, ſind, in der egyptiſchen Sitte und Sprache, gewiß dieſelben, die das Volk, welches Sitte und Wort von dorther erhielt, Hierodulen „Tempeldienerinnen" nennt. Einer Unſitte wie dieſer, und der Verruchtheit, auch Knaben und Jünglinge dem Tempel dienen zu laßen, ſo himmelſchreiend, daß ein und daſſelbe Wort in der hebräiſchen Sprache die „Heiligen" auch zugleich „die Abſcheulichen" bezeichnet, arbeitet der große Mann, ohne der Schändlichkeit auch nur mit einer Sylbe zu gedenken, ſächlich, darf man anders ſo reden, und mit dem Gebote kräftig entgegen: „von dreißig an und drüber (alſo drunter nicht) bis „ins funfzigſte Jahr, alle die zum Herrn tügen, daß „ſie thun die Werke (den Dienſt) in der Hütte des „Stifts, nimm aus den Kindern Levi nach ihrem Geſchlechte

Gilden im täglichen Leben und für daſſelbe Wirklich erreichte auch Moſeh ſeinen Zweck; denn nicht nur ſo lange ſeine Verfaſſung dauerte, war dieſes freie Geiſtesamt eigentliche Seele derſelben, ſondern auch unter den Königen iſt ſeine Vermittlung herzerhebend. Ein unbedeutender Menſch, und ohne gelehrte Bildung in der Regel ohnehin, ganz den Anregungen, dem Drange und der Glut des Geiſtes überlaſſen, erſcheint im Augenblicke der Noth, und mahnt den König eben ſo freimüthig an ſeine Pflicht, als das Volk. In der That, hätte nach unſrer Sprachweiſe, der Geſetzgeber in der Anordnung eines eigenen Prieſterſtands Etwas von dem Worte der göttlichen Offenbarungen halb nur, oder nicht genau gefaßt, und Manches ſogar mißverſtanden; verſtanden hat er um ſo vollkommener, was Gott wolle mit einem Nabih, und daß er durch dieſes Amt der Nebihim auf Geiſt und Weſen der Verfaßung einwirke. Das alles hier im Vorbeigehen nur; denn die Spencer und Leighfoot, die Michaelis und Herder werden darüber längſt entſchieden haben, ohne Nabihat oder Nebihat ermangle dem Moſehismus Leben und Seele.

Als Natzir ergreift ſchon der Geiſt den Jüngling Samuel, und bildet ihn aus zum Nabih, wie nach Moſeh, von weltlicher (politiſcher) Wichtigkeit, Iſrael keinen hatte. Leider war dieſe Weltlichkeit, entſpricht anders das Deutſche dem Griechiſchen Politik, amt-

„und ihrer Väter Häuſern" 4 Moſ. 4, 2. 3 Iſt nun dreißig ein Altersjahr für Morgenländer, das dem männlichen und vorzüglich dem andern Geſchlechte nicht nur den Reitz eines an ſich ſchon verworfenen Tempeldienſtes nimmt, ſondern in der That den Morgenländer mit Eckel dagegen erfüllt; ſo mag dieſes Gebot des weiſen Moſeh eines ſeiner weiſeſten ſeyn.

lich unvereinbar und ſtürzte ihn in namenloſe Verlegenheit Sorgen und Verantwortung, ohne dafür eine andere Genugthuung zu haben, als die traurigſte, daß er dem Volke, was es nicht wußte, ſeinen Untergang voraus ſagen konnte. Nehmlich, als dieſes auf einmal weiter nichts als Alles, und unter allem das Schlechtſte wollte, gänzliches Auflöſen der Grundverfaßung und plötzliche Umwandlung in ein Königthum, da wurde die Stellung des verdienten Nabih und ſein Verhältniß zum Volke durchaus verändert; aber unleugbar durch ſeine Schuld. Er durfte nur Nabih bleiben, das heißt, warnen, lehren, bitten weiſſagen, was er auch anfangs that; und er blieb geborgen, wahrſcheinlich mit ſeinem Volke. Welchen Antheil die Prieſter, Samuels Söhne, ſelbſt an dieſer Volks-Unzufriedenheit mit dem Richteramte des Vaters, das auch ſchon wankte, wenigſtens keinen Joſua*) zur Seite hatte, gewiß nahmen, iſt nicht mehr auszumitteln; aber im Ganzen war das Alles nur Vorwand. Empört wurde das Volk, denn Empörung allein ſchuf hier einen König, wie ſie ſpäter und in unſern Tagen gegentheils Könige abſetzte, freilich aber auch andere gleichfalls ſchuf, aus andern Gründen, und es mochte wohl, mit ſeinen Klagen über die Söhne, den Vater meinen. Seine Kriege wurden ſchlecht geführt; natürlich was verſtand Samuel vom Kriege? Wahrſcheinlich befehligten, dem Volksheere gegenüber, Häuptlinge, Könige (reguli) genannt, unternehmende, kräftige, kriegskundige, junge Männer, eine geübte Kriegerſchaar. Iſt nun ein Wunſch natürlicher als der, auch einen ſol-

*) Wie weiſe dieſen Moſeh, kein Freund des Kriegs, wählte, hob, ehrte, und Wunder durch ihn that, weiß die Geſchichte. Nur große Menſchen wählen heben und ehren ſo.

chen Häuptling aus der Volksſchaft zu wählen, einen jungen, kühnen, vertrauenswürdigen Mann? An ſeinem Namen lag wenig, und Samuel ſelbſt mochte das fühlen; denn er kämpft immer gegen das Wort nur. Ohne Wehmuth lieſt ſich ſeine Predigt (Declamation) gegen das Königthum nicht, und im Gedanken an den Sprecher mißfällt ſie ſogar; denn ſie erinnert an allen Jammer der neuſten Zeit und ihr ewiges Predigen gegen alle Kronen in der Welt; aber im Gedanken an den Sprecher ſelbſt erwehrt ſich der Leſer eines Mißmuths bis zum Unwillen kaum. Er redet in der That als wäre er König, und ſpräche nur gegen andere Könige. Wenn auch er ſich täuſchte durch Täuſchungen der Gewohnheit; ſo ſahen doch andere nur klarer ſein ziemlich verweltlichtes Nebihat. Ihm kam nicht zu, von und über Königs-Beruf in die Länge und Breite zu ſprechen. Seine Pflicht war ob dem Geſetze zu halten, und, wo das beleidigt entwürdigt und entheiligt wurde, mit Gefahr eigenen Lebens, vorzutreten; und half das nicht, dem Orden ſich zu weihen für Gott Geſetz und Vaterland. So ſterben Nebihim Matth. 23, 37. So nahm ſich Moſeh; ſo trat er vor Rotten und Meuterer; ſo donnerte ſein Nebih-Wort die Erde auf; und verſchlang ſie jene auch nicht, war doch er entſchloßen — ſich verſchlingen zu laßen. Aber freilich dieſe Zeit war vorüber, und die Namen Moſeh Joſua und Aaron machten Platz den verhängnisvollen Eli Samuel und Salomo. Wie ſich der Richter in Iſrael doch trennen mochte vom Hohenprieſter und Feldherrn, zum Verderben ſeines Stamms und Volkes! Gefiel ſich Samuel ſo allein? Fürchtete er, die Richter-Macht werde von der königlichen verdrängt werden? Waren ſeine Söhne Prieſter dem Vater, und für ihn da, nicht für Verfaßung und Volk? Wenn ihn auch

nur eine dieſer Fragen trifft; ſo ſpricht die Geſchichte gegen ihn. Aber, ſelbſt unabhängig von dieſen Fragen, werden Anfang Gang und Ende des Königsthums die gänzliche Vernachläßigung der Prieſter-Würde und der Helden-Ehre, unter Eli Samuel und Salomo, nachweiſen. Anderes hatte nach dem Tode des erſten der Nachfolger zu thun, als was er that, und war auch, Geſang und Tanz dem Gottesdienſte zu heiligen, der unter Moſeh ohne beides gedieh, vielleicht nicht einmal eine rein ſemitiſche Sitte *) und wenigſtens nicht vom Geſetze geheiligt (ſanctionirt **); ſo war die Kriegs- und Heldenſchule von dieſer Heiligung nicht auszuſchließen. Moſeh wußte das ſchallende Horn ſeinem Aaron zum Preiße Gottes, und ſeinem Joſua zum Schrecken der Feinde, mit gleichem Segen anzuvertrauen. An Muth Entſchloßenheit und Kraft zum Helden fehlte es im Volke nicht; aber an Einſicht und Erfahrung, an

*) Geſang, vielleicht nur des Dichters ſelbſt, begleitet von Muſik und einfallenden Chören, iſt aus Moſeh Zeit ſchon bekannt, aber der Tanz nicht. Wie, wenn Samuel ihn von eben den Nachbarn abgeſehen hätte, von welchen das Volk ſein Königsthum abſah? Was dann antworten? Auch antwortete Samuel den Widerſpenſtigen in der That nicht.

**) Das Geſetz über gibt Prieſtern und Leviten als Beruf und Pflicht die Verwaltung des Gottesdienſtes ausſchließlich. Alles beſtimmt es genau von der Bekleidung des Kopfs bis herab zu den Füßen, die blos blieben, vermuthlich weil ſie Moſeh blößen mußte 2 Moſ. 3, 5. Keine Spur aber von Geſang und Tanz für heiligen Dienſt entdeckt ſich im heiligen Geſetze. War aber das Schreien der Bhahls-pfaffen (Bonzen?) heiliger Geſang, und ihr Hinken um den Altar heiliger Tanz; ach, ſo ſind wir ja ſchon wieder an einer ſinearíſch-ſyriſch-meſopotamiſchen Quelle, deren unreines Waſſer wir ſchon kennen und noch mehr im Verfolge werden kennen lernen.

Vorkenntnißen und Selbſtvertrauen der Befehliger, eben ſo ſehr als an Zutrauen des Heeres zu dieſen. Unbegreiflich ſalbt Samuel den, eines Haupts Längern, als alles Volk, zum Könige. Seine Weigerung macht Saul Ehre; denn wirklich ſchien er den Mann zu kennen, der ihn ſalbte; oder kannte er ſich und ſeinen bisherigen Beruf zu genau, daß er fürchtete, der Staat verliere einen nützlichen Bürger, und gewinne keinen König? Vielleicht auch war dem ſchüchternen, etwas verſchloßenen, und ſchwermüthigen Sohne Kis auch die Befugnis des Volks nicht klar, eine völlig veränderte und Feinden Gottes und des Volks, den Heiden, abgeſehene Verfaßung einzuführen. Hatte er denn, ſo denkend, großes Unrecht? Oder mochte ihn das Salböhl ſtärken, das Samuel, wo nicht ungeſetzlich, doch nicht geſetzlich, über ſeine Scheidel goß? Wirklich aus einem ſolchen Saul konnte Moſeh einen Joſua verfaßungsmäßig bilden. So viel hängt ab vom Manne und ſeiner Stellung durch Geſetz und Recht. So ſtellte ſich Moſeh, achtend des weiſen Worts *), auch eines prieſterlichen, aus den Erfahrungen des Schwährs: „ſiehe dich um
„unter allem Volke (und in allen ſeinen zwölf Stäm-
„men) nach redlichen Leuten (aus jeglichem Stamme),
„die Gott fürchten, wahrhaftig ſind und dem Geitze
„feind; dieſe ſetze über ſie (die Volksmenge), etliche über
„Tauſend, über Hunderte (wieder andere, und andere)
„über funfzig und (bisherab auf) zehen, daß ſie das

*) Wollen die neuſten Räthe für öffentliche Rechts-Verhandlungen durch ebenbürtige Männer und deſſelben Berufs anders nichts, als Jethro wollte; wozu dann das Sträuben vor ihrer Neuheit? Sind ſie doch ſchon über drei tauſend Jahre alt, und was mehr ſagt oder eigentlich Alles, die erprobteſten!

Digitized by Google

„Volk allezeit richten (und dieſes in allen ihren „Rechtsangelegenheiten vor eigenen Mitbürgern Rede „ſtehe). Wo aber eine große Sache iſt, daß ſie die„ſelbe an dich bringen (unmittelbar) und ſie alle nur „geringe Sachen richten" 2 Moſ. 18, 21. 22. Achtete Samuel, ſtatt von Moſeh blos Salböhl aber nicht Geiſt zu borgen, auf ſolche Rede der Weisheit und Erfahrung; und er wurde, wie ſein Volk, zuverläßig erhalten. Denn er kam nirgend und nie zu der falſchen Stellung, aus der ſich, einmal genommen, unmöglich die wahre wieder finden und nehmen ließ. Er ſtürzt auch wirklich von einer in die andere unaufhaltbar fort, legt den Grund zur Feindſchaft zwiſchen den Stämmen durch den Streit Sauls mit David, und wirkt nach ſeinem kläglichen Ende, denn das Herz mußte ihm brechen ob ſeinem Werke, den geſalbten Königen, auch wenn ſelbſt ganz Iſrael, was nicht der Fall ſeyn mochte, Leid um ihn trug 1 Sam. 25, 1 f.

Denn nach ſeinem Tode, der die Nebih-Schuld keinesweges tilgte, wurden die traurigen Folgen ſeines ungeſetzlichen Benehmens Volk und Fürſten nur allzufühlbar. Welche Verſündigungen am Hauſe Saul brachten nicht dem davidiſchen Kummer Wehmuth und Untergang? Als ob Salomo, weder groß noch weiſe, Samuel zum ungeſetzlichen Vorbilde nähme; ſo handelte er gleich nach dem Tode des beſſern Vaters, der doch eigene Verdienſte bei großen Fehlern zur Entſchuldigung, und eigenen Sinn für das Heilige, und eigenes Gefühl für Fürſtengröße hatte. Samuel nahm ſich als König, und verweltlichte ſein Nebihat; Salomo nahm ſich als Prieſter, und verprieſterte ſeine Königswürde. So ſank ſchon Davids Enkel zum Fürſten von Juda herab; Iſrael fand in ſeinen Fürſten früher gänzlichen Untergang; und das davidiſche Haus ſtarb

zwar nicht aus; aber, unter Auguſtus in Rom, ſehen wir eine Tochter königlichen Geblüts einen Zimmermann ehelichen in Nazaret. Iſt darüber ein anderes Urtheil möglich, als das: auf ungeſetzlicher Anmaßung, von welcher Seite ſie komme, von weltlicher oder geiſtlicher, liege geſchichtlich Fluch? Schade, daß wir den verſtändigen und ehrlichen Nathan über ſeinen Zögling, den Thronerben ſeines Freundes David, nicht ab- und ausfragen können. Er kannte die ſalomoniſche Natur vollkommen und mag manchen Zug erhalten haben aus ihrer Jugend, um welches willen der weiſe König eine ſolche Chronik weislich ſeinem Volke vorenthalten hatte; und das vermachte er, wie ſeines Gleichen Viele. Nur das wichtigere nicht. Denn ſein Leben ſteht in der Geſchichte ſo lesbar, daß des Chroniklesens ganz und gar nicht Noth thut. In ihm leibt und lebt, aufs Mildeſte, Niemand als Salomo. Vom Vater erbt er Chreti und Phleti, wahrhafte Prätorianer, und mit dieſem Kerne ſeiner Truppen wird er nicht etwa, was ſein Vater war, Eroberer, ſolcher Sünden machte er ſich im Leben keiner theilhaftig, ſondern der Friedliche zahlt vielmehr dem Fürſten Hiram, einem Barbarus in ſemitiſcher Sprache, dem Unheiligen, oder Heiden, von heiligen Geldern, in der That, Tribut*) und verpfändet ihm ganze Ortſchaften **). Alſo wozu halfen denn eigentlich die

*) Arbeitslohn genannt (ſo fein war ſchon damals die Sprache der Fürſten) denn: „Salomo gab Hiram zwan„zig Tauſend Cor geſtoßenen Weitzens und ſoviel Cor „Oehls jährlich" 1 Kön. 5, 11. und wunderbar fährt der 12te Vers fort: „und der Herr gab Salomo Weis„heit"; als ob Salomo's Gaben der Gabe des Herrn Einrede thun ſollten.

**) Städte nach 1 Kön. 9, 11. „da gab der König Salomo Hiram zwanzig Städte". Anders der Vater, dem der-

Leibſöldlinge dem Weiſen? Zur Herrſchaft gegen das Geſetz, zum Alleinherrſchen, und daß alle Nebihim und Cohanim, alle Edlen Geiſtreiche und Redliche, von Nathans Art, verſtummen *), die Prieſter zu Leviten herabſinken, und die Prätorianer ihren „Herrn" (Tyrannos?) zum Oberprieſter (Pontifex Maximus) erheben mußten. Iſt denn noch eine Ahnung von Geſetzlichkeit, im Geiſte des großen Moſeh, erkennbar da, wo Weisheit? oder Willkür? oder Prachtſucht? oder Wolluſt? oder das alles zugleich in Einem und zu einem Verderben für Volk und König, nach dem Machtworte (sic volo, sic iubeo) von Salomo walteten und wirkten? In Wahrheit iſt ſchwerlich eine Königs-Geſchichte, die zweite, in der Welt für die Weltüberzeugung: „nur eine treue Geſetz-

---

ſelbe Hiram dasſelbe gab, und nichts dafür erhielt; vermutblich zinsbar dem Eroberer David 2 Sam. 5, 11. „Hiram, der König zu Tyro, ſandte „Boten zu David (nicht wie der Sohn Boten zum Tyrus-„Fürſten abfertigte) und Zedernbäume zur Wand (ſie zu „täfeln) und Zimmerleute und Steinmetzen, daß ſie David „ein Haus baueten" (verſteht ſich ohne Tribut jährlich zu bezahlen und galiläiſche Städte zu verſetzen).

*) Die Chronik bemerkt (2 Chron. 9, 29.): „was aber „mehr von Salomo zu ſagen iſt, beide ſein erſtes und ſein „letztes, ſiehe, das iſt geſchrieben in der Chronika des Pro„pheten Nathan (ein Tacitus wenn nicht im Wort „doch in Wahrheit) und im Propheten Ahia von Selo „und in den Geſichten Jeddi, des Schauers (iſt der „vom Seher oder Propheten unterſchieden mit Ab„ſicht?)". In der That nach unſerm Sprachgebrauche lauter geiſtliche Schreiber, und doch erhielt uns die heilige Schrift auch nicht ein Blatt, geſchweige eine Rolle. Begreiflich; Geiſtliches war hier wohl wenig, und nur Ungeiſtliches um ſo viel mehr.

Digitized by Google

„verwaltung, (anderes ſoll Oberherrlichkeit, Herr„ſchaft nie, doch nicht ſeyn) verdiene legitim genannt „zu werden". Ihr kann ein Bürger, aus fremdem Volke ſogar, unſre Zeit ehrt ein ſchönes Beiſpiel dieſer Art, unvergleichlich genügen, hält ſich der gerufene König, wie ſich daran der geborene halten muß, an Gott und Geſetz, an Volk und Pflicht.

Auf den dritten Nabih, den Täufer, führt uns noch die Bibelgeſchichte; ihr muß Einiges vorangehen über Netzirat und Gelübde. Jenes nimmt der geiſtvolle Geſetzgeber auf, mit der ihm eigenen Weisheit, aus einem rein prieſterlichen Orden (Inſtitut) in Egypten. In der That ſind ſeine Bemerkungen über Menſchen, die ſich für eigene Seelen-Zwecke mit ihrem Leben Gott weihen, unverkennbar Seelen-Diät, wenn nicht beſtimmter diätetiſche Vorſchriften für feſten Willen und Steigerung aller Seelenkräfte. Deß Etwas liegt im Pythagoras-Orden, eben daher ſtammend unbezweifelt, und Eines mag hier das Andere ziemlich erläutern. Aber die Gelübde reichen weiter hinauf und ſind, täuſchen Vermuthungen anders troz ihrer Wahrſcheinlichkeit nicht, meſopotamiſchen oder ſineariſchen Urſprungs. Denn Jakob iſt der Erſtgelobende nach 1 Moſ. 28, 13 ff. Solches Exvoto vernahm man aus großväterlichem und väterlichem Zelte nicht: „ſo Gott „wird mit mir ſeyn und mich behüten auf dem Wege*),

*) Geheuer war dem furchtſamen Waller ſein Weg, man fühlt das im Leſen, offenbar nicht, und ſeine Schwäche ſpricht aus dem Gelübde, wie aus ſo vielen, der alten und neuen Kirchen, überhaupt. Iſt nicht ſchon Etwas Geſpenſtiſches und Unheimliches ahnbar, das dem Verzagten in der Seele blieb, weil er als Knabe und Jüngling in den Hütten oder Zelten der Mutter zu lange weilte und horchte

„den ich reiſe, und Brod zu eſſen geben, und Kleider „anzuziehen, und mich im Frieden (geborgen und wohlbehalten) wieder heim zu meinem Vater bringen *); „ſo — wer ſtaunt nicht ob dem Worte! — ſoll der „Herr mein Gott ſeyn“. Iſt der Sprechende wirklich Enkel des Glaubens-Vaters? Dachte, fühlte, gelobte der ſo? Durfte einer aus ſeinem Blute dem Allmächtigen Bedingungen machen, und ſich vermeſſen (denn unterwinden iſt zu wenig), für Gottes Schutz ein Gotteshaus und einen Gotteszehnden zu geloben? Aber Großvater und Vater tragen die Schuld ſolcher Anmaßung im Wahn- und Aberglauben nicht; er iſt mütterliches Erbtheil, noch ſo Etwas aus Tharah's Verlaſſenſchaft, aus den Gezelten von Laban, und eingeſogen an Rebekka's Bruſt; denn anders wird ſich die Sache ſchwerlich verhalten als, wie folgt.

Abraham nehmlich im Glauben an ſeinen El-ſchaddai, den Allmächtigen, empörte bei noch ſo großer Liebe zum Vater, väterlicher Aberglaube zu ſehr, als daß er nicht auswandern ſollte. Getrennt von Chaldäa (damals wohl Sinear) und Meſopotamien (wo noch ſineariſches Babel-Weſen herrſchte) ſehen wir ihn in Gegenden, die ſeinem Glauben beſſer zuſagen, in der Nachbarſchaft von Melchiſedek und Abimelech, dieſer denſelben Gott mit Abraham anbetend, und

---

und lernte, was ſo ziemlich klar die Geſchichte, ſich immer in Wahrheit und Belehrung treu, 1 Moſ. 25, 27. offenbart?

*) Eigentlich ſteht hier Vater nur ehrenhalber und ſprachbräuchlich. Schwach furchtſam und liſtig, das Letzte nur als Folge vom Erſten, will er gleichſam Gott ſelbſt täuſchen; denn ſein Sinn ſtand in der Heimkehr — auf der Mutter-

jener Prieſter des höchſten Gottes. Ein dritter Gott im Glauben der Menſchen um Sinear herum und in Meſopotamien, unter dem Namen Bhahl, Bal, Bel *) angebetet iſt in der Urgeſchichte nicht zu verkennen, und hiſtoriſcher Scharfſinn hat ihn im Worte Babel entdeckt oder wiedergefunden, und ungemein wahrſcheinlich das Wort überſetzt: „Pforte-Bels", im Sinne des uns bekannten „Osmanns-Pforte" Reich, Gebiet, Stadt. Vielleicht iſt Ba für Bait, und Bat, jenes Haus oder Pforte, dieſes Tochter oder Stadt. Auch Ben „Sohn" iſt desſelben Urſprungs von banah „er bauet" ein Ausdruck, den unſre Sprache ſelbſt bildlich nimmt „ſich erbauen oder belehren" aus Erbauungs-Schriften. Eine dritte Ueberſetzung des Namens dieſer Urſtadt wäre „Ankunft Bel's", ſchon deßwegen nicht unwahrſcheinlich, weil in ihr Bel, oder der Herr vom Himmel, wirklich herabgefahren und angekommen iſt. Ankunft und Herabkunft Gottes vom Himmel auf die Erde, beides liegt doch im Glauben aller Welt und mag aus der Stelle 1 Moſ. 11, 5. einen geſchichtlichen Grund haben. Auch die Göttlichen **) kommen

*) Sein Dienſt war in voller Achtung recht am Orte, wo Bel, der wahre, ſeine Ankunft zur Sprachverwirrung ankündigte, noch in Daniel's Tagen, laut der Kunde, die unſre Bibel-Apokryphen erhalten haben unter der Aufſchrift: „vom Bel zu Babel".

**) Gefragt haben dieſe Blätter ſchon, ob nicht Ganga eine der Elohim ſey, von Gott entſendet? In allen Sprachen mögen wohl Ströme und Flüße bald zum männlichen, bald zum weiblichen Namens-Geſchlechte hingezogen werden. Ihr Urſprung, die Quelle, macht ſie wohl alle zu Göttinnen oder göttlichen Jungfrauen und Frauen. Als ſolche wird der heilige Strom Ganges eine vom Himmel entſendete Ganga. Die hebräiſche Sprache hat „herabrauſchen"

Digitized by Google

aus Himmelshöhen. „Die Götter ſind zu uns hernieder gekommen" rufen entzückt auf lykaoniſch die Griechen, welche in Barnabas ihren Jupiter und in Paulus ihren Merkur erkannten Apoſtelg. 14, 11. 12. Eben ſo nannten, um dieſe Zeit und Jahrhunderte ſchon früher, die Glaubigen in Judäa den erſehnten König ſchlechtweg „Habah" den Kommenden. Aber wie dem ſey, Thatſache iſt, daß der Bhahl-Dienſt in der Bibel ſteht, geſchichtlich beurkundet, als alles Aberglaubens und ſündlichen Gottesdienſtes Urſprung., Moloch (Malch Melech, Baal, Herr) erhält ſpäterhin Menſchen-Opfer und ſie müßen in Tharah's Zeit und Aberglauben ſchon Jammers genug verbreitet haben, weil ein Abraham ſelbſt die Prüfung*) überwinden muß, und eigentlich nicht überwindet; denn die Vorſehung allein hindert ihn, ſeinen Iſaak dem Allmächtigen zu opfern. Im Bhahlsdienſte hat das Feuer den Hauptdienſt. Ihm werden die Opfer, Blut wurde nicht vergoſſen, geweihet. Iſt das auch Sineariſch und aus den Gegenden der Naph-

---

(donnern, ſtürzen, fahren, charabh) dann „annähern" (vielleicht unbemerkt und leiſe heran kommen kharabh); endlich noch das einfache „kommen" (boh, ahtah). Ob eines von dieſen Dreien an das Wort „der Ganga Ankunft" etwa mahne? wird der geiſtreiche Herausgeber der „indiſchen Bibliothek" am beſten ſagen können.

*) 1 Moſ. 22, 1. ſind die Worte: „nach dieſen Geſchichten verſuchte Gott Abraham" entſchieden nur Urtheil des Schreibers und Moſeh ſchrieb ſie gewiß nicht. Von ſolchen Verſuchungen wußte ſeine große Seele nichts. Jenem ſchreibt der Verfaßer des Briefs an die Hebräer treulich nach: „durch den Glauben opferte Abraham den Iſaak, da er verſucht war" (Kap. 11, 17. Hat das ein Mann ſchreiben können von Geiſt und Glauben wie Paulus? Er doch ſchrieb ſo gewiß nicht. Warnt vielleicht Jacobus vor ſolchem Glauben? Man leſe Jac. 1, 13.

Digitized by Google

ta-Quellen? Sind ſie das Bild der Fruchtbarkeit auf Erden, wie die Sonne am Himmel aller Fruchtbarkeit Bild iſt? Schrieb man ſchon den Segen des Thals Sittim dem Feuerboden zu und ſeiner befruchtenden Wärme? Nahm daher ſpäter der Parſe ſein Feuer, das heilige auf Erden, und die Sonne, das heilige Feuer am Himmel? Weihen nach dem Vorbilde der Mütter, die ihr Lieblinge dem Molochs-Feuer *) weiheten, Wittwen am Indus dem Feuer ſich ſelbſt nach dem Tode des Geliebten? Geſchichtlich wenigſtens gieng ein ſolcher verderblicher Aberglaube nicht aus der wahren Offenbarung aus und hier kommen wir nun an Ort und Stelle, das Zerſtreute dieſer Blätter über göttliche Offenbarungen zu ſammeln und zu ordnen.

Unvergleichlich unterrichtet uns darüber, und ſie allein, unſre Bibel. Dreierlei Zeiten der Offenbarung unterſcheidet ſie zeitfolglich **) (chronologiſch). Die erſte dem ſinnlichen, die zweite dem vernünftigen und die dritte dem verſtändigen Menſchenpaare gewidmet oder eigen. Als Adam, Er, und Sie, ſeine Gefährtin, der Mann (Haiſch) und die Männin (Haiſcha), ſinnlicher Eindrücke nur empfänglich, in Eden wandelten, wie konnte ſich anders der Unſichtbare offenbaren, wollte er nicht durch Wunder den Irrthum verhindern, als ſo, daß die ſinnliche Vorſtellung von Mann und Männin eines unſichtbaren Paares gedachte? Die zweite Offenbarung verdrängte dieſe aus dem Gemüthe der Vernünftigern. Mehrere Göttliche ſprachen nun mit und zu ihnen.

---

*) Phalaris Grauſamkeit und Perillus eherner Stier erinneren beide an die Molochs-Stiere, vor welchen Moſeh warnt: „du ſollſt deine Kinder nicht geben dem Moloch, daß ſie verbrannt werden" 3 Moſ. 18, 21,

**) Oder zeitfolgerecht? zeitfolgerichtig?

Die dritte wurde denn endlich den Verſtändigen klar: „Einer iſt und durch Ihn Alle" Dieſem lebten und ſtarben unſre Stammeltern unbezweifelt; denn wo fände ſich, ſo viel uns die heiligen Bücher aus ihrem Leben Kunde geben, irgend ein Wort oder Gedanke dagegen? Aber nicht ſo treu hielten ob dem Glauben alle die Ihrigen und ſchon Seth's Zeit findet nöthig, daß man predige von „des Herrn Namen" 1 Moſ. 4, 26. Andere Namen und mehrere mochten ſich alſo von der Urzeit der ſinnlichen und vernünftigen erhalten haben zum Nachtheil des verſtändigen Glaubens an die Offenbarungen des Schöpfers alles Geſchaffenen. Unwahrſcheinlich iſt es gewiß nicht, daß Herr (Bhaahl, Bhahl, Bhehl) und Frau (Bhahlah im Namen des Orts oder der Stadt Baala noch erhalten Joſ. 15, 9.) aus jenem ſinnlichern Auffaſſen deſſen, der ſich offenbarte, entſtanden. Dieſe Bhahlah mag die Mutter der Himmliſchen oder Göttlichen von Aſthoreth an, und, Melchet des Himmels, der Sonne, ſeyn bisherab auf Iſis Ceres und Venus; hier kann ſich Bacchus und ſein Mythen-Leben angefabelt und von hier aus Heliogabal *) ſeinen unheiligen Wahnſinn haben, mit dem

---

*) Ueber den Namen nur das: er iſt griechiſche Ueberſetzung und, wie Griechen gewöhnlich barbariſche Namen, die wildfremden aus dem Oriente dolmetſchen, verunglückt. Helio klang ihnen wie ihr Helios, die Sonne, und Gabel klang unfaßlich. Der Name ſtammt wohl von Eloah „Gott" und „gabal" fruchtbar. Oder von Eljon, Elion „der Höchſte" und Bhaahl „Herr", Großherr, hoher Herr. So mag das Griechiſche „Sonnenſtadt" (Heliopolis) die Stadt des Höchſten (Eljon Elion) falſch überſetzt ſeyn. Egyptiſche Städte konnten den Namen Höchſtens-Stadt, Stadt des allerhöchſten Gottes, gar wohl führen. Wir kennen den Namen des höch-

ſich der Kreis (Cyklus) ſinearischen Unſinns zu ſchließen ſcheint. An Bhahl und ſeine Umgebungen, männliche und weibliche Elohim, glaubte wohl Tharah,

ſten Gottes ſchon aus Abrahams Tagen und er iſt in die ſemitiſche Sprache früh ſchon übergegangen. Als Dichter ohnehin kann ihn David gar nicht entbehren Pſ. 21, 8, 50, 14. 91, 1. 9. Am Worte gabel iſt das noch bezeichnend, daß es leicht Bhaahl oder Bhahl und Behl ſelbſt ſeyn kann; und dann miſchten oder mengten ſich, was in Mythen auch reichlich geſchieht „der Herr" und „der Fruchtbringende, Schöpfer, Erzeuger" immer mit einander. Eloay und Bhahal oder Ghabhal wäre ſo „Gott, der Erzeuger". Ihn dachten ſich wohl Griechen und Lateiner im Phall (denn os oder us ſind nur Endigungen); und von ihm wäre der Nilſchlüßel geheimes Bild und das Füllhorn (cornu copiae) derſelbe, nur durch Künſtleridee verſchönert und veredelt, alles Anſtößige entfernend oder wenigſtens bergend. Auch mögen die Steine der Anbetung urſprünglich, mehr oder weniger kenntlich, den Angebeteten verſinnlicht haben. Ob Lingam, auch im Worte ſelbſt, anders nichts ſey als Bhahl oder Gabhal, entſcheidet vielleicht künftig die „indiſche Bibliothek". Aus Gibbon erinnern ſich wohl die Leſer der großmütterlichen Mühe, zum Trotze aller edeln Weiblichkeit, den Heliogabalus zu einem Gotterzeugten heraus zu bilden. Hinein bilden ließ ſich nichts; denn er hatte von Olympias Gotterzeugtem kaum das Schlechte, oder das gewiß ausſchließlich nur, und verhält ſich zu dieſem wie, nach der Kunſt beurtheilt, die Väter zu einander, Jupiter und Bhaahl. Ob ſeiner eigenen Vermählung und ihren wahnſinnigen Anſichten Etwas von Wahrheit entnehmbar ſey? ſo was von Mond und Sonne, Nacht und Tag, oder dem Einfluße von beiden auf Fruchtbarkeit? und am Ende Näſſe und Wärme, Waſſer und Feuer, Neptun und Vulcan, durch Bhaahl, den Herrn, und Bhaahlah, die Frau, Melech, den König, und Milchah oder Melechet, die Königin des Himmels, Erzeugung und Geburt, Empfängnis und Ausbildung der Keims

Digitized by Google

und verlies ſein Chaldäa, weil er beſſere Weidplätze ſuchte. Er fand ſie in Meſopotamien und Glaubens-Genoßen obenein, die Abraham nicht gefielen.

---

zum Leben, gleichſam verſinnlicht, und die Weltſchöpfung „auf flüßigem oder naſſem und feſtem oder warmem Wege" gelehrt werde? darüber erlauben ſich unbedeutende Blätter, wie dieſe, kein Urtheil. Eins nur bemerken ſie, hätte nicht einmal das Conversationslexicon den Namen Heliogabalus genannt, oder ſich mit ihm befaßt; ſo wäre er auch in der Leſewelt endlich mit dem neunzehnten Jahrhunderte ſo gut als vergeſſen. Auf die Kaiſerwelt hat er ohnehin keinen Anſpruch und ſteht in ihr als bloßer Name, der nicht einmal ſagen darf, er ſey keine Sünde. Das Wichtigere ſcheint indeßen das zu ſeyn, daß die Vermählung des Monds mit der Sonne, nach der menſchlichen, unbezweifelt die älteſte iſt. Moſeh, er ſey Dichter oder des Dichters Ueberſetzer, entſcheidet dafür. Er kennt eine Melechet oder Malchah und Bhaahlah des Tags, die Sonne, und einen Melech oder Bhaahl der Nacht, den Mond 1 Moſ. 1, 16. Iſt jene die Himmelskönigin; erwarten wir dann in dieſem, regiert ſie bei Tage, nicht ihren Gemahl, den Herrn der Nacht, den Mond? Andere, gleich wichtige Wahrnehmungen, fügt dieſer die Geſchichte bei. Die geſammte Sternſchöpfung, in Moſeh, gleichviel hier geoffenbarte oder überſetzte Schöpfungskunde, 1 Moſ. 1, 16 nur mit „auch ſchuf Er Sterne" bemerkt, erſcheint dem Rabbi Jeſaias, nicht Einem aus Vielen, unter einer andern und uralten Anſicht, als Sternen-Heer. Ein ſolcher Heeres-Schöpfer offenbart ſich, und ſehr begreiflich, auch als Heeres-Führer oder Befehliger, wie das der Unvergleichliche nur in eine einzige Zeile faßt Jeſ. 40, 26. Aber der Gedanke ſelbſt iſt uralt und eigentlicher Sabäismus. Nehmlich Saba (nicht Zaba) bezeichnet „Schaar Menge Heer". In der Vielzahl (im Plural) „Sebhaot" Heere oder wie Luther trefflich „Heerſchaaren". Alſo Sabäer (keine Zabier oder Zauberer in unſrer Sprache, die daher ſtammen mögen) ſind Beobachter dieſer

Sein verſtändiger Sinn blieb der verſtändigſten Offenbarung aus dem Paradieſe und der ſchönen Zeit des Glaubens der Ureltern treu; und ſo verlies er die väterlichen Zeltungen. In ſeinen Zelten betete man den Alleingott, den Allmächtigen an; denn der große Mann brachte dem Himmliſchen, ſeinem Glauben, das Größte, was ihm der Menſch auf Erden opfer kann, als Opfer entſchloßen und feſten Willens dar.

So ſtehen Eloah Bhahl Elſchaddai Eljon oder Elion durch zweitauſend Jahre von Adam auf Abraham in der heiligen Schrift. An den zweiten hängt ſich der Aberglaube, fortdauernd unglaublich in die Zeit der römiſchen Cäſaren tief hinein, während der erſte dem vernünftigen Glauben eines Stammhäuptlings (aber freilich vom ganzen Stamme nur ihm vorzüglich) hohen Genuß gibt. Er lehrte beten zum „Allmächtigen“), der Alles aus ſich ſelbſt nimmt; und ſo

---

Heere am Himmel, und Sabäer darum die Weiſen, Magi, welche „den Stern im Morgenlande, oder Oſten, ſahen“ Matth. 2, 2. Auch Augures in Rom achteten auf die Himmels-Felder (Morgen Abend Mittag Mitternacht) wie jene (observantes de coelo). Kommt etwa daher das himmliſche Heer und das hölliſche? Dieſes wüthend und wild, jenes ſanft und harmoniſch. Nach Scipio's Traum bei Cicero verhält ſich vielleicht die Harmonie der Sphären zum wilden Waldheere, das Krieg weisſagt, wie weiße Magie zur ſchwarzen. Sind etwa gar die Sterne, wie ſie vom Himmel fallen Matth. 24, 29. erborgt von den Himmels-Spähern (observantibus de coelo) und ihren Beobachtungen der Sternputzen oder Lufterſcheinungen mit dem Volksworte: „die Sterne ſchneutzen ſich“ ausgedrückt? Iſt der Stern- und Sonne-, Monds- und anderer Planeten Dienſt nicht aſtronomiſchen Verdienſtes, das erſt in aſtrologiſchem Unfuge verkannt wurde? Haben wir unſre Worte „Stern und Aſter“ vom Sonnen-Gebilde der Aſtarte? oder anders woher?

kam in die betende Seele kein Gedanke nur und Sinn an Gehilfen. Eine Gehilfin vollends ahnete ſie nicht. Jahrhunderte ſpäter erhebt der Glaube ſich zur Anbetung des „Herrn aller Zeit“; die Zeit verſtändigte darüber, und ein Volk einigt dieſer verſtändige Glaube an Einen, über alle Macht und Zeit erhabenen, zu einmüthigem Gehorſam gegen das Geſetz, als Wort dieſes Herrn der Macht und Zeit, durch ein und ein halbes Jahrtauſend. Aus ihm entwickelten nun Geiſt und Wahrheit den Glauben in ſeiner Vollendung zur Liebe für den Vater aller Welten Völker und Menſchen.

Im Ueberblicke faßt das Seelenauge Zeit und Namen: Adam (1 — 2000), Abraham (2000 — 500 oder 700), Moſeh (von da bis zur neuen Zeit 2000), Jeſus, (der ſie ſchuf) 4000 – 4034, und Paulus (der ihren Geiſt und Sinn erfaßte) bis in Nero's Gewaltzeit:

1) Adam, der ſinnlichen Anſichten nach und nach ſich entſchlagend, erkennt und faßt mit ſeiner Vernunft göttliche Belehrungen allmählig klarer. Ihm erſcheint Gott nun, wie ſein Verſtand durch Erfahrungen erkennt, Einer und Allen Alles. Aber die ſinnlichern Kinder- und Kindeskinder gefallen ſich im erſten Erſchauen eines göttlichen Paars und ihrer Göttlichen. An Ihn und Sie, an himmliſche Söhne und Töchter, glaubte man noch beim Leben der Ureltern; denn der Name „des Herrn“, des Einen, mußte geprediget werden 1 Moſ. 4, 26. Siebenhundert Jahre nach dem Tode des Stammvaters erſcheint ein neues Geſchlecht mit Noah, entriſſen den Wellen der Sündflut (1600); aber ſie ſpülten den ſinnlichen Wahnglauben nicht von dem Erdboden. Um Sinear herum und ſein verhängnisvolles Ba-

Bel, in den Gegenden des älteſten Chaldäa, herab gegen die Ufer des Euphrats, und im Lande von dieſem und dem Tigris umfloſſen (Meſopotamien), zeigt die Geſchichte klar, wirkte abgöttiſches Weſen dem Glauben „un Gott", den Einen, entgegen. Denn hier finden wir einen Noahiden, Tharah, bedeutenden Stamms, entfremdet offenbar dem vernünftigen Glauben und jenen ſinnlichen Eindrücken göttlicher Offenbarungen hingegeben. Eine beſſere Zeit beginnt mit

2) Abraham, der den Zeltplatz des Vaters in Meſopotamien verläßt, und dem Jordan und ſeinen Ufern zueilt, einer göttlichen Eingebung folgend, daß er hier, verlaſſe er das väterliche Zelt, nach Gottes Ruf und Willen, ungeſtört den Allein-Gott, den Allmächtigen, anbeten könne. Frau und Neffe folgen ihm. So bleibt im Stamme der Glaube: die Geſchlechter (Stämme) werden von ihrem Gott, dem Allmächtigen, geſegnet werden.

3) Moſeh vertraut dieſem Allmächtigen, angebetet in Abrahams Nachkommenſchaft, und von ihm nun verehrt als Immerderſelbe, ſelbſtſtändig und unwandelbar, verſtändiget durch eine Reihe von Jahrhunderten die zwiſchen dem Glauben an Schaddai lagen und ſeinem an den Schöpfer (Vater) Erhalter, Retter, Schutzgott ſeines Volks.

4) Jeſus endlich — ſchon funfzehnhundert Jahre wurde Iſraels Schutzgott, und jetzt feierlicher als jemals, in der Hauptſtadt Judäas angebetet — lehrt mit Geiſt und Wahrheit ſeinen Vater und aller Menſchen Vater (nicht blos ihren Schöpfer) anbeten. Nun

5) entwickelte ſich Paulus dieſe Offenbarung des Herrn, wie er nur, der geiſt- und kenntnisreichſte Verehrer Jeſu ſeiner Zeit, das vermochte, als, „Gott, „Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher der „rechte Vater iſt über alles, was Kind heißt, „im Himmel und auf Erden. Gegen dieſen Vater, „ſchreibt er, beuge ich meine Kniee: denn von Ihm, „in Ihm, und durch Ihn ſind alle Dinge. Ihm „ſey Ehre (der Anbetung) in Ewigkeit, Amen". Epheſ. 3, 14. 15. Röm. 11, 36.

Zurückgerufen von Jakob*), dem Vater aller Gelübde jüdiſcher heidniſcher und chriſtlicher Kirchen**), überblicken wir jetzt noch die moſehiſchen Belehrungen Angaben und Anſichten, um ihren Geiſt aufzufaſſen. Der Geſetzgeber ertheilt „Mann und Weib" eigene Vorſchriften, falls ſie ein ſonderlich Gelübde thäten dem Herrn „ſich zu enthalten" 4 Moſ. 6, 2. Im Verfolge „gelobt dem Herrn ganz Iſrael ein Gelübde" (21, 2.) und (30, 11.) redet von Gelöbnißen des Geſinds, das der Hausherr losmachen kann." 5 Moſ. 12, 11. wird der freien Gelübde (frei will ſie Moſeh

*) In Jacobus wird das urſprüngliche k ein lateiniſches „c". Daher die verſchiedene Schreibart.

**) Eine geſchichtliche Nachweiſung aller „Exvoto" im Geiſte ihres Schutz- und Trutz-Heiligen, unterrichtete ſehr. Warum auch mußte doch Abraham ſeinem Iſaak eine Syrerin freien laſſen? Weil er, antworten wir, allen canaanitiſchen Aberglauben ſich und ihm ferne halten wollte. Sonderbar; und den eben brachte Rebekka in die Gezelte des Glaubens-Vaters. Abimelech, ein Canaanite, dem verwandten Laban gegenüber, groß gut und fromm, überwand Abraham ſein Vorurtheil gegen Namen, gab ſeinem Erſtgebornen eine würdigere Gattin. Ein eigenes Verhängnis bringt dem Patriarchen und ſeinem Stamme das Verderblichſte immer aus Egypten und Meſopotamien,

immer wiſſen *) neben Opfern und Zehenden gedacht, und 5 Moſ. 23, 21. eingeſchärft: „das Gelobte zu halten ſoll Niemand verziehen oder verſchieben“. Das iſt vielleicht Alles; aber Mißbräuche führten ungleich mehr neben Geſetzen ein und Manches dieſen ſchnurſtracks entgegen. Aus der Helden oder Richter und Heroen-Zeit kennen wir ein ſchauerliches Beiſpiel. Jephthah kehrt als Held und Sieger, die Richterwürde bekleidend, aus einem blutigen Feldzuge heim, belaſtet mit dem Gelübde: „gäbe Gott den Feind in ſeine Hände; ſo wollte „er, was ihm bei der Heimkunft heraus zur Thüre ent- „gegen komme, dem Herrn opfern zum Brandopfer“ Richt. 11, 30. Alſo gelobend, zieht er dem Feinde entgegen, und ſchlägt ihn glücklich. Ein hartes Verhängnis waltet über dem wonnetrunkenen Sieger. Denn die Tochter, ſein einziges Kind, willkommt mit Paucken und Reigen (Muſik und Tanz) ihren Vater. Den Riß der Trauer in ſein Gewand reißend, erſeufzt er: „ach Tochter wie du mich beugeſt! Ich habe meinen Mund aufgethan, dem Herrn zu geloben, und kanns nicht widerrufen“! Entſchloßen antwortet die Tochter: „Nun denn, du haſt geſiegt; entrichte dem Siege-Verleiher, was du gelobteſt! In vertraulichern Mittheilungen erbittet ſie ſich nur zwei Monate Friſt, auf die Berge zu gehen und (dort) ihren jungfräulichen Stand zu beweinen **). Natürlich er-

*) Und gibt es Höheres, auch mehr ſogar als frei. „Wenn „du das Geloben (völlig) unterwegen läſſeſt; ſo iſt dirs „keine Sünde“, ſind die eigenen Worte des großen Mannes voll Geiſt und Liebe 5 Moſ. 23, 22.

**) Das Gehen auf die Berge war eben keine Sitte frommer Iſraeliten und hat völlig das Gepräge des Opferns und Anbetens auf Höhen, worüber alle Propheten (Nebiïm) bitter klagen. Auch das Entgegengehen der Jungfrau mit Muſik und Tanz hat nichts Semitiſches. Alles deu-

öffnete ihr der Vater den wahren Sinn des Gelübdes und fand kein Bedenken, ihr den Urlaub zu geſtatten. „Da „gieng ſie hin mit ihren Geſpielen, kam zur beſtimmten „Zeit zum Vater wieder zurück, und ward keines Mannes „ſchuldig worden", oder in unſrer Sprache: „blieb lebenslänglich unverheirathet". Wie die klarſten Worte, nur einen Gedanken an ihre wirkliche Aufopferung, entſtehen ließen, iſt ſchwer zu ſagen. Der Held gelobt, freilich nicht geſetzlich und ſehr übereilt, ein Brandopfer; war ihm ſo möglich an ein Menſchenopfer zu denken? Daß alſo ſein Wort keine Anwendung auf die Tochter fand, leuchtet ein; aber nicht ſo ihre Weihe zur Nonne. Denn ſo wenig Moſeh die Abſcheulichkeit menſchlicher Brandopfer duldet; ſo wenig weiß ſein Geſetz Etwas von lebenslänglicher Verbindlichkeit, unverehelicht zu bleiben.

---

tet auf ſineariſch-babyloniſch-ſyriſch-meſopotamiſches Unweſen, und bringt unwillkürlich auf die Vermuthung, keine Nonne kirchlicher Art und keine Veſtalin zu ſehen, verglichen S. 176. in der Anmerkung das Wort über Tempel-Jungfrauen. Noch heut zu Tage ſiedelt an dieſen Höhen des Libanon und Antilibanon, die das eigentliche hohle Syrien (Cöleſyrien) bilden, ein Volksſtamm, der an Tharah und ſeine Zeit mahnt, die ſyriſche Sprache noch ſpricht, und vom Urdienſt Bhahl's wahrſcheinlich Manches ſich erhalten hat. Seine Geſchichte nach den beiden Druſen-Katechiſmen in arabiſcher Sprache weiſt auf Sinear zurück, und mag Vieles erhalten haben von den Greueln, um welcher willen Abraham eine Gegend und Zelte verließ, die dadurch verunreiniget wurden. Natürlich verbreiten ſich darüber die Bücher Moſeh nicht und ſchonen des Namens. Erſt Joſ. 24, 2. erfahren wir den Grund, warum ſich der großſinnige Sohn vom Vater trennen mußte, und auch Joſua eilt mit den Worten weiter: „Tharah, Abrahams und Nahors Vater, diente fremden Göttern".

Digitized by Google

Iſt vollends eine iſraelitiſche Jungfrau, Iſraels Gott gelobt, zur Tempel=Jungfrau (Hierodule) geworden, nach nachbarlicher Bhahls=Sitte und heidniſchem Unfuge, wie noch dieſen Augenblick für Paucken Geſang und Tanz heilige Jungfrauen unheilig erzogen werden; ſo hatten allerdings die Töchter Iſraels hohe und himmelſchreiende Urſache, jährlich die Tochter Jephthahs *), des Giliaditer's, vier Tage lang zu beweinen und zu bejammern Richt. 11, 39. 40. Unbegreiflich bleibt immer, ohne heidniſchen Einfluß, etwa durch einen Seher von Bileam's Art und Natur, durch eine Schaman=Seele, wie der unglückliche Vater zu ſolcher Ausdeutung eines unvorſichtigen Worts veranlaßt wurde? Faſt ſollte man argwohnen, ein Schamane habe mit einem Gottes=Spruch und Ordal=Orakel den gefürch=

---

*) Ihren Namen verſchweigt die Geſchichte. Geſchah das, wenn ihre Weihe geſetzlich war? Gewiß nicht. Wie mochte nur der Neuglaubige in unſerm Briefe an die Hebräer den unſeligen Glauben Jephthahs nennen! Wirklich, Paulus ſchrieb wenigſtens Hebr. 11, 32. gewiß nicht. Aber eben ſo gewiß iſt Iphigenie weder im Worte hinweiſend auf Jephthah, noch im Ereigniße und in der Fabel. Denn nicht ein Schatten von väterlichem Gelöbniße, doch eigentlich dem Geiſte der ganzen Erzehlung, iſt aus der gedoppelten Bearbeitung durch Euripides zu gewahren. Eine Iphigenie in Aulis und Tauris widerſpricht in jeder Sylbe dem Sinn und Geiſte des iſraelitiſchen Geſetzes ſo gotteslaͤſterlich, daß alle Schönheit der Kunſt und des Ausdrucks der ganzen Darſtellung doch den Gedanken an Moſeh, ſeine Seher (keine Kalchaſe), und ſeine Gottes=Sühne undenkbar macht. Deſto wahrſcheinlicher waren, wenn aus Jephthahs Tagen Etwas in die trojaniſche Zeit übergieng, jene ganz ſchon verderbt, und was Gott und Gottesdienſt, Seher und Seherſprüche genannt wurde, iſt völlig ausgeartet.

Digitized by Google

teten Sieger, zur Freude der Beſiegten, kraft ſei-
nes guten Raths, durch Kummer tödten wollen
oder ſollen.

Uebrigens beginnt eine eigene Zeit mißverſtandener oder gar nicht beachteter Weihgeſetze mit Samuel. Er wird ungeboren noch, im erſten Gefühle der Schwangerſchaft ſchon, „dem Herrn geweihet". Aber David erlebt des Ungeſetzlichen der Weihe noch mehr. Sein eigener Sohn nimmt ein Gelübde zum Vorwand ſeines Aufruhrs und Verbrechens am Vater und Könige zugleich 2 Sam. 15, 7. Unter Jeremias belegt ein Vater ſeine Kinder mit dem Gelübde, keinen Wein zu trinken (35, 6.). Nach der Propheten-Zeit, „opferte alles „Volk, was es gelobt hatte und Judith hieng auf im „Tempel alle Waffen des Holofernes*), daß ſie (als Geräthſchaft des Feindes) dem Herrn verbannt (verfallen „und eigen) ſeyn ſollen ewiglich" (16, 22. 23). Ungewiß über die beſtimmte Zeit bemerken wir noch die Stellen Jon. 1, 16. 2, 10. Jene, weil nach ihr die Leute, „den Herrn fürchteten und thäten Gelübde", dieſe aber um des betenden Jonas willen: „meine Gelübde will ich „bezahlen dem Herrn". Alſo kein Wunder, daß die Chohelet oder Sprecher-Innung (Pred. Sal. 5, 3.) dem Gelobenden alle Zögerung mit Gelübde-Zahlungen zur Sünde macht und noch mehr ihr gänzliches Nichtzahlen. Die Denkſprüche warnen noch vor der Abſcheulichkeit, Heiliges zu läſtern und zu entweihen, im Wahne, das laſſe ſich durch Gelübde wieder entſündigen (Sprüchw. 20, 25). In die evangeliſche Zeit ſogar greifen dieſe Dinge noch ein, und ſelbſt Pau-

---

*) So altheilig iſt die neuſte Sitte, Fahnen und Adler, auf dem Schlachtfelde gewonnen, im Heiligthume der Völker, in Tempeln und Kirchen, als Weihgeſchenke, aufzuſtellen.

Digitized by Google

lus beſchor ſein Haupt, denn er hatte ein Gelübde Apoſtelg. 18, 18. Das genügt, im Ueberblicke wahrzunehmen, wie wenig des großen Mannes Offenbarungs-Worte gefaßt in ſeinem Geiſte und nach ſeinem Vorbilde befolgt worden ſind.

Noch iſt uns ein Naßir, und der wichtigſte, übrig, Johannes, der Täufer. Auch er wurde, wie Simſon und Samuel, in Mutterleib ſchon, Gott gelobt und geweihet. Eben nun war die Engellehre vollkommen ausgebildet, und ſo erfahren wir begreiflich, was früher nicht verlautete, den Namen des Gottes-Boten. Gabriel erſcheint dem Gatten der Eliſabeth und derſelbe auch um dieſe Zeit ihrer Freundin Maria Luk. 1, 19 26. Jene ſorgte früh dafür, daß der Knabe herangewachſen zum Jünglinge, ſtarken Geiſtes und geübter Sinne werden möge, fern vom Gewühle der Hauptſtadt und in der Wüſte, damit er einſt, um ſo kräftiger auftreten könne mit rein erhaltener Unſchuld und Geiſtesfülle vor ganz Iſrael; dieſe aber im Gegentheile, hoher jungfräulicher Gefühle voll, und hingegeben andächtiger Entſagung, die des Herrn Wort anbetend walten und gewähren läßt, erwähnet mit keiner Sylbe der Weihe für das Heilige unter ihrem Herzen. Denn wie konnte ſie noch weihen wollen, was von der Kraft des Höchſten die höchſte Weihe des Lebens in dieſem heiligen Augenblicke wirklich erhielt. An der Zuſammenſtellung beider Mütter entdeckt der ſinnigere Leſer, ohne Winke, des reinen wahren und heiligen Sinnes in dieſen weiblichen Seelen gar Manches, was rührt und belehrt, wie ihn auch der Anblick beider Knaben erfreuen und rühren wird. Unerwartet früh tritt Johannes unter dem Volke auf, und — ohne darum ſeine Wüſte zu verlaſſen. Er behandelte ſein Netzirat nicht als Vorübung zum Nebihate, ſondern als Stand und Beruf ſelbſt. Kleidung

Koſt und Einſamkeit, will er, ſollen ihn als ſtrengen Naſir *), gewiß elterlichem Willen ſchnurſtracks entgegen **), im Volke zeichnen und auszeichnen. Wohl mochte Eliſabeth, mit mütterlicher Freude, den großen Prieſter und Nabih, ihren Stolz und die Zierde der Nation, im Geiſte vorausſehen, wozu ihn ihre Sorgfalt und fromme Weisheit im einſamen Leben ausbilden wollten Luk. 1, 80. Dafür wenigſtens hat ſie nicht des ſüßen Umgangs ihres holden Knabens ſo lange mit großer Entſagung entbehrt, daß er ſie einſt im kameelhärenen Gewande, der Einſiedler des Hohenprieſters Gemahl, kindlich umarmen ſollte. Doch wurde und blieb Johannes anders nichts als „Prediger in der Wüſte“, nahe der Hauptſtadt und mit Abſicht, um ihre Bürger für ſeine Eremiten-Schule zu gewinnen. Aber ſein Tod für Beruf Wahrheit und Geſetz übereilte ihn ſo plötzlich und früh, daß wir kein Urtheil haben über die Stellung des Täufers neben dem Meſſias, obgleich die fromme Seele wahrſcheinlich ſpäterhin, ſammt ſeiner Schule, Jeſu feierlich würde gehuldigt und ſeine Einſiedlerſchaft ***) aufgegeben haben.

---

*) Faſt wie ſich früher Weltweiſe auszeichneten durch zerriſſenen und vernachläßigten Mantel, der einem Sokrates Stolz und Hochmuth offenbarte, wo Demuth und Selbſtverleugnung durchblicken ſollten.

**) Etwa wie Penn ſeinen Eltern einen großen Sohn und der Nation einen Staats-Mann oder Seehelden, oder beides zugleich, geben ſollte, oder doch gewiß nicht — einen Heidenprediger.

***) Ueber Einſamkeit ſchrieb Zimmermann mit Geiſt und entwickelte, als Arzt, gründlich ihre Veranlaſſungen und Urſachen. Aber eine Geſchichte der Einſamkeit ſchrieb er nicht. Dieſe, in ſeinem Geiſte geſchrieben, wenn ſie das Vaterland noch nicht hat, verdiente es längſt

Ungleich höher ſteht der geſetzliche Stifter des Neb i-ats, der Netzirim beibehielt, damit er aus ihnen, als einigten ſich drei Seelen, Numa Lykurg und Solon,

zu haben. — Ob Johannes ſein Vorbild in Elias fand, oder ihm ſpätere Wüſtenſiedler und Zeitgenoſſen Vorbilder waren? fragt ſich, und die Antwort wird nicht fehlen: ſchwerlich war jener ſein Held allein und Elias reichte mit ſeiner Schule gewiß in dieſe Zeit. Eremiten, und groß-artige, lernte wohl in Egypten Moseh kennen. Er war der Mann, das Gute der Netzirim aufzufaſſen und, was Entbehrungen Einſamkeit und leibliche Uebungen der Seele werden können, einzuſehen. Ihm war die Schule des Netzirats weder Erziehung ſelbſt, noch Beruf und Stand, ſondern nur für eine gewiſſe Zeit und für die entſcheidendſte des Lebens, ein weiſes Inſtitut der Kraftübung zur Selbſterkenntnis und Herrſchaft über eigenes Wollen Thun und Laſſen. Er erzog ſich damit Männer für Gott Geſetz und Vaterland. Indien mochte, früh ſchon, einſiedleriſches Leben ſo gut zuſagen als Egypten. Im Hochgeſange „die Ankunft der Göttin (Göttlichen? Gott-Tochter?) Ganga" iſt der einſiedelnde Bhrigus, ein Brachmanne (Mann Gottes? Gottes- oder der Göttlichen Bote? Himmelentſendeter? Engel?), wie in Simſons Tagen und im Anfange der evangeliſchen Zeit noch, Kündiger der herrlichen Kinder-Erzeugung"; nur daß er nicht ſelbſt die Kunde bringt, ſondern Könige und ihre Frauen zu ihm hinziehen. — In welchem Verhältniße übrigens die Schule des Täufers mit der von Jeſu ſtand, erfahren wir durch den Evangeliſten Johannes. „Dieſe, ſagt er, nahm zu und jene nahm ab". Daß ſie völlig ausartete nach dem Tode des Stifters, eines der größten Menſchen ſeiner Zeit und vielleicht aller Zeiten, und am Ende ſich der evangeliſchen Lehre feindlich zeigte, das liegt in der Natur des Eremiten-Weſens. Ueberhaupt aber hat Judäa keinen einſiedelnden Nabih dieſer Größe und von ihm könnte hier die Geſchichte der Einſamkeit unbedenklich anfangen, wie die chriſtliche

Digitized by Google

in einer und in eine vollendete, Nebiꝛhim auszubilden vermöchte, wie er wirklich vermocht hat. Wenn Jene Rom Sparta und Athen errichtet fanden, fand er dafür die große Wüſte *); wenn Jene für ein Vaterland ſorgten, ſo mußte er ſich eines erſchaffen; wenn der erſte frommen Sinn weckte prieß und vor allem pflegte, der zweite nur Spartaner erzog, mit Eiſen alles Geld, wie alles Silber, für entbehrlich erklärend, und der dritte noch ſeine Schöpfung nicht nur vernichtet ſehen, ſondern mit ihrem Vernichter

---

beginnt mit dem Kirch-Heiligen Antonius aus Oberegypten. Sein Schauplatz, der ihm den Namen „Prediger in der Wüſte“ gab, war allbekannt die heutige Quarantania oder Quarante. Der Weg von Galiläa nach Jeruſalem führte durch ſie, wollte man Samaria vermeiden, das Haß und Vorurtheile gern vermieden. Die Wüſte ſelbſt, ein äußerſt verwilderter Landesſtrich, und, wie die Gleichnißrede vom barmherzigen Samariter zeigt, ungemein günſtig einzelnen Räubern, erſtreckte ſich in eine Länge zweier Stunden und both eine Menge Räuberhöhlen in zerriſſenen Felſen, zu Gefahren aller Art, den Kühnen, die nur gerade dieſen Weg nach Jeruſalem aus der galiläiſchen Gegend einſchlugen. Waren vielleicht die Galiläer, weil ſie Samaria, das gehaßte, ſelbſt mit Lebensgefahr, auf ihren Reiſen nach Jeruſalem umgiengen, eigentlich nur oder zuerſt von Samaritern, ihrer Unwürde halber und daß von ihnen kein guter Menſch ſtamme, verſchrieen? Wohl möglich.

*) Nicht im ſteinichten, ſondern peträiſchen Arabien, von Petra ſo benannt, einem Karavan-Platze und Waaren-Lager (Emporium), berühmt auch durch die Bergſpitzen Sinai und Horeb. Da es ſüdlich an den arabiſchen Meerbuſen gränzt, ſo begreift ſich, wie Moſeh beim Uebergang desſelben unmittelbar in die Wüſten-Lande kommen mußte, die dem Wüſten-Arabien (Arabia deserta) nichts nachgeben an Sand Oeden und Waſſermangel.

auf gutem Fuße ſtehen konnte; ſo ſorgt Moſeh für Prieſter und Helden, für Natur und Kunſt, für Geiſt und Gemüth, für Eingeborene und Ausländer, für Herrn und Sklaven eine und dieſelbe Sorge. Welchen Joſua erzog ſich denn Numa? Welchen Bezaleel Lykurg? Welchen Aaron Solon? Und wie viel weniger war dieſer ſich am Lebens-Abende als Moſeh, hundert und zwanzig Jahre zählend, immer noch ſich ſelbſt war? Er, der für Unvollendetes die letzten vierzig Jahre Sorgen Entbehrungen und Arbeiten ohne Zahl hingegeben hatte? Ehe ihm Herz und Augen, die ſchauenden vom Berge in das ſchöne Thal der Verheißuug, brachen, erfaßte ſein hoher Geiſt den Glauben: „einen Propheten, wie mich, einen Nabih, den Vollender, erweckt Gott nach mir ſeinem Volke". Man hat über dieſe Worte und mitunter gegen ſie mancherlei geſprochen; aber wozu? Spricht doch die Sache laut. Eine Verfaßung, die Geiſt und Gemüth gewähren läßt, indem ſie den wilden Sinn zügelt, und daß er nicht ausbreche, bindet, erhält ihr Ewiges immer unverſehrt unter allen Stürmen von Außen und Innen. Moſeh hielt das Volk in geſetzlichem Zwange, daß er um ſo freier den Geiſt der Nation im lebendigen Worte konnte walten laſſen. Erſtaunen wir doch billig heute noch über der Rede Muth Geiſtesgegenwart und Wahrheit vor König und Volk, oft zur Unzufriedenheit von beiden, wie ſie freudig und frei aus Herz und Mund unerſchrockener Nebihim ausſtrömt, überraſcht, wenn hier ein Hirte vor ſeiner Heerde, dort ein Ackermann hinter ſeinem Pfluge, was Gemeinwohl erheiſchte, einſieht und was ihm frommt, auskundet, wo Königs-Räthe mit den Volks-Aelteſten verſtummen — überblicken wir nur die Sprecher von Jeſaias an bis herab zu Maleachi. Dieſe Männer,

und mit ihnen, wie viele noch gleich treffliche, die wir nicht kennen, großer Moſeh, hat dein Geiſt erweckt und dein Geſetz berechtiget, vor König und Volk für „die gute Sache“ zu zeugen! — Ergriffen von Gottesfurcht Recht und Gerechtigkeit, von Erfahrung und Tugendliebe, von Warnung oder Lehre, Troſt oder Vorwürfen, bedurfte, wer ſprach, Mann oder Weib, Jüngling oder Jungfrau, redete nur Gott aus ihm, keiner Nachweiſung Alters Geſchlechtes oder Bürtigkeits halber: das Geſetz befahl, ihn zu hören.

Ohne dieſe Freiheit des Worts — wer gab ehrte feierte ſie mit Inbrunſt Weisheit und Würde, gleich dem Egypter-Zöglinge? — konnte ſelbſt der Weiſe von Nazaret, als die Zeit erfüllet war, unmöglich Schule Volk und Welt berathen. Ihm fehlte, was der Grieche forderte, die Erde aus ihrer Bahn zu bringen, ein Stehpunkt*); und Moſeh ſorgte ein anderthalb Jahrtauſend früher, daß Er ihn fände, mit ſeiner Nebhiat-Stiftung. Als Prieſter aufzutreten hinderte ihn ſeine Geburt; das Stammgeſetze der Prieſtercaſte verwirft, außer der Ordnung „Levi“, jede andere, und als Schriftgelehrter ermangelte ihm alles Aeußere. Landſchaft, Wohnort, Mutter, Brüder und Schweſtern **) zeugten gegen ihn. Aber Nabih, und

---

*) Die Sage ſagt, Archimedes, um aus ihren Angeln die Erde zu heben, oder, daß ſie nicht mehr Achſe halten könne, zu bewirken, habe nur einen Stehpunkt (dos mi pu ſto) verlangt.

**) Evangeliſch klar und treu bekennt die evangeliſche Geſchichte das ſelbſt: „iſt er nicht eines Zimmermanns Sohn? heißt nicht ſeine Mutter Maria? heißen ſeine Brüder nicht Jakob Joſes Simon Judas? Und ſeine Schweſtern, ſind

erſter, und einziger, errang ſein „lebendiges Wort" in drei Jahren Siege über Aberglauben und Unglauben, durch einen Glauben, der die Vernunft erhebt und beruhigt, befriedigt und leitet. Ehrete darum der Einzige ſeinen Moſeh ſo hoch? Allerdings auch darum; denn als Er, im Drange des Gebets, über das Werk der Menſchenbeſeligung mit Gott ſprach *), war der erſte, laut von Ihm und ſegnend Genannte, Moſeh, und der zweite Elias. In Beiden lag alſo Sinn für Ewiges Wahres Seliges, was der Menſch mühend im Zeitlichen ſucht. Daß Samuel, als dritter, nicht genannt wird, er, der noch vor Elias und zur Zeit auftrat, wo es galt, Verfaßung und Vaterland gefährdet waren, und Gott und Geſetz ihn riefen; be-

---

ſie nicht alle bei uns (ohne Auszeichnung und Vorzüge)? Matth. 13, 55. Obenein noch — ein Galiläer; fand der Aufnahme in der Hauptſtadt?

*) Nach Beilage III. Hier nur noch das, daß die Geſchichte von einem eigentlichen Gelübde oder Netzirat-Leben des Elias nichts erwähnt. Jeſus ſelbſt iſt nur vierzig Tage Natzir, oder gelobt ſich Gott für Entbehrungen in der Wüſte und Einſamkeit, um des großen Zwecks willen, ſein Nebhiat in aller Kraft des Geiſtes und Willens mit ganzem Gemüthe zu beginnen und zu vollenden. Waren doch ſchon vierzig ganzer Tage und Nächte der Flucht, als Elias der Gewalt weichen (Vorſicht und Geiſtes-Gegenwart waren darum Nebhiim eigen) und der Wahrheit zu Dank und Frommen ſein Leben friſten ſollte, ermuthigend genug, aufs Neue einem Amte ſich zu widmen und bis in den Tod zu weihen, das er unter den gegenwärtigſten Lebensgefahren bereits ſo gut als völlig aufgegeben hatte. Wo die Bedeutenheit der Zahl vierzig und ihr Urſprung aufzuſuchen ſeyn mag? Schon in Noah's Tagen? Oder hat man darüber bereits Aufſchluß und Gewißheit?

Digitized by Google

weiſt das nicht, daß er, als Nabhi, weder ſprach und handelte, noch, wie ſein Amt erheiſchte, ſtarb?

So geht nicht einmal dem gewöhnlichen Blicke, des großen Moſeh weſentliches Verdienſt verloren, und er erfaßt das Göttliche ſeiner Verfaßung, die ihre Welt Zeit und Menſchen, über der Welt ſelbſt und dem Menſchen (Kosmopolitismus), nie aus den Augen verlor. War nicht, drei Tauſend Jahre ſpäter, erſte und einzige Urſache des Mißlingens unvergleichlicher Männer, in einer ganzen National-Verſammlung, eben die Sorgfalt für Alles und Alle, oder das Beginnen, eine Verfaßung auszuſinnen, durch welche alle Geſchlechter der Erde mit einmal und für immer ſollten geſegnet werden? Im großen Gedanken gieng die Nation unter. Aber Moſeh ließ Alles und Alle untergehen, wenn er nur Eines rettete, heiligen Sinn, und Einem half, ſeinem Volke Dieſe Rettung und Hilfe, Wunder ſeines Geiſtes, gelangen ihm in Kraft der Stoffe (Elemente) ſeiner Schöpfung und der Weisheit, womit er ſie handhabte. Den monarchiſchen gab ihm ſein Glaube und das heilige Geſetz. Dies Monarchiſche nahm er zur Grundlage, und wählte zum Alleinherrſcher ſeinem Volke Gott ſelbſt, als Herrn und Schutzgott, den Heiligen Iſraels. Ein Element, durch welches heute noch und immer die Monarchie lebt und ſegnet; denn ohne dieſes iſt ſie lebendig todt und der Alleinherrſcher nicht mehr das perſonifizirte Geſetz und ſein Schirmer. Im beſſern Theile der Nation fand er die Bildungsfähigen (Ariſtoi) Aelteſte und Prieſter, aus ihnen zu nehmen Wächter des heiligen Geſetzes und Diener und Vertraute des Alleinherrn. Ihm recht eigentlich nur Mahner, da ſein Gott, Geſetz Glaube Wahrheit, ohnehin wachte, nach dem ſpätern Dichterworte: „nie ſchläft noch ſchlummert Er", und blos zeitlicher Strafen Vollſtrecker nach dem

Buchſtaben des Geſetzes. Endlich das Volk im Ganzen und ſeine Maſſe (demos) gab ebenbürtige und ſeiner Bedürfniße aus Erfahrung kundige Männer für Haufen von einem Tauſende bis herab zu zehen Menſchen, alles Volksanliegen des Tags zu berathen und Streitigkeiten geſetzlich zu ſchlichten oder abzumachen.

Dabei — welche Größe des Geſetzgebers und welche Wahrheit ſeines Glaubens, daß Gott mit ihm rede, wie ein Freund zum andern *) 2 Moſ. 33, 11.! — wußte er, nicht nur in ſeinem Vorbilde der geſetzlichen Verfaßung Egyptens alle Gefahren gutmüthiger und unbeſonnener Nachbildnerei weislich zu vermeiden, ſondern erdachte ſich auch

---

*) Man kann dieſe herzliche Stelle nicht leſen, ohne den Freund vor ſeinem Freunde, vor Gott, zu bewundern und zu lieben, auch um des trefflichen Worts willen: „wenn er wiederkehrte zurück ins Lager (nach freundlicher) Unterredung: „ſo wich ſein Diener Joſua, der Sohn Nun, (des „Unbekannten) der Jüngling (alſo noch nicht einmal „Mann und ſchon ſolches Vertrauens würdig) nicht aus „dem Zelte". Mußte das Werk, heilig im Beginnen, unter ſolchem Herrn, ſolchem Knechte, ſolchem Diener nicht zur Vollendung reifen? Und wie gar ärmlich nehmen ſich dagegen die Künſteleien und der Schmeichel aus, in welchem Moſeh von Yemen ſich immer von Gott ſagen läßt, was der Geſandte gerne hört, und Befehle vernimmt, die ihm eigene Wolluſt früher längſt ſchon gab? Wirklich, Friederich II, der hochſinnigſte der Hohenſtaufen, konnte nicht einen Augenblick, in Gedanken nur, zu Moſeh, abgeſehen noch von drei Tauſend zwiſchen liegenden Jahren, Mohammed ſtellen, geſchweige, wenn er dieſen Betrüger (impostor?) nannte, den offenen frommen treuen Biedermann, eigener deutſcher Art, in jenem verkennen. Er auch, als Jüngling, hohenſtauffiſchen Gemüths und Geiſtes, er auch wäre ſolchem Manne nicht von Zelt' und Seite gewichen!

Vorbeugungs-Mittel, dem Verderben, in welchem jene ihren Untergang finden konnte, wie ſie ihn fand, mit der ſeinigen auszuweichen. Die Sache lag ſo. Königliche und prieſterliche Weisheit, in eine und zu einer unzertrennlich geeiniget und verbunden, unterſtützten ſich wechſelsweis zur Handhabung des Ganzen, und dadurch erhob ſich das Reich zu wirklich wunderbarer Größe. Das Volk, recht eigentlich Volk nur und nicht Nation, wurde niedergehalten durch dieſe Doppelweisheit in einer Kraft, und kam zu keiner Eigenthümlichkeit, wenn es auch Eigenthum hatte. Schon aber, ſeit Joſeph Weſiratzem war, gehörte jede Scholle Landes den Pharaonen; an Wiſſenſchaften und Kunſtunterricht nahm vom Volke Niemand Antheil; die Kriegercaſte gehorchte nur pharaoniſch-prieſterlichem Befehle; Millionen Hände ſetzte ein Wort plötzlich in Thätigkeit; keine Widerrede wurde laut von Hunderttauſenden, nur zum Handlangen und Gehorſamen erzogen; alles geſchah durch Einen Herrn, aus dem Prieſter ſprachen und für den Prätorianer (die Kriegercaſte) kämpften; im Schweiße des Angeſichts, der von Sklaven-Stirnen, wie Blutstropfen, rann, gedieh Unglaubliches; und natürlich ermangelte nun dem Erſtaunenswürdigen in ganz Egypten nichts, als — bei gänzlichem Mangel an Wahrheit und Liebe — wahre Größe. Das Unheil erhielt Vollendung noch dadurch, daß der Vernunft Heiligſtes, und, was ſie glaubt, ohne es zu faſſen, Gott Willensfreiheit und ewiges Leben, etwa kaum in Hieroglyphen zu leſen war, indem das arme unwiſſende abgemüdete Volk am Unheiligſten, dem Fetiſch-Dienſte, ſich genügen ließ, oder da nur erholen mußte. So lange freilich von Außen keine Gefahr andrang, wußte Macht und Weisheit, allvermögend durch Eintracht, die Menge zuſammen zu halten, und nach Willen

zu gebrauchen, oder unbedenklich, mitunter grauſam, zu mißbrauchen. Alles Große kam und wurde auf dieſem Wege, ganze Tempel-Städte entſtanden in ſolchem Machtvereine, Bauten für Pracht und Nutzen, unter und über der Erde, ſogar über und unter dem Waſſer, täuſchten das Volk bis zum Glauben, das Alles geſchehe *), für ſeinen Ruhm und Segen, für ſeinen Ackerbau, ſeine Schiffahrt, ſein tägliches Brod, ſeine Geſundheitspflege, und ſeine Lebens-Friſtung, friſtete man auch das Marterleben nur für Andere, für Pharao, und ſeine Prieſter, und ſeine Krieger. Unmögliches wurde ſo möglich, wie heute noch täglich neue Zeugen, aus dem Grabe der Sandberge und Sümpfe hervorgezogen, beglaubigen. Aber das Unglaublichſte beglaubigt die Geſchichte und ſteht in ihr leibhaftig und lebendig. Landfremde Leute, Viehhirten der gehaßteſten Caſte, deren Anhauch ſchon den Fetiſchglaubigen verpeſtete, des hochgefeierten Ackerbaues unkundig und, außer eigenem Leiben und Leben, noch mit zahlloſen Heerden Hornviehs, der Horde Nahrung, eine wahre Laſt dem Volke, kommen als Verwandte des erſten Reichsweſirs (Kollao? oder mehr noch, weil er nur der einzige war und China deren ſechs hat?), finden Aufnahme, ganz im Sinne der Prieſterſchaft, beim Prieſterkönige, und ein eigener Reichskreis (Nomos?), wenn auch nicht der beſte für Egypter, der beſte doch für Semiten, wird ihnen

*) Soll das nicht auch der Fall mit den Pyramiden geweſen ſeyn? Wahrſcheinlich iſt noch nicht erſchöpft durch die vortrefflichſten Forſcher, was eigentlich dieſe Wunderwerke wollten und ſollten. Unegyptiſch, ſollte man meinen, wäre dies Egyptiſche völlig, wenn ſein Werden und Gedeihen das Volk nicht täuſchte, hier auch arbeite ſchwitze ſterbe es am Ende doch — für ſich.

Digitized by Google

ſogleich eingeräumt? *) Ihr Geſchichtſchreiber ſelbſt verhehlt in ſeiner Geſchichtstreue gar nicht die Stimmung oder, mehr noch, den gerechten Ingrimm der Egypter. Einmal bemerkt er wörtlich: „Egypter dürfen keinen Biſſen Brod eſſen mit Hebräern; denn es iſt ein Greuel vor ihnen" 1 Moſ. 43, 23. und dann wiederhohlt er daſſelbe: „was Viehhirten ſind, das (alles) iſt den Egyptern ein Greuel (Profanation Entweihung). **) Aber ſtumm und gehorſam und unter-

*) Goſen hieß der Nomos; aber er war doch bewohnt, ehe die Hirtenhorde einzog. Wo kamen denn die Ausziehenden hin? In der That eine wichtige Frage; denn bleiben konnten ſie ja unter Menſchen nicht, mit denen kein Biſſen Brod zu eſſen war. Offenbar trieb man ſie aus, und der weiſe Prieſterkönig überließ ſeine Sklaven ihrem Schickſale. Hart, aber darum doch nicht unwahrſcheinlich, vermuthet; denn einige Jahrhunderte nachher handelt ein egyptiſcher Fürſten-Zögling in dieſem Geiſte ganz unbedenklich. Salomo, der Weiſe, verpfändet, nur zwanzig Ortſchaften, wenn auch nicht Städte, einem heidniſchen Fürſten. Ob unter dieſem Iſraeliten leben mochten, auch wenn ſie konnten? Aber ſie konnten nicht einmal. Als wäre das völlig in der Ordnung, löſte er ſie nach zwanzig Jahren erſt wieder ein, und „ließ nun Kinder Iſrael drinnen wohnen" 2 Chron. 8, 2. Einſt trieb Hiram Iſraels Kinder aus, und die ſeinigen ein; und nach zwei Jahrzehnden that Salomo daſſelbe. So regierten geprieſene Pharaone, und der weiſe Salomo mit oder nach ihrer? oder ſeiner? Weisheit regierte nicht anders.

**) Er behielt, als Geſetzgeber, dieſes gewaltige Fernhalten des Profanen vom Heiligen bei; gewiß nicht als Vergeltungsrecht zu kränkender Strafe, ſondern ſeine Rotte, kaum auf der erſten Stufe geſetzlicher Bildung, unter Rotten, wie er in den Grenzvölkern der Wüſte ſah, und vermuthete, daß Canaan ſie pflege und nähre, nicht zum

Digitized by Google

thänig war das Volk; denn man gab ihm zur Rede weder Raum, noch Zeit und Anlaß. So war auch Niemand ſeiner Antwort oder Einrede gewärtig, weil Niemand deß Etwas zur Frage kommen ließ. Mitbürger wandern Angeſichts ihrer Mitbürger aus, und Fremdlinge, dem Glaubigen Aergernis, wandern ein als wären ſie Brüder, unter dem Schutz und Schirme des Großherrn erſtem Weſir, dem, nicht die egyptiſche Geſchichte, ſondern die ſemitiſche Hausgeſchichte ſelbſt, unbedenklich nachſagt: „auf dieſe „Weiſe hat Joſeph dem Pharao das ganze „Egypten erkauft" 1 Moſ. 47, 20.

Als aber von Außen ein Feind, wann? und welcher? iſt hier gleichgültig, ankam, geſchah, was geſchehen mußte. Die Pharaos-Tempelſtädte fielen und wurden jetzt eigentliche Erbgruften des Königs und der Prieſter. Beide hielten ſich ſchon zu lange fern vom Volke und ſo ſtanden ſie ſich nun allein und ohne Volk. Ueberdies hatte das Unbill über Unbill, die tief verheimlichten, und darum

---

alten Elende herabſinken zu laßen. Aus der Zeit ſeines Abraham kannte er freilich einen trefflichen Menſchen und Fürſten, den Canaaniten Abimelech; aber ſah der große Mann „den Kindern Abrahams ſeiner Zeit" ſo recht in die Augen, und er ſah ſcharf und ins Herz: ſo mochten ihm „die Kinder Abimelechs dieſer Zeit" keine Verbindung und Gemeinſchaft wünſchenswerth machen. Iſt vielleicht das wirkſame Trennungsmittel der Speis- und Trankverbote, nach aſiatiſch-afrikaniſcher Weiſe, Urſache, daß in unſrer Sprache ein Volkswort: „ſein Brod brechen, theilen, eſſen mit andern ꝛc." ehrevollen Sinne hat, und ein anderes zum brandmarken iſt: nicht einen Biſſen Brods werth ſeyn, und unwerth, ihn vom Hunde anzunehmen? Hund, als Schimpf- und Fluchwort, iſt ohnehin morgenländiſch.

Digitized by Google

ſchrecklicher zu rächen. Aber vergaß es auch in volksthümlicher Gutmüthigkeit der Rache; dennoch ſiegte der Feind, weil dem Volke durch Herabwürdigung zum Sklavenleben, Kraft und Muth, und Bildung, und Glauben, alſo durchaus Alles, zum ſiegen fehlte. Was man an dieſem Jammer aus dem Zeitgeiſte, rohem Alterthum, und Fetiſchweſen elender Sklaven erklärt, täuſche doch ja keine Seele bis zum Wahne, daß ſich Aehnliches heute nicht mehr in unſerm Zeitgeiſte Wiſſenslicht und Glaubens-Eifer ſehen und erleben laſſe. Noch iſt uns, als hörten wir ihn, den keine Geſchichte vor uns ſah, mit Macht und Siegen bedeckt, über achtzig Millionen Europäer, keine Aſiaten, deren zweihundert Millionen ſie gewiß nicht aufwiegen oder überholen, und die dieſe in Künſten des Sieges ohnehin übertreffen, (faſt) Unterthanen, Worte ſprechen, die im Sprechen noch Befehl werden und Geſetz ſogar. Was — nicht welcher? oder welche? Banner — nein einzig nur, was verbannte den Angeſtaunten bis zur Anbetung auf ein Eiland, ob auch zu friedlichem Leben bei friedlichem Sinne geſund und ſchön genug, immer aber ſo groß und ſchön nicht, als Königreiche und Fürſtenthümer von ſeiner Hand geſchaffen und verſchenkt, oder genommen und zerriſſen wurden? — Das allein, und ganz, und einzig allein, daß er ſich trennte von der Nation. Dieſe Trennung war der Pharaone Verderben und Untergang. Sie, durch prieſterliche Macht und Weisheit, gewaltiger noch als der Erde Gewaltigſter, erlagen dennoch unrettbar. Aber herrſchte in ihrem Geiſte der verbannte Geiſtesbruder; ſo wäre und bliebe ihm nun der wahrſte, kräftigſte, ſchönſte Troſt zu würdiger Haltung eigener Größe, huldigt er ihr, die Nation jetzt um ihren König verſammelt zu ſehen für heilige Theilnahme am Königswerke des greiſen Volks-Vaters, daß dieſem endlich die Freude würde, „das Verwahr-

„loſte wiederzubringen und das Gefallene „aufzurichten“ *)

Andere Stützen gab Moſeh ſeiner Volks-Verfaßung: Er nahm, was die egyptiſche nur allzureichlich ſpendete, Räthſel und unlesbare Schrift, der ſeinigen. Enträthſelt, lesbar und verſtändlich, iſt alles an und in ihr, was ſie Heiliges wahrt und will **). Das Unausſprechliche

*) Iſt wohl hier ein beſonderer Wink — nöthig oder unnöthig? — über eine für Gott und Vaterland um ſeinen König verſammelte Prieſterſchaft? Moſehiſch gedacht iſt ſie „das Salz der Erde“, der beſtgebildete Theil der Nation, weil ihre Bildung das Ewige des Menſchen auffaßt und zum Segen des zeitlichen Lebens feſthält. Darum macht ſie ein wohlgefälliges Gegenüber mit der egyptiſchen, die ſolches Trachten vor allem nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit völlig verkannte, und darum bilden auch evangeliſche Prieſter keine kirchliche Gildſchaft oder Innung oder Caſte, ſondern den Kern der Nation, der aller National-Erziehung und Cultur eine ſittliche Richtung gibt. Ihr konnte Niemand, daß ſie das der großen Nation würde, Anlaß und Gelegenheit geben, als der Verbannte. Seine Heere durften die Kirche nicht aufſuchen im Kirchen-Staate; ſie ſelbſt mußte kommen und Concordate ſuchen beim Volke, ſeinem Könige, und ſeinen Prieſtern. Aber anders geſtaltet iſt das Prieſterthum jetzt und dadurch weniger förderlich dem großen Werke.

**) Paulus, auch ein Moſeh an Geiſt und Herz, hat evangeliſch, alſo vollkommen recht, ſeinen Korinthern zu ſchreiben: „wir thun nicht, wie Moſeh“; denn er lebte im Lichtglauben. Aber Moſeh hat eben ſo recht, gerade zu thun, wie er thut; denn er lebte nicht in ſolchem Lichte. Darum hat ſeine Stiftshütte, der Tragtempel, ein Allerheiligſtes im Dunkel, unausſprechlich zufrieden, konnte er nur das Seelendunkel dem Volke aufhellen; und er hellte es auf. Bleibe nun immerhin, vorbildlich und ohne Widerſpruch, das Helldunkel alterthümlicher Tempel-Fenſter; es mahnt lehrreich, und darum in der That er-

dem Egypter wurde ſemitiſchen Lippen auf einmal ſprechbar, und dieſe ſagten und ſprachen alles wahr und klar, was jener in ſeinem Leben mit keiner Sylbe vernahm. Auf dem Stirnbande des Hochprieſters allein prangte noch das nicht auszuſprechende J H W H. Aber ſinnig nimmt es Moſeh in ſeine Sprache auf und ſpricht (für i ein ä) „ähjeh", als ſpräche Gott oder offenbarte ſich im Worte: „Seyn werde Ich (was Ich bin immer)"! Alles Volk vermochte nun Amen zu ſagen und unmittelbar betend anzufügen: „Deinem erwählten Volke „bleibſt du, was du ihm warſt und biſt, Schirm„herr und Gott, wandelt es in deinen Wegen, „zu thun, was recht und gut iſt"!

In dieſem, an ſich, kleinen Zuge, liegt wahre Größe. Was ein Reich nicht wußte, weiß nun die Wüſte, und das Geheimniß der großen Nation kann ſie ſelbſt jetzt erfahren und lernen von einer Horde, die ſich, trotz dem Königs-Heere, ihrem unerträglichen Joche durch mehr als ein Wunder *) entzogen hatte. Einer mit

baulich, an die dunkle Bauzeit. Erbaulicher aber erinnert freundliche Helle neu erbauter Kirchen an hellen heitern frommen freien fruchtbaren Sinn und Glauben der Anbeter in Geiſt Wahrheit und Liebe.

*) Wen, iſt er auch nicht voreingenommen (präoccupirt), für Moſeh und ſein Weltverdienſt, weil er nur allein Weisheit und Liebe gewähren ließ, ſich Verdienſte um ein enthordetes Volk zu erringen, ekeln nicht die ewigen Armſeligkeiten kläglichen Witzes an über die Wunder in den fünf Büchern Moſeh? Die kleine Schrift, klein buchſtäblich, aber Großes wollend wünſchend und hoffend, mit der Aufſchrift: Gott, nach Offenbarungen ſeit ſechstauſend Jahren ꝛc. (Frankf. 1821.). wiederholt tauſendmal Geſagtes, aber doch Wahres: Moſeh laſſe ſich aus dieſen Büchern in ſeiner Wahrheit und Größe nicht erfaſſen.

Digitized by Google

Wenigen wahrte das Geheimniß des heiligen Glaubens und verheimlichte ſeinem Volke des Fetiſchglaubens Nichtswürdigkeit, ob er ſie gleichwohl vollkommen erkannte. Hier aber entdeckt Einer, allen zum Segen, die reine Wahrheit. „Vernehmet, ſpricht Moſeh, Er, der keine Götter „(Fetiſche?) neben ſich duldet, hat euch aus dem Lande „der Götter (dem fetiſchdienenden Egypten) durch ſeine „Allmacht ausgeführt“! Doch überſieht der Weiſe nicht in ſeiner Freude über göttliche Offenbarungen und ihr klares Verſtändniß das Gute, ſchwer oder gar nicht verſtändlicher Hieroglyphen; denn an ihnen hiengen große Erinnerungen, ſchmerzliche und wonnliche, beide gleich reich und unterrichtend.

Ungemein viel Gutes und Großes ſchuf das JHVH am Nil, ſorgte für den Ackerbau, und brachte die Kunſt zu bewundernswürdiger Höhe, angeſtaunt noch nach Jahrtauſenden in den Trümmern ihrer Wunderwerke. Der traurigen Erinnerungen aber hiengen an dieſen vier Buchſtaben noch mehrere für Semiten. Aller Art Drangſale

---

Um ſo mehr ſeiner Größe nimmt und erfaßt ſich aus ſeinem Leben und was dieſes erwirkt hat in der Geſchichte der Welt und für ſie. Laſſen wir denn die Wunder des Schreibers alle kleiner Kritik über und ſie gehören ihr, zur Erluſtigung am Stabe, der zur Schlange wird (ob wir ſchon heute noch Schlangenſtäbe oder Stöcke handhaben), an Fröſchen, todten Fiſchen, rothem Waſſer (an Läuſe, die ekelhaften, ſetzt ſchon die Wortkritik ungemein wahr eine Fliegen-Art), und an was deßen ſonſt noch? Die große Kritik hält ſich an den Menſchen. Zeige man doch einen aus der Schule von Numa Lykurg Solon, welcher der ſey; Moſeh zeigt ſeine Menſchen heute noch. Die wären kein Wunder? kein großes? und, was mehr ſagt, kein gutes? Nichts und keine Sylbe von Lebenden, auch nicht von Fremden, von Spinoza und andern; aber Mendelsſohn — iſt der kein Wunder von Moſeh?

ergiengen unter dieſer Hieroglyphe *) über ſie, um ihre Freiheit war es völlig gethan, und, geachtet vor Jahrhunderten, ſind ſie unter dem Verachtetſten in Egypten eben jetzt.

---

*) Auch im Irrthume liegt Wahrheit und im Kleinen mitunter auch Großes. So ſey denn, dieſes Glaubens oder nur Meinens halber, die zuviel ſchon beſprochene Charade, die heiligſte immer, abermals aufgenommen für die Frage: haben etwa doch die Grammatiker drei Sprachzeichen aufgefunden als Bezeichnung der Dreizeit? Im „j" iſt das Futurum (Künftige) unverkennbar. Das Gegenwärtige (Präſens), liegt das nicht im Endbuchſtaben „h" in einer Menge Zeitwörtern (verba)? „Er baut" (banah) „er iſt" (hajah) „er ſieht" (raah) „er huldigt, fürchtet, wirft ſich betend nieder" (alah, hiſtachaphah) und welche andere Großzahl noch? Endigten vielleicht ſogar alle, gleichſam ſtillſchweigend, mit ihrem ungeſchriebenen, aber hörbaren „h" als dem Zeichen gegenwärtiger Zeit, z. B. „er ruht, raſtet, erholt ſich" (ſchabat), obgleich Tau wirklich unter allen Buchſtaben der einzige beſtimmt kein „h" hat, weil es beſtimmt dem Thet angehört; ſo ſpräche das entſcheidend für jene Bemerkung der Grammatik. Daß man gewöhnlich das Stammwort unbeſtimmt im Infinitiv angibt: bauen, ſeyn, ſehen ꝛc. oder im wirklich Vergangenen: er hat gebauet ꝛc. ſpricht ſchon deßwegen nicht entgegen, weil der Hebräer für vergangene Zeit eine künſtliche Sprachvorrichtung hat. In dem „es oder er wird ſeyn" (jijeh), macht er augenblicklich die Zukunft zur Vergangenheit durch ein vorgeſetztes wau. So beginnt Joſua: „wajehi achare Mot·Moſcheh" nach Moſeh Tod geſchah, ereignete ſich ꝛc. ꝛc. Iſt dieſes Zauber-Wau (Wauwau?) das v in JHVH? ſo wären j h v wirklich Zeichen für Futurum Präſens und Präteritum. Haben unſre Philologen über den Zauberbuchſtaben ſchon entſchieden? und erwieſen, daß er keiner ſemitiſchen Mundart (Dialekt) eigen und bei dem langen Aufenthalte der Hebräer, in Egypten, aus dieſer Landesſprache in die ihrige gekommen ſey? Ebenfalls noch leuchtete dann ein, daß abſichtlich die Charade ihre Buchſtaben aus ein-

Digitized by Google

Darum ſteht dem Hochprieſter auf dem Stirnbande das J H W H für zu beherzigende Erinnerungen. Dank überdies mußte das Erſchauen des Denkzeichens wecken und unterhalten, wollte den Moſeh auch nicht; denn unmöglich konnte das Volk dankbar genug erkennen, daß er ihm das heilige Räthſel lößte, und, andern Unausſprechliches, ausſprechen lehrte.

Dabei, ſoviel das war, ließ es der Mann nicht bewenden, der nichts gethan hatte vor ſeinem Geiſt und Gemüthe, blieb ihm zu thun noch Etwas übrig. Eigener Seelen-Größe ſich bewußt, wie mußte ſein Herz leiden unter der Nothwendigkeit, den Geiſt im Volke geſetzlich zu beſchränken. Einmal waren des Prieſters-Lippen Bewahrerinnen der Lehre, daß man von ihnen Recht und Gerechtigkeit, in Ausſprüchen Gottes (Ordalien und geſetzlichem Urtheile), zu erhalten hoffte Mal. 2, 7., und Arzeneikunde Geſundheitspflege Kunſt (denn Bezaleel, ſcheint beinahe, arbeitete nur für die Prieſterſchaft) und Aufnahme des Feldbaus durch Unterricht auf die Zeit ſeiner Anwendung im verheißenen Lande, mit einem Worte Cultur, alles das lag im Prieſterberufe *). Welche Gaben Anlagen Talen-

ander werfe. Das Futurum, die dritte Zeit, macht ſie zur erſten durch „j", zur zweiten mit „h" das Präſens, und zur dritten das Präteritum mit allen Abſtufungen durch „v". Das angehängte „h", als vierter Buchſtabe, vollendete die Täuſchung.

*) Haben große Männer ein eigenes Unglück, von Zeit und Vaterland nicht verſtanden, und trauriger noch, mißverſtanden zu werden; ſo theilte das die Vorſehung ihrem Lieblinge in reichem Maaße zu. Wirklich, welches Volk in der Welt hat ſeinen Retter, als großen Mann, je ſo vergöttert ohne alle Abgötterei, und welches eben ihn auch menſchlicher? oder unmenſchlicher? bis zur Läſterung verkannt, als das ſemitiſche? Nur ein Beiſpiel: er lehrte es, wie

te Kräfte Fähigkeiten (Genie?) feierten, und kamen zu keinem Gelingen, gebannt in eine Caſte, die elf Stämme völlig ausſchloß, und den zwölften allein befähigte, einen Prieſterſtand, den dreizehnten, zu bilden aus den Seinigen und nur aus dieſen. Unerläßlich war dieſer Zwang und unabwendbar gewiß; denn ſonſt ſprach ihm kein Menſch weniger das Wort, als der Schöpfer des eigenen Stamm-Prieſterthums.

Ueberdies offenbart ſich den heutigen nicht ſpruchfähigen (imcompetenten) Richtern des großen Mannes aus dem Verhältniße der Stammprieſter zu den Stämmen des Volks (tribus), den zwölfen und zum Geiſte der Verfaßung, unvergleichliche Weisheit. Aufs weiſeſte ließ er den Geiſt im Volke frei walten und entband ihn aller Caſte-Banden, galt es den Feinden, oder ſollte ſich Wiſſenſchaft und Kunſt anſtrengen. Joſua, der erſte und letzte Feldherr der Iſraeliten — denn Mattathias Sohn, Judas Makkab, ſein Abbild, war nur jüdiſcher Held und Fürſt, durch mehr als Tauſend Jahre von ihm getrennt — ohne Geburt, Niemand weiß von Stamm

---

wir wiſſen, die Ausſprache „ähjeh" das unverſtändliche J H W H zu verſtändlichen. Aber, wie nach egyptiſchen Fleiſchtöpfen, ſo ſehnete es ſich auch nach egyptiſchem Räthſelkrame. Denn nach dieſes Heilands Tod machte es wieder ſelbſt das Enträthſelte zum Räthſel aufs neue. Weiß man etwa, wann eigentlich das geſchah? und iſt ſchon ausgemittelt warum? wozu oder wofür? und bei welchem Anlaße? vielleicht nur durch Zufall und Mißverſtand? Wäre das noch nicht im Klaren; ſo verdiente es in der That Aufklärung; denn, heute noch, iſt dem ganzen Volke Jehovah wirklich ein unausſprechlicher (ineffabile et ἄῤῥητον) oder beſtimmter unausſprechbarer Name, und nur durch die Laute von Adonai ſprechbar.

oder Geburt des Nun-Sohns eine Sylbe *), welch ein Mann! Und ſeine Wahl iſt allein das Werk des Geſetzgebers. Er erzieht, aus dem Jünglinge, ſeinem Vertrauten, dem Volk einen Heerführer. Nach dem Tode dieſes Heros, des Unerſetzlichen, wird der Herr befragt: wer nun den Krieg fortſetzen ſolle? Die Antwort iſt: Juda. War der Beweinte, wie nach Moſeh und Makkabäus, kein Iſraelite beweint und gefeiert wurde, dieſes Stamms? — Eine Debora ſelbſt darf auftreten, und kein Geſetz hindert ſie, Lorbern durch Siege für Volk und Verfaßung zu ſammeln und das Richteramt zu verwalten Richt. 4, 4. 5, 1–31. So wenig beſchränkte Moſeh den Geiſt und ſeine Kraft und Gewalt für Ehre Ruhm und Segen des Volks, daß ein Weib das erſte Staatsamt geſetzlich übernehmen konnte, als Männer

*) Und das ſagt durch Schweigen mehr als laut, daß er von keinem gefeierten Geſchlechte kam. Einen Mann alſo wählt Moſeh, im Jünglingsalter ſchon, zu ſeinem Freunde, in ihm findet er, wie Sokrates in Jünglingen des Vertrauens die Keime des großen Mannes, und ſo erzieht er einen Feldhauptmann ſeinem Volke, daß er dieſem mit Weisheit und Muth zu Sieg und Tod vorangehe im Kampfe gegen die Feinde des Volks und ſeiner Verfaßung. Und der junge Menſch hat keine Berühmtheit der Geburt. Denn war ihm dieſe; ſo blieb ſie gewiß unvergeßen dem Wähler und Erwählten zum Ruhme. Das fällt uns freilich nicht auf, und wohl uns ob ſolchem Nichtauffallen; aber anders darüber denkt der Aſiate, dem Gott in der Geburt ſchon gnädig oder ungnädig erſcheint. Er, natürlich, vergißt ſolche Geburtsgnade nirgends und nie. Der Semite kannte noch überdies ihren göttlichen Werth von Egypten her; denn da wurden ja vor ſeinen Augen, Jahrhunderte hindurch, durch Gottes Gnade Pharaone und Prieſter geboren, wie Gottes Ungnade Millionen andere Egypter nur für dieſe geboren werden und leben und ſterben ließ. Iſt das Fürſtenwort: „von Gottes Gnaden“ andern Urſprungs?

Digitized by Google

ihm ermangelten. Ihr gegenüber ſtelle ſich einen Augenblick Samuel, der Amts-Nachfolger und kein allzuſpäter. Was er nicht iſt, war ſie, und was ihr am Herzen lag, Geſetz und Verfaßung, daß ſie für Beides eigenes Leben wagte, kränkt und vernichtet er unverantwortlich. Auch der große Gedanke, der dem weiblichen Geſchlechte, wo männliche Weisheit ihm und Muthkraft beiwohnt, im Geiſte des Geſetzes einen Wirkungskreis zu Verdienſten um Volkswohl öffnet, entſchwindet unter ihm, als wäre er nie gedacht worden. Indem der Nabhi und Richter vor Meuterern zittert und bebt, für ſein Leben mehr als für die Verfaßung in Sorgen, denkt er einer Nebhiah und Richterin nicht, die dafür am letzten ſorgte, nur ſorgend und ſinnend, ihrem Amte zu genügen und den Geſetzen. Er weicht und fällt; und die Empörer halten und ſtehen; denn ſie nehmen ſich nun mehr, als urſprünglich ihr Sinn und Wille war. Ein Häuptling konnte und ſollte, mußte ſogar auch, den Bittenden zugeſtanden werden; aber nun fordern ſie einen mit Königs-Rechten gegen das Geſetz. Der war nicht zu geben ohne Sturz der Verfaßung; darum ſtürzen ſie dieſe und nehmen ſich jenen. Eine Königin wird nun undenkbar; denn die Könige ſind „Gottes-Söhne" und Gottes-Töchter in dieſem Sinne kennt die ganze Sprache nicht. Iſt etwa ſogar das ſaliſche Geſetz aus dieſem Umſturze des moſehiſchen entſtanden? Auf jeden Fall darf man ſagen: kein Moſeh gab das (denn es macht den König mehr zum Krieger als zum Vater des Volks); aber ein Samuel ließe wohl ſolch ein Geſetz ſich abtrotzen.

Auf die würdige Nebhiah und Richterin folgt ein würdiger Kämpe, Nabhi wohl nicht, Gideon. Als Feldherrn zeichnen ihn eigene Klugheit und beſonnener Muth aus zu entſcheidendem Wagniße. Jephthah, ein

Gileadite, früher verbannt und jetzt von den Bannherrn angefleht in alter Weiſe ſolcher Menſchen, unbeſonnen im Glück und niederträchtig im Unglück, um Rettung und Hilfe. Die Ehre des Richteramtes kann ihm geſetzlich werden, und ſo wird ſie ihm, der jetzt für ſie auch Leib und Leben entſchloßen wagt. Eine Verfaßung, in der und durch die für Frieden und Krieg der Geiſt des Volks aufgerufen gefeiert und ausgezeichnet wird durch würdigen Dank und Lohn, die moſehiſche, ſie hätte dennoch keinen Geiſt?

In der Kunſt freilich und für ſie, ſehr erklärbar, leiſtete das Volk nichts; denn ihr wurde nur Ein Pfleger und der ihr Heiliges empfand, Moſeh. Unter ſeinen Augen wahrſcheinlich bildete ſich Bezaleel in Egypten zum Künſtler und leider zum einzigen von ausgezeichnetem Verdienſt und Namen, ein gebohrener Judaite, was auch die Geſchichte, volksthümlich, wie wir wiſſen Geburtsgnade rühmend, wo ſie kann, zu berühmen weiß mit den Worten: „Gott ſprach (Er ſelbſt ſpricht „für Kunſt): ich habe mit Namen berufen den Sohn „Uri, des Sohns Hur, vom Stamme Juda, Be„zaleel“ 2 Moſ. 31, 2.*). In ſeiner Kunſt ehrete der Geſetzgeber Gottes Geiſt, und unterrichtete ſelbſt ſeinen Freund zur Fertigung heiliger Kunſtwerke, daß dieſe lehrreich wurden für Religions- und Schönheits-Kunde zugleich. Umſtürmt von Außen, errichtet

*) Da Gott redend eingeführt wird, müßen den Leſer die Worte befremden: „ich habe ihn (Bezaleel) erfüllt mit dem „Geiſte Gottes“; denn er lieſt natürlich in ſeinen Gedanken: „ich habe ihn erfüllt mit meinem Geiſte“ ꝛc. An ſolchen kleinen Zügen erſieht ſich doch für Großes viel. Der Schreiber vergaß offenbar hier, daß — Gott ſelbſt rede. Vergaß das Moſeh?

er die — erſte und letzte? — Kunſtſchule unten am Sinai der Wüſte, als hätte er im Kampfe mit innern und äußern Feinden ſeines erſchaffenen Neuſtaates anders nichts zu beſorgen, als Kunſtgedeihen. Jahrhunderte nach ihm, als die Verfaßung ſchon das Volk, ein Land ſich zu verſchaffen, erkräftigt hatte, das theuer erkaufte Vaterland, und unter David dem Auslande wirklich Achtung geboth, baut Salomo, der Weiſe im Purpur *), Gott und ſich, er mochte das Egypten abgeſehen haben, ein eigenes Haus, jenes in ſieben und dieſes in dreizehn Jahren. Die Geſchichte ſtellt dem Erbauer des Tragtempels den Baumonarchen des Tempelpalaſtes gegen über. Ein Zuſam-

---

*) Den Beinamen „des Weiſen“, groß nannte ihn doch ſeiner Lobredner? oder Schmeichler? auch nicht einer, ob er ihn verdient habe? Darüber iſt nur eine Stimme: Nein! Aber daß vielleicht der wirklich große Vater den Knaben ſchon und vollends Jüngling, ſeinen „weiſen Knaben Sohn Liebling“ nennen mochte, wird leider waht vermuthet. Uebrigens wäre die Beſtreitung dieſes Ehrennamens in der That Grauſamkeit aegen Iſrael und Juda; denn ſie haben ihre Eitelkeit ſchwer gebüßt und des Weiſen Ruhm kam, wahrlich, dem Volke hart genug zu ſtehen; denn er koſtete ihm nichts, als alles, Geſetz Freiheit Ehre und Vaterland. Aber wer begreift eines Mißgriffs, Möglichkeit nur, in den Schriften des größten Schriftſtellers ſeiner Nation und groß unter allen aller Völker, ernſtlichſt, und rein einmal von oft verdientem Vorwurfe unbändigſter Schalkheit, entſchiedene Geiſtes-Größe auf Thronen mit ſalomoniſcher, etwa nicht blos zu vergleichen ſündlich genug, ſondern, ſündigender noch, zum Maaßſtabe wahrer Fürſten Größe, dieſe Weisheit unverantwortlich zu erheben. Wer auf dem Throne in aller Welt, im Oſten Weſten Süden und Norden, erröthete nicht, ſolcher Oſtweisheit an der Seite zu ſtehen?

men-Stellen, das Gedanken erwekt für Klage und Entſchuldigung, ohne daß einer ſich rechtfertigen könnte. Dort arbeiten Bezaleel und Ahaliabh, jener aus Juda gebürtig und dieſer aus Dan im Vereine mit andern Weiſen, wie man damals, noch in ſogenannter roher Zeit, Künſtler nannte, weil „der „Herr ihnen Weisheit und Verſtand zur Kunſt gegeben hatte“. Sie beſcheidet Moſeh alle zu ſich, welche „ſich willig *) darboten und herzutraten (eigenen Eifers das heilige Werk, nach Vermögen (unter hochverſtändiger Leitung) mitzufördern“. Alles nahmen ſie aus ſeiner Hand. In Wahrheit, unermüdliches Aufpaſſen und emſigſtes Ausſpähen erheiſchen Wort und That im Leben wundervoller Menſchen, wie Friedrich von Lord Chatam vor ſeiner ganzen Nation genannt wurde, keinen Zug ihrer Größe zu überſehen. Er nimmt die Volksgaben einzeln ſelbſt in Empfang. Argwohn meint vielleicht aus Mißtrauen gegen die Künſtler; aber eine ſolche Seele kennt keinen Argwohn. Höchſtens mochte Moſeh an Unterſchleif ohne Künſtlerſchuld denken, oder gewiſſer an Zeiterſparniß für die willigen Kunſtfreunde. Wie aber, wenn er weiter ſah und tiefer? Eine Horde von Gebern, oder einer ihrer Mitſpender, konnte wohl argwohnen, die Künſtler erübrigten ſich manche ſchöne Gabe, die nicht ihnen, ſondern dem Heiligthum gehöre. Konnte dann für Ehre und Ruhe ſeiner Kunſtfreunde Moſeh beſſer ſorgen, als indem er die Trag-Tempels-Spenden eigenhändig nahm? Schützte doch den größern Künſtler, als Bezaleel, im hoch-

*) Alſo der ſtreng verſchriene, dem vielleicht der erſte Künſtler aller Zeiten Grimm und Ingrimm ins Geſicht künſtelte, fürchtet Kunſt-Entweihung, käme auf ſein Gebot der Künſtler, und nicht getrieben vom Geiſte der Kunſt.

Digitized by Google

erleuchteten Athen vor dem Kerker ſein Kunſt-Scharfſinn nicht, der für Abnehmbarkeit des Golds ſorgte, wollte Jemand argwohnen, an ſeinem Kunſtwerke klebe deßen weniger, als er erhielt. Wunderbar! In der Wüſte wird durch Moſeh Künſtlern die Freude, jedem Verdächtiger Hohn zu ſprechen; in Athen kann Perikles ſeinen Phidias, trotz aller Vorſicht des erſten Künſtlers, doch nicht Verdächtigern entreißen. Die Geſchichte ſagt: „Iſraeliten brachten zum Werke des „Heiligthums, daß es gemacht (und vollendet) würde. „Denn mit jedem Morgen ſpendeten dieſe willige Ga„ben *) und viele. Da kamen (einſt) alle die Weiſen (Künſt„ler), die am Heiligthum (der Stiftshütte) arbeiteten, „und ſprachen zu Moſeh: „„das Volk bringt zu viel „„(und) mehr, denn des Dienſtes Noth iſt““ **) Da

*) Andere, gebotene erpreßte erſchmeichelte will der ſtrengſte Mann, dem heute noch viele zürnen, offenbar — nicht.

**) Moſeh ſelbſt empfängt die Beiträge. Das aber, was dem Geſetzgeber in die Hand kommt, genügt dem Volke nicht. Außer dieſen Gaben reicht es noch beſondere den Künſtlern unmittelbar, als Unterpfänder ſeines Zutrauens in ihre Rechtſchaffenheit, die keinen Gedanken an Unterſchleif aufkommen läßt oder an Untreue und Verwendung in eigenen Nutzen. Wie ſchön und als Text zu Predigten vor und nach Kirchbauten einzig „auferbaulich“! Ein Befehl — gibt es einen ſchönern? — muß den heiligen Eifer mäßigen, und, daß Ueberfluß da ſey, ausrufen. Des claſſiſch Naiven der lutheriſchen Ueberſetzung thut nicht zu erwähnen Noth, erfühlen das doch alle Leſer ohnehin. Aber ein Wort verdient „ſolch eine Horde“, Volk noch nicht, in der Wüſte hart unter Sinai. Mit Recht rühmt man, was Großes ſich rühmen läßt, an Griechen und Römern; aber mit Recht verſchweigt man nicht das Große an weniger großen Völkerſchaften und Volksſtämmen. Warum denn immer nur Numa und Lykurg und Solon, als ob kein

„(nun erſt) geboth er im Lager *) auszurufen: Nie„mand thue mehr zur Hebe des Heiligthums! Da (end„lich) hörte das Volk auf zu bringen. Denn des Dings „war genug zu allerlei Werk, das zu machen war und „noch (ſogar blieb davon) übrig“.

Alles buchſtäblich nacherzehlt aus 2 Moſ. 37, 1 – 7., nacherzehlen wir nun auch die Berichte vom andern Baue, dem dieſer nur als Modell diente, unter Befehl und Aufſicht der Aufpaſſer des königlichen Weiſen nach der Königs-Büchern erſtem: „Salomo ſandte „zu Hiram (dem Tyrus-Fürſten) und ließ ihm (durch „eigene Geſandten) ſagen: „„Du weißeſt, daß mein

Moſeh in der Welt geweſen wäre, der es nicht mit dieſen Dreien aufgenommen hätte, oder aufnahm, ehe ſie waren? Iſt er darum ſo wenig, weil er ſo viel that mit Wenigem, was jene mit Großem nicht thaten? Und ſein Völklein, allerdings klein und in wunderlichen Irrthümern befangen, verdient es, ſeiner Kleinheit und befangenen Glaubens halber, ganz kein Augenmerk? Als Horde noch, mehr war es doch nicht in peträiſcher Wüſte, gibt es für einen Tragtempel ungebeten reiche Steuern, gedoppelte ſogar, dem Geſetzgeber und den Künſtlern; iſt es da ſchlecht? oder beſſer? als das hochgebildete, dem ſein Perikles ſagen mußte: „Mitbürger, iſt euch deſſen, „was ich für Tempel aus eurem Schatze nahm, zu viel; ei nun, „ſo zahl ichs euch zurück, und mein Name prangt an euren „Tempeln“!

*) In der That ein ſolches Lager vor drei und dreißig hundert Jahren, und in der Wüſte, ſollte man Moſeh doch als Wunder anſchreiben. Aller übrigen ab- und wegſchreiben, auswiſchen und auslöſchen, aus- und wegexegeſiren wird dem großen Geiſte dann — mehr gefallen, als mißfallen.

Digitized by Google

„„„Vater *) nicht konnte **) bauen ein Haus dem „„„Namen des Herrn ſeines ***) Gottes, um des „„„Krieges willen, der um ihn her war, bis ſie (die Feinde) der Herr unter ſeine Fußſohlen gab. Nun aber „hat mir der Herr, mein Gott †) Ruhe gegeben ††) „umher, daß kein Widerſacher und böſes Hinderniß „mehr iſt †††). Siehe, ſo hab ich gedacht, ein Haus zu

---

*) Ein poco d'illustrissimo mochte der Heide von ſeinem Freunde, dem Anbeter des Allein-Gottes, und mit Recht, bei Erwähnung väterlichen Namens, von Geſandten des weiſen Sohnes erwarten.

**) Nehmlich „ohne Tribut zu bezahlen und unſchuldige Ortſchaften durch Verpfänden an Heidenfürſten unglücklich zu machen" mußte Hiram ſich in den Bart murmeln, als die Geſandtſchaft das Unverſchämteſte ſprach. Denn, troz aller Kriege, wußte er, daß David, von ihm, obgleich Feind aller Heiden, „ſein Leben lang geliebt", allerdings ein Gottes-Haus und mehrere noch (mit unter von tyruſiſchen Beiträgen) unbedenklich und koſtbar aufführen konnte.

***) Unbegreiflich, daß die Geſandten ſeines Gottes erwähnen. Hatte Salomo nun einen andern Gott, als David? Fürchteten die Sprecher des Weiſen, oder hatten ſie ſogar Aufträge, leiſeſt aufzutreten, weil ſie für großes Geld, ohne kleine Worte, das Erbetene vom heidniſchen Tyrus nicht erhielten, ſprächen ſie nach treuer alter moſehiſcher Weiſe „vom Herrn und Gott aller Könige Iſraels"?

†) War das die Hofſprache; ſchrieb David ſo an ſeine Nachbarn; und ſprachen die Geſandten vom Gott des Königs allein: ſo muß das Wunderliche „ſein" Gott und „mein" Gott, und „des Königs" Gott eben keinen großen Begriff vom Volks-Gott im Heiden erweckt haben.

††) „Gegeben"? mochte Hiram fragen; denn eigentlich hatte ſich Salomo dieſe Ruhe — genommen.

†††) Das auch wußte der Tyrer beſſer, und daß Hinderniß allzuviel nur da ſey, wo weltkundig „Niemand

„bauen dem Namen des Herrn, meines Gottes, wie „der Herr geredet hat zu meinem Vater und geſagt: „„den Sohn, den ich an deine Statt ſetzen werde auf „„deinen Stul, der ſoll meinem Namen ein Haus „„bauen““ *). So befiehl nun, daß man mir Cedern „aus Libanon haue, und daß deine Knechte mit meinen „Knechten ſeyen. Den Lohn übrigens will ich dir geben, „wie du ſageſt (und ſelbſt beſtimmeſt). Denn du „weißeſt (leider?) daß Niemand bei uns iſt, der Holz „zu (be) hauen weiß (hoffentlich nur zu Kunſtwerken?) „wie die Sidonier (deine Leute)“. Und nun die Antwort: „ich (Hiram von Tyrus und Sidon) „habe gehört (von deiner Geſandtſchaft **), was du zu „mir geſandt haſt (durch ſie von deinem Anliegen). Ich „will thun, nach allem deinem Begehr, mit Cedern und „Tannenholz. Meine Knechte ſollen ſie hinabbringen vom „Libanon ans Meer, wo ich ſie in Flöße will legen laſſen,

---

um Salomo iſt, der Holz hauete, wie Sidonier“. Ueberdies war ihm beſtens bekannt, daß „der Herr und Gott“ kein Volk, und keinen ſeiner Feinde, Salomo unter die Fußſohlen gegeben habe.

*) Die Wahrheit iſt, daß der Tempelbau, als heilige Pflicht. Salomo oblag, und der Herr, ſein Gott, ihm ausdrücklich befohlen hatte, ſeinem Namen ein Haus zu bauen. Hoffentlich wird ſich der königliche Weiſe nicht geſchämt haben, ſeinem Bruder in Tyrus einen Befehl ſeines Gottes freimüthig kund zu thun.

**) Iſt das Würde, daß Salomo Geſandte ſendete und dieſe — heimkehren mit ein Paar Zeilen des Tyrus-Fürſten? Würdig aber gewiß benimmt ſich dieſer gegen die Entſendeten: „Gelobt ſey der Herr (wie fein, ſei„ner oder Salomo's?) heute (am Tage eurer Audienz), „der David einen weiſen Sohn gegeben hat über dies „große Volk“ ſpricht er; denn weiſe, wußte er wohl, ließ ſich der König gerne nennen, und das Volk ſich — groß.

„bis an den Ort (ſie zu flößen), den du mir wirſt an„ſagen laſſen *); aber du ſollſt auch (erwarte ich brü„derlich?) mein Begehr thun, und Speiſe geben mei„nem Geſinde (ſo lange ſie flößen und zimmern **).

Moſeh und Salomo, dieſer als König und Thronfolger eines Erob'erers, der Achtung hatte, und ſich Verehrung erwarb als heiliger Sänger Sieger und Reichsmehrer, gegenüber dem Horde-Bändiger am Sinai und Erzieher der Viehhirten zu einem rechtlichen Volke; welche Zuſammenſtellung und welcher Abſtand, iſt unſer Wort anders ſo viel, als Kontraſt! Oben

*) Den hatten Herr und Geſandte rein vergeſſen.

**) Ungemein vorſichtig, er wußte wem er ſchrieb, übergeht Hiram alle Zeitbeſtimmung. Aber daran konnte doch unmöglich der Heide denken, daß ein König des göttlicher (und großen) Volks ihm ſieben Jahr ein Geſinde ſpeiſen würde, das jährlich zwanzig Tauſend Cor Waizens und Oehls verbrauchte. Nicht einmal erwähnt ſein Eilbriefchen der jährlichen Forderung und er beauftragt damit die Geſandtſchaft, als ob er ſie, ſchriftlich im Andenken zu erhalten, ſich ſchämte. Die Bücher der Könige und Chronike nehmen, die großmüthige Lohn-? oder Tributs-Core? unbedenklich auf; die Zeitbücher, ehrlicher und in der That offenherzig, ermangeln nicht, noch zwanzig Tauſend Core Gerſte und eben ſoviel Bathe Weins nachzutragen, und die ganze Unverſchämtheit des Anſinnens von Tyrus her ihre Leſer fühlen zu laſſen. Sie bemerken auch recht beſtimmt: Hiram habe blos durch Schrift geantwortet, und eigens noch den Umſtand, daß der geſchäftskundige Tyrus-Fürſt ſeinem Bruder in Jeruſalem, dem Weiſen, brieflich mit einer halben Zeile, was er und die Geſandtſchaft geſchäftsunkundig unbemerkt ließen, einhelfend ergänzte: „und wollens auf Flöße bringen „(das gefällte Holz) im Meere gen Japho", von dannen „magſt Du es hinauf nach Jeruſalem bringen (laſſen)" 2 Chron. 2, 16.

ſehen wir einem Weiſe zur Seite Samuel, und hier einem Könige, dem Weiſen, eigentlich ſamueliſchem Erzeugniße, den einfachen Bürger, einen Gottes-Knecht, zur linken Hand. Welche Vierſchaft (Gruppe?) über und unter — aller Beſchreibung!

Und doch, kaum daß man in der Welt Etwas von Moſeh vernahm, tönte ſie wieder von Salomo, dem Weiskönige. Er muß in früher Jugend an eitles Lob gewöhnt, ſich als Mann unmännlich darin gefallen haben. Der Vater ſelbſt, freilich wegen Alterskälte in Dirnen-Pflege, vergißt ſich bei der Anrede ſeines Thronfolgers, und ſpricht des Breiten von dem weiſen Sohne, der Alles nur nach dem Tode des großen Vaters „in ſohnlicher Weisheit fügen ordnen und handhaben wolle und möge" 1 Kön. 2, 6 ff. Aber kaum ſchloſſen ſich die Königsaugen; ſo weiß in der That der Weiſe nicht was er thun ſoll und wirklich thue, als er nach Tyrus ſagen läßt: „du weißt es wohl ſelber, daß Niemand bei uns iſt, der Holz (hoffentlich zur Kunſtzimmerung nur) zu hauen weiß". Welche Begriffe mußte ſich der Tyrus-König von ſeinem Bruder in Jeruſalem und deßen Regierung machen, der dem Herrn ein Haus baut durch fremde Hände, die verabſcheueten dem Herrn, ſeinem Gott?

Kurz, zu Moſeh eilt alles herbei, zum Allerſtrengſten, um, über Bedarf, für den Tragtempel beizutragen, und ihm fröhlichſt freie Hebe ſelbſt einzuhändigen. Ein Künſtler-Verein entbiethet ihm ſeinen Dienſt unaufgefordert, und die Wüſte ſieht, was ſie nie ſah und nicht mehr ſehen wird, ein Kunſtwerk, ohne Zauberei, von heiligem Geiſte nur allein errichtet, und durch menſchliche Meiſterhände vollendet.

Als aber, Jahrhunderte ſpäter, ein Davids Sohn und ein Weiſer, in der Königsſtadt, und nicht in der

Wüſte, einen ſtehenden Tempel errichten (wie er ſprach wollte und wie die Wahrheit ſpricht) mußte; halfen ihm nicht nur heidniſche Künſtler und Handlanger, ſondern (offenbar himmelſchreiend) ohne beide war der Weiskönig außer Stand, ihn aufzuführen. Aber wie benimmt ſich auch Salomo bei ſeinem Tempelbaue? Kein Wort der Anzeige des Königs verlautet an das Volk, und eben darum verlautet auch von willigen oder erforderten und erpreßten Gaben, (was noch gut war) eine Sylbe nicht. An Herolde, daß ſie verkündigten: „allzuviel des Dings ſey ſchon eingebracht" iſt, in der Ordnung, kein Gedanke. War auch vom glaubigen und großen Vater dem Kleinliches achtenden Sohne kein eigentlicher Schatz aus väterlichem Vermächtniſſe, wie er einen wahrſcheinlich doch vorfand; er bedurfte ſeiner nicht einmal. Ein Reich wurde ihm, wie ein größeres (Salomo ſorgte dafür) Iſrael, von nun an, nimmermehr, erlebte und an der Stiftshütte, lag auch in ihr kein Schatz, hatte er Schatzes genug. Ein Wort nur, und war es auch kein gutes; immer reichte das allein zu, der Hebe und Spende weit über Erwarten einzuſammeln.

Aber der Weiſe kannte die Macht ſolch eines Worts aus dem Munde des Volksvaters unweiſe nicht, und erkannte nicht ſeine, des Herrn, Größe an der Größe ſeines Volks und in ihr. Unwillig und mit verheimlichtem Grimme ſah das den eigenmächtigen Tempelbau durch Fremdlings-Geiſt und fremde, ach, unheilige Hände ſogar, aus heiligem Boden erwachſen, für den auch, außer ſiebenjährigem Tribute, noch zwanzig Ortſchaften, heilige, dem unheiligen Tyrus verpfändet wurden. Hiram, Tyrus Fürſt, läßt eine große Summe Goldes darwägen für heiliges Unterpfand iſraelitiſcher Städtchen. Ehrlich nicht, auch nicht ein-

mal in Nichtehrlichem, erſcheint der Weiskönig, als der Heidenbruder das Unterpfand augenſcheiniget. „Was für Städte ſind das, (als ob er Salomo ſelbſt anredete), mein Bruder, (etwa ſo, wie heute noch Könige die Könige Brüder nennen), die du mir (für meine Goldcentner) unterpfändlich gegeben haſt“? Ein eigenes Schimpfwort brandmarkt in Tyrus den iſraelitiſchen König; denn ſein Fürſt gibt dem Unterpfande den Namen „Cabul“, was er ſagen mag, immer einen ſchimpflichen, war er auch in tyriſcher Sprache nicht mehr, und eigentlich brandmarkend. An Etwas der Art erkennt ſich königlicher Weisheit offenbar nichts. Aber noch weniger Etwas daran, daß Salomo den Heidenbruder über ſein Pfand heiligen Landes unheilig genug ſchalten läßt. Er treibt unleugbar ſeine Einwohner aus, und treibt Tyrer oder Sidonier, oder Bürger von beiden ein, und erbaut ihnen, begreiflich, eigene Bhahls-Tempel. Auch kann die Geſchichte nicht umhin, außer der Verpfändung Unweisheit, auch ihr Abſcheuliches ebenfalls noch zu bekennen, nach 2 Chron. 8, 1. 2. eingeſtändig: „nach zwanzig Jahren (erſt und endlich) bauete Sa„muel (zu iſraelitiſchen Städten wieder um) die „Hiram einſt verpfändeten, und ließ die Kinder Iſrael „(ach, die nicht mehr, denn wo waren ſie? ſondern „andere) drinnen wohnen“. Alſo wurden die Tyrus-Tempel zerſtört, und alle Tyrus-Bürger eben ſo fortgejagt, wie vor zwanzig Jahren Iſraeliten. Iſt das eine weiſe Regierung?

Eckel erregt dem Leſer das ewige Wiederholen: „und Salomo bauete ꝛc. bauete ꝛc. bauete ꝛc. 1 Kön. 6, 2 ff. als ſetzte er eigenhändig ſein weiſes „S“ auf jeden Bauſtein und Cedernblock, wie man neuerlich das dem heiligen „P. VI.“ vorwarf und neuerlich dem „N“

hoch verübelte *). Den Eckel aber ſteigern zur Wehmuth die Worte: „Salomo hatte ſiebenzig Tauſende, die da „Laſt trugen, und achtzig Tauſende, die da zimmerten „auf dem Berge, ohne die Oberſten (der Treiber? „Aufſeher? Quäler?), die über das Werk geſetzt „waren, nehmlich drei Tauſend drei hunderte, „welche über das Volk (es arbeitete) herrſchten (als Zu„ſchauer). Und der König gebot (Gebot Befehl Königs„wille verlauten allein), daß ſie große Steine ausbrächen rc. „Die Bauleute Salomo's (ungenannt von ihm, ob„ſchon Moſeh die ſeinigen nennend ehrt) und die Bau„leute Hirams, und die Giblim **) hieben nun aus „und bereiteten zu Holz und Steine, zu bauen das Haus" 1 Kön. 5, 15.

Was bei dem allem die Schreiber der Königs- und Zeit-Bücher fühlten, ſprechen ſie ſchweigend aus; denn keiner erwähnt der Schmach oder des Majeſtäts-Verbrechens vielmehr, daß ein Tyrer Jeruſalem's Bezaleel wurde. Wie zufällig, und an anderem Orte, dem ſchicklichern allerdings, erfahren wir erſt: „der „König (des heiligen Volks) ſandte (Botſchafter) hin „(zum Könige der Unheiligen) und ließ holen (nach brü-

---

*) War denn kein „B" dem „N" an der Seite? Und wenn nicht; war es darum aller Gewalt NNBB das gewaltigſte Notabene weniger?

**) Früher war Gebal (vielleicht von Gabhal eben ſo benannt, wie andere Städte von Bhaal) mit Tyrus gegen Iſrael im Bunde Pſ. 83, 8. und hier erſcheinen, nach dem Ableben ſeines Eroberers David, die Giblim ſchon als Unterthanen des Tyrus Fürſten, der jenes Freund war „ſein Leben lang", ohne daß der Freund ihm befreundet war, wie Salomo. Hiram mochte damals ſchon reich ſeyn; aber Jeruſalem bedurfte ſeines Geldes erſt — unter dem Sohne Davids.

„derlicher Einwilligung des Heidenbruders Hiram)
„Huram (Hüram oder Hiram) von Tyro, einer Wittwe
„Sohn, aus dem Stamme Naphtali *), ſein Vater
„aber war ein Mann von Tyro geweſen, der war ein
„Meiſter in Erz, voll Weisheit Verſtand und Kunſt, zu
„arbeiten. Da der zu Salomo kam, machte dieſer
„(der mit eigenen Leuten nichts machen und bauen konnte
„mit dem Tyrer) alle ſeine Werke". Man ſieht dem ehrlichen Chronikſchreiber die Wehmuth und Mühe gar ſehr an, ſeinen Heiden in einen vom Volke Gottes umzuwandeln. Umſonſt; die Mutter des Künſtlers, eine Iſraelitin, ehelichte den Tyrer, und iſt als Wittwe desſelben Glaubens mit ihrem verſtorbenen Manne und noch lebenden Sohne. Das einmal ließ ſich unmöglich wegleugnen, und die Worte beſagen anders auch wirklich nichts. Aber das ſagen ſie doch nicht, daß der von Tyro ſey, wie einſt Bezaleel, von Gottes Geiſt beſeelt geweſen 2 Moſ. 31, 3., was ſie ſonſt auch Rühmliches von ihm erwähnen. Ueberdies geboth den Verfaßern beider Bücher heilige Schaam, des Künſtlers Namen, wo ſie vom Tempelbaue reden, unberührt zu laſſen, und ihn nur mit ſchwerem Herzen, der Wahrheit huldigend, am, wo nicht ſchicklichen, doch nicht ganz unſchicklichen Orte, beim Baue der „königlichen Häuſer" endlich, und als ſprächen ſie da noch von einem der Ihrigen aus Naphtali's Stamm und Blute, zu nennen.

Uebrigens läßt ſich ſchwer abkommen vom Leſen beider königlichen Urkunden, die hier nur im Auszuge ſtehen, und die Vergleichung des einen, der ſprechen läßt, mit dem andern, der ſchreibt, iſt Jenem mehr un-

*) Nephthaleim, drücken griechiſche Ueberſetzungen das „ph" durch ihr Phi oder Fi richtig aus. Aber warum ein „th" (theta), da im Hebräiſchen t (Tau ſteht) nicht th?

günſtig und ſeine Weisheit mehr gefährdend, als ihr freundlich. Aber zwei Anſpielungen im Briefe des Tyrers, in der That, ſind ſchneidend (ſarkaſtiſch und kauſtiſch?). Einmal die Worte: „gelobet ſey der Herr, der Gott Iſrael's, daß er dem Könige David hat einen weiſen klugen und verſtändigen Sohn gegeben, der dem Herrn ein Haus baue und ein Haus ſeines Königreichs". Denn Salomo mußte doch fühlen, wie wohl dem Fürſten-Nachbar bei dieſem Bau wurde, der Niemand erwünſchter kam, als Hiram. Solche ruhige und geldeinträgliche Tage wurden ihm unter dem Vater nicht. Eben ſo kränkend, und kränkender noch, war das andere: „Huram Abif, mein Künſtler (ſo halb und halb einer aus „deinem Geblüte), wird mit deinen Weiſen (oder „Künſtlern) und mit den Weiſen meines (durch mein „ganzes Leben verehrten Freundes und) Herrn, Kö„niges David, deines Vaters, allerlei künſtlich „zu machen wiſſen. So ſende (du nun), mein Herr, „Weizen" ꝛc. Aber keine Sylbe von „und" mein König, als ſpräche hier nur (canzleiartig?) der Gleiche zum Gleichen. Mußte das ſich der König über ganz Iſrael in der Glorie ſeiner Weisheit von einem Stadt- oder Städte-Fürſten gefallen laſſen; wie mochte ſein Schwieger-Vater, Egyptens Pharaonen einer, an ihn, mit Entſendung egyptiſcher Roſſe 2 Chron. 1, 16., „in Schrift" ſich ausdrücken? *)

---

*) Die ganze Verhandlung ſteht 2 Chron. 2 1 ff. 1 Kön. 5, 1 ff. Die Königsbücher, und erklärbar, reden von einer erſten Geſandtſchaft, die Hiram an Salomo abſchickte zur Thron-Bewillkommung; aber davon melden, auch erklärbar, die Tag- oder Zeitbücher (Chroniken) kein Wort. Alſo das wäre nicht im Klaren und iſt, begreiflich, unſern Tagen unaufklärbar. Wahrſcheinlich

Aber zurück zum wahren Weiſen. Was Moſeh im Geſetze völlig ungebunden und durchaus frei ließ, den Geiſt der Entſchloſſenheit und des Muths, der Ueberzeugung und des Selbſtgefühls, Helden und Heeren gleich unentbehrlich, wie dem Künſtler und ſeinen Werken, das kam ſeiner großen Anſicht, die er vom Geiſte des Dichters aus eigenen Erfahrungen nahm, unvergleichlich zu Statten, über des Menſchen Gemüth und Sinn die freiſte Herrſchaft im Volke zu üben. Allerdings hat die heilige Poeſie *), wie Moſeh ſie faßte und in ſeiner Semitenſprache wirkſam fand, in ihrem Innerſten ein Heiliges eigener Art und nicht ſo eigentlich Kunſt, als vielmehr Natur. Erſchöpft mögen Schultens und Jones, Michaelis und Herder, ſo ziemlich haben, was ſich über morgenländiſche Dichtungen und Dichterſprache ſagen läßt. Auch der kleine Ableger des Dichtungs-Stamms, der hebräiſche, wird in ſeinem Weſen und Leben erkannt genug ſeyn. Aus dem aber, was Moſeh ſelbſt, auch hier

---

doch war des Trüben damals ſchon ſo viel, daß Klares unſrer Zeit unmöglich werden konnte. Mit eigenen Empfindungen gewahrt ſich noch das Verhältniß der Zeitbücher zu den Büchern der Könige. Dieſe ſtanden, unſre Sprache zu reden, unter ſcharfer Cenſur und jenen — wurde wenigſtens ſo viel nicht geſtrichen.

*) Der geiſtreiche und gelehrte Lowth in ſeiner „poesi sacra Hebraeorum“ widmete — zuerſt? oder als einer der Erſten? — dem Andacht und Glauben, Gemüth und Geiſt wunderſam Ergreifenden dieſer Nebhiim-Poeſie ſeine ganze Aufmerkſamkeit, und beſchränkte ſich in ſeinen claſſiſchen Vorleſungen darauf allein, was er auch Anderes darüber aus dem Vorrathe ſeines Geiſtes und ſeiner Kenntniſſe mochte ſagen können, aber, planmäßig wohl, nicht ſagte.

Großes erwirkte, wird das doch am meiſten und fühlbarſten erkannt. Ungern läßt ſich das Eingangs-Wort der Bücher ſeines Namens, die Schöpfungs-Hymne, nach einem andern nennen als nach ihm, ob ſie gleich egyptiſchen Urſprungs iſt, ſey ſie von dem großen Prieſterzöglinge ſelbſt gedacht, oder blos überſetzt. Einzig der erſte Vers etwa tönt ſemitiſch, und entſpricht kunſtloſer Einfalt; aber das Ganze durchaus iſt gelehrt, und ſetzt Kenntniße voraus, die völlig fremd ſind dem Semiten-Liede, das vom Herzen aus unmittelbar auf die Zunge kommt, reiner Natur und aller Kunſt unkundig. Eben daraus erklärt ſich, ſonſt ſchwer zu erklären, ungemein leicht, daß Männer von Geiſt in den heiligen Sängern, von Jeſaias bis Maleachi, nur Redner (oratores rhetores) hörten, und hier von dieſen, dort von jenen Poeten und Rhapſoden laut geſprochen wurde. So nahe ſtreift dieſe Dichtung an das Gebiete der Redekunſt oder rhythmiſch-abgemeſſener Sprache, was Moſeh der Natur eigentlich ſo ließ, wie ſie es gibt, daß gebundene Rede (Poeſie ohne Reim überdies) von freier (Proſa) kaum unterſcheidbar war, und, urſprünglich vielleicht, beide wechſelten, oder ſogar ſich miſchten. Er ſelbſt ſpricht in ihr als Meiſter (Virtuos?) nach dem Lobgeſange 5 Moſ. 32. und nach ſeinem Klag- Droh- und Warnliede 5 Moſ. 30. zu urtheilen. Beide ſingen Gottesfurcht, oder Tugend aus Scheue vor dem Heiligen, und überzeugen Unbefangene gewiß, im frommen Gemüthe, das dem Sänger des Geſanges Richtung gibt, erfaße Moſeh das Göttliche menſchlicher Herzenstiefe, von daher erwartend und kraft dieſer ewigen Anregung, daß auch ſein Geſetz ſich mit verewigen werde. Dichter, in unſrer Weiſe, war Jeſaias mehr, und dieſem mag er in Dichtung und Sprache nachſtehen. Habakuk, darnach gemeſſen, hat die

erſte Stelle behauptet; aber deſſen Etwas nahm er in ſeine Berechnung des Nebhi-Geiſtes und ſeines Wirkens (Effects) nicht auf. Es gehörte, wie er tief ſah und fühlte, das Alles der Zeit, daß ſie Anlage Talent und Kräfte, die nur allein dem Kraftmanne die Hauptanſicht geben, immer mehr aus- und fortbilde. „Wie der Geiſt eingab" im Geiſte des Geſetzes und Glaubens an ſeine Heiligkeit, alſo ſollten Nebhiim ihn gewähren walten wirken und ſprechen laſſen aus ganzer Seele, furchtfrei, rückhaltlos, ohne Geſchlecht und Alter, oder Stamm und Beruf zu beachten, und nicht nur der Rede Freiheit haben, ſondern Beruf auch Verbindlichkeit und Pflicht, ſelbſt unter Todesgefahren. Alles Uebrige war ihm rein Nebenſache, was, leider, andere nach ſeinem Tode, und vielleicht Samüel mit zu erſt, als Hauptſache nahmen, Zeichen Wunder Weisſagungen im Kleinen und ins Kleine, oder was Anderes damit ſich einigt und miſchet, galten ſie dem Wundermenſchen und ſeiner Wundernatur auch für Tag und Augenblick Etwas, ewige Bedeutſamkeit gab er ſolchen Dingen nicht, die ihm höchſtens Ramen des Gemäldes und Einfaßung des Juwels waren. Solchen Schmuckes, ſah er voraus, werde ſeinem Volke ſo viel immer zu Gebot ſtehen, als Schicklichkeit und Anſtand erheiſchen, vermiſſe es nur nicht das Ehrenkleid mit dem Schmucke der Gerechtigkeit, um einmal am Ende noch, vor der ganzen Menſchheit und ihr zum Segen, mit ſeiner heiligen Verfaſſung erſcheinen und aufgenommen zu werden in herzlichſtem Willkomm.

Außer dieſen zwei Bauſtoffen (Elementen) dem Herrn oder Könige, dem Heiligen (numen praesens) in Iſrael, und den Erſten um ihn her, Aelteſten und Prieſtern, jene für die Weisheit aus Erfahrungen, und dieſe aus Kenntnißen Wiſſenſchaften und

Digitized by Google

Künſten, war, und iſt vielleicht heute noch, in ganz Aſien ein Drittes unmöglich aufzufinden und eben ſo wenig möglich in Egypten *) aufzutreiben. Abraham ſchon iſt Herr und um ihn her, ihm auch und für ihn, leben „ſeine Knechte und Mägde“. Vier Tauſend Jahre nach ihm lebt ein Herr in China und alle Chineſen ſind ſeine Sklaven. Sein erſter Kolao wie ſein letzter Mandarin, werfen ſich neunmal vor ihm auf den Boden, und ſo ſein Admiral (Seemacht-Befehliger), und ſo ſein Bootsknecht gleicherweiſe. Nur liegen wieder vor den großen Sklaven die kleinen ebenfalls im Staube. Der Kaiſer ſelbſt liegt wahrſcheinlich vor ſeinem Fo, dem Gott im Fleiſche, ſklaviſch ihn anbetend, und huldigt ihm neunmal mit dem Haupte am Boden. Denn, was hier athmet, das herrſcht und wird beherrſcht. Anders fand auch Moſeh keinen Athmenden, und, von einem dritten Stande eigenen Lebens und Segens, wem kam da nur eine

*) Unkunde und Mangel an geographiſchen Kenntniſſen verrathen folgende Fragen: wie kam doch das, daß über Egypten konnte gefragt werden, ob es zu Afrika gehöre oder zu Aſien? Hatten Pharaone vielleicht auf aſiatiſchem Boden eigene Beſitzungen? War etwa der Fürſt von Salem, Melchiſedek, ein Vaſall, oder ſein Land ein egyptiſcher Nomos? Deutet ſein Ehrenname „Prieſter des höchſten Gottes“ auf Zuſammenhang mit Egypten, oder bedeutet er wirklich dasſelbe, was der Name Pharao? Nannte man ſchon, als Abraham lebte, Egypten Miſraim? Ueberſetzung, oder ſemitiſches Urwort, erinnert ſein Dual nicht an zwei große Nomen, etwa Ober- und Niederland? Iſt dieſe Benennung des ganzen Egypten nicht ſchon allein zum Vermuthen ausreichend, damals habe es eine eigene Höhe erreicht, unabhängig von ſeiner frühern äthiopiſchen Abhängigkeit?

Digitized by Google

Ahnung? Er aber ſchuf, was er nicht erſchaffen fand, ein drittes Element, das Volk (den Demos) zum demokratiſchen Stoffe, daß unter eigenem Weinſtock und Feigenbaume, ſeinem Eigenthum und Selbſtwerke, künftig der Iſraelite, und unter dem Schutze des Geſetzes, lebensfroh werden und von eigenen Saatfeldern und Oehlbäumen Unterhalt Genuß und Erquickung erhalten möge. Weiſere Vorbereitungen erdenken ſich nicht. Ob auch der große Urenkel Abrahams des größern Moſeh Vorbild war; Urbild gewiß nicht, und das ſchon verräth Größe. Der Geſetzgeber nimmt von Allem, was er gibt, für ſeine Perſon, durchaus nichts und keinen Schuhbreit Landes. Auch ſein Heldzögling Joſua wird auf kein Landserbe, nach außerordentlichen Verdienſten um das Land, angewieſen. Selbſt Aaron, Hochprieſter dem Volke und ihm Bruder, erntet Eigenthums keine Scholle; denn alles Land theilt er dem erwerbenden Volkstheile nur allein zu. Konnte ſo der dritte Stand ausbleiben? Unwiderſprechlich alſo ſind drei Beſtandtheile der moſehiſchen Verfaßung eigen: Element (Grundſtoff) der Monarchie und Centralkraft der Alleinherrſcher; Edle, edelſter Volksſtoff durch Erfahrung und Wiſſenſchaft, Weſen und Seele der Ariſtokratie; arbeitende Menge (Demos) oder Geiſt aller Demokratien. Aus ſolchem Stoffe und ſeinen Zuthaten ſchafft des Hochſinnigen Seele nicht ſo eigentlich ſelbſt durch Einigen Miſchen und Binden, nach chemiſcher Art und Kunſt, eine Geſetzverfaßung und in ihr „ein Wahres für Immer“, ſondern läßt das Alles allein ſchaffen und gewähren. Sein Erſtes in unvergänglicher Natur des Geſetzes und Rechts, der Wahrheit und Pflicht, in der ewigen Weltordnung, in Glauben und Liebe, gegründet, erfaßte gleichſam perſönlich einen Nationalkönig, Iſraels

Herrn und Schirmer, weil Gott angebetet wurde von ganzem Gemüthe, ganzer Seele, ganzen Kräften, der Alleinherrſcher im Himmel und auf Erden, als Vater, Schöpfer und Erhalter, des Staats. Eine ſolche Gottherrſchaft (Theokratie) bildet aus ſich nothwendig eine geiſtliche Regierung der Erfahrenſten und Gebildetſten heraus, ohne fremde Hilfe, durch ſich allein, und Bürgermänner, über Tauſende bis herab zu Zehen, ihren Mitbürgern vorgeſetzt, als Schlicht- und Richtfreunde, Friedens-Pfleger, ehe ſie Friedens-Richter ſind, vollenden den ganzen Guß in einem Geiſte. Welche Demokratie ſorgte für den Demos beſſer, ohne Macht, Etwas an ihm zu ſchlimmern? In ſolchen Verein, oder bildlich fortzuſprechen, in ſolches Gußmetall iſt auch kein ſprödes Korn einmiſchbar, und das Herrlichſte ſteht in der Form und entzückt, ihr entnommen. Loſen Geſindels gewahrt ſich im Volke nichts, und den Pöbel gewältigen, wo Lehre Beſſerung und Zucht ihren Heilszweck unerreicht laſſen, Furcht und Strafen. Im Kleinen erſt, und wie zur Probe, bringt der große Mann eine Horde zuſammen in einen Staat, alle verpflichtend auf „Ein Geſetz" und zum Gemeinſinne für Feld- und Ackerbau, der haltbarſten Staats-Stütze, und das kaum vor dem Anfange des vierten Jahrtauſends nach Adam. Erſtaunlicheres, und ein Wagnis auf Tod und Leben in dieſem, unternahm — wer noch? Auch ſehen wir den Einzigen unter einigen Millionen Volks allzuviel und oft um Selbſterhaltung, aber immer ſiegreich, ringen. Doch iſt das Erſtaunlichſte die Friſche dieſes Staatsſtammes, nachdem funfzehnhundertjährige Stürme gewaltig über ihn hinzogen und, mit unter, ſchwer trafen. Urſprünglich Einem Volke gepflanzt, und eben das erkräftigte ihn, erhält er ſich himmliſchen Händen zur Impfung. Im Weltjahre 30 — 40 ergreifen dieſe der älteſten Bäume

einen, impfen theils, theils propfen ſie ſeine noch kräftigen Aeſte, daß heute ſeiner Himmels-Früchte, von abgelegten Lebensbäumen, Millionen der Millionen Erdenbürger in dieſer Stunde pflücken, obgleich ihr Urſtamm achtzehnhundert Jahre, auch ſchon wieder — und welche ſtürmiſche? — zum Jubel, für Himmel und Erde zählt.

Ob ſolch unausſprechliches Gedeihen mit aller Geiſtes Größe der unvergleichliche Pflanzer ahnen nur oder hoffen oder ſogar vorausſehen konnte? Vielleicht; denn was ſieht und weiß der Geiſt nicht, der im Menſchen iſt? 1 Kor. 2, 11. Aber ſah er ſchon die nächſten Früchte und ſie noch in aller Reife; war ihm dann zu verdenken, daß er ſich dem Unſichtbaren näher glaubte, den Finger der Allmacht, ſein Geſetz tiefer in Stein eingrabend, erſchauete, und aus dem Munde ewiger Weisheit vernehmlicher ihre Lehren hörte, als um ihn her irgend eine andere Seele? Rechnen wir ihm hoch an, daß er von ſeinem Gott die Worte hört: „ich will hernieder kommen *) und mit dir daſelbſt

*) In der That vom Herniederkommen des Herrn, wie er auf BaBel, alles zu wirren, herabkam, iſt die moſehiſche Lehre, wie ſich Gott offenbare, völlig rein. Solche und ähnliche Ausdrücke machen vorſichtig, um den Unſchuldigen nicht ſtatt des Schuldigen aus den fünf Büchern Moſeh anzuklagen. In ihrem erſten mag, bis auf Weniges, überall alles Er, und mit ſeiner Hand geſchrieben haben. Oder wäre das nicht; ſo haben wenigſtens die folgenden „des Nichteigenhändigen“ ungleich mehr. Verlohnt ſichs auch nicht der Mühe des Nachſchlagens; ſo koſtet die Anmerkung doch nur eine Zeile, die ſonſt unerhebliche Schrift: „Gott, nach der Stufenfolge ſeit ſechstauſend Jahren des ſinnlichen vernünftigen, verſtändigen Glaubens“ frage nach: ob auch die fünf Bücher Moſeh ein ſicheres Maaß geben zum Bemeſſen oder,

„reden, und deines Geiſtes, der auf dir iſt, Etwas „nehmen, und auf ſie, die ſiebenzig Männer, unter den „Aelteſten deiner Anordnung, legen, daß ſie mit dir des „Volkes Laſt (williger) tragen, damit (doch) du nicht „(Alles) trageſt"? 4 Moſ. 11, 17. War Lug und Trug, was hier die zagenden Greiſe zu dem achtzigjährigen Manne heran und hinauf hob? Iſt ein ſolcher Mann etwa ſo arm an Geiſt, daß er verarmte, nähme man ihm für andere zum Mittragen Etwas ab? Oder konnte der, wie kein Kunſtgärtner in der Welt, mit Gewißheit ſeiner gewagten Pflanzung Gedeihen ſo beſtimmt voraus ſagen, als nähme er ſeinen Baum unmittelbar aus Gottes Hand, und ſetzte ihn, vor dem Allgegenwärtigen ſelbſt, in die Erde? Hat denn das ſinnige Wort: „endlich ſtarb der alte Gärt„ner. Da begrub der Herr des Gartens den treuen Ar„beiter heimlich, daß Niemand ſein Grab auffinden konnte „bis dieſen Tag" 5 Moſ. 34, 6. was Unfaßliches? Unſinn gewiß nicht. Erinnert uns das Ende des größten Lebens, eines ausgenommen, an ſeinen Anfang in Trübe Dunkel und Nacht keineswegs, um für einen großen Mann uud größern Menſchen, für einen Herrlichen, aber dem Tode ſchon geweihet beinahe im Lebensſchoſe noch, für ein Kind, das ſeine Mutter ohne Schmerzen der Wehen gebar, übertäubt von Seelenwehen, für ihren Liebling, der

---

kaum glaublich, Ausmeſſen der Größe deſſen, der mit Gott redete, wie der Freund mit dem Freunde? Aus Nichts machen dieſe Blätter freilich nichts; aber da ſie vom Größten auf der Welt, von Gott und ſeinen Offenbarungen, ihr nichtiges Wort reden; ſo mag Geiſt und Darſtellung aus ihrem „Nichts" Etwas, und Großes auch, für dieſe „Angelegenheit des Menſchen" in Spaldings Sprache, würdigen ſie einer eigenen Bearbeitung die (blos geſchichtlichen) Anſichten der göttlichen Offenbarungen dieſer Blätter und jenes Verſuchs, herausbilden.

auf dem Nile ſeinen erſten Schlaf ſchlief und nicht auf ihrem Schoſe? *), um für das Alles uns recht eigentlich zu begeiſtern?

„Dank und Anbetung dem Ewigen, der durch ſei-
„nen Knecht Einem Volke ſein Geſetz offenbarte,
„zur Wahrung auf die erfüllte Zeit, in welcher
„Er der Menſchheit durch ſeinen Sohn ſein
„Evangelium väterlich nun offenbaren konnte"!

Doch hat Moſeh — viele? wenige? keine? — ſeines Sinns und Glaubens gefunden, einen Plutarch etwa, doch einen Tacitus ſchwerlich, die ihm ein Denkmal ſetzten, wie dieſer dem Schwiegervater, und den Vater malte, oder doch zeichnete, wandelnd unter Hirtenſklaven, und einem um dem andern die Hand reichend, als faßte er Söhne und Töchter? Ein eigenes Werk — über

---

*) Ein Wink kam ſchon vor über das Ausſetzen der Kinder auf Flüſſen des großen China-Reichs. Es mag der Frage nicht unwerth ſeyn über den Urſprung dieſer Unſitte. Von Indien her kam uns ſchon Kunde, die Anzahl neugeborener Kinder unzähligen Kürbiskernen zu vergleichen. Aus Egypten kommt uns vielleicht Aufhellung über die chineſiſche Barmherzigkeit, ſolche Hilfloſe fremdem Erbarmen in die Arme zu werfen, mit Hilfe der Kürbiſſe an Kopf und Hals, welche ſie über Waſſer halten. Wiſſen denn die chineſiſchen Jahr- Zeit- nnd Geſchichtbücher von der Ausſetzung eines ſemitiſchen Säuglinges auf dem Nile im Körbchen, zum Schwimmen kalfatert oder überpicht, und etwa ſogar in einer gut mit Papyrus-Blättern ausgeſchlagenen Kürbis-Hälfte, auch keine Sylbe? Sie gehen doch über dieſe Zeit und über alle Zeit unſrer Erde und Menſchheit, weit hinauf, oder vielmehr hinaus in ſchrankenloſe Räume. Der Kürbiß erklärte dann Alles, das warum der Ausſetzung und ihr wie zugleich.

oder für ihn? — ſchrieb Warburton, ein vielgeleſenes auch in deutſchen Ueberſetzungen oder — hat unſer Vaterland nur eine? — wenn Deutſche gleichwohl Etwas Vollendeteres zu Hauſe haben konnten. An einzelnen Umriſſen und Zeichnungen mit Geiſt Kraft und Liebe, bis zur Aehnlichkeit ausgeführt, ſelbſt an Gemälden einzelner Tage oder Stunden und Augenblicke ſeiner Schickſale und Thaten, ermangelt dem Vaterlande ſo wenig, daß es reicher in dieſem Fache ſeyn mag, wie in manchen andern noch, als ſeine Nachbarn. Möge ihm auch der ganze Moſeh werden, leibend und lebend vom achtzigſten Jahre bis zu ſeinem hundert und zwanzigſten! Menſch, Vaterlands-Vater, Hordebändiger, Volksbildner als Geſetzgeber und Geiſter-Wecker, Prüfer, Lehrer, Würdiger heiliger Kunſt, für Heiligſtes ihr hold, Welt-Geſchichte- und Menſchenkenner, Denker und Glaubiger in Einer Größe ſeiner Empfindungen und Gedanken (Ideen), Nabhi*) oder Seher und Sprecher für Geſetz

*) Uns ſchlechterdings unüberſetzbar. Aber muß denn alles überſetzt ſeyn? Und wenn das; warum nimmt der Ueberſetzer ein anderes unüberſetzbares, einen Fremdling überdies, das Wort „Prophet“? Uebler konnte der Deutſche nicht berathen werden, weil gerade dieſer Ausdruck alles wirrt und verwirrt, kleinert und verärmlicht, was im Nabhi klar iſt und groß. Ein Beiſpiel nur von unſern großen und kleinen Propheten. Wer denkt unter Millionen Leſern des Rechten, daß dieſe nur kleine Bruchſtücke bezeichnen der erhaltenen Vorträge gemüth- und geiſt- oder doch willens-feſter Menſchen, die geſetzlich vor König und Volk zu treten berufen waren, dem Geſetz und Recht Heiligkeit zu wahren vor Eingriffen und Gewalt. Jene geben in unſerm A. T. daſſelbe, nur in größern Reden oder Vorträgen. Unſer deutſches „Schauer Seher Weiſſager“ iſt

Digitized by Google

und Recht, für Freiheit und Ehre, wie beides gebürt dem König und Volke, würdig entſendet zu ſeyn vom Ewigen, daß er durch heilige Worte und Wahrheiten Söhne und Töchter der Zeit berathe, wie ſie Ihn „etwa ſehen und finden möchten" — Alles und Einer iſt Moſeh. Aus der Aufſchrift „über die göttliche Sendung Moſis" erhellt ſchon des gelehrten Briten Abſicht und Zweck bei ſeinem Werke. Schrieb er von „Moſeh, dem Menſchen und ſeiner göttlichen Sendung"; er brachte dann gewiß ſeinen Heros näher dem Leſer, und, wo nicht in ganzem Lichte, doch in beſſerem.

Was ſemitiſche Gelehrſamkeit und Forſchung am Stolze der hebräiſchen Volks- und Stammſchaft, rühmen und bewundern, wird ehrevoll und im Allgemeinen geſchichtlich wahr ſeyn. Aber zwei der Erſten ihrer Nation, Spinoza und Mendelsſohn, urtheilen befangen. Jener in Vorliebe zum — Ueberſinnlichen? oder Sinnliches zum Ueberſinnlichen zu vergeiſtigen? — (Metaphyſik dort, und Panſophie hier); dieſer aus Anhänglichkeit der Schule und ihrer Lehre (Dogma? oder Philoſophem?), wie freilich, ſeit

---

wieder nur Etwas, und dunkelt, ſtatt aufzuklären. Am Urworte hat doch das Ohr nichts zu tadeln. Rabhi ſpricht ſich angenehmer noch, oder ſanfter und fließender doch, als Prophet. In der Mehrzahl wird „e" für „a" Nebhiim, mit dem Tone auf dem zweiten „i" Niemand auffallen, ſo wenig als, wenn überhaupt dem Worte Sylben angeſetzt werden, z. B. Nebhiat, der Beruf oder die Pflicht, die das Geſetz dem Nabhi auflegt; Nebhiat-Verbindlichkeit, Recht, Verdienſt ꝛc. oder der Nebhiim Wort That Leben ꝛc. Unſre Tage wollen auch keine Propheten, ſondern evangeliſche Nebhiim, Ehrfurcht dem Landesobern und ſeine Liebe dem Volke zu bewahren.

Digitized by Google

Leibnitz und Wolf, keine noch auf Klarheit in Gedanken und Ausdrücken Alles anlegte. Nur verleugnet ſein „Jeruſalem, oder über religiöſe Macht und Judenthum" die ihm ſonſt eigene Ruhe und Beſtimmtheit im Vortrage. Natürlich; er ſchrieb pro domo, oder ſtritt vielmehr für ſeine Kirche, die Synagoge, wenn er auch nicht gegen die chriſtliche gerade zu kämpfte. So erfaßt und hält er ein Judenthum, wovon gar nicht die Rede war und ſeyn konnte; denn Moſeh gab Iſrael ſein Geſetz, und überdies iſt der Geiſt desſelben allem Jüdiſchen abhold. Auch überſah, der ſonſt ſo ſcharf ſieht, in der anglicaniſchen Kirche den Geiſt, eben ſo, wie im Gottes-Staate von Moſeh. Iſt eine Verfaßung in der Welt, die zweite, von ſolcher Eintracht des Staats mit der Kirche, und der Kirche mit dem Staate? Welches weltliche Regiment hat dem König und Volke die Geiſtlichkeit ſo nahe geſtellt? und, beſtimmter noch, mit Reichsgroßen, erfahrenen belehrten und einflußwürdigen Männern, recht zwiſchen beide, mit gleicher Verantwortlichkeit vor Gott und Geſetz, wie Jenen und Dieſes? Iſt das erſte Element der Verfaßung im Geiſte Moſeh nicht das Geſetz, dem der König Unverletzlichkeit dankt, erhält Er ſich Ihm anders treu? Sind die Herrn und Biſchöffe (Erzbiſchöffe nur zwei) nicht erleſen, eben ſo, wie Moſeh ſie auslas? Erſcheinen in den Sprechern des Unterhauſes keine Männer wie die 70 Aelteſten, ihrer Mitbürger Wohl, als Demos, im Ganzen zu berathen und in Haufen von Tauſend bis zu Zehen? Aller Schwäche ungeachtet haben dieſe Blätter doch ſoviel Kraft, ihr völliges Unvermögen über ſolche große Dinge mitzureden, anzuerkennen, fühlten ſie es auch weniger ſchmerzlich. Aber Fehler, oder Verſündigung ſogar auch, gegen Zeit und Volk iſt die Anſicht nicht, daß der Geiſt eines Moſeh eben ſo gewiß allein ſeine

Digitized by Google

Zeitverfaßung einer beſſern Zeit erhalten habe, während alle nach ihm in der Zeit untergegangen ſind, als der Geiſt der anglicaniſchen Staatsordnung auch dieſe, der beſſern Zeit evangeliſcher Wahrheit und Liebe, friſch erhalten wird für ſchönere Blüten und ſegnendere Fruchtbarkeit. War ſie denn nicht ſchon ſolcher Größe Wahrheit und Segnung empfänglich vor dreihundert Jahren, ſaß ſtatt Heinrich VIII. ein Moſeh auf dem Throne? Hat, was er auch zu Boden trat, daß es aufgerichtet und das Verwarloſte berathen würde, dem guten Sohne was ermangelt, als Zeit? Werden jemals britiſche Nebhiim, und die armen in Iſrael und Juda verſtummen ein halbes Jahrtauſend ganz, Einen Tag nur ſchweigen, gilt ihr Wort König Kirche Vaterland? Kommt endlich die Zeit, und ſie wird kommen, daß Erzbiſchöffe und Biſchöffe wieder Aelteſte werden, im Sinn und Geiſte ihrer Vorbilder Petrus und Paulus; ſo wird Niemand ſie entkleiden, Niemand Kirchenſchätze plündern, Niemand Schenckungen aus kirchlichen Ländereien an ſich raffen, Niemand Gewalt üben, wo das Geſetz Einen wie Alle und Alle wie Einen zur Ordnung führt oder ſchreckt. Im Vereine mit König und Volk werden die Würdigſten vortreten, das Prunkgewand ablegen, und im Gewande der Gerechtigkeit Wahrheit und Liebe für ihre Mitbrüder im Herrn (dem niedern Clerus) und ihre Gemeinden (die Geliebten im Herrn) unvergleichlich ſorgen können, weil Alles bleibt, wie es war, und „nur verwaltet „wird in Geiſt und Liebe", evangeliſchem Sinne und Glauben gemäßer.

„Aber ſchwiegen die Sprecher für Gott und Geſetz „endlich doch durch fünfhundert Jahre; was thaten „ſie dann Sonderliches und das ihnen zur Gerech„tigkeit angerechnet werden könnte"?

Digitized by Google

Als ob Moſeh, ein Nebhiat in ſeine Verfaßung aufgenommen hätte, das ſchweigt oder verſtummt, redet es nicht vor dem ganzen Volke! Sprachen denn keine Nebhiim und Nebhiot, wenn Väter und Mütter, Gatten und Eltern, Söhne und Töchter, Brüder und Schweſtern ſich des Herrn Wort tröſteten unter einander, zur Hoffnung beſſerer Tage ermuthigten, und dem Glauben überließen: „der nicht ſchläft noch ſchlummet, „werde, des Bundes mit Abraham und Moſeh eingedenk, über ſein Volk wachen"? Allerdings alſo that dies freie offene lebendige Nebhiwort nicht nur Sonderliches, ſondern Alles; denn wo das nicht wirkte, ſagt die Geſchichte laut, erhielt ſich keine Verfaßung. Moſeh kannte den Geiſt heiliger Worte, und ſah voraus, daß ein Egyptenthum untergehen müße, weil Heiliges ſeine Steine nur in Schriften (Hieroglyphen) ſprachen, aber Prieſter und Volk ſteinſtumm ſchwiegen. Ergieng es anders dem Indenthume, wenn die Indier das älteſte Volk ſind, und dem Babylonier-Aſſyrer-Perſerthume? Anders dem Athen- und Spartathume? Anders dem Griechen- und Römerthume? Nein; und daß, nicht wie, dieſen Augenblick noch ein Judenthum iſt, weil ihm Kraft blieb, ſich im Evangeliumsthume zu vollenden, Moſeh, das erwirkte dein Geiſt, der mit Gott ſprach und mit Gott Jedermann ſprechen lehrte, bis dein Nachfolger, dem du deine Kniee beugteſt, ehe ſich Ihm eines nur beugte, dir Unſterblichkeit gab!

Dann gibt es auch ein Schweigen, das Größeres ausrichtet, als alle Rede. Das Wort Gottes verkündigten Unglücksfälle Gefangenſchaft und Verbannung, Niederlagen und Erlöſchen des vaterländiſchen Namens. Ob Moſeh ſolche Nebhiim und Nebhiot kannte? fragt, wer ihn kennt, gewiß Niemand. Er vertraute der

Wahrheit: „müſſen Menſchen ſchweigen; ſo ſchreien Steine"! Sie ſchrieen und mit ſegenreichem Erfolge. Fern vom kleinen Jordan und dem Bache Kidron, als Iſraels und Judas Jammerthränen in den großen Chebar (Chaboras) fielen, überwältigte der Wellen Getöſe nicht des Herrn Wort, und beſſere Menſchen kamen wieder an die Ufer des erſehnten Stroms ins Vaterland zurück. Erhielt ſich ja in Ninive doch Tobias, als lebte er in Jeruſalem, ſein Wort Gottes, und ſprach, dort wie hier, mit dem Herrn, ſeinem Gott. Er machte nun den Nabhi ſeines Hauſes, weil er dem Volke der nicht mehr ſeyn konnte. „Habe Gott „vor Augen und im Herzen, ſprach der Greis ohne „Augen herzlich zum Sohne, dich zu hüten, daß du „in keine Sünde willigeſt, noch thueſt gegen Gottes Ge„bot"! So ſprachen Tauſende in ihren Häuſern für Gott Geſetz und Vaterland, als kein Vaterland mehr war. Aber ſobald dieſes ſich wieder fand; fanden ſich mit ihm die Nebhiim Etzras und Nehemias urplötzlich wieder. Iſraeliten verloren ihren Namen, aber nicht ihren Glauben, und kamen als Samariter, gebeſſer durch das Wort, in die Heimath. Das Evangelium ſelbſt, Wahrheit nicht Dichtung, dichtet es Gleichniſſe, nimmt ſeinen Menſchenfreund nicht aus der Hauptkirche Judäas, ſondern aus der Ketzerkirche Samarien's. Einen Menſchen, der mit Gefahr eigenen Lebens fremdes erhält, hat es in ſeiner eigenen Schule nicht, und ſucht ſich einen barmherzigen Samariter zu ſeinen zwei Donners-Söhnen. Ihm iſt beides heilige Pflicht Lob und Tadel, ohne Rückſicht, wen jenes ehre und dieſer treffe. Wir aber zürnten unſerm Leſſing, daß er ſeinen Nathan aus Mendelsſohns Synagoge nahm und nicht aus Goetze's Hauptkirche? Nicht das Judenthum erzieht einen Nathan; der begreift den Geiſt

Digitized by Google

ſeines Moſeh, und, ergriffen von dem Worte ſolches Geiſtes, wird er Menſch und Mann, der er iſt.

Endlich, nachdem die Mutter-Sprache des großen Prieſterzöglinges zweitauſend Jahre ſchon nicht mehr ſprach, ſang ihm in ihr Weſley einen ſchönen Hochgeſang; aber freilich, wie Michaelis den Beſungenen als Geſetzgeber, und Herder als Nebhi-Dichter erkennt, erfaßt er ihn nicht. Spittler Schiller Johannes Müller und ihres Geiſtes Andere, ſprachen manches große Wort über ihn. Erwecken ſie dem Unſterblichen nicht bald einen Warburton in Deutſchland? An ſeinem Weisſagungs-Geiſte, woran man ſich gewöhnlich beim Nabhi, als Propheten, allein hält, erbaueten ſich ſeine Leſer gewiß nur bei der Weisſagung auf den Nabhi der Nebhiim. Ueberhaupt ſtehen in der Geſchichte des A. und N. T. nur drei Weisſagungen von Großem und ins Große, die Stellen: 5 Moſ. 18, 15. Röm. 11, 1 ff. und Matth. 16, 18. Dieſe freilich, die wichtigſte wichtiger Aufhellung künftiger Tage, kann darum ſchon nichts Perſönliches haben, da Jeſus auf keinen Menſchen in der Welt ſein Evangelium baut oder gründet, und vom Felſen am Menſchen nie Etwas ſah oder glaubte. Darum, welcher Anlaß gerade dieſe Wendung ſeinem ewigen Worte geben mochte, natürlich uns vollkommen gleichgültig; immer erlabt ſich unſre Seele, will ihr bange werden, wie das nicht ſeyn ſollte, um die Kirche — nicht um unſer Evangelium, denn das ſteht hoch über dem Schickſal — an dem wahren Felsworte: „die Pforten der Hölle, Macht und Todesgewalt, überwältigen evangeliſche Gemeinden und ihren Glauben nun und nimmermehr“!

Darum iſt die Erſcheinung in der That eigen, daß am Weisſagen den Leſern, und noch mehr unſern Auslegern der prophetiſchen Bücher, Alles gelegen zu ſeyn ſcheint. Scheint

wenigſtens; denn emſiger wird, Eines nur zu erwähnen, in Jeſaias nichts geleſen, als Weisſagungen von des „Meßiä Geburt Namen und Reich, vom Untergang der „Aſſyrer, Zerſtörung der babyloniſchen Monarchie, Ver- „hörung der Philiſter, Plage und Fall der Moabiter, „Laſt Damasci, Mohren Heimſuchung und Bekehrung, „Zerſtörung der Egypter“. Wozu das Alles? Achten denn wir heute noch auf das Licht an einem dunkeln Orte, nach wirklichem Tages-Anbruch und da längſt auf- gegangen iſt der Morgenſtern in unſerm Geiſt und Her- zen? 2 Pet. 1, 19.

Endlich das noch; eben leſe ich: „wenn wir ſelbſt „in dem ältern Theile unſrer Bibel leſen, daß eine große „Zahl von Frauen und Jungfrauen zu keinem andern „Beruf, als der Luſt und dem Luxus der geprieſenſten „Könige zu dienen, an den Höfen gelebt habe (2 Sam. 5, „13. 15. 16. 16, 21. 1 Kön. 11, 3); ſo möchte man „wohl fragen: wie ſich das mit den Begriffen von Men- „ſchenwürde unter einem Volke vertragen könne, das ſich „einer höhern Offenbarung rühmen darf“? Niemand weiß beſſer, als der geiſt- und kenntnisreiche Reiſende, der dieſe Frage fragt, ſelber, daß der geprieſenſten nur Einer ſey, Salomo, von Jeſu gewiß nicht geprie- ſen; denn ſein Wort über ihn Matth. 6, 2. ſpottete mit Geiſt und Sanftmuth des eitel Prunkenden im Königskleide. Und wer eigentlich preißt ihn denn heute noch? Niemeyer am wenigſten, der den geſunden Salomo gegenüber dem kranken Saul, mehr Bürger als König, und dem Unglück- lichen der neuſten Zeit an Gemüth und Schickſal ähn- lich, in Wahrheit nur bemitleiden kann. Die Schrift- ſtellen aber von Davids ſöhnen mit dem beſſern Kö- nig als Menſchen doch wieder aus; denn der hat ſeine Luſt, Luxus eigentlich nicht, ſchwer gebüßt, und der Sohn, dem keine Ader vom Vater, außer der nicht gel-

denen, wurde, der ſollte doch einem Volke den Ruhm höherer Offenbarung zuletzt oder nimmermehr rauben. Daß aber Offenbarungen, wie Moſeh ſie glaubt und lehrt, der Menſchenwürde zuſagen, offenbart ſich an dieſem großen Menſchen ſonnenklar. Wo ſteht ein Würdigerer ſeiner Zeit neben ihm? Iſt nicht im Leben von Salomo Alles Verbrechen und Hochverrath am moſehiſchen Offenbarungs-Glauben? Spricht das Verbot, vor dem dreißigſten Jahre Frauen und Jungfrauen zum Tempeldienſte zuzulaſſen, nicht ausdrücklich Abſcheu aus an Luſt und Luxus? Aber die wichtigſte Frage noch: „unſre höchſte Offenbarung, verliert ihr Ruhm Etwas — durch unwürdiges Leben ihrer Glaubigen?

Beilage VII.

1 Moſ. 3, 1.

„Die Schlange*) war liſtiger als alle Thiere
„auf dem Felde, und ſprach zu dem Weibe: ja
„ſollte Gott geſagt haben, ihr ſollt nicht
„eſſen von allerlei Bäumen im Garten“?

Die Schlangenſprache befremdet uns keinesweges, an die Wahrnehmung gewöhnt, daß in Eden mündliche Rede

---

*) Eben noch zu rechter Zeit läßt ſich nachholen, daß die Schlange, mit dem gewöhnlichen Namen „Nachaſch“, genannt, auch nicht eine Ahnung aufkommen laſſe an die Cherubhim 1 Moſ. 3, 24. Kein Buchſtabe von dieſen erinnert an jene. Doch fällt dem ſchwankenden Gedächtniße bei, daß Michaelis eine lateiniſche Abhandlung geſchrieben und in ihr den Grundgedanken „Cherubhim ſind Donner-Pferde“ ſcharfſinnig ausgeführt habe. Herder erfaßt das Wahre mit ſeinem Dichtergeiſte ſogleich und ſpricht dafür, in ſeiner Weiſe, geiſtvoll. Aber ſpäter genügten ihm des groſſen Gelehrten Gründe, woran er recht hatte, nicht mehr. So warf er nun auf einmal, woran er unrecht that, alles weg, was an Donner und Blitz, auch noch ſo natürlich, erinnerte. Alſo hatte zwar der Gelehrtere, wie das immer ſeyn mag, in der Hauptſache recht, und gab nur nicht die rechten Gründe; der Genialere aber hatte in der Hauptſache durchaus unrecht, und beſtritte vollkommen recht die unrechten Gründe. Wirklich gebührt Michaelis (iſt er vielleicht der erſte, dem der Gedanke an ein Gewitter im Paradieſe,

Digitized by Google

nirgends verlautete, wenn gleich hier **alles** mit den Neulingen ſprach und aufs verſtändlichſte. *)

Denſelben Baum, an den ſie, des Verbots und ſeiner Strenge wohl eingedenk, kaum aufzuſehen wagten, umwand die Schlange munter und kräftig, friſch und ſchnell ſich bewegend, ob ſie ſchon ſeine Früchte reichlich genoßen hatte. Das läßt ſich allerdings hören, und darum hat man auch dieſe Deutung oft genug gehört. Aber ſo **deuten** kann der Leſer nur, iſt er im **leiblichen Eden** und nicht im **geiſtlichen**, oder in der Schule göttlicher Lehre, worin er ſich **wirklich** befindet. Ausdrücklich nennt ſie den Baum des Erkenntnißes und Urtheils über **gut** und **bös**. In welchem Garten wachſen ſolche **Lehrbäume**, wenn nicht in **Eden**, das zum Geiſte ſpricht und dem Gemüthe ſich kund thut in Gleichnißen voll **verborgener Weisheit** **). Ein **zweiter** Baum derſelben Art und Natur, weiſt uns, wüßten wir, wo wir ſind, noch nicht, auf einmal völlig zurecht. Seine Früchte ſind **ewiges Leben**; denn ſie tödten den **Tod ſelbſt**, und

---

kam?) der Siegsruhm; denn er ſprach für Wahrheit, wenn er auch für ſie, in ſeiner gewöhnlichen Weiſe, nicht ſprach mit den **beſten Gründen**.

*) Vielleicht, daß für das laute Sprechen im Paradieſe, wo noch von **keiner Sprache** die Rede war, dieſe Blätter, wenn nicht das **Beſte**, und auf keinen Fall das Geſammelte **gut**, immer doch das Nöthigſte zuſammengeſtellt haben.

) Als **Nathan (Natan) **David's** Freund, wie alle Könige ſolch einen ſich wünſchen, am Throne von einem heerdereichen Manne ſprach, der dem armen **ſein einziges Schäflein** entriß, und die Gerechtigkeit des Königs entſchied: **der Räuber muß ſterben**; entgegnet ſein Freimuth: „ach, **alſo du ſelbſt ein Mann des Todes**“? Da ſang **David**, in ſeine Harfe klagend, dem Ewigen doch heißen Dank: „daß er ihn habe wiſſen laſſen **heimliche Weisheit**“.

Digitized by Google

geben dem Menſchen Unſterblichkeit zuleſſen. Alſo hat die Bibel in der That keine Schuld an den tauſend und aber tauſend Irrungen und Mißverſtändnißen, entſtanden und verbreitet, ſeitdem Tauſende für und gegen beide Bäume ſtritten oder noch ſtreiten. Denn klarer läßt ſich unmöglich ſagen: der Baum, deſſen genoßene Früchte Weisheit lehren und die höchſte, Gutes und Böſes zu erkennen, daß wir uns jenem befreunden und dieſem Feindſchaft ſchwören, trägt keine Früchte für Mund und Magen. Eben ſo wenig läßt ſich der Lebensbaum kenntlicher machen, als durch die ſinnigen Worte: „wer ſeine Früchte „genießt, kann nun und nimmermehr ſterben". Iſt nach ſolchen Erörterungen die Frage nur möglich noch: ob denn nicht aus Aſien, auch in andere Welttheile dieſe Lebens-Frucht übergebracht worden ſey und die Menſchheit erfreuen und ſegnen könne? Belehren will die Bibel im Bilde des Baums und durch ſeine Früchte. Vernehmen wir die unvergleichliche Lehre des rein-göttlichen Wortes: „die „Schlange der Neugierde des Vorwitzes und „der Sinnlichkeit verführte das glaubig-„kindliche Gemüth, eigenen Sinnen zu ver-„trauen, und zu zweifeln am überſinnlichen „Segen des Glaubens, an den Worten der Ver-„nunft und Offenbarungen Gottes". Das ſagt die Frage: „kann denn Gott geſagt haben „eßet nicht von Allem und Allem? Iſt denn „gut und bös nicht unſre Sache zu kennen „und zu erkennen? Werden wir nicht, ohne „Verbot, uns dieſem enthalten- und jenes „allein nur wählen, ohne Gebot"? Alſo die Regungen des Mißtrauens an Gottes Wort und Offenbarung (Vernunft, Gott im Menſchen, Gewiſſen) und das übergroße Selbſtvertrauen (Sinnenurtheil) entwicklen ſich allmälig im frommen Gemüthe ſo, daß ſeine Frömmig-

keit, wie bisher nicht, Eingebungen der Sinnlichkeit und heftiger Begierde nun leider Raum gibt. Sind uns dieſe Gefühle ſo fremd aus unſerer Kindheit und Jugend, daß wir die Schlangen-Sprache nicht verſtünden: „ſollte denn „wirklich die Rede der Eltern, und Lehrer, und des „Gewiſſens Etwas unterſagen, das wir gut finden „oder wünſchenswerth? Sollten ſie verbiethen von „Allem und Allem, was der Garten zum Genuße bietet, „nach Herzensluſt zu genießen"?

V. 2. „Da ſprach das Weib zu der Schlange:
„wir eßen von den Früchten der Bäume
„im Garten — von vielen und vielerlei völlig
„nach unſerem freien Sinn und Gelüſten —

V. 3. „Aber von den Früchten des Baumes
„mitten im Garten, dem einzigen nur und
„der, ohnehin nicht kommlich für uns, weit
„außer unſerm Wege ſteht, hat Gott geſagt:
„eſſet nicht davon, rührts auch, nicht
„einmal nur an, daß ihr nicht ſterbet"!

Die Sprache, denken wir uns die Schlange weg, iſt verſtändlich unſre eigene Sprache. Das Kind, eben reif und im raſchen Uebergange zur genußreichern Jugend, ob es im Innern anders denkt und ſpricht? Aber erinnern wir uns jetzt der Schlange wieder, und ſey ſie für einen Augenblick das Bild der Verführung; werde das vollendete Kind aufgenommen in den Kreis der kräftigern Jugend, und erfreue ſich da das unverdorbene Gemüth; ſo muß ein Engel wachen, wenn ſein Ohr das Schlangenwort nicht hören ſoll: „ei wie? Nicht „alles und alles darfſt du ſpielen und thun? „Nicht alles reden und glauben? Nicht alles „eſſen und trinken"? Ob wir dann nicht die fromme Rede der noch unſchuldigen Menſchen-Mutter hören werden: „nein, ſo arg iſts nicht, wer ſagte dir das, ſo

„beſchränkt bin ich nicht. Allerlei und Vieles „und von allen Bäumen genießen wir frei „und froh; nur der eine Baum da, gerade „deine Lieblings Frucht hat er, iſt uns ver„boten. Nun laſſen wir das gut ſeyn; er hin„dert uns nicht, und wir haben von allen „Seiten immer weit zu ihm hin. Viel gele„gener ſind uns andere Früchte *). Zudem „läßt ſich deine Frucht nicht ohne Schaden „nur berühren; folgteſt du mir, du äßeſt nicht. „Ach, das ſind Todes Früchte"! Spricht uns die Bibel eine fremde Sprache? Haben wir ſie nie gehört? Gaben wir keine ſolche glaubige Antwort ſelber ſchon in ihr? Freuen wir uns nicht, daß auch die Mutter der Mütter ſie ſprach? — Unerwartet kommt ferner die Erfahrung nicht, daß Eva vor unſerm Vater das Wort nimmt. Das männliche Geſchlecht hat eine ernſtere Weiſe des Urtheils und der Rede, fällt nicht ſo leicht ins Wort, und faßt wohl weniger ſchnell die Sprache der Argliſt. Das weibliche Gemüth erfaßt, von Natur aus, im Leben mit größerer Eile und Lebendigkeit; darum giebt ihm auch die Bibel, Gottes Wort, Wahrheit und Natur, ebenfalls uns zur Lehre, das erſte Wort.

V. 4. „Da ſprach, ſchnell antwortend, die Schlan„ge zum Weibe: ihr werdet mit nich„ten des Todes ſterben. Gott weiß,
V. 5. „daß welches Tages ihr davon eſſet; „ſo werden eure Augen aufgethan und

*) Wie ſinnig und treffend: Wahrheit und Tugend, Gott und Natur ſind dem Menſchen zur Hand; doch ſucht er Irrthum und Sünde, ſein Verderben, mit Mühe auf, ſtatt die nahe Seligkeit leicht zu greifen und ihrer froh zu werden.

Digitized by Google

„werdet ſeyn, wie Gott, und wiſſen,
„was gut und böſe iſt.

Der erſte Pfeil der argliſtigen Verſuchung traf nicht, ob er ſchon ſcharf und gut gerichtet war; auch mag er heute noch kein gut verwahrtes Gemüth tödtlich treffen. Doch Eigenliebe Selbſtſucht und Hochmuth, veredelt durch des Stolzes Larve, wirken zu mächtig auf das jugendliche Herz, als daß es nicht vor Schaam vergienge ob dem Worte, vielleicht in höhnend mitleidigem Tone geſprochen: „ei, ei, ſollte dem ſo ſeyn? In der That, von „dem ſchönen bunten köſtlichen Allerlei darfſt „du Nichts genießen? Sonderbar, wirklich, „ſehr ſonderbar! Aber auch hart. Alles ge„hört doch dem freien Menſchen; oder biſt du „noch ein unfreies Kind“? Fragen wir uns, ob wir antworteten: „bewahre, von allem das Ge„gentheil! Ueberall darf ich des guten und „vielfachen Segens froh werden. Eine Frucht „nur – und was iſt das auch? — ſoll ich nicht einmal „anrühren, geſchweige eſſen“.

Auch den Zug dieſer göttlichen Gleichnißrede dürfen wir nicht überſehen, der auf elterliche Weisheit und Liebe zugleich im Verbote hindeutet, die Frucht nicht einmal zu berühren. Unſer Bekanntes: „beileibe berühre mir das nicht“! entfernt dem Kinde den Gegenſtand der Verſündigung weiſe, daß er ihm aus Sinn und Auge kommt, während die Eltern ſich freuen, der kindlichen Seele ihren Kampf ſehr erleichtert zu haben. So lehrt die Bibel durch Gotteswort, Geſchichte, und Gleichniße gleich wahr, und liebevoll, und weiſe.

Das zweite Geſchoß, gewaltig und unſelig nun verſtärkt, fürchten wir ſchon voraus, werde treffen. Drei Gründe, die beruhigendſten und erhitzendſten zugleich in wenigen Worten, orakel- und geheim-

nißartig, überlaſten ſchon das ſchwache Gemüth. „Ei „was denn mit der kindiſchen Furcht! Man „ſtirbt ſo bald nicht, und nicht ſo gleich, und „nicht augenblicklich. Ihr aber werdet ſo wenig „ſterben, daß ihr erſt recht auf eigene Hand „und eigenen Willen, frei und froh, zu le„ben beginnt". Wie beruhigend, und faſt einwiegend zum Schlafen! Das aber will doch die Verſuchung eigentlich nicht, ſie erhitzt und entzündet: „des Tages, an dem ihr eſſet, wie ihr ſeht, „daß ich nach Herzensluſt mich erſättige, fal„len euch, denkt nur an mich, die Kinder„ſchuppen von den Augen. Dann habt ihr, „im Vertrauen geſagt, den lieben Gott — nicht einmal „nöthig; ihr ſeyd Gott ſelbſt"! Das war freilich viel und in Wahrheit zuviel; der Sprecher konnte ſich um allen Glauben bringen, weil er doch wirklich den Mund gar zu voll nahm. Aber er kennt ſeine Leute ſchon. Ihr Glaube an Gott hieng noch ziemlich am Aeußern allein, und trieb blos in die Höhe, daß die Herzwurzel den ſtolzen Schößling nicht lange mehr tragen und halten konnte. Doch lenkt die Schlangenliſt urplötzlich wieder ein durch den annehmlichern Gedanken, es ſey doch gar ſchön, ſelber gut und bös gegen einander zu halten, die Natur von Beidem zu würdigen, und ohne fremde Hilfe, die wirklich am Ende durch peinliche Abhängigkeit theuer erkauft werde, frei ſtolz und groß durch die Welt — allein zu gehen. Das iſt, wir zittern für ſie, und ihn, und uns, allzuviel und, wovor uns bangt, das erfolgt:

V. 6. „Und das Weib ſchauete an, daß von „dem Baume gut zu eſſen wäre und

„lieblich anzuſehen, daß es ein luſti-
„ger Baum wäre, weil er klug macht“.

So weit war denn die Horchende betrogen durch den Schmeichel der Rede, daß ſie der Weisheit und Liebe des Worts: „rühret's auch nicht an“! rein vergaß. Anſehen war überdies noch kein Anrühren, und da hätten wir denn ſchon eine Warnung aus Eden gegen das heutige Volkswort: ſehen iſt unſchuldig, und darum hat man es auch umſonſt. Luther, ein Meiſter in der Wortwahl, ſagt hier mit ſeinem lieblich luſtig und klug in drei Worten Alles. Einmal, daß Liebliches gefalle, dann, daß es Luſt und Begierde wecke, und endlich, daß Eigenliebe Neugierde und Vorwitz, das Klugſeyn und des Klugſeyns Ruhm und Haſchen, die Sünde der Lüſternheit vollende. Denn

V. 6. „ſie nahm von der Frucht, und aß, und
„gab ihrem Manne auch davon; und
„er aß“.

Hoher Ernſt für Wahrheit und Menſchen-Schwäche läßt uns nur das Ernſteſte denken und fühlen. Alſo die Sinne brachten das Gewiſſen erſt zum Vergeſſen, und dann zum Verſtummen. Ob die Bibel den Menſchen kennt? ſein Herz? ſeinen Geiſt? ſeinen Kampf? ſeine Niederlage? ſeinen Sieg? Menſchenkenner werden antwortend beweiſen: das ſey Gang und Lauf aller Verführung; ſo gehe ſich zum Herzen, ſichern und ſchnellen Schrittes; ſo bringe ſie an den Abgrund; und ſo breche das arme Herz, oder ſterbe des geiſtlichen Todes. Daß ſie zuerſt nahm, verurtheilt nicht die Weiblichkeit, ſondern erklärt nur ihre Natur. Sie hatte und hat, bleiben wir bei Luthers Worten, einen eigenen Sinn für das Liebliche, und für Luſt, und für Klugheit. Ein drei, das

in ihr ſich leichter einiget, als im männlichen Weſen, früher da, beſonders vollſtändig beiſammen, lebendig wird, und zur Thätigkeit leichter antreibt oder fortſtößt. Ein dunkles Gefühl von Hingabe Wagniß aus Liebe und Entſchloſſenheit entwickelte ſich mit aus einer dreifachen Größe der Weiblichkeit, ſo daß eigentlich ſechs Kräfte wirkten, ehe ſie nahm, und zum Nehmen gedrängt wurde: Gefallen am Lieblichen, dann Luſt nach ihm, nun verſtärkt durch den Gewinn der Klugheit oder nur ihres eiteln Ruhms, jetzt Aufopferung, wenn hier Gefahr ſey, endlich Verachtung der Gefahr für Erhaltung des Geliebten, und zuletzt Muth zum Entſchluße. So, nur ſo, darum und nur darum — nahm ſie.

Das Geben dem Manne war gewiß reines Mittheilen. Eins ohne das andere genoß in Eden weder Nahrung noch Labſal. Unſchädlich fand ſie ſelbſt, in dieſem Augenblicke noch, ihren Genuß und die Frucht ſchmeichelte dem Gaumen. Ob ſie jetzt nur zögern durfte? oder konnte? Unmöglich: „ſie gab ihrem Manne auch davon“. Das Natürlichſte. Ihr gegenüber — ſehen wir nun auch den Mann! Er ſtimmt uns mit ſeinem Ernſt und ſeiner Ruhe ſehr ernſthaft. Welches Schweigen! Welche Beſonnenheit! Welches Ueberlegen! Welche Kälte! Was von dem allem iſt das Wahre? Vielleicht, daß aus dem allen die Natur des Mannes, ſein Weſen und ſeine Kraft, um ſo lauter ſpricht, eben darum, weil wir nichts hören. Als ob er Alles wieder gut machen könne, was etwa ſeiner Frau Rede mit dem Schlangenweſen übels entführe, harrt er ſchweigend das Ende ab; und ſo weit zeigt er ſich in ſeiner wahren Natur und Würde. Groß und edel, kräftig und gut zeichnet ihn alſo die Bibel, als Wort von Gott. Welche Ehre des

Mannes! Aber wie ſie fehlte durch Reden, fehlt er nun durch Schweigen. Er macht, das Ende abwartend, auch nicht Etwas wieder gut: „Er nahm und aß“! Iſt ſein Fehler entſchuldbar oder nicht? Wohl das letzte, wenn wir anklagen, und nicht des Mannes Geiſt Natur und Weſen lieber erforſchen wollten. Theilte er etwa Leben und Tod mit ſeinem andern Ich, weil er nahm und aß? In dieſer Abſicht konnte er nicht nehmen; denn glaubte er an den Tod aus Sünde; ſo durfte er nicht, „daß ſie nahm und aß“, geſtatten. Er nahm aus — Liebe. So viel vermag Empfindung über Nachdenken, und ſo viel über den ſinnenden Kopf am Ende doch noch das — ſchlagende Herz.

V. 7. „Da wurden ihrer beider Augen aufgethan und wurden gewahr, was Unſchuld nicht gewahrte 1 Moſ. 2, 25., daß ſie nackt waren, und flochten Feigen- (Piſang?) blätter zuſammen und machten ſich (daraus) Schürze“.

Wie bedeutend die Worte ſind: da wurden aufgethan die Augen! Zweideutig und doppelſinnig, wie die Verführung immer ſpricht, weil ſie nie wahr offen und ehrlich redet, erklärte ſie ſich über das Augenöffnen nicht. Aber Erſtaunen und Verwunderung machen große Augen und hier die erſten. Ach, leider! erkannten ſie nun das Böſe durch eigene Erfahrung als bös, und das Gute, wie gut es ſich halte gegen ſeine treuen Freunde, die ſie — nicht mehr waren, wie geſtern noch! Welche Blätter ſie nun ſchürzten, das Gewand der Unſchuld war dahin, und Schaam trat an die Stelle der Traulichkeit, Kummer umwölckte das Geſicht, offen ſonſt und heiter, alles Vertrauen wurde verſchüchtert, und was Tugend und

Liebe vereinigten, trennten nun Sünde und Miß-trauen.

V. 8. „Und ſie hörten die Stimme des Herrn,
„der im Garten gieng, da der Tag
„kühle worden war. Aber Adam, ſonſt
„dem Garten-Herrn freudig entgegen gehend,
„verſteckte ſich mit ſeinem Weibe, das
„aus Noth jetzt ihm näher iſt, wie ſonſt aus
„Liebe, vor dem Angeſichte des Herrn
„unter die Bäume im Garten“.

Alles wie natürlich gehalten, wie lebendig erzehlt, wie ſinnig zur Lehre und Strafe, zur Beßerung und Zucht gedacht! Zum erſten Mahle hörten ſie nun mit Furcht und Zittern die Stimme des Herrn, ſonſt ihrem Ohr und Gemüthe ſo willkommen, als Er ſich in der Abend-kühle, wie gewöhnlich, ergieng zur Erholung, und um das kindliche Paar ſeiner Schöpfung Pflege und Liebe heimzu-ſuchen. Wie doch jeder Zug im Bilde den Augen wohl-thut, und den Leſer ſelbſt in den Garten hineinzaubert! Aber Niemand kommt dem Herrn entgegen. Im Dickigt bergen und verbergen ſich die Gedrückten von Schuld und Furcht der Strafe.

V. 9. „Und der Herr rief Adam und ſprach
„zu ihm, ihn aufrufend, weil er ſich nicht
„hören und ſehen ließ:

V. 10. „wo biſt du denn? Darauf er, aus
„dem Dickigt hervortretend: ich hörte deine
„Stimme im Garten, lange ſchon, aber
„fürchtete mich, denn ich bin, ſo gut wie
„völlig nackt, darum eben kam ich dir nicht
„entgegen und verſteckte mich.

V. 11. „Da ſprach Er: wer hat dirs denn auf-
„einmal geſagt, daß du nackt biſt? Haſt
„du nicht etwa doch gegeſſen von dem

„Baume, davon ich dir ausdrücklich ge-
„bot, du ſollteſt nicht davon eſſen?

Ein böſes Gewißen mahlt ſich hier mit großer Wahrheit und Natur ohne Kunſt. Ungewohnt, allein im Garten zu wandeln, ruft der Herr laut, um doch die Schlafenden vielleicht — denn das entſchuldigte — zu wecken: Aus ſeinem Verſtecke ſchreitet Adam zuerſt, als Erſter, mit wankenden Schritten ſtammelnd: ach, ich hörte dich längſt; aber in dieſer Geſtalt ſcheuete ich mich, dir entgegen zu gehen und ſuchte mich deinen Augen zu entziehen? „Und „warum denn das, ſpricht, wie natürlich und treffend, und „herzlich noch, der ſchon unterrichtete Herr, da dein Aus„ſehen daſſelbe iſt, wie geſtern und ehegeſtern? Wer hat „dir nur dieſe Scheue ſo augenblicklich eingeredet? Denn „das thateſt du wohl nicht, was dich verlegen und be„ängſtigt machen könnte, daß du mir dort von dem Baume „pflückteſt gegen mein wohlmeinendes Verbot“? Ein Wort, das zu tief in die Seele ſchnitt, um nicht dem Erſchreckenen alle Beſonnenheit zu nehmen. Es nahm ſie ihm, wie wir hören, gänzlich:

V. 12. „da ſprach Adam: das Weib, das du
„mir zugeſellt haſt, gab mir von dem
„Baume, und ich aß“.

Stärker und mahlender giebt es für Angſtgefühle nichts. Adam wird aus Angſt ungerecht undankbar unwürdig ſeiner ſelbſt. Unmöglich konnte ihm dies Wort aus dem Herzen kommen, und der Schrecken allein entrieß es der Zunge. Aus der Sünde des Ungehorſams erwuchs jetzt ſchon die zweite des Undanks, und die dritte gegen eigene Ehre, und die vierte völlig ungerechten Vorwurfs. War nicht die Zugeſellte bisher ſein Alles und Alles? Mußte er ſeine Schuld nicht früher eingeſtehen, als er jene beſchuldigte? War denn das Geben auch ſo übel gemeint, daß er neh-

Digitized by Google

men mußte, was Liebe darreichte? So mahlt die Bibel der Sünde-Natur gleichſam mit einem Striche, daß ein vollendetes Gemählde ſie nicht beſſer zu treffen vermag und auszumahlen. Eva — wie ſie nun ihren Adam anſehen? oder vielmehr nicht anſehen mochte? — tritt, das hörend, nothgedrungen hervor, als Angeklagte, die vor Scham lieber zu Grunde gehen, als ungerechtfertigt leben will, angeredet vom Herrn:

V. 13. „Warum haſt du das gethan? Das „Weib ſprach: die Schlange betrog „mich alſo, daß ich aß"!

Allerdings hatte Eva Augenblicke zur Faßung, wie Adam nicht; ihn traf die Angſt unmittelbar und ſein Jammer erhielt ihr, noch verborgen dem Auge des Herrn, eine koſtbare Zeit für nöthiges Sammeln. Auch nützet ſie dieſe muſterhaft. Ihren Ankläger, er war doch immer Adam, trifft ihr entſchuldigendes Wort nicht. Nur läßt ſie uns ungewiß, was ſtärker in ihr war, Liebe oder Wahrheit? Dieſe ſprach ſie rein und lauter; denn alle Schuld lag offenbar auf der Schlange. Darum wendet ſich ſogleich die ſtrafende Rede zur Verſucherin ſelbſt:

V. 14. „weil du ſolches gethan haſt, ſeyſt du „verflucht vor allem Vieh und vor „allen Thieren auf dem Felde. Auf „deinem Bauche ſollſt du gehen und „Erde eſſen dein Leben lang.

Uns entgeht gewiß nicht die Würde des Strafenden, die kein Wort der Frage oder Entſchuldigung dem Verurtheilten geſtattet. Aus der Schlange ſprach die Schuld zu laut, als daß ſie das Strafwort nicht unmittelbar treffen ſollte, wie es traf. Aber warum die heilige Sage von allen Thieren die Schlange wählte, Verſuchung und Verführung kenntlich zu zeichnen?

Digitized by Google

entgeht uns eben ſo wenig. In welchem Thiere wäre ſo viel Gewandheit mit Kraft, Anmuth mit Schlauheit, und gutmüthiges Anſchmiegen mit Hinterliſt, Schmeichel mit Biß, Freude mit Schmerz, die ſich beide gleich nahe liegen, vereiniget, als in dieſem? *) Die Beweglichkeit (Volubilität) ſeiner Doppelzunge, pfeilſchnell und pfeilſcharf, das Gold ſeiner Farbe, und, bei einigen, wunderſchöne Zeichnung und lieblicher Wechſel des Farbenſpiels — und was ſonſt nicht Alles? — kommen hinzu, das liſtigſte, ſchmeichelndſte, ſchrecklichſte, für Liebe und Luſt, wie zu Haß und Abſcheu gebildete Thier zu zeichnen. Endlich vollendet noch die Sinnigkeit und der Beobachtungs-Geiſt ſein Werk durch Aufmerken auf das eigentliche Leben der Schlange. Das entſpricht ihren Vorzügen und Naturgaben unbezweifelt nicht. So ſchön ſie ſich krümmt und windet, daß ihre Windungen die Schönheits-Linie bilden; ihr Krümmen und Winden iſt doch weder Gang noch Lauf. In der That Etwas Mühſeligeres und Aermlicheres, vergleicht man anderer Thiere Gang und Lauf, erdenkt ſich nicht, als dieſes Winden „auf dem Bauche ſein Leben lang". Immer mit Kopf und Maul auf die Erde, wie gebannt, was war natürlicher, als der Glaube, Staub und Erde ſey die Nahrung der Kriechenden. Aus dem allen gehen Fluch und Strafe naturthümlich hervor, die nicht erſchütternder zum Warnen abgebildet werden konnten, als hier geſchieht. Um ſo verſtändlicher wird nun auch die Schlußdrohung:

---

*) Nach S. 100. mag die Naturgeſchichte kein Thier aufſtellen, an und in dem, wenn man Anderes meinend als man nennt, (mutato nomine) die Wahrheit ſprechen läßt, erhellete, ſo rein abgeſpiegelt, was der Sprecher ſpricht, als an dieſem.

Digitized by Google

V. 15. „ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen
„dir und dem Weibe, und zwiſchen
„deiner Brut und ihren Kindern, dieſe
„ſoll dir den Kopf zertreten und du
„wirſt ſie in die Ferſe *) ſtechen, un-
„mächtig, zu verwunden, oder zu tödten“.

Indem die Natur des Thiers allbekannt war; wie wahr gedacht haftet jetzt der Fluch des Verführers an dem Bilde der Schlange! Peſt und Schlange werden nun Bezeichnungen des Abſcheus, und die wunderbare Furcht vor Schlangen, und noch wunderbarere Sage von ihrer Argliſt und Klugheit, verbreiteten ſich über die ganze Welt; überall Furcht und Achtung vor Schlangen und ihrem Namen; das Sprüchwort: „klug wie die Schlagen“ verſchmäht Jeſus ſelbſt nicht; und, wo keine Schlange hinkam, dahin kam doch die Sage von ihr. Aber die Verführte wird dadurch von eigener Strafe nicht frei:

V. 16. „zum Weibe ſprach nun der Herr: ich
„will dir viel Schmerzen ſchaffen,
„wenn du ſchwanger biſt; du ſollſt mit
„Schmerzen Kinder gebähren; dein
„Wille ſoll deinem Manne unterwor-
„fen ſeyn; und er ſoll dein Herr ſeyn“.

Alles gedacht, und im Zuſammenhange mit der That, iſt alles in der Strafe. Faſt beſtätigt ſie ſogar unſre Vermuthung, daß Liebe für Adam ſeine Eva bewog, ſich in das Wagniß mit der verbothenen Frucht einzulaſſen; denn die Schwangerſchaft und Geburts-Schmerzen, als Straffolgen, erinnern allzumächtig an das Heiligſte der Liebenden, um nicht den ſchönen Gedanken der

*) Kein Ort tödtlicher Verwundung; doch erinnert die Ferſe an Achilles.

Aufopferung aus Liebe ſogleich mit aufzufaſſen. Erſt die zweite Strafe gibt ihrer Schwäche, nachdem Grund und Urſache des Fehlers ſchon beſtraft war, einen Aufſeher Mahner und Herrn. Läßt ſich weiſer ſtrafen und kräftiger zur Beßerung? In aller Ordnung ſtraft die Gerechtigkeit jezt auch den Verführten:

V. 17. „dieweil du gehorcht haſt der Stimme
„deines Weibes und gegeſſen von dem
„Baume, davon ich dir gebot, nicht zu
„eſſen; ſo ſey der Acker um deinet wil-
„len verflucht! Mit Kummer ſollſt du
„dich darauf und davon nähren dein Le-
V. 18. „ben lang. Dorn und Diſteln ſoll er
„dir tragen und ſollſt das Kraut auf
„dem Felde eſſen, ſtatt köſtlicher Baum-
V. 19. „Früchte. Im Schweiße deines Ange-
„ſichts ſollſt du dein Brod eſſen, bis
„daß du wieder zur Erde werdeſt, da-
„von du genommen biſt; denn du biſt
„Erde und ſollſt zur Erde werden".

Alſo die Würde des Mannes wurde durch ſchwache Nachgiebigkeit entweihet, und die Strafe dafür konnte nicht ausbleiben. Aber welche trifft ihn? Die beſſerndſte. War ſein Acker, von dem er lebte, ſo wüſte, weil auf dem Feldbauer ein eigener Fluch laſtete; ſo hieng an ſeinem Fleiße des Ackers Wohl und Segen. Er durfte nur die Dorngewächſe fleißig ausgäten und die Saat emſig beſorgen; ſo wiech der Fluch von ſelbſt aus dem Felde, das fröhlich zur Ernte heranreifte und, für Strafe, reichlichen Gewinn gab. Iſt überdies Erde zu Erde ſinnreich hier und bedeutend zuſammengeſtellt, wie wir das fühlen müßen; wo läßt ſich dann eine lehrreichere Strafe, ſo wohlthätig und väterlich verhängt, ausſinnen, als dieſe?

Je ſorglicher und verſtändiger der Geſtrafte ſein Feld ausſtattete mit Saat und Pflanzungen; um ſo reichlicher und beſſer gab die Erde ihren Segen. Er ſelbſt Erde, wurde dadurch erinnert: wenn treu und emſig er dieſes ſein Feld im Erden-Leben anbaue berathe und bereite; dann empfange ihn einſt der Erde Schos friedlich, auszuruhen in ihm von ſeiner Arbeit.

Unmöglich können wir uns von dieſem Kleinode des göttlichen Worts in Bild und Gleichniß trennen, ohne über ſeine Vortrefflichkeit recht herzlich uns auszureden. Auffallen muß da vor allem, daß man Schönes durch ein unerklärbares Benehmen verunſtalten mochte. Denn die heilige Sage wurde nun zuſammengeſetzt aus wirklicher Geſchichte und aus bildlicher Rede. Manches ſoll ſich buchſtäblich ereignet und Manches nur eine Gleichniß-Bedeutung haben. So ſchwankte Gemüth und Auge des Leſers dahin und dorthin, alles, was er las, wankte mit ihm, nirgends war Etwas feſt, und das ſchönſte Ganze gieng unter im heßlichſten Stückwerke. Statt ſich ſeines göttlichen Eindrucks zu freuen, war des Fragens kein Ende: welche Schlange Aſiens war wohl dieſe? Hatte ſie früher Füße und wie viele? Sind die Geburts-Schmerzen der Mutter in der That Strafe und keine Wohlthat? Warum flucht denn der Heilige dem Acker um des Menſchen willen? — Uns bekümmern alle dieſe Fragen ſammt und ſonders nichts, hingeriſſen von der Kraft des göttlich. Worts und belehrt von ſeinem Geiſte

Ein zweiſchneidiges Schwerd für Verführer und Verführte zeigt es uns. Unerbittlich trifft Schlange Weib und Mann, nach der Natur der Sünde, natürliche Strafe. Wo lernen wir das ſo herzergreifend? Dringt ſolches nicht durch Seele und Geiſt? Wird es kein Richter unſrer Gedanken und Gefühle, Wünſche und Tha-

ten? Hebr. 4, 12. Aber welche Weisheit und Milde, welche Schonung und Liebe des Strafenden doch! Denn Verführer entwürdigt die Strafe ganz, um ihn unschädlich zu machen. Etwa die Ferſe noch verwundet er, vollkommen ohne allen Nachtheil und Schaden des Verwundeten. Er liegt zu Boden, in Staub und Verachtung, indeß ſich die gefallene Tugend wieder erhebt, nach dem weiſen Rathe des Herrn und Freunds, ihre Kräfte ſammelt und veredelt, mit Fleiß Beharrlichkeit und Treue das Verſchuldete wieder gutmacht, aus Erinnerungen an die Seelenangſt den Frieden im Gewiſſen um ſo vollkommener genießt und, ohne Furcht, der guten Mutter Erde, die dem Leben reichliche Genüße ſpendet, im Tode das Ihrige lobend und dankend und freudig wieder zurück gibt.

Iſt dem ſo, daß wir uns an dieſem Gottes-Worte nicht genug erbauen und erquicken können, weil es uns in Schlange Weib und Mann Verführer und Verführte, mit ihrem Leben und Ende, lebendig abbildet, daß wir uns in ihnen — ſelbſt erkennen, mit Entſetzen in jener und mit Wehmuth in dieſen; ſo mögen wir wohl nirgends und nie den Eindruck ſolcher Lehren und Wahrheiten aus unſrer Seele verlieren. Aber dann fühlen wir auch, wie verwirrend, oder doch nutzlos, alles Aufſuchen und Ausſpähen der Gründe ſey, warum Gott eine Baum-Frucht verboten habe als tödtlich, die doch nicht tödtete? Wie das Verbot gegeben wurde — ganz ohne Sprache? Welche Sünde denn unter dem Genuße der verbotenen Baum-Frucht eigentlich zu denken ſey? — Alles iſt hier Eins, Ein Ganzes, und Wahres, und Heiliges um und um.

Ehrfurcht und Dank ergreift uns, indem wir ſo des göttlichen Wortes Sinn und Liebe faſſen und begreifen. Nicht von Einem iſt die Rede, ſondern von Allem; nicht Eine Sünde ſehen wir, ſondern alle; nicht An-

fang Fortgang und Ende Einer Luſt offenbart ſich uns hier, ſondern das Alles in allen Lüſten. Uns ſehen wir; und entſchleiert iſt unſre ganze Natur, daß uns in ihr um und an nichts unentdeckt bleibt, geheim nichts, und nichts verborgen. Uebermaas gab das Uebergewicht den Sinnen-Kräften über die geiſtigen und geiſtlichen. Erlagen ſie einmal; ſo brachte ſie nur wieder der Augenblick empor, in welchem es ihnen, ſich zuſammeln, gelang, während jene durch Genuß geſchwächt und zerſtreut wurden. Anſtrengung zur Arbeit und beharrliches Ausdauern in ihr erkräftigte die Seele; ſie gewann ihre Herrſchaft aufs neue über den ſinnlichen Willen; und das tugendliche Leben begann und erhielt ſich, bis die Erde am Menſchen ſelbſt Erde wurde. Doch warum das mit eigenen Worten? und nur mit Worten? Als hätten wir nicht ein evangeliſches Wort, das unſer altteſtamentliches erklärt, und, reden wir mit dieſem, unſre wiſſenſchaftliche Sprache völlig entbehrlich macht. Wir haben in ihm noch mehr, und beinahe dasſelbe natürliche Kunſtwerk im ſchönſten Guſſe. Hier ſteht es:

„Sage doch Niemand, zur Sünde verführt, „das komme von Gott. Er iſt kein Verführer „zu Böſem und verführt auch Niemand. Der „Menſch wird verführt von der Schlange im „eigenen Buſen, von der Luſt und Begierde. „Gewinnt ſie Vertrauen und Liebe; ſo kommt „aus ihren Umarmungen ins Leben die Sünde. „Schon aber in der Geburt bringt ſie ſogleich „mit zur Welt Reue Schmerz und Tod“! Jak. 1, 13. — 15.

Noch können wir uns von unſerm dritten Kapitel nicht losreißen, ſoviel gibt uns Moſeh mit ihm Großes und Schönes. Darüber nur Weniges. Mit dem Worte

Mythos oder Mythus, in der Mehrzahl, Mythen, verbindet ſich immer der Gedanke an Sagen der Vorzeit von wichtigen Dingen, von Aufſchlüſſen über Natur-Geheimniße, und vorzüglich von Offenbarungen des Unerforſchlichen und ſeines unſichtbaren Weſens. Natürlich, da Er ſich früher dem Menſchen offenbarte, als dieſer Einſicht und Mittel hatte, das aufzuzeichnen, was er ſah und hörte; ſo giengen dieſe Offenbarungen von Mund zu Mund, und hatten, nach Jahrhunderten endlich, in Schrift eingetragen, wie ſchon Moſeh ſeines Gottes-Gebote durch Steintafeln zu verewigen wußte, von ihrer urſprünglichen Natur und Einfalt Manches verloren. Ungleich ſpäter, als Moſeh aus Egypten, auch dieſe heilige Sage von der erſten Sünde und ihren verderblichen Folgen, mitbrachte, wo längſt Kunſt und Wiſſenſchaft der Prieſter in heiligen Schriftzügen, die dem, was aus Eden von Offenbarungen Gottes an die Grenzen von Aſien kam, und von da hinüber nach Afrika gieng — hatte das nicht um dieſelbe Zeit eigene ſelbſt — zum Erhalten und Verewigen beſtimmt waren, als ein heiliges Geheimniß aufbewahrten, kamen endlich auch zu andern Völkern, aber nicht mehr ſo rein erhalten, allerlei fromme Sagen aus der Urzeit des Umgangs mit Gott und ſeinen Göttlichen, bald Engel genannt, bald Heroen, Söhne und Töchter der Himmliſchen, bald Götter und Gottheiten ſelbſt. Als endlich auch die geiſtreichen Griechen davon Kunde nahmen, ihr Sänger Homer, wie vor ihm ſchon mancher Begeiſterte, von den Thaten der Göttlichen in Menſchengeſtalt, Menſch unter Menſchen, ſang, und ihre Sprache — das Wort Mythos iſt aus ihr — immer mehr der Vollendung, die ſie erhielt, näher kam; gewannen auch Sinn Geiſt und Sprache heiliger Sagen. Einige ſind unverkennbar aus derſelben Quelle, die Moſeh in ihrer Klarheit und Fülle, geleitet an Gottes-Hand, entdeckt hat. So, zum Beiſpiel, wird

uns Philemon und Baucis an Abraham und Sara mahnen. Auch iſt von einem geiſtreichen Dichter Rom's, unter Auguſt, unübertrefflich erzählt, wie jene die himmliſchen Gäſte bewirtheten. Aber, wunderbar, in dem Reichthume von griechiſchen und römiſchen Mythen wird es ſchwer ſeyn oder unmöglich, auch nur einen zu finden, der ſich das Wort Gottes ſo rein erhalten, den ganzen Menſchen umfaßt, alle Falten ſeines Herzens ſo geblößt, über Natur Erzeugniß Wachsthum und Ende der Sünde rein göttliche Offenbarungen ausgeſprochen, und ein vollendetes Kunſtwerk geliefert hätte, wie es Moſeh uns überliefert hat, als gäbe er nur des Gewöhnlichſten etwas. Wer denkt dabei nicht des Urgebers aller guten Gaben, „der da gibt einfältiglich und rückets „Niemand auf" Jak. 1, 4.? Eben ſo gibt „ſein Knecht" unausſprechlich treu, was er von dem Herrn, ſeinem Gott, erhielt, in reinſter Wahrheit mit anmaßungsloſer „Einfalt des Herzens". Aber wir wiſſen nun, daß wir ein ewiges Geſchenk für ewige Wahrheit und Lehre von ihm erhalten haben, das unſre Bibel, als Gottes-Wort, wie ſie das wahrhaftig iſt, nicht nur aufgenommen hat, ſondern womit ſie auch der Welt einen Weltſchatz bewahrt. Denn wir werden, mit dieſem Bibel-Blatte in der Hand, kühn alle Kenner der Wiſſenſchaften und Künſte fragen dürfen: wo ſonſt auf Erden noch, und unter welchem Volke, ſich, aus den Tagen von Moſeh, Aehnliches denn nur Etwas vorzeichen, und, noch mehr, über den Menſchen und ſeine einzige Noth, die Sünde, was Vollendeteres Beruhigenderes, Göttlicheres ſagen laße?!

Eva wird nun Mutter:

V. 20. „Adam hieß ſein Weib Heva (Eva) dar„um, daß ſie eine Mutter iſt, nach ihrer „erſten Niederkunft, aller Lebendigen".

Digitized by Google

Noch einen Blick will dieſe Zeile für das unvergeßliche Gemählde. Bis ins Kleinſte wahr und treu, ſehen wir nichts von einer Eva; nur die Männin zeigt ſich uns, und von ihrer Mutterwonne iſt kein Zug erſichtlich. So rein bis auf den Namen (Iſcha „Weib“ nicht Eva „Mutter“) gibt uns Moſeh Wahrheit und lauter lautere Wahrheit. Ahnet vielleicht ein ahnendes Gemüth einen geheimen Zug aus dieſem unerſchöpflichen Gemählde noch heraus? Etwas, das uns mit eigener Rührung zur getäuſchten Unſchuld aufs neue hinzieht? Erwähnt der Gartenherr abſichtlich der Schwangerſchaft, unmittelbar nach der Männin Klage: „ſo lang und viel be„trog mich die Schlange, bis ich am Ende eſſen mußte“? Kam etwa wirklich zum Gelüſten der Männin auch Gelüſten des Weibs? Oder hat nicht ſchon das Strafwort: „mit Schmerzen ſollſt du gebähren“ Alles geſagt, wenn der Strafende nicht noch Anderes ahnden wollte durch die Schmerzen der Schwangerſchaft? —

Noch einmal, wo gibt es zum Denken und Fühlen, zum Glauben und Lernen, zum Lieben und Bemitleiden, zum Wiſſen und Vermuthen in ganzen Büchern mehr, als in dieſen neunzehen Kapitelverſen aus dem erſten Buche Moſeh?!

Auf dieſe Weiſe, doch anziehend und mit Geiſt, wie hier nicht, alle Bücher unſrer Bibel ausgearbeitet zu ſehen, iſt gewiß ein frommer Wunſch, und findet, erwarte das unſer Vaterland mit Zuverſicht von ſeinen geiſt- und kenntnißreichſten Männern, einen gewiß, der ihn gewährt und erfüllt. An das neue Teſtament wagen ſich dieſe Blätter nicht; aber die wenigen Seiten über 1 Joh. 2, 7. und in Geſtalt einer Bußtags-Predigt, verſuchen doch, unter den Flügeln des heiligen Cherubh über ihren

Kreis hinaus zu gehen, und ſchließen, möge er doch nicht ganz mißglückt ſeyn, dieſen Verſuch.

Predigt am Bußtag 1820.

Wer, o Gott, weiß auch, wie oft er fehle! Vergieb uns, Vater, die verborgenen Fehler!

Einen Wochentag auszuwählen zur kirchlichen Verſammlung, ehe noch das neue Kirchenjahr anbricht, wer fände das evangeliſcher Obrigkeiten und Gemeinden nicht vollkommen würdig? Wir feiern ihn heute rein evangeliſch durch erbauliches Auffaſſen eines unvergeßlichen Worts aus der Seele des ſeelevollen Schülers Jeſu.

Am Tage, dem ſcheidenden Kirchen-Jahre ſo nahe, daß es uns ſchon als vergangen erſcheint, hat das Gemüth Sinn und Gefühl für die Wahrheit: die Welt vergeht mit ihren Genüßen; unvergänglich aber bleibt, wer Gottes Willen thut. Welt und Gott ſtehen ſich hier, das Vergängliche dem Unvergänglichen, gegenüber. Sehen wir nun heute wieder der Welt und ihrer Vergänglichkeit, entſchloßen und gefaßt, recht in die Augen! Einmal wiſſen wir doch, Jeſus lebte in ſeiner Welt und durchwandelte ſie, frei von aller Sünde. So wenig furchtbar, und noch weniger völlig im Argen, erſchien ſie Ihm. Auf einige Wochen nur entzog er ſich ihr, und lebte jetzt fortan unter Reichen und Armen, Hohen und Niedern, Männern und Frauen, Guten und Bößen, Weiſen und Unweiſen. Am Tiſche ſprach er mit Fröhlichen fröhlich über dieſelben Wahrheiten, welche ſeine theilnehmende Seele, nur mit Wehmuth und heißen Thränen, dem Traurigen zu Gemüth führen konnte. So bildete ſich nach ſeinem Lehrer, dem Urbilde des nach Gott Geſchaffenen in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Johannes. Auch er, ſein unvergleichlicher Schüler, lebte mitten in der Welt. Schon im Leben ſeines Herrn ſehen wir

ihn, wo dieſer war, immer und von Ihm unzertrennlich. Er mochte mit Nikodemus nächtlich über Gott und göttliche Dinge reden, oder in der Schule und vor dem Volke; niemals fehlte dabei Johannes. Als endlich die Zeit gekommen war, daß Jeſus den Kelch der Leiden aus Vatershänden nahm, und ſeine Schüler alle das Weite ſuchten; blieb er Ihm nahe, begleitete ihn von einem Richter zum andern, und entzog ſich nicht einmal der Welt von Verbrechern. Ueberall in dieſem weltlichen Treiben war er, und hatte davon genaue Kenntniß. Am Bußtage ſagt uns das: an der Welt ſey nichts abzubüßen und ſie ſelber ſey nicht das Böße, nicht das, was man meiden müße, nicht ſchuldig, wenn in ihr Viele büßen, und, aller Verantwortung entbunden, wenn Völker, oder wenige im Volke, Viele unter den Menſchen, oder nur Einer und der Andere, dem Argen anhängen. In dieſer argen Welt, wie man ſie nannte und noch nennt, lebte Jeſus unbefleckt und ſündenrein über dreißig Jahre, ſein Schüler aber über neunzig; und obgleich nicht fehlerlos, doch ohne gegen beſſeres Wiſſen und Gewiſſen ſich je verſchuldet zu haben. Wollten, möchten, könnten wir alſo die Nothwendigkeit unſrer Büßungen und den Jammer peinlicher Reue der Welt anrechnen und ſie verklagen? Ach, welche Verſündigung häuften wir dann noch zu denen, die uns ankleben und träge machen zum Guten! War es denn nicht die Welt, um welcher willen der Sohn Gottes am Kreuze ſein Leben endigte? Sie war es; und möge ihr Leben hier und da noch ſo ſehr mißfallen, gefallen muß ſie doch dem Frommen und Beſonneren ſchon deßwegen, weil ſie Jeſus würdig fand ſeines Todes, im Gefolge mit unerhörter Qual und Schmach. Auch ſagt uns die Bibel von ihr lauter Gutes. Denn ſie bemerkt ausdrücklich, als Gott, menſchlich zu reden, unſre Erde, ſein Tagwerk, gleichſam noch einmal in ihrem Seyn und Weſen überblickt habe, ſey ſein göttlicher Beifall ihr

geblieben und ſie ſehr gut befunden worden. Wie war das anders nur möglich. Seit ſechstauſend Jahren hört nicht auf Ausſaat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht; dieſe lange Zeit hindurch kämpft ſie ſiegreich gegen die Macht der Naturkräfte, kein Tag vergeht, an dem ihre Herrlichkeit dem forſchenden Auge ſich nicht anſchaulicher machte, und welches Werk muß ſie ſeyn, daß ſie gegen ungöttliches Ankämpfen aushalten und den Sieg der Sünde ſogar entreiſſen konnte, und noch kann? Dennoch warnt Jeſus vor der Welt, wie nach ſeinem Worte Johannes. „Ach, ſchreibt dieſer oder ſeufzt vielmehr, habt doch nicht lieb die Welt und was in ihr leibt und lebt!“ Alſo gibt es doch eine Welt zum Lieben und eine Welt zum Haßen; eine zum Gefallen und eine zum Abſcheu; eine für das Leben und eine andere zum Lebendigtodtſeyn in ihr. In welcher Jeſus und ſeine Schüler ihres traurigen Lebens doch froh wurden, offenbart uns die evangeliſche Geſchichte; welche Welt aber, ihrer Vergänglichkeit wegen, keines Menſchen Leben, ſey das noch ſo groß und glücklich, froh mache, dieſe erkennen wir aus ihrem dreifachen Merkmale, wodurch ſie Johannes auszeichnet und brandmarkt: „Augen-Fleiſches- und Hoffarts-Leben“. Am Tage, dem Sinne für Buße Sinnes-Aenderung und Frömmigkeit ausſchließungsweiſe geheiliget, erheiſchen ſolche Worte Dank und Gehorſam, wie ſie Beides verdienen. Reden wir vor allem vom Danke, der ihnen gebührt. Sie verbiethen keinen Genuß des hohen und in Wahrheit göttlichen Sinnes der Augen; wie könnten ſie das wollen, da Jeſus auf die Lilien des Feldes die Blicke ſeiner Schüler hinrichtet, anzuſchauen, was hier viel herrlicher von Gott bekleidet ſey, als ſich Salomo je herrlich kleiden konnte? Die Welt des Fleiſches hat eben ſo wenig Verdammliches, oder vielmehr dieſelben Gaben und Kräfte von ihrem Urheber, daß ſie für Seelenwohl, Erhaltung und Fort-

dauer, Leben und Heil, Aufnahme und Wohlfart, die Erde, den menſchlichen Wohnort, fort und fort ſegne. Das hoffärtige Leben endlich unterſcheidet ſich im Worte ſchon von dem wahren Ruhme, nach welchem Menſchen im irdiſchen Leben trachten, den ſie durchaus nicht weltlich nennen, und, als des Vergänglichen Etwas, anſehen, oder gar verſchmähen ſollen. Im Gegentheile will Paulus, daß man jeder Tugend und Ehre, jedem Lob und Ruhme nachſtreben ſolle, weil dadurch das Gedächtniß des Frommen im Segen erhalten, und der gute Name einer Zeit nach der andern, der Ewigkeit zum aufbewahren, übergeben werde. Alſo Buße thun, ſich ändern, und ihr Weltleben verlaßen müßen nur alle, die den Augen, ſinnlichen Begierden, und dem falſchen Ruhme, zum Nachtheile der Seelengenüße, des guten Gewiſſens, und der Freudigkeit vor Gott, bisher lebten. Dieſer Welt, dieſen Augen, dieſem Genuße, dieſer Hoffart gelten die weisſagenden Worte: die Welt vergeht mit allem, was ſie hat und gibt, womit ſie Freuden austheilt und häufet, was ihr Werth ertheilt in verblendeten Augen, und was von der Erde allein kommt; denn das alles muß mit der Erde vergehen. Vergeht es doch ſchon auf der Erde, und wir dürfen dieſem vergänglichen Weſen nicht einmal den Tod als Grenze nennen. Nein; es tödtet ſich ſelber früher, als die Todesgewalt ihre Macht daran zeigen kann. Immer mehr und mehr ſchwindet mit den Jahren die Schärfe der Augen. Alſo wohl nennen wir den unglücklich, der auf dieſe Genüße des Schauens all ſein Heil und ſeine Seligkeit einſchränken mag. Ihm darf man nicht aus Johannes beweiſen, daß die Augenwelt vergehe; denn ſie vergeht ſchon ſelber vor ſeinen eigenen Augen mit jedem Tage mehr und mehr. Auch wo ſie noch die Kraft des Sehens und Erkennens ſich erhält, vermag ihre Macht doch nicht mehr, Etwas von der frühern Freude des Erſchauens und Augen-

Digitized by Google

genußes mit beyzugeben. Erwarten wir von den gröbern Sinnen, und was wir eigentlich an ihnen Genuß oder Freude nennen, weniger Wandelbarkeit und vergängliches Weſen? Schwinden nicht Anmuth und Behagen, Fröhlichkeit und Wonne viel früher aus dieſer Welt des ſinnlichen Lebens, als aus dem Kreiſe, worin ſich das Licht unſrer Augen ſo wohlgefällt? Sind uns nicht Kindheit, Jugend, reifes Alter, und die Tage vollkommener Thätigkeit in unſrer Sprache Bilder des Vergänglichen, wie nichts vergänglicher ſeyn kann? Möchten wir einer ſolchen Welt mit unſerm Leben angehören, das Seligkeit ſucht und an ſolchem fleiſchlichen Leben weder Geſchmack findet noch Beſeligung? Endlich vom hoffärtigen Sinn und Wandel nur dieſes Wort: kann noch Etwas vergänglicher ſeyn in der Welt der Vergänglichen als das, was viel früher, als es vergeht, der Lächerlichkeit und Verachtung unmöglich entgehen kann? — Und ſo hätten wir nun die große Lehre von Weltvergänglichkeit uns anſchaulicher gemacht am Tage der Reue, wenn das verfloßene Jahr unſrer kirchlichen Andachtsübungen von ſolcher Weltliebe Leib und Seele frei und unbefleckt nicht erhalten konnte. Traurig; denn, was uns auch noch nicht in ſolchem Thun und Treiben, als vergänglich, erſchienen ſeyn mag, erſcheint uns um ſo peinlicher, und vielleicht bald.

Aber das umfaßt lange noch nicht alles, was in dem inhaltreichen Worte: die Welt vergeht, und noch ungleich tiefer, liegt. Unſer Erlöſer vom Weltübel, aus deſſen Mund und Leben Johannes ſeine Lebensweisheit nahm, erhebt die Seele zu einer Welt empor, in welche ſie zum ewigen Genuße nach dieſem zeitlichen Genießen der reichen Güter des väterlichen Hauſes, der Erde, aufgenommen werden ſoll. Ohne dieſen Aufſchluß über Welt und Zeit, ermangelt, können wir wohl ſagen, dem Evangelium Leben und Seele. Denn für das Zeitliche — was fänden wir in ihm ſonderlich Erhebendes? Re-

Digitized by Google

det es doch in der That blos im Vorbeigehen, und recht eigentlich vorübereilend, von dieſer Welt; richtet es ja ſeiner Leſer Augen und Gefühl immer und immer himmelan, daß ſie dorthin ſehen und dorthinauf ſich fühlend erheben ſollen; betrachtet ſein Wort und ſeine Lehre, gerad ſo, wie ſein heiliger Lehrer allein auf das Ewige ſein Augenmerk richtet, alles Zeitliche nur, als wäre es dem Zufall hingegeben, der die Seele zum Glauben an Gott gleichſam hinnöthiget; und faßt es das Eine, was Noth thut, in das eine Wort kurz zuſammen: trachte nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit! Alſo darin ſchon liegt alles, was der Welt ihre Vergänglichkeit gleichſam vorhält, und ihre Bürger warnt, dieſer Vergänglichen doch ja nicht Wollen und Wünſchen hinzugeben, oder Beides auf ſie zu beſchränken. Aber Bußtage legen dieſe Wahrheit der reuigen Seele noch viel näher, um zu beklagen, daß ſie Zeitliches für Ewiges anſah und nahm, tief und ſehr bekümmert. Ein Jahr wieder dahin und ſein ſchönerer Theil, die Tage der Erbauung, ſollte der mir vergangen und dahin ſeyn ohne Segen für mein ewiges Hoffen Sehnen und Leben? Sey es, daß auch die Jahrhunderte des menſchlichen Alters mir und meiner Welt nicht zu theil geworden ſind; an ihnen war Anderes nicht zu verlieren, als was eine Stunde mehr oder weniger austrägt. Denn einmal vergeht die Welt, und vergehen Jahre um Jahre, und eilt ein Jahrtauſend zum andern unaufhaltſam. Was blieb den Vätern, vor den Sündfluts-Tagen und was nach ihnen, von ihrer Zeit und Erfahrung, von ihrem Mühen und Sorgen, von ihren Freuden und Genüßen? Blieb ihnen nicht, was keine Beute der Weltvergänglichkeit werden, mit den Fluten der Zeit unmöglich untergehen, und von Menſchen, ſo mächtig ſie ſind, den Leib zu tödten, dem Tode nirgends übergeben werden kann? Und dieſe Fragen führen uns abermal zu Johannes, am Tage der Andacht und Wehmuth über unſre Gebrechen und Ver-

ſündigungen. Denn er führt uns weiter mit ſeinem unvergänglichen Worte: wer Gottes Willen thut, der bleibt in Ewigkeit. Unſrer Tagsfeier angemeſſener läßt ſich kaum, zur genauern Prüfung unſres Sinns und Wandels ein anderer Gedanke anſchaulich und fühlbar machen, als dieſer: wunderbar, daß der Menſch nach ewigem Leben ſich ſehnet in der Welt, wo es ihm nicht werden kann, und ſich nicht inniger befreundet mit der, die es ihm mit ſeligen Genüßen ſo himmliſch anbiethet und wirklich gibt. Unleugbar erwarten im allgemeinen nicht nur die Glücklichen, ſondern ſogar auch unglückliche Menſchen, vielleicht nur mit weniger Ausnahme, vom Leben auf Erden ſehr viel mehr, als ihnen da gereicht und verliehen werden kann. Ohne das, wer erklärte ſich die Liebe zum Leben und den Wunſch, ſo lange das nur immer möglich ſey, dieſe Welt nicht verlaſſen zu dürfen? Aus den heiligen Büchern der Offenbarung und des göttlichen Wortes kommen ſolche Hoffnungen vom Leben und ſolche Wünſche für ſeine Dauer nicht. Hier ſorgt der Vater für ſeine Kinder mit unausſprechlicher Liebe, daß ſie dem Wahne nicht unterliegen mögen, ſo gut lebe ſich nirgends, als auf dieſer Erde. Denken wir noch des ſeligen Lebens in einem wahren Garten Gottes, ſeiner Genüße, Freuden, Wonne und Seligkeit; und nehmen wir den Gedanken voll Wahrheit auf, daß Gott dieſe Seligen immer fort und fort in ſolchem Lande des Segens und der Ruhe hätte können wandeln und leben laſſen, und ſein Wort allein ſchon ihnen das ewige Leben verbürgen mußte, ſchuf er auch nicht einen Baum des Lebens, deſſen Früchte, genoßen, dem Tode ſeine Macht nahmen und die Genieſenden unſterblich machte: bei dem allen — wie lehrreich und warnend vor unheiligem Wünſchen und Leben iſt dieſer Gedanke am Tage der Buße — entfernt die Macht Gottes den Menſchen doch vom Baume, den ewige Liebe ſchuf, daß, die davon eſſen, ewiglich leben mögen. O der größern Huld

und Erbarmung, die den Lebens-Baum unzugänglich gemacht, und, daß das Zeitliche das Ewige nicht anziehen könne, ſo klar dem Auge der Seele gezeigt hat! Aber, wunderbar und traurig, daß noch Kinder des himmliſchen Vaters dieſe Warnung der Liebe, dieſe Weisheit der Lehre, dieſen Aufſchluß über die Welt, welche vergehet, überſehen, verkennen, und unbeachtet laſſen; daß noch Stimmen verlauten, das Gewiſſe müße man nehmen und halten, für Ungewiſſes, was etwa der Tod bringe; und daß Viele blos den Gedanken an dieſen zum peinlichen Looſe des Menſchen zählen. Anders, und am Ende des kirchlichen Jahres, mit Dank und Ehrfurcht, auf Gottes Vater-Erbarmung zurückſehend, faſſen wir den Gedanken und Wunſch eines ewigen Lebens. In uns, erkennen wir dankgerührt, in uns hat Gott gepflanzet den Baum des Lebens, und unvergleichlichen Genuß geben ſeine Früchte der frommen Seele; denn ſie geben ihr Kraft, ewig zu leben. Am Abende ſeines Lebens fühlte ſie Johannes; und ſein Wort, ſeine Erfahrung, ſein Glaube, ſeine Frömmigkeit und Liebe, ſein Muth in Lebens-Gefahren, und ſeine Freude am ewigen Leben ſind uns Bürgen für die Wahrheit: „ewig bleibt, wer Gottes Willen thut“. Wie einfach und groß, ſegnend und voll Kraft zum Guten faßt dies unvergeßliche Wort alle Mittel, ewig zu leben, in eines nur zuſammen! Und wir ſollten es nicht zum Looſungsworte des heutigen Tages nehmen? Wir nehmen, behalten, befolgen den Zuruf vom Himmel, daß uns die Vergänglichkeit der Erde nicht wehmüthig mache, und ermuthigen uns gemeinſchaftlich mit der Lehre des frommen Schülers Jeſu: thue den Willen Gottes; Bleiben und ewiges Leben erwirket dir das! Umfaßet dieſes Thun Wünſchen und Wollen, Arbeiten und Mühen, unſern ganzen Beruf, ergreift es unſere Seelen-Kräfte mächtig, und bewahrt es Leib und Seele von Sünden unbefleckt; dann werden wir inne, daß alles um uns

her vergehen, die Erde ins Meer ſinken, jedes Element ſich auflößen, und die Menſchheit ihrer Vollendung entgegen gehen dürfe, unter allen Schrecknißen der Natur; immer unerreicht und unverſenkt, unaufgelößt und ungeſchreckt und unerſchrocken bleibet doch Etwas im Leben des Menſchen, ſtehet und wirket, lebt und ſegnet da, nehmlich ſein Tagwerk in Gott gethan. Entkleide der Tod ſeine Beute des Purpurs. oder Bettler-Gewandes; dem Entkleideten bleiben die Früchte des Glaubens, ein freudiges Gewiſſen, Zuverſicht zum ewigen Vater, und die Gewißheit, aufgenommen zu werden in die Welt, wo kein Tod Freunde trennet und Freuden vernichtet. Nimmermehr ſtirbt der, von dem ein gutes Wort und ein Werk in Gott gethan nach ſeinem Tode lebt, beruhigt, erfreut und ſegnet. Ohne ſeinen Namen, und ohne ſeine Gegenwart, nennt ſich das Gute ſelber und erſcheint mit ſeinen Segnungen, daß wir erfaſſen die hohe Rede des Herrn und ihren heiligen Sinn: denn wer da lebt und glaubet an mich, ob er gleich ſtürbe, er kann doch nimmermehr ſterben. Und ſo wird unſre Betrachtung Gebet; denn wir reden alſo mit Gott:

dieſem Glauben zu leben, Ewiger, laß uns, deine Kinder, im Wandel auf der Welt, welche vergehet, aufſehen zu dem, der uns ein Vorbild wurde, von der Welt, und ihren vergänglichen Genüßen, Segen zu nehmen für ewiges Leben!

Abermal ſcheiden wir von einem Jahre der Andacht und Erbauung mit Wehmuth, daß unſrer Verehrung deines heiligen Namens, uns zu erkräftigen in heiligem Sinn und frommem Wandel, Wahrheit und Liebe, wie ſie dein Sohn lehrte und übte, noch immer ermanglen.

Darum ſegne unſre Reue zur Seligkeit, daß ſie neues Leben in die öffentlichen Uebungen der Andacht bringen,

und Gemeinden und Lehrern, im Kampfe mit der Sünde, Sieg um Sieg verleihen möge.

Geſang und Gebet erheben unſer aller Gemüth zu ſeligen Gefühlen im Glauben an deine heilige Gegenwart, und bereiten uns vor, dein Wort der Wahrheit und Liebe kindlich aufzufaſſen, treu zu bewahren, und mit Ehrfurcht zu befolgen.

Entferne von uns die Folgen unſres Mangels an Zuverſicht und Glauben, daß unſre Gebete für öffentliche und häusliche Wohlfarth zu deinen heiligen Höhen dringen und uns tüchtiger machen werden zu allem Guten! Segne dieſen Tag des reuevollen Bekenntnißes unſrer Schuld; vergilt uns nicht nach unſern Verſündigungen; und gedenke unſrer nach deiner großen Barmherzigkeit! Ein neuer Sinn für Andacht und Erbauung ergreife das Gemüth der Reuevollen, deiner Huld und Erbarmung gewiß, mit Freudigkeit und Treue an der Beßerung ihres Wandels erfolgreich unter deinem Segen, und unermüdet, zu arbeiten.

Endlich verleihe uns allen, durch die Kraft der Wahrheit deines heiligen Wortes und die mächtigen Eindrücke der Andacht auf Geſinnungen und Leben, den Segen der Ueberzeugung, daß uns unſre Schwäche nicht zu hindern vermöge, Seele und Leib forthin rein zu erhalten von Schuld, und treu zu bleiben der Frömmigkeit auf den Tag des Todes — Amen!

Schlußwort.

Digitized by Google

Schlußwort.

Auch wenn dieſe Blätter des rechten Wegs völlig verfehlten, ſpräche doch das Wort, für welches in ihnen Thatſachen geſammelt ſind, für ſie, daß nehmlich Irrthümer zur Wahrheit führen. Eins über den Draco-(Drachen-) Dienſt ſtehe hier noch nachträglich, das etwa ſich der Leſer ſchon ergänzt haben mag aus ſeinen Erinnerungen an den Drachen zu Babel. Daniel ſah die angebetete Schlange mit eigenen Augen, und gleichſam im Vaterlande ihres Dienſts, und neben dem Bel, deſſen Fetiſch ſie ſeyn mochte, wie der Pflugſtier egyptiſcher Fetiſch war.

Im Wiederleſen der Stelle, aus Fitzclarence abgedruckt in der Beilage II, drängen ſich vielleicht Mehreren ebenfalls über das „weltbekannte und berühmte egyptiſche Symbol" folgende Vermuthungen auf:

Moſeh fand im Allerheiligſten egyptiſcher Tempel gewiß „die heilige Lade". Den Geiſt in Geheimnißen, als Prieſterzögling, ehrend, und, ſelbſt großen Geiſtes, ihn erfaßend, nimmt er in ſeinen Tragtempel Beides auf, die heilige Lade und das heilige Dunkel. Er verſtand, was Gott ihm eingab und offenbarte, vollkommen. Aber ein heiliger Schleier umſchleierte,

würden wir ſagen, die Himmliſche, und verbarg Urania, mit ihren heiligen Tafeln, ungeweiheten Augen (odi profanum vulgus et arceo). Natürlich nun, daß die Geheimtruche ſich formt oder äußerlich geſtaltet nach der Form ihres geheimen Schatzes. Seine Länge und Breite, vielleicht die Dicke ſelbſt, kommen hier in Betracht, und ſo ſteht die heilige Lade, ein verlängertes Viereck, vor uns. Aber das berechtigt darum Niemand, an der egyptiſchen dieſelbe Vierform zu gewahren; denn auch ihr gab der innere Schatz äußere Geſtaltung. Dieſer iſt uns unbekannt. Wahrſcheinlich doch war das Allerheiligſte, das ihn barg, ein Viereck, wie vielleicht alle Brahma und Bhuddah-Tempel es heute noch haben *). Das, wie ihm ſey, die Form des Allerheiligſten beſtimmte keineswegs die Form der Lade, die lediglich von dem abhieng, was ſie wahrte. Nun fragt ſich alſo: ſtand nicht eine Rundform, korb- ring- kugel- apfel-artig, in dieſem heiligen Dunkel? Und wenn; war ſie Wahrerin des „heiligen Rings", den Thierkreis abzubilden? oder der „heiligen Kugel", die Rund- oder ſogar ſchon Apfel-Geſtalt der Erde zeichnend? Hatte ſie gegentheils dieſelbe Form

*) Im Journale für die neuſten Reiſen von Spieker Juni 1820 S. 146. wird aus Burkhard's Reiſen in Nubien bemerkt: „auf der andern Seite des Tempels von Elſambol (Ipſambul ſiehe Morgenblatt Nro. 62. in ſeinem „Beiblatte über Kunſt 1820.) findet ſich Iſis mit der von „zwei Schlangen umgebenen Kugel auf dem Kopfe ꝛc. „Das Allerheiligſte hat ſieben Fuß im Gevierte ꝛc. die „Figuren ſchienen ſämmtlich mit gelber (alſo hier „auch heilige?) Farbe bemalt geweſen zu ſeyn" ꝛc.

Digitized by Google

des Vierecks gleich dem Allerheiligſten; ſo war ſie freilich der von Moſeh vollkommen ähnlich, und bürgte wenigſtens dafür, daß aus Aſien, der Weltſchule, nach ſeinem bevölkertſten Reiche, China, das Himmel-Geheimniß, oder vielmehr die Offenbarung der Erdkugel, nicht hinein gedrungen ſey, denken ſich anders die Chineſen die Erde im Viereck einer langen Tafel. Immer barg alſo, nach dieſer Vermuthung, das egyptiſche Heiligthum ein hohes wiſſenſchaftliches Prieſtergeheimniß, an welches ſich, natürlich, die Grundſätze ihrer Kunſt-Tempel- und Waſſerbauten anſchloßen. Eine andere führt auf den höchſten Schatz der Prieſter, auf ihren Glauben an Gott, und ſein Geheimniß vor dem Volke. In dieſem Falle ſchloß die heilige Lade die heiligſte Figur wahrend ein, gleichviel jetzt, ob Ring oder Reif, Kugel oder Apfel, was außer dem Tempel heilige Spitzſäulen, und in ihm noch heilige Buchſtaben bargen und ſchützten, die unausſprechbaren „j" und „h" und „v" — auch Zeichen für o – u – ü — und „h", nehmlich „den ohne Anfang und Ende, den Ewigen, der Zeiten Herrn; der da iſt und der da war und der da kommen ſoll" Offenb. 1,4. 8. 11. und 11, 17. 21, 6. Alſo Bild des Selbſtſtändigen, unabhängig von der dreifachen Zeit, die in der heiligen Zahl mitbegriffen ſeyn mag, wenn ſie dieſe nicht ſelbſt iſt. Immer bleibt das merkwürdig, daß nicht ebenmäßig drei Buchſtaben, ſondern ein vierter noch, den Unausſprechlichen bezeichnen, da doch in der That nur „jvh", dieſe drei, bedeutend oder bezeichnend ſind, und auch — blos

drei Sylben gehört werden in Je „ho" vah".

An den Flügeln der heiligen Geſtaltung — Ring? oder Kugel — erkannte das Seelenauge gewiß mehr als einen Geheimſinn. Auch bei Johannes, nahehin zwei Tauſend Jahre nach Moſeh, reihen ſich — ihm freilich in anderer Bedeutung — die ſieben Sterne in der rechten Hand des Ewigen (A und O) zur Kugel oder zum Ringe Offenb. 1, 16. 20. 2, 1. Ob mit dieſem evangeliſchen Geſichte jene egyptiſche Rundgeſtalt und die ſo oft wiederholte an den Wunder-Wänden Perſepolis, worüber Niebuhr und Herder ſo viel Wichtiges ſagen, zuſammenhenge? iſt auf keinen Fall der Fragen unſtatthafteſte. Denn entſchieden haben dieſe Wandzierden und Kunſtwerke geheime Bedeutung und bringen die Erde dem Himmel unbezweifelt näher, eben ſo, wie ſie Menſchen mit überirrdiſchen Weſen vereinigen oder in Verbindung ſetzen, höchſtwahrſcheinlich nach heiligen Sagen aus Aſien's Urzeit, die dem Parſenglauben zum Grunde liegen. Ueber das Alles erwartet das Vaterland Aufſchluß und Belehrung von dem, eigens dazu, begabten Grotefend, der ſchon viel aufgeklärt hat in dieſem heiligen Dunkel.

Die zwei Schlangen, worauf die Kugel — oder der Ring? — ruht, können, wenn andere Deutungen nicht mehr Geſchichtliches noch für ſich haben, zweierlei andeuten: entweder Heil- oder Heilsſchlangen, wie ſie ſpäter um den Stab oder Stock des Aerztevaters ſich ſchlängelend ſchlangen, oder Chrübhen, im Sinne von Moſeh, an die Bezeichneten durch das, was ſie tragen? oder was auf ihnen liegt und ruht? Ring?

Kugel? Scheibe? — an zwei Zeitliche, Adam und Eva, die Bethörten durch Schlangentücke, zu mahnen. Er, der Zeiten Herr, der Ewige, ruhete gleichſam, oder ſchwebte vielmehr, auf den erſten Kindern der Zeit, völlig ſo, wie bei Moſeh die Cherubhim über den zwei heiligen und zu ſchirmenden Tafeln thronen. Ach, was auch wären die Zeitkinder ohne den Vater der Ewigkeit und ſein Walten!

Hatte nun die egyptiſche Lade gelehrte Heiligthümer zu bergen und geheime Wiſſenſchaft der Prieſter aufzubewahren, aſtronomiſcher Art und Kunſt, einen Himmelskreis oder eine Himmelskugel, (behufs ihrer Bauten und der Kenntniß des Nillaufs, vorzüglich ſeines Steigens und Fallens) der vielleicht im Kreiſe, welcher den chineſiſchen Donnergott umgibt, abgebildet oder nachgebildet iſt; ſo konnten zwei Schlangen das zwiefache prieſterliche Verdienſt, um Erhaltung der Geſundheit, und um das Geneſen in Krankheiten, andeuten. Prieſter waren einmal unbezweifelt in Aegypten allein Aerzte, und öffentliche Geſundheitspflege (medicinische Polizei) mit der Behandlung Erkrankter und Verwundeter, Gebrechlicher und Verunglückter im Volke, Beides war ihres Thuns und Berufs. Aus einem und demſelben Bilde der beflügelten Kugel ſpräche laut vielfaches Verdienſt der Prieſterſchaft, ihre Himmels- und Erd-Kunde, ihre wiſſenſchaftliche Behandlung des Waſſer- und Acker-Baues, und ihrer Erfahrungen, körperlichen Schmerzen vorzubeugen und Krankheiten oder Leibes-Schäden zu heilen, vielleicht durch zwei Schlangen, deren eine Heilmittel (materia medica) und die andere geheime Heilkräfte

(Incubationen, Intuitionen, Phantaſieſpiele, magnetiſches Anziehen und Abſtoßen) andeutet *). Glaubte man doch an die Kraft der Königs-Hände, durch Berührung Halsauswüchſe zu tilgen oder zu mindern; mochten egyptiſche Pharaone, durch Prieſterlehre, nicht auf ſolche, oder ähnliche Kräfte, ihrer Hand aufmerkſam geworden ſeyn? Oder ſollten die Prieſter über Heilungen der Sympathie (Geheimkraft des Anneigens und der Anziehung oder des Hinziehens zu gleichen Gefühlen des Schmerzens oder der Freude) wirklich unwiſſend geweſen ſeyn? und die Seelenkräfte im ſchlafenden Menſchen unbeachtet gelaſſen? und Macht und Kraft des Glaubens, der Intuition (Anſchauung) und des Schlafs an eigenen Tempel-Plätzen oder Stellen, überſehen und vergeßen zu haben, unſre Vorwürfe verdienen?

Aber über dies Alles erhebt ſich weit, und überragt der Verdienſte jedes, ihre geiſtliche Weisheit, die Erkenntniß Eines Gottes, des höchſten, und ſeiner Gegenwart auf Erden, weil Er Himmel und Erde beſitzt, die Er ſchuf.

Der heiligen Lade oder Kiſte, dem heiligen Schrein oder Schranke gehört das vor allem heilig aufzubewahren, und darum auch allein nur — im Allerheiligſten.

*) Sind die zwei Schlangen (die klugen) nicht Diät- und Heil-Wiſſenſchaft? Kommt der (griechiſche?) Schlangenſtab nicht aus ſemitiſcher Hand (Moſehs)? Wußte dieſer nichts von d.r Macht des Erſchauens? 4 Moſ. 21, 8. Kommt daher unſer: „Etwas erſehen? und ich habe mich verſehen? Dies vorzüglich von Müttern geglaubt.

Nachleſe.

S. 12. eigenem Namen ꝛc. alle in fremdem Kunde ꝛc.
— 15. Was die erſte Seite der Vorrede ſchon anmerkt, daß Auſtralien, eben ſo wie Amerika und Europa, ſeinen Glauben aus Aſien habe, weil von hier die Bevölkerung der ganzen weißen Menſchen-Welt ausgegangen iſt, und was darüber weiter S. 57. und in der Beilage IV. ſteht, erinnert ſehr natürlich an aſiatiſche Worte, die mit ausgewandert ſind, darf auch nach Jahrtauſenden, oder doch vielen Jahrhunderten, die Sprache ſolcher Auswanderer keineswegs aſiatiſch genannt werden. Einzelne ſolcher Urworte, warum ſollen ſie nicht in den Südſeeländern ſich erhalten haben und da fortleben? Eben in dem Augenblicke, wo der Bibelleſer lieſt: Moſeh habe den Befehl Gottes vernommen, ein Gehäge, daß Niemand ſich dem Sinai nahe, herumzuziehen, das keine Hand, auch nur berühren ſoll, weil dieſer heilige Ort, wer ihn betritt, dem Frevler den Tod bringe, hat jener anders Kunde vom ſüdſeeländiſchen Tabu, das oder der vor der Menge Einwohner die Europäer, wie Moſeh hier am Gebirge 2 Moſ. 19, 12. 13. vor Andrang und Gewalt-

thätigkeit durch ſein Verbot: über das abgeſteckte Feld nicht vorzudringen, geſchirmt wurde, gleichfalls ſchützte, findet er die Sachähnlichkeit auffallend. Aber kennt er nun überdies auch das Wort, das eines ſolchen heiligen Gebotes Verletzung bezeichnet; ſo ſcheint ihm die Vergleichung noch wichtiger. Toebah (die Ausſprache kann Tobah, und ſelbſt Tabuh ſeyn, denn die Stammbuchſtaben entſcheiden allein) heißt ein ſolcher Frevel gegen Heiliges. Als die Abrahamiten durch Joſeph in das egyptiſche Goſen kamen, waren ſie dem Egypter, als Rinder- Stier- und Kuhhirten, Toebah. Er ſah ſeinen heiligen Stier entweihet durch Menſchen, welche Stiere tödteten und ihr Fleiſch aßen. Was alſo Moſeh, ein Abrahamite ſelbſt, erzehlt: „Viehhirten ſind dem Egypter „ein Greuel (Toebah)“ 1 Moſ. 46, 34. und noch beſtimmter: „Egypter dürfen mit ſolchen Hirten kein Brod eſſen“ 1 Moſ. 43, 32. als mit unreinen (profanen) Menſchen; das iſt in Sache und Wort unbezweifelt daſſelbe nach ſüdſeeländiſcher Anſicht und Sprache: die Goſener, ſemitiſche Rinderhirten, ſind im Tabu, kein Egypter bricht mit ihnen ſein Brod und jeder meidet ſie als Schänder des Heiligen (ſeines Fetiſch-Stiers). Wirklich Ton und Bedeutung des Worts trifft in der Südſee-Sprache mit dem hebräiſchen Ausdrucke genau zuſammen. Ob das mit dem Worte Eatua nicht derſelbe Fall iſt? Es bezeichnet unbezweifelt Gott. Im Tone freilich mit Eloah, oder Alloah, vernimmt ſich keine Aehnlichkeit. Aber ein Sylb- oder ſyllabiſirend- oder ſylbendes-Wort bleibt E–a–tu–a doch, und vielleicht am Ende nur ein dreiſylbiges, was überhaupt nichts ent-

ſcheidet. Wichtiger wäre, die Töne oder Sylben zu wiſſen, wodurch Südſeeländer Erſtaunen und Furcht ausdrücken. Sind ſie vielleicht dieſelben? Dann gälte von Eatua, was von Eloah gilt. Iſt überdies zu erweiſen, daß ſie Eloah gar nicht anders ausſprechen können, als Eatua, wie ſie denn wirklich die Namen einzelner Briten, Cook, Banks, und andere nicht ausſprechen konnten; in der That hätte dann dies Zuſammentreffen der Begriffe und Sylben Etwas zu Bedeutendes, um an bloſe Zufälligkeiten zu denken. In tabu iſt tab, gedehnt ausgeſprochen taab, mit ſeinen drei Stammbuchſtaben, unwiderſprechlich da. Ziehen etwa die Südſeeländer die erſte Sylbe auch? und ſprechen ſie dieſe taab – tâb – u?

S. 23. Fuhrwagen ſind

— — das gewiß auch nur

— 45. unſer unvergeßlicher

— 57. Bruderhärte, nach andern Sagen war er ſogar Vatermörder

— 64. Söhne Weibern

— 66. zu Hauſe iſt, ſollte beſtimmter heißen „bekannt iſt"; denn vor Noah war Fleiſchkoſt völlig unbekannt, und ihre Einführung gehört vielleicht mit zu den Folgen der Sündflut, weil von nun an Noah ſeine Mohrenſklaven mußte gewähren laſſen. Dieſe brachten das abſcheuliche Gelüſten nach Süßfleiſch aus der Heimath, und, nach dieſen Angaben, iſt es alſo nicht in Aſien zu Hauſe, ſondern in Afrika. Daß übrigens an reine und unreine Thiere hier Niemand noch dachte, iſt allbekannt, und das Wort „aus reinem Vieh" 1 Moſ. 7, 2. von ſpäterer Hand.

— 68. Die Fiſchkoſt mochte das Leben kürzen der vie-

len Fiſche wegen, deren Genuß, nach den neuſten Reiſeberichten, unmittelbar tödtet.

S. 74. Zoega.

— 80. 81. wird der prieſterlichen Kleidung mit einem Worte gedacht, ohne zu bemerken, was dieſes Orts in der That auch durchaus nicht war, ein genaues Verzeichniß aller Stücke der Prieſter Kleidung ſtehe 2 Moſ. 28, 1 ff. Aber weder hier, noch im Fünfbuche (dem Pentateuch) anderswo, wird einer Fußbekleidung erwähnt. Moſeh achtet ſie bei Theophanien unanſtändig, da er die Gegenwart Gottes in hohem Lichte, als wäre der Dornbuſch in lichten Flammen, ahnet. An Strümpfe denken wir ohnehin nicht, und ſo ſehen wir voraus, könne er nichts ausziehen oder ablegen, als ſeine Hirtenſohlen, oder angeriemten Schuhe. Hängt das zuſammen mit der neuſten Sitte (des perſiſchen Hofes auch?) oder vielmehr der Urgewohnheit im Morgenlande, daß die Schuhe vor der Zimmerthüre, oder dem Zimmervorhange, abgeſtreift und ausgezogen werden? Wie dem ſey; das iſt die Hauptſache, daß der egyptiſche Prieſter mit unbedeckten, oder unbekleideten Füßen erſcheinen mußte vor dem allerhöchſten Gott und im Dienſte desſelben. Erwieſen wird das ſeyn und vorlängſt. Aber neuerlichſt erſcheinen Abbildungen von Menſchen, koloſſaler Geſtalt, in dem ypſambuliſchen Felstempel, entſchieden egyptiſche Prieſter. Ihr Haupt deckt eine Mütze, der Parſenmütze vollkommen ähnlich, weil dieſe jener wahrſcheinlich nachgebildet iſt. Am Aufſchlag und recht in der Mitte desſelben, wo er die Stirne deckt, ſind auf einem gelben Schildchen Schriftzüge. Stehen da nicht die egyptiſchen Buchſtaben „i“ „h“ „v“ „h“? Iſt nicht dieſer Aufſchlag

das Stirnband des Hochprieſters Aaron, mit der Inſchrift: dem Heiligen „j“ „h“ „v“ „h“? Unter dem Kinn reicht herab zum Bruſtknochen (cartilago ensiformis) ein Band? oder Ende? der Kopfbekleidung. Die Arme ſind, wie der ganze Oberleib, vollkommen nackt und ins Kreuz übereinander geſchlagen. Schlagen ſie ſo heute noch Indier (Hindus oder Hindu?) kreuzweis, Ehrfurcht anzeigend und bezeugend, übereinander? In der Linken halten ſie den obern Theil eines Krummſtabs. Iſt der von einem lituus? und dieſer vom Wunderſtabe Moſeh's? und dieſer von egyptiſchen Prieſtern? Denn Prieſter ſind dieſe Kunſtgebilde doch in egyptiſchem Dienſt (und Coſtüm?). Legten ſie die prieſterliche Pracht-Kleidung, die den ganzen Leib umfloß (toga), im innern Dienſte (wirklich ſtellt die Abbildung ihre Geſtalten dem heiligern und allerheiligſten Dunkel nahe) vielleicht ab? In der Rechten hält Jeder einen zweiten Stab, an dem Geißel, flagellum, oder Fahne, flabellum, und von gelber Farbe, herabhängen. Erinnert das an den Doppelſtab, an den Stab ſanft und den Stab weh des Sacharias (11, 7.) nicht unwillkührlich? Die Beinkleider von blauer Farbe, ſind ſie nicht desſelben Schnittes, wie Moſeh ſie den Prieſter anziehen läßt, und wie der Batavér, Braun, (de vestitu Hebraeorum), dem keine dieſer Abbildungen zu Geſicht kam, als hätte er ſie daran abgeſehen, in eigenen Zeichnungen angegeben hat? Sie reichen vom Mittelleibe zum Kniee, von wo an die Füße völlig blos ſind. Erlernte der Prieſterzögling aus Unterricht und langer Prieſter-Dienſtzeit von dieſem Blöſen der Füße ſo viel in Egypten, daß er hören konnte, Gott befehle ihm die Schuhe abzuriemen, weil der

Ort heilig ſey, dem er ſich nahe? Vielleicht, daß chriſtliche Barfüßer anderes Urſprungs, als egyptiſch-moſehiſchen nicht ſeyn mögen. Uebrigens gehört hierher noch, um der gelben Farbe willen, zu S. 87 ff., daß in dieſem unterirdiſchen Tempel alle Wände gelb angeſtrichen zu ſeyn ſcheinen und einige gewiß ſo bemahlt ſind. Auch die Fahne, oder der Wedel, am Stabe, den die rechte Hand hält, iſt von gelbem Stoffe (vielleicht von gelber Baumwolle?). Merkwürdig mag auch noch ſeyn, daß die Wandgemählde zwar ebenfalls die Abgebildeteten mit nacktem Oberleib und bloſen Füßen darſtellen; aber vom Mittelleib bis znm Kniee deckt ſie eine blaue Schürze. So ſcheint beinahe, das zugeſchnittene Unterkleid, oder die Hoſe, ſey der prieſterlichen Bekleidung ausſchließlich zugegeben, und Niemand zu tragen erlaubt geweſen. Das Fähnchen hat drei Blätter und ſcheint (ſo breit ſie ſind, doch ein Wehſtab zu ſeyn) eine Geißel (flagellum). Sklaven oder Gefangene bezeichnet (charakteriſirt), iſt auch, was die Rechte hält, eine dreiriemige Geißel wirklich, um deßwillen dieſe nicht, weil die (heilige?) Mütze mit dem Schildchen, womit ſie die Stirne deckt, auf Solcher Haupt nie kommen mochte; ferner ſind die Beinkleider eben ſo wenig Sklaven-Tracht und darum ſchon gewiß nicht, weil die Wandgemählde den Unterleib nur mit einer Schürze kleiden; und endlich wie käme der Krummſtab (lituus) in ſolche Hände? Vielleicht würden Kriegsgefangene Aethiopier auch kniend dargeſtellt worden ſeyn. Denn die Stehenden hier ſprechen mit ihrer Stellung, und wie ſie die Arme kreuzen, Ehrfurcht und Anbetung aus. Auch haben die (weißen) Geſichtszüge nichts Aengſtliches, und das glatte Kinn gibt ihnen eine Art von Heiter-

keit. Am Nackten, oder daran, daß kein von den Schultern zum Boden herabfließendes Prieſter-Gewand den Körper deckt, mag die Beſchaffenheit des Tempels Schuld haben und ſie andeuten; denn die Hitze darin ſoll kaum zu ertragen ſeyn und die Beſuchenden in ein Schweißbad verſetzen. Iſt dem ſo; konnten Prieſter dann in ihrem Dienſte anders bekleidet und ihre Rechte ohne Wedel (flabellum) ſeyn? Alſo keine Geißel; doch Etwas zu Zucht und Kühlung zu gleich? Warum nicht.

S. 84. eine Anmerkung zu „der Mann trägt auf Bruſt und Rücken" ſteht hier unten, angezeigt durch *).

*) Auf der Rückſeite des eigentlichen Meßgewands zeigt noch heute in der altcatholiſchen Kirche, daß die Gemeinde ſeines heiligen Amtes erinnert werde, der Prieſter auf dem Altare das Bild des Kreuzes, Kelchs mit der Hoſtie, Oſterlamms nebſt der Siegsfahne ꝛc. glänzend eingeſtickt, und ꝛc. die Andächtigen erkennen daran die heilige Würde des Bekleideten. In ganzen, mit Kupferſtichen geſchmückten, Werken ſind die Kleidungsſtücke, von der Kirche zum Meßamte vorgeſchrieben, angegeben und erläutert. Dort läßt ſich wahrſcheinlich die Quelle finden, woraus dieſe Sitte floß. Aus der heidniſchen wohl ſchwerlich, oder gewiß nicht, und vielmehr aus der ältern und älteſten Kirche. Moſeh bekleidet ſeinen Hochprieſter für den heiligen Dienſt mit ſinniger oder bedeutungsreicher Pracht und Sorgfalt, aller Augen des Volks allein ihm und ſeinem Amte zu gewinnen. Als die neucatholiſche (lutheriſch-reformirte und reformirt zwingli-calviniſche) Kirche ſich von der Mutter trennen mußte, hatte ſie evangeliſche Gründe, ſolchen Aufwand abzuſchaffen; einmal, weil die armen Pfarrherrn und Schuldiener zu beſolden waren, und auch zweitens, dem Aberglauben zu ſteuern, der ſich an die heilige Kleidung hielt und hieng. So beſchränkte ſie ſich auf die einfachſte Levitenkleidung und entſagte der prieſterlichen. Aber warum im 19ten Jahrhunderte, das immer doch Aeußeres noch ungemein liebt, und an Hof- Militair- und

S. 92. „Himavan in der abſoluten Form himavat „nom. masc. himauvân vv — der Schneeige, Winterlige. Hima iſt das griechiſche χειμα, das lateiniſche hiems. Die Neuern nennen dieſes Gebirge, „das Indien im Norden begrenzt, häufig himalaya „(Aufenthalt des Schnees) mit abgekürzter Ausſprache Himaleh" nach S. 82. der Indiſchen Bibliothek von A. W. von Schlegel. Erſt kaum wurde dem Deutſchen Kunde von der Wichtigkeit des Sanskrit, (mit „c" oder mit „k"?) und ſchon bemächtigt er ſich dieſer, ihm völlig neuen, Sprachſchätze mit eigenem Geiſt und Verdienſte. Schlegel überſetzt „Ganga", und Koſegarten „Nala" mit gleich großem Ruhme des Reichthums ihres Geiſtes und unſrer Sprache. Bopp gibt eine lateiniſche Ueberſetzung aus dem Sanskrit, um es gründlich zu erlernen; und was werden Vater, Geſenius, und ihrer Einſichten andere, bereits dafür gethan haben? Ob nicht mit dem Anfange des laufenden Jahrhunderts, was noch am Ende des abgelaufenen kaum geahnet wurde, Gewißheit iſt: das arme Heber-Bächlein werde ſich bald reich trinken am Sanskrit-Strome? Wem zürnte man nicht vor kaum noch funfzig Jahren, der im Glauben an die heilige Urſprache des A. T. nur wankte? Und heute ſchon

---

Staats-Diener-Kleidungen eigentlich gar nicht ſpart, der Sparſamkeit nur an der geiſtlichen Kleidung ſich befleißige? mögen Sachkundige ſchwerlich billigen. Imponiren, oder äußere Ehrfurcht gebiethen, ſoll und will das Evangelium freilich nicht; aber evangeliſche Menſchen dürfen doch wünſchen, daß auch dem geiſtlichen Gewande (der Kirchen-Uniform) Bedeutſamkeit und Werth gegeben werde, wäre es (nur) den Schein zu vermeiden, als ſpare der Zeitgeiſt — einzig daran allein.

erinnert man ihn, nur lächelnd, an die Urſprache Sanskrit. Völlig überzeugt, daß wir jetzt erſt an der Quelle ſind, überraſcht unſer langſames Suchen und ſpäteres Finden in der That. Eifrig ſuchte man früher der ausgeſtorbenen hebräiſchen Sprache wieder Leben zu geben durch Todte, und befragte ſich bei Rabbinen; mehr erfragte man in der Folge bei Chaldäern, Syrern, Aethiopern und das Meiſte bei Arabern. Auch die Perſer, ſelbſt die neuern, antworteten auf einige Fragen unvergleichlich. Aber endlich gelangen die Fragenden zur Stelle. Die lebendige Quelle wird entdeckt, und mit ihr mehr, als hätte Bruce die Nilquelle gefunden. Welcher Reichthum von Kenntniſſen und Erfahrungen wird vom großen Ganges dem kleinen Jordan zufließen, zu Dank und Ehre ihm, der den Garten Gottes bishierher ſo treu gewäſſert und zu köſtlicher Fruchtbarkeit erkräftiget hat! —

Vom Kleinen beginnt, wer nicht vom Großen ausgehen kann; und ſo werde denn die kleinliche Gabe nicht verſchmäht. Aus Koſegarten erinnern dieſe Zeilen an das Sanskritwort Hanſa. Wem bringt das nicht augenblicklich ſein deutſch geachtetes Gans, Gänſe, ins Gedächtniß? Und Hanſa heißt wirklich in dieſer Urſprache „Gans“. Ob ſich nicht allerlei dem anreihet? und erklärend ſelbſt? Einmal gewiß das Lateiniſche anser; daran hänſeln oder hanſeln, (gehänſelt gansartig behandelt, übergoßen mit Waſſer, oder untergetaucht werden); der dumme Hanns, zu lange ſchon für den geiſt- und liebreichen Johannes unbegreiflich und ſündigend genommen; der Ganſer, in anser vollſtändig erhalten und erſchaubar; die Ente, gewiß doch urſprünglich Enſe Hanſe Hante Ante; verhunſen für vergänſen, am Ende

Digitized by Google

noch hinweiſend auf das ſlaviſche Huß, heißt anders das in Böhmen „Gans“. Aber das ſey wie ihm wolle; wichtig bleibt doch immer, daß der Gans Etwas vom Unheil des Eſels beſchieden iſt. Das Sanskrit errettet ſie mit einmal daraus und bringt ſie wieder zu Ehren. Göttliche reden, und kündigen, durch ſie, ihren himmliſchen Willen armen Sterblichen der Erde. So ſind denn Urgänſe und Ureſel andere Thiere, wahrhaftig, als die unſrigen. Vom Eſel, wiſſen wir vorlängſt, nimmt Jakob ein Bild des Muths und der Stärke, ſeinen Iſaſchar ſegnend zu preißen. Ob nicht daſſelbe von Lob Ruhm und Preiß im Bilde der Gans iſt? und ob nicht das Sanskrit bezeugt, Gänſerig, was im Gaiſerig oder Gäſerig ſchon liegt, der Ehren-Name, gebühre dem Braven? Brav, wenigſtens nach der Kriegerſprache, war Genſerig einmal gewiß. Kommt im A. T. unter den ſogenannten Bibelthieren die Gans nicht vor? Jeſajas (30, 4.) erwähnt einer Botſchaft, die gen Hanes kam. Alſo doch führte damals ein Ort den Namen Gans; denn chans (han's) iſt unſere Gans buchſtäblich. Neben bei käme nun gar das Gelächter der Ausſprache Chans, Chänſe, über die Lacher ſelbſt, und träfe, gerecht, die harte Betonung, als ſchriebe ſich das Wort mit K. Denn der ſanfteſte Hauch iſt ſein Urlaut im Sanskrit, das über ſeinen Ton Hans entſcheidet; er verliert ſich in anſer Anſa Aenſen. Trefflich und treffend bemerkt noch Koſegarten, auch hier ſey Ballhorn eingeſchritten, ſolches Einſchreitens gewohnt, und habe ſtatt alberner Gänſe, hochweiſe Schwäne ſprechen laſſen. Alſo das auch wieder völlig wie bei uns, und vielleicht im Bilde ſogar; denn der Schwan ſteht an unſers großen

Deutſchen Seite doch offenbar ſtatt der böhmiſchen Gans. Unleugbar wahr iſt übrigens noch die Schlegel'ſche Vergleichung des griechiſchen χειμα, das „h" in „ch" umwandelt, wo der Lateiner, ungriechiſcher Lippen, das Ur „H" in ſeinem hiems unvergleichlich doch erhält. Das „ch" für „h" erhielt ſich früher der Grieche in chen (mit eta, vielleicht alſo chän ein Mittelton zwiſchen „ae" und „ä") und Chenos, Gänſin und Gans. Schneider — und welcher Name — denkt im Wörterbuch an che- oder chäno „mit offenem Munde (gänſiſch?) lachen und che- oder chäniſteo „ich gähne". Kommt dies alles mit dem chä (oder) chenion, unſerm Gänslein, aus Indien nicht? Wahrſcheinlich ſind bereits andere Nachweisungen mehr, und beſſere ohnehin, von Adelung und Campe gegeben. Im provinzial Deutſchen iſt ihrer gewiß noch eine größere Zahl. So kennt Neu-Würtemberg einen großen und kleinen Hopf oder Hüpf ans, den größern und kleinern Gänſebruſtknochen zum Kinderſpiele. Wirklich ſpricht das Kind, aufpaſſend, ob der geſpannte Knochen aufſpringe? gut ſanskritiſch: „hüpfe Gans"! Wohl möglich, daß ein Greis am Neckar, und Kocher, oder an der Jachſt, erſt jetzt inne wird, er habe, vor mehr als ſechszig Jahren, ein Spiel geſpielt, das der Indus (Sindus?), oder Ganges ſogar, ſeinem Vaterland zuflößte. Die vielen Kleinerungen der ſchwäbiſchen Mundarten z. B. Himmeli Himmele Himmelä, Bänkli, Gänsli ꝛc. (ſelbſt hänſeln mag das gekleinerte hänſen ſeyn) ſind vielleicht wirkliche, oder mißverſtandene, Sanskritisme. Noch werden am Ende ſelbſt die großen Hänſe, oder Hanſe, dem Sanskrit ihren Urſprung danken, und man ſollte

Digitized by Google

höflicher ſagen: „die großen Schwäne". Gewiß erinnert das Kopftragen und Brüſten von dieſen des Sinnes der Redart unmittelbar, und in keinem Falle der Johanneſe; denn der evangeliſche Johannes wenigſtens mahnt an Anderes mit ſeinem Namen, an Wiſſen und Geiſt, Herz und Liebe, Beſcheidenheit und Demuth, augenblicklich.

S. 97. nicht Raum in

— — dem Weiſen — hier nur dem

— 101. Z. 14. geſchah einzig an dieſem einen.

— 102. Cherubhim!

— 103. Pi in Pyramide ſoll egyptiſche Schreibart, alſo die richtige ſeyn

— 105. Krabb oder Krabh iſt nur provinzial Ausſprache, und geſchrieben muß das Wort immer werden mit G oder Ch. So müßte man freilich die Seekrabben mit G oder Ch ſchreiben S. 111.

— 126. Originalität

— — Grapfen, denn für G oder Ch kommt K im Worte Cherubh nie vor und nirgends

— 132. in der Anmerkung folgerecht

— 140. genüglich.

— 146. zu Joh. 17, 17. ſtehen Fragen über das Gebet der Gebete S. 560. im Verſuche, den Einfluß des evangeliſchen Glaubens auf Menſchenliebe fühlbarer zu machen.

— 147. in der Anmerkung ſchweigt, für ſchweigte

— 160. kleinere,

— 163. Nezirat und Nazir iſt wohl für den Beruf und ſeinen Geweiheten die richtige Schreibart. Aber Sabäer, ob ſie ſchon von Saba ſtammen, ſind doch genauer ausgeſprochen Sebäer, wie wir richtig ſprechen Sebaot und nicht Sabaot. Auch iſt das keine Krittelei, denn es hat Einfluß auf Wort

und Sache, weil die Verehrer des Sternheeres vom Verehrer der Königin des Reiches Saba, wie billig, dadurch abgeſondert werden.

S. 163. Johannes

— — zu Netziräern oder Netziren

— 164. alſo lebenslänglich.

— 165. in der Anmerkung Netzirat

— 166. kann die Anmerkung *) allerdings als Beweis mitdienen, in der Richter Tagen ſey das Geſetz nicht geleſen, ſondern nur gehört worden, wie Greiſe, was ſie deſſen in der Jugend hörten, ihrer Umgebung offenbarten und mittheilten Matth. 5, 21.

— 167. deiner Speiſe nichts

— 168. Daß ein Hausvater, nach Moſeh, eben ſo noch opferte, wie, vor jenem, Abraham, wird, ob das geſetzlich war? — ſchon entſchieden ſeyn.

— 169. Samuel kommt hier und da vor unter dem Namen Levit. War er denn erwieſen vom Stamme Levi? Sein Vater iſt nach 1 Sam. 1, 1. aus dieſem Stamme nicht, und ſeine Mutter, als Zweit-Frau, (Zwie-Frau?) ob ſie Prieſter geben konnte nach dem Geſetze, war auch der Vater Levite, der er nicht war, iſt vielleicht noch eine beſonders zu beherzigende Frage. Jene weihet ihn auch (und das ſchon ungeſetzlich) allein zum Natzir. Aber dieſe Weyhe, wußte ſie doch, machte den Sohn nicht zum Prieſter. Ueberhaupt wehet moſehiſche Lebensluft in der Richterzeit, — nirgends.

— 171. (nackt) nieder den ganzen Tag und die ganze Nacht

— — derſelben Urſache

— — Stimme ſtehen,

— 173. Anmerkung. Johannes

— 174. Anmerkung 3. 5. großem Recht

S. 175. funfzehnhundert

— 176. Netzirat

— 182. Anmerkung *) bekannt und **) übergibt

— 183. Z. 6. bisherigen

— 184. Z. 30. Nebhiat

— 185. vermochte er

— 193. Anmerkung Pſ. 21, 8.

— 194. Anmerkung Sebäismus, Sebäer, oder Sebaer, „a" in Sebaot bleibt.

— — Sebaer iſt unbezweifelt ſprachrichtig und Sabäer nur gebräuchlich. Die Namen Sebaiten und Sebaiſten ſind wahrſcheinlich im Brauche gar nicht, aber verdienten vielleicht bräuchlicher zu ſeyn doch, ihrer Beſtimmtheit halber.

— 199. Die Anmerkung **) findet den Jungfrauen-Chor zum Empfange des Vaters nicht väterlicher Sitte. Denn der Chor, den Mirjam anführte, nennen wir doch nicht ſemitiſch, und er dient jenem zur Rechtfertigung keineswegs; der Bruder Moſeh geſtattete dieſen, Egyptern heiligen, Ausbruch der Freude, den ſpäter ſein Geſetz ſchwerlich gut hieß.

— 201. Was die Anmerkung *) über Verderben in der Richterzeit klagt, belegt die Schrift: Gott, nach Offenbarungen ſeit ſechs Tauſend Jahren ꝛc. im Abſchnitte, der das ſamueliſche Königsgeſetz beleuchtet.

— 204. Zacharias war nicht Hoherprieſter, und darum iſt zu leſen Prieſter-Gemahl.

— 206. Gleich unrichtig ſpricht ſich vielleicht auch von einem eigenen wüſten Arabien, das nicht wüſte — ſondern in dem die große Wüſte — liegt. Denn ein Land voller Wüſteneien iſt darum noch kein wüſtes Land. Auch hat das Wüſten-Arabien einen Groß-Emir.

— 207. Verheißung

Digitized by Google

S. 207. Nabhi; denn das „h“ am Ende irrt nur und ſtört den Sprachkenner.

— — Nebhiim

— 208. Stammgeſetz der Prieſtercaſte

— — ermangelte er alles Aeußeren

— — Nabhi. Daß bh in dieſem Worte hat dieſelbe Wichtigkeit wie in bhahl. Heute noch tönt Nabhi im Oriente Navi Nawi Nafi Naphi zum Beweiſe, daß kein dürres oder todtes „b“ im Worte ſey. Das Sanskrit wird auch den hebräiſchen Buchſtaben, erſtorben längſt, ihr Leben wiedergeben.

— 213. Colao 220 Hebräer in Egypten,

— 223. Jünglingen des Vertrauens, die Keime ꝛc.

— 224. Jephthah (Jephtach) tritt nach dieſem auf ꝛc.

— 229. in der Anmerkung ſteht „in peträiſcher Wüſte“ für „im Arabien der Wüſteneien oder Wüſtarabien“ ꝛc.

— 232 Die Maaße Cor und Bat ſind hier, was immer ſie halten mochten, um ſo gleichgültiger, je mehr ihre Menge für ſolche viele Mundtheile (Portionen) allen Leſern ſchon ſelbſt auffällt. Das zur Anmerkung. Im Texte ſteht: „iſt anders Abſtand ſoviel als Contraſt“. Dem ſcheint nicht alſo; denn nicht nur das Abſtändige, ſondern auch das Mißſtändige, ſchließt er in ſich. Darum mögen Deutſche contraſtiren, (von contra) und Contraſt immer unbedenklich der Mutterſprache zuwenden und einbürgern.. Beiläufig ein Wort der Anfrage: ſchreiben ſich alle lateiniſche Worte (alſo Contraſt auch von contra) im Deutſchen mit „C“ und alle griechiſchen mit „K“ ſprachgenauer?

— 233. eigentlich ſamueliſchem Erzeugniſſe; beſtimmter: „eigentlich aus der ſamueliſchen Königsſchule,

und Feind darum ſamueliſcher Beſchränkungen, und königlicher Rechte ſtrengſtem Vertheidiger".

S. 233. wirklich thue; vielleicht beſſer: und ſeinen Geſandten eingibt und aufträgt,

— 234. nimmermehr erlebte,

— — ſah das, ohne Selbſtbeitrag,

— 235. Cederblocke,

— 236. Wahrſcheinlich erhielten Ortſchaften ihren Namen von Ghabal wie von Bhaal. Dieſer gibt ſeinen Namen der kleinen Stadt Bhaala Joſ. 15,9 und jener, nach Funke's neuem Realſchullexicon, Ghablah Iſt vielleicht Ghabal „der Herr?" eins und dasſelbe? gleicher Bedeutung? und unterſchieden auf der Zunge nur, oder anderer Ausſprache? Dann wären Ghibhlim oder Ghabhlim am Ende Bhahlim ſelbſt.

— 238. wie dem Fürſt-Nachbar bei dieſem Baue wohl wurde, den David aufzurichten — unterließ, und

— 240. Wenn nicht Naturpoeſie ſchon eine Gedichtgattung anzeigte; ſo wäre Naturdichtung das Wahre für hebräiſche Poeſie. Natürlichkeit, darf man ſagen, iſt ihre Natur, und, kunſtloſer vielleicht, in der Welt eine andere nicht mehr.

241. Unvergleichlich nennt Petrus die Weiſſagung ein Dichterwerk, ein Werk „nicht menſchlichen Willens". Denn beſſer iſt ihr Weſen und Geiſt unmöglich aufzufaſſen und zu benennen. Er ſprach, der weiſſagte, nicht ſeinen Willen aus und nicht ſein Wort, ſondern Willen und Wort (Dh'bhar) Gottes 2 Petr. 1, 21.

— 241. Eine der wahrſten Anſichten des großen Mannes, die zwiſchen Erfahrung und Wiſſenſchaft, Wortkenntniß und Sachwiſſen eine große Kluft erſah. Auch Prieſter (die Gelehrten) mach,

Digitized by Google

ten ihm Aelteſte (die Erfahrenen) nicht entbehrlich. Iſt das nicht ein Blick? und ein tiefer? und ein großer?

S. 242. Faſt iſt keine Hoffnung, über die Namensbedeutung Pharao Licht und Gewißheit zu erhalten, da das Koptiſche nicht einmal ausreicht, gewiß zu werden des egyptiſchen Zwiewerts 1 Moſ. 41, 43. Aber wahrſcheinlich bezeichnet Pharao den Prieſter des höchſten Gottes, und den Reichs- oder Landesherrn, in Einem Namen, zugleich, was die Anmerkung S. 242. erfragen möchte.

— 245 der Anmerkung: ſinnlichen,

— 246. ſteht in der Anmerkung beſtimmter und ſprachgemäs: „ſo mögen Geiſt und Darſtellung ꝛc.

— 246. im Texte: für einen Herrlichen (Heros?)

— 147. Ein ungemein günſtiges Zuſammentreffen des Eifers für Sanskrit und chineſiſche Sprachkunde muß, in dieſen Tagen, über das Alles, und des Wichtigern eine Menge noch, Aufſchlüſſe geben.

— 248. pater patriae war der Verdienſt-Name des großen Republikaners Cicero. Wie mußte der einen Moſeh über ſeine Römer alle ſetzen, der einem Vaterlande, noch ehe das war, ſchon Vater wurde?

— 149. in der Anmerkung: „mit dem Tone auf dem erſten (nicht zweiten) „i“ ꝛc.

— 252. Als ob Moſeh ein Nebhiat ꝛc.

— — Iſt geſchichtlich erwieſen (denn darauf kommt Alles allein an), wo die Welt eines lebendigen Worts ermangelte, da hatten auch ihre Königs- Volks- Staats-Verfaßungen keine Dauer; erweiſt dann die Weltgeſchichte nicht, daß der erſte Geſetzgeber in der Welt, deſſen Namen und Geſetz (das nicht einmal rein und vollſtändig) wir kennen, ihr

Digitized by Google

vortrefflichſter zugleich, und, weil er keinen Chaliphen hatte, wie Mohammed, auch der letzte ſolcher Größe ſey? Er iſt für die Volksgeſetzgebung einzig, was Jeſus einzig iſt der Weltgeſetzgebung.

S. 254. Prieſterzöglings

— — Ein Jüngling theologiſcher Zucht, als er einſt ſeine Kniee beugte vor Junkheim, einem der Meiſter damals im proteſtantiſchen Iſrael, erwähnte gegen dieſen, ſein Lehrer Seiler achte der Vielheit in Beweiſen und Zeugnißen für das kirchliche Dogma. Da belehrte den Zögling lächelnd der Lehrer am Onolz Bache (nannte man den Bach ſeiner Unbedeutenheit halber den Ansbach oder Gansbach?): „daß Heer zähle ſich nicht, und wenige „der Braven überwänden am Ende gewiß un„zählige der Schwachen (Invaliden)“. Gilt des theologiſchen Weiſen Wort unſern bibliſchen Weisſagungen nicht buchſtäblich? Oder ſind dreimal hundert Tauſend, und drei Millionen Orakelſprüche, die Zukunft offenbarend, mächtiger aller Zukunft, als ein Wort über ſie von Moſeh (5 Moſ. 18, 15.), Jeſus (Matth. 16, 18.), und Paulus (Röm. 11, 1 ff.)?

— 255. Z. 12. Zuletzt das ꝛc. Eigen wirklich bleibt immer die Wahrnehmung, daß die ſämmtlichen, auf unſre Zeit gekommenen Schriften der Abrahamiten, außer den Geſchichtbüchern unter dem Namen Moſeh, Anderes wenig und nur lauter Weisſagungen enthalten. Ob daran nicht der einſeitig erfaßte Name des Nabhi, gleichſam ausſchließlich nur Fernſeher, oder Prophet, allein Schuld hat? Unwahrſcheinlich iſt das nicht; und dann ein trauriges Beleg zu dem Schaden aus falſchen Wortnehmungen oder eingeſchränkten Wortbegriffen. Denn einleuchtender

kann nichts ſeyn, als daß, ein Beiſpiel aller Beiſpiele anzuführen, Jeſaias der Abſchnitte mehrere geſchrieben habe von Geiſt Sinn und Bedeutung ſeines erſten Kapitels, offenbar eines ſeiner wichtigſten. Aber das ſteht einzeln und vereinzelt allein unter allen, einer Oaſe gleich, unter Sandbergen. Ob nicht der herz- und geiſtreiche Nabhi ſolcher mehrere ſchrieb? Allerdings, und er ſchrieb dieſe (con amore) am liebſten gewiß, um dem Geiſte des eiteln (frivolen?) Glaubens wahren Glauben entgegen zu ſtellen. „Aber warum haben wir denn heute nur noch Ein ſolches Kapitel"? Antwort: „weil man einſt nur auf Weisſagungen ausgieng. Ach, daß dieſe doch aller Antworten unwahrſte wäre! Denn iſt ſie die wahre; wirklich, dann wäre das Wort „Prophet" das fatalſte der Welt. Einige Monate früher erlaubten ſich ſolch eine Vermuthung „die Blätter über „den evangeliſchen Glauben" noch nicht. Ausdrücklich ſchreiben ſie S. 185. 186. ganz harmlos: „zum Erſtaunen wenig von Natur und Be„ſtimmung des Menſchen enthält verhältniß„mäßig die reichſte Sammlung des A. T. Erklär„bar ꝛc". Aber am wenigſten, unter allem Zwingbaren, leidet der Glaube Zwang. In wenigen Tagen nachher kamen freiere Anſichten ungerufen. Abrufen wollen ſie darum, billig und gerecht, dieſe Zeilen ſchlechterdings nicht. Im Gegentheile herzlichſt, und, mit beſſerer (der geprüftern Ueberzeugung), erklären ſie nicht weniger harmlos, unbezweifelt werden Gelehrte, der Sache vollkommen kundig, erwieſen haben, oder doch künftig erweiſen können: „freilich ſey des Nabhi Be„ruf, urſprünglich, unſerm gelehrten Stande

„völlig entfremdet; aber dies Entfremden, oder
„Fremdſeyn allein, trage die Schuld einer
„ſolchen moraliſchen Armuth entſchieden
„nicht, und der Mangel an Ausbeute ſittlichen
„Goldes aus den Gewerken der Propheten
„erkläre ſich anderswoher, ohne Widerſpruch,
„gründlicher, und (wozu Rückhalt?) mit einem
„Worte: „„aus kläglichem Zugreifen — auf-
„„haſchen wollte man nur dieſe — nach Weis-
„„ſagungen“ “.

Unmöglich können Gelehrte, überzeugende
Beweiſe zu führen, ſchwer finden aus Jeſaias
nicht nur, ſondern aus andern Propheten auch, und
eben ſo bündig. Einer der kleinen in unſrer
bibliſch-unbibliſchen Sprache, Micha, wirklich kein
kleiner Geiſt, erfaßt das große Wort: dir, o
Menſch, iſt geſagt, was gut genannt zu werden
verdient (Mich. 6, 8). Und doch haben wir von
dieſem Nabhi nichts — als „die Verheerung
„Judä und Samariä, Erlöſung aus der baby-
„loniſchen Gefangenſchaft, von Chriſti Geburtsſtadt
„eine Weisſagung“. Nebenbei aber wieder: „des
„Volks Sünde wider die andere (Geſetz-) Tafel,
„Strafe der Häupter im weltlichen und geiſtlichen
„Stande, von den Opfern, die Gott gefallen, und
„davon, daß wenig Fromme zu finden ſind“. Iſt
ein Ergebniß, und ſind viele (durch alle, große
und kleine, Propheten fortlaufende) Ergebniße
dieſer Art, ohne Beweiskraft: „unſrer Zeit
„habe ſich nur ein Theil der Nebhi-Schriften er-
„halten, uns der entbehrlichſte — Weisſagungs-
„rollen“? !

Endlich erinnert dieſe Nachleſe noch an die
Wirrung eines deutſch geſtalteten Namens „Muſel-

mann". Der Iſlam, oder der Glaube, dem ein Drittheil unſrer Erde huldigt, nennt ſich entweder nach ſeinem Urheber, oder nach ſeinem Inhalt. Nach jenem Mohammeds=Religion, und nach dieſem Glaube des Heils, was ſo ziemlich dem arabiſchen „Iſlam" entſprechen wird. Türkiſche und ſarazeniſche Religion nennt dieſen Glauben heutzutage Niemand; denn das wäre daſſelbe, als nennte Jemand im 8ten Jahrhunderte den Islam die ſpaniſche Religion. Auch nennt man nirgends den chriſtlichen Glauben deutſch, oder germaniſch, und nicht einmal europäiſch. So ſind gewiß auch die Benennungen: „Osmans=„der Pforte= des Halbmonds=Religion verſchwun„den, weil ſich keine Seele herausnimmt die chriſtliche Religion carolingiſch, reichsdeutſch, deutſchbündiſch, oder des Adlers, Leopards, Löwens ꝛc. zu nennen. Als deutſches Wort hat ohnehin Muſelmann allen Glauben längſt verloren, und ſchon der gründliche Jäger ſagt in ſeines Folgers Mannert Geiſte: „Mahometaner „haben ihren Namen von Mohammed, einem Ara„ber aus dem angeſehenen Stamme der Koraiſchiten, „der ſich in den erſten Jahren des ſiebenten Jahr„hunders (geſtorben 632., und geboren vielleicht — „oder iſt ſein Geburtsjahr ausgemittelt? — 569.) „für einen Propheten (Naby, Nabhi) und Ge„ſandten Gottes ausgab, und ſeine Lehre, den „Iſlam, d. i. den ſeligmachenden Glauben, nannte, „wovon denn die Anhänger desſelben Moſlemim, „oder Mußlimuna, d. i. Rechtgläubige (Or„thodoxen), oder die den ſeligmachenden „Glauben haben, genannt wurden. Aus dieſer „(arabiſchen) Benennung Mußlimuna iſt das

Digitized by Google

„verdorbene Wort (halb deutſch „Mann“ und „halb arabiſch „Muſel“), Muſelmann ent„ſtanden“. Klar und beſtimmt. Unſre chriſtliche Religion erhält ſich freilich in ihrem Chriſtos (Chriſtus) die wahre Seligkeit des Glaubens, und den leibhaften Gott im Menſchen, denn er verkörpert gleichſam, oder perſönlichet, Recht Wahrheit und Liebe, durch Geſinnungen und Leben; aber Mohammed, ehrlich hierein einmal gewiß, gab auch wirklich, was er geben konnte. Gott im Menſchen zu geben, war einem Menſchen ſeiner Art und Natur unmöglich. Er gab Ihn alſo — wenigſtens im Worte. Denn Schalom, Salam, Salem, Iſſam faßt alle Beſtandtheile (Stoffe Elemente Prinzipe) des ſeligen Lebens in ſich, und was alle Welt von jeher ſuchte, die indiſche (älteſte?) babyloniſch- chaldäiſch- aſſyriſch- perſiſch- egyptiſch- griechiſch- und römiſche oder welche ſonſt nicht? —. Salem und Schalom iſt heute noch der Gruß deſſelben Morgenlands, in welchem Abraham den Prieſter-Emir, Melchiſedek — vielleicht mit demſelben Worte? — willkommen ſeyn hieß. „Friede, Heil, Segen „(Schalom)“ iſt die gewöhnliche Grußformel Jeſu nach Joh. 20, 19. 21. und das: „freuet euch, und abermal ſage ich, freuet euch!“ war anders doch nichts, als pauliſcher Herzensgruß, dem Ein „Schalom“ nicht genügt: „einmal wünſch' ich Heil, und „wünſch es euch zweimal“! (Die Römer haben noch ein ter et amplius). Aber eben darum ſollte ſich die mohammediſche Welt ihren Weltſchönen Namen nicht nehmen, oder nehmen laſſen. Iſlaminer ſind einmal Saleminer, Salemiſten, Salemianer, Salemiten,

Digitized by Google

die, durch Glauben der Seele Seligkeit erreichen zu können, überzeugt ſind, und, deren Edelſte ſie zu erringen, unermüdet arbeiten, ſtreben, und ringen. — In dieſem Augenblicke wird mir das 2te Heft morgenländiſcher Alterthümer (Wiesbaden 1821.) herausgegeben von Dorow. Eine Abhandlung unſers Grotefend verbreitet hier unvergleichliches Licht über ein indiſches Frauenbad. In ſeiner gemüth- und geiſtreichen Weiſe faßt er Heiliges in Heiligem auf. Aber entgieng meinem Trübſinne, was alles ausgedeutet iſt durch ſeinen Scharfſinn, oder achtete dieſer des Orts nicht, der Schnüre zu gedenken, deren eine der Badenden in der Rechten und die andere in der Linken iſt? Auf jeden Fall zwei größere Kränze (von Perlen? Roſen? Lotusknospen? Kugeln?), die ſich — herabhängend? oder geſchwungen? — einem ſo genannten Roſenkranze vollkommen ähneln. Wiederholte Blicke, hell und tief ſind ſie allerdings nicht, entdecken, oder glauben nur zu entdecken, daß die Schnur in der rechten Hand auf dem Waſſer liege (ſchwimme?). Will der Künſtler ſagen, ſie ſey ein Gewinde zarter Blüthen und Blumen? Und der letzte Blick, nach dem Sprüchworte der beſte, hier nur der ſtumpfſte nicht, mahnt einer kleinen Figur, ſchwerer, oder weniger leicht, als die gereiheten Blumenknöspchen, aufzupaſſen; denn nach oben öffnet ſich das Gewinde weiter und zieht ſich nach unten enger zuſammen. Haben Frauen ein eigenes Heil- oder Heiligthum nach indiſchem Urglauben, und reihen ſie das an die heilige Schnur; erhält dann nicht die Grotefendiſche Deutung, was ſie freilich nicht bedarf, einen neuen Grund ihrer Wahrheit? Einmal iſt die gute Natur, iſt Unſchuld und frommer

Wunſch nach herrlicher Kindererzeugung, Urſprung des heiligen Lingam gewiß; und dann gehörter, als Heiligthum, an den heiligen Kranz, der von den Schultern herab unter die Mutterbruſt fällt, und ſie ſchmückt ſchirmt und ſegnet zugleich. Alſo Frauen allein baden hier, und lauter Frauen, da ihnen nur das heilige Geheimniß anvertraut wird von heiligem Glauben und heiliger Liebe, es zu wahren frommen Töchtern auf den heiligen Tag ihrer Ehe. Die Anſicht eines ſolchen Gebildes führt natürlich, außerdem, daß ſie an die Literatur des Roſenkranzes unmittelbar erinnert, auf andere Fragen und Erkundigungen: „endiget ſich der „egyptiſche heilige Kranz in einen Nilſchlüſſel? „Iſt am chineſiſchen Kugelgewinde dem Aehn„liches, oder beſteht es nur aus Knoſpen oder Kugeln „einerlei Geſtalt und Größe? Kam wirklich dieſer „Theil des heiligen Rings, oder Kranzes, nicht mit „nach China; denn vom Sind und Ganges „kam ihm die heilige Roſen- oder Kugel-Schnur, „wahrſcheinlich doch? Hängt immer nur ein und „dasſelbe Bildniß oder Gebilde an ſolchen Gewin„den? Iſt in der katholiſchen Kirche früher nicht „das Bild des Lamms am Roſenkranze bräuch„licher geweſen, als ein Kreutz mit oder ohne „den Gekreutzigten? Deutete, wäre das erſte ge„ſchichtlich erweisbar, ſolcher Erweis etwa auf „Abendmals-Kränze? Schmückte man mit „dem heiligen Schmucke ſich, und Tafel, Speiſe„ſal und Zimmer nur für und zum Genuße des heili„gen Mahls? Hängen damit die Agnus Dei-Ge„bilde, ihre Weyhe, und die geweyhete Roſe, zuſam„men? Kam das Kreutzgebilde ſpäter auf, wo der „Roſenkranz ſchon allgemein, als Bethelfer, Heilig-

„keit erhielt"? Irgend wo, wenn nicht in dieſem Hefte ſelbſt, erfaßte das ſtumpfe Gedächtniß die Sitte (Mode?) der Frauenzimmer Indoſtans, eine Schnur von Perlen (vielleicht von Blumen — Lotus? — oder Bernſtein-Elfenbein-Roſenholz-Kügelchen ebenfalls?) am Halſe herab unter die Bruſt herunterfallen zu laſſen, in der Weiſe der Kugelſchnur auf dem Bildniße von Kien Long. Ob nicht am Ganges früher ſolche Gewinde (Blumen-Lotus-Roſen-Jasmin-Perlen-Kügelchen-Kränze von edeln Steinen, Corallen, Metallen, Harzen, Hölzern zum Schmucke gehörten und urſprünglich zu heiligem? Allerdings kann einem Laien eine ſolche Vermuthung aufſtoßen, ohne daß er ihr Rede ſtehen und Etwas fürreden kann; aber unſere gelehrte Kenner indiſcher Sprachen und Sitten anders. Ihnen öffnet ſich „verborgene Weisheit", und vielleicht öffneten ſie wirklich ſchon, eingeweihet in das heilige Geheimniß, aller Welt die Augen über — Urſprung Geiſt Sinn Bedeutung Gebrauch und Mißbrauch der Bet-Saal-Haupt-Schultern-Becher- und Kelch-Kränze, die ſich — in Betſchnüre veredelten? oder nur umgeſtalteten? Einige Fragen — es lohnt ſich offenbar des Fragens ſehr — ſind über die einzige Schnur auf Erden, denn an keine hieng ſich ſo Vieles, auf- und wahrſcheinlich nur hingeworfen S. XXVI. der Schrift: über den evangeliſchen Glauben an Gott ꝛc. Sinnig erinnert noch Grotefend, umſichtig, wie er iſt, und tiefſehend: „der Künſtler habe auch das Succeſſive der hei„ligen Badehandlung zu mahlen verſtanden". Aber belehrt über die Sache, ſucht bei ſolchem Lehrer noch über den Ausdruck der Leſer eigene Belehrun-

Digitized by Google

gen. Unſre Sprache hat Zeitfolge, Folgezeit, Zeitentwicklung, und kann auch die Zeit ſich entfalten laſſen. Ihr alſo gebricht es an Ausdrücken, das successive zu dolmetschen, gewiß nicht, und wer wählte den beſten beſſer, als einer ihrer erſten Kenner? Aber erkennt dieſer glückliche Forſcher, oder beſtimmter, der gründlichſten einer, ebenfalls in dieſen zwei — Schnüren? oder Kränzen? — des Heiligen Etwas; ſo gewänne die Literatur des Roſenkranzes durch dieſes indiſche Gemählde keinen unerheblichen Beitrag, und vielleicht aus dem Vaterlande der Roſen- (oder Blüthen- und Blumen-) Kränze ſelbſt. Allerdings zwar iſt er dem Iſlam auch bekannt; aber ob er von dieſem nach Indien, oder von Indien nach Arabien gebracht wurde? — das eben iſt in Frage. Wäre das Dorowiſche Urgemählde wirklich älter, als der Iſlam, und bildete es in der Hand einer Badenden den heiligen Kranz entſchieden ab; in Wahrheit hätte dann ſeine Darſtellung das Vaterland ſolcher Kränze beinahe ſchon ausgemittelt. Immer mag alſo der Verſuch „über den evangeliſchen Glauben an Gott ꝛc.“ S. 544. unrecht haben in der Behauptung, der Roſenkranz, oder die Betſchnur, ſey nach Indien durch Mohammed gekommen; eine beſondere Forſchung wird deßwegen doch unterſuchen müſſen, ob er in Arabien dem Koraiſchiten unbekannt war? Er ſelbſt kam nicht nach Indien, und darum entnahm er, iſt dieſe Betſchnur von ihm, ſie doch offenbar ſeinem Vaterlande. Beſtimmter in jedem Falle muß immer das Fortſchreiten des Iſlam, rückſichtlich auf die Verbreitung der heiligen Schnur, (iſt der Name anders auch richtig) angegeben werden. Kommt ſie von Mohammed; entſchieden behielt

er dann (was er gerne that) Heimiſch-Heiliges bei. War ſie ſchon vor den Eroberungen ſeiner Würdefolger (Chaliphen) in Hindoſtan und Egypten ein eigenes Heiligthum (ſie war das nach großer Wahrſcheinlichkeit); ſo wird natürlich die Forſchung über ihren Urſprung Indien Arabien und Egypten nothwendig in Bereich und Gebieth aufnehmen müßen. Indien kam erſt im zehenten Jahrhunderte zur Kenntniß des Iſlam und unter ſeine Gewalt, aber Egypten ſchon acht Jahre nach Mohammeds Tod. Alſo fragte ſich:

1) gab es eine heilige Schnur in Arabien, das einen heiligen Stein in ſeiner Kaaba ſchon hatte, im ſiebenten Jahrhunderte?

2) Wie fand der Chaliph Omar bei ſeiner Eroberung Egyptens in dieſem die heilige Schnur?

3) Was war ſie den Hindoſtanern, als ihnen der Iſlam aufgenöthiget wurde?

Alſo wirklich der Roſenkranz (und nicht ſo eigentlich er, ſondern was an ihm hängt) führt in die Weltgeſchichte tief hinein.

Endlich außer dem Worte des Danks und der Liebe für die gelungene Zeichnung der heiligen Lade nach drei Anſichten, eines noch der Erinnerung an 2 Moſ. 25, 11. Eigenes Verſehen allein verſchuldete, daß im Steinabdruck das Gekränze, „der Kranz oben umher“, nicht angegeben wurde, was zum Glücke leicht zudenkbar iſt. Auf die Geſtaltung, oder wahre Anſicht des rings, an allen vier Seiten, umlaufenden Kranzes (Gekrämſes oder Gekremſes) müſſen wir ohnehin verzichten. Aber das lernen wir doch, Einfaſſungen der Art (Galerien?) ſind egyptiſcher Schmuck heiligen Ge-

räthes, und, deßwegen gewiß, der ſchönſte 2 Moſ. 25,23. 20. Iſt alſo ſolche Zierrath an griechiſchen Kunſtwerken und Geräthen (Meubles); kam ſie dann aus Egypten nicht? — Ueber die Form des Gnaden-Majeſtäts-Königs-Stuhls (der heilige iſt ein anderer) mittelt ſich Beſtimmtes ſchwerlich aus. Sinnig wählte der Zeichner die rundartige (Sopha? Divan?) mit kaum merklichem Geſtelle. So ſitzt Joſeph ſchon am Fuße Pharaos, der „des königlichen Stuhls allein höher ſeyn will", auf einem Teppiche vermuthlich 1 Moſ. 41,40. Im Heberäiſchen heißt „din" richten; kann davon nicht din-on, din-von, din-van, di-van kommen und den Sitz bezeichnen des Oberrichters?

Inhalt der Blätter über Cherubhim und Cherubh.

I. Schriftſtellen

	Seite.		Seite.
1 Moſ. 3, 24	11.	Richt. 13, 20.	21.
1 Moſ. 2, 10 – 14.		Joh. 5, 4.	—
In der Anmerk.	—	Apoſtelg. 14, 11.	—
Pſ. 104.	—	Hebr. 13, 2.	—
Jer. 17, 9.	16.	1 Moſ. 19, 1 ff.	22.
1 Moſ. 32, 30.	—	1 Chron. 22, 16.	—
Richt. 6, 22. 23.	—	Pſ. 34.	—
Matth. 19, 17.	18.	Pſ. 37, 2.	23.
Mark 10, 18.	—	2 Kön. 2, 11. 12.	—
Luk. 18, 19.	—	1 Moſ. 25, 28.	—
Luk. 1, 2.	—	1 Moſ. 25, 27.	—
2 Moſ. 12, 30.	19.	Matth. 26, 53. in	
Hiob 4, 18.	20.	der Anmerk.	—
1 Moſ. 1, 1.	—	Joh. 17. in der Anm.	—
Hiob 37, 32. 38, 35.	21.	Luk. 22, 43. *)	24.
1 Moſ. 11, 15.	—	Jeſ. 6, 1 ff.	—
Jeſ. 64, 13.	—	Weish. 17, 11.	29.

	Seite.		Seite.
Matth. 19, 13. 14.	29.	1 Moſ. 14, 19. 20.	69.
2 Moſ. 25, 17–22.	31.	1 Moſ. 20, 7. 4. 11.	—
1 Moſ. 20, 1 ff.	33.	Apoſtelg. 17, 27. 26.	70.
1 Moſ. 14, 18 ff.	—	Hiob 19, 24.	74.
2 Moſ. 3, 14.	35.	2 Moſ. 25, 8–28.	75.
Offenb. 1, 4. 8. 11. 17. 21, 16. *)	—	Pſ. 99, 1.	79.
		2 Moſ. 26, 1.	—
1 Kön. 10, 1 ff. *)	36.	2 Moſ. 36, 8.	80.
2 Chro. 9, 1 ff. *)	—	4 Moſ. 21.	83.
1 Moſ. 5, 32. 6, 10. 7, 13. 8, 16. 18. 9, 1.	55.	Epiſtel Judä *)	92.
1 Moſ. 9, 3–6.	63.	Hiob 37, 22.	95.

II. Sachinhalt.

	Seite.
Vorwort	I. – VI.
Einleitung. Im Herzen lebt Gott, ehe ihn der Kopf noch denkt	VII.
*) Deismus Theiſmus Polytheiſmus	VIII.
Stille, die ſeligſte des Paradiſes	—
Und doch Sprach und Rede in ihm	IX.
Wer oder was? gebiethet zu ſprechen?	X.
Entdeckungs-Merkmale der Cherubhe,	11.
*) Der Paradiesmaler	—
ihre Sprache und	12.
Beſtimmung.	13.
Das Schwerd verräth ſie.	14.
Wahrheit ihrer bildlichen Bedeutung.	—
Sie ſprechen mit Adam und Eva.	15.
Dieſe antworten mit ihrem erſten Worte; denn das Zungband löſten	—
Angſt und Schrecken, beides den Namen Gottes mittheilend von jetzt an.	16.

Seite.

*) Donner-Gott in China 16.

Wann erhält Gott den Namen Guter und Beſter? 17.

Was wird aus den Cherubhen durch Dichter-Verdienſte? 18.

Wer umgibt nach dieſen den Herrn im Himmel? 19.

Die Elohim. —

*) Zu dieſen gehören Cherubhe, noch beſonders, nicht. 20.

Aber ihr Fahren Rauſchen und Stürzen wird zum techniſchen Worte, und

erhält ſich in der Sprache für göttliche Erſcheinungen, —

und gibt dem Pſalmen-Sänger ein ſchönes Bild. 22.

Aber Jeſaias verſchmäht alle Cherubhe, 24.

aus Liebe zu Seraphen, Raphaeliſchen Geſtalten, und doch nichts vor den

Seraphen, wie Jeſus ſie ſieht und mahlt 29.

*) Furcht vor Theophanien, wie alt? 25.

II.

2 Moſ. 25, 17–23. 31.

Die Cherubhe verſchwinden; —

aber der Cherubh erſcheint nun durch Moſeh eingeführt, 32.

dem Prieſter-Zöglinge, —

an der Quelle aller Offenbarungs-Kunde 33.

Moſeh vernimmt ein unausſprechbares Wort für den 33–34.

Unausſprechlich-Einzigen 35.

Digitized by Google

	Seite.
in drei Lauten und vier Buchſtaben	35.
*) Charade, woher dies Wort?	—
*) Charade-Deckung, als Kunſt, alles Enträthſeln zu erſchweren	36.
Jupiter hat davon nichts, aber Japhet!	
*) Ein Wort darüber	41.
Uns doch, ſind wir Japhetiten, kommt unſer Gottes-Glaube von Semiten,	42,
unmittelbar aus Eden, über die ganze Welt verbreitet, durch Ein Menſchen-Paar für	
alle Menſchen; und Afrikaner auch?	43.
Sie wiſſen von ihrer Hams oder Chams Abkunft nichts, und widerſprechen mit Leib und Seele ſolcher Ehre, und mit	—
ſchwarzen Thränen; welchen?	43. - 44.
Doch bleibt ſie ihnen nach dem Urtheile der größten Anthropologen.	—
Berufen ſich dieſe, für ihre Meinung, auf die Bibel und ihren Ausſchlag;	—
dann ehren ſie würdig das Buch aller Bücher,	—
und ſeine Schöpfungshymne.	45.
Jeruſalem erläutert ſie in unvergeßlichen Betrachtungen	—
Natürliche Fragen über die Natur urſchwarzer Menſchen,	—
ſchwarzer Menſchen,	46.
und über den Glauben in urſchwarzem Kopf und Buſen,	48.
und über eine eigene Cultur der Schwarzerde, oder Melanchthone, oder Erdſchwarzen.	49.
„Aber die Bibel hat ſchon entſchieden für ein einziges Urpaar?“	52.
Zwei Bemerkungen über dies Entſcheiden	52.

Seite.

Die Bibel unterſcheidet Wahrheit und Geſchichte von ihrer Einkleidung ſelbſt und genau, 52.

und gibt keine Anthropologie. 54.

Jeſus und Paulus geben die Beſtimmung der Bibel unvergleichlich beruhigend, und lehrreiche Beweiſe dafür an —

Genauere Entwicklung der Frage: hat die Bibel auch entſchieden für ein aller Welt Paar Menſchen? 55.

Nein! —

Ergebniß wiederholter Prüfungen der Frage: hat die Bibel entſchieden über Ein aller Welt Menſchenpaar? —

Ein „aber" bei Ham —

*) Canaan, Ham's Sohn, und Noah's Enkel, woher auf einmal der? Auch wenn erſt Knabe von fünf oder ſechs Jahren; er war immer vor der Sündflut ſchon geboren und alſo die neunte Seele: Großvater und Großmutter, Vater und Mutter zwei Oheime mit ihren Frauen machen gerade die heilige Neunzahl durch Canaan. Unſre Fulda, Gatterer, Michaelis, Schlözer, und die Erben ihres Geiſtes und Wiſſens werden darüber längſt genügend Aufſchlüße gegeben haben. Beſtimmt zählt die heilige Sage acht Seelen. Petrus nennt dieſe Zahl ausdrücklich (1. 3, 12.). Aber wenn auch ſechs oder ſieben Jahre nach der Sündflut erſt das Zeltärgerniß vorfiel, ob es gleich allerdings unmittelbar an den Ausgang aus der Arche gereihet iſt; warum wird denn keines Enkels

Digitized by Google

Seite.

gedacht von Sem, dem Erſtgeborenen, und von Japhet, als jüngſtem Sohne? Beider Geſchlecht hat doch eine ſchöne Zahl Stammhalter nach 1 Moſ. 10, 1 ff. Aber hier, offenbar wieder eigen und jener Zeit nicht gleichend, fängt das Geſchlechtsregiſter an mit dem dritten Sohne, geht über zum zweiten, und endigt mit dem Erſtgeborenen des gefeierteſten Stamms. Der 21. Vers (1 Moſ. 10) nennt ſogar Japhet den größern Bruder: „Sem aber, des größern Japhets Bruder, zeugte (nun einmal?) auch Kinder". Was iſt das? Abrahamiten erhalten doch vom Erſtgeborenen des Vaters Noah den Namen Semiten, und vom Semiten Heber den Namen Heberäer. Iſt da nicht eine zweite Sage von Noah erkenntlich? und nicht Alles auf Eines angelegt, den Sohn, gebrandmarkt vom Großvater, wie ſeinen Enkel zugleich, vor aller Welt ſchauſtellig zu machen, um — alle Welt gegen die Canaaniten in Harniſch zu bringen?

Ham iſt ſchwarz; aber vielleicht doch kein Mohr? 57.

Mohren aus dem innern Afrika, (der Heimat?) kamen ſie ſchon, wo Abraham zeltete, vielleicht auch in ſein Zelt, als — Waare? 58.

Sein Urenkel kommt, als Sklave, nach Egypten; etwa zum Tauſche gegen Mohren-Sklaven? 59.

„Aber die Bibel nennt keine Mohren"? Und darum eben kennt ſie Mohren um ſo gewiſſer —

Seite.

Auch hat ſie wirklich Namen für ſie und die beſtimmteſten 59.

Sind die Patroſim oder Patruſim (ihr t iſt ein Tau) auch Schwarze und — die unglücklichſten? 59. – 60.

So kannte — warum denn nicht? — Noah Mauren und Mohren? 60.

Iſt Abraham, 400 Jahre ſpäter, von einem Pharao mit keinem Schwarzen beſchenkt worden, reich durch pharaoniſche Geſchenke an Knechten und Mägden? 61.

*) Wo knechtet kein Afrikaner? —

Der unnatürlichſte Fluch: „Ham ſey Knecht"! erklärt ſich natürlichſt —

Die Bibel ſetzt alſo voraus: es gebe Mohren 62.

Aber ſie gibt auch Beweiſe dafür: —

1) die fürchterlich ſchnellen Fortſchritte, nach der Sündflut uumittelbar, in allem Abſcheulichen, —

2) die Thaten und Unſitten der Mohren, 63.

3) das plötzliche Sinken des menſchlichen Lebens-Alters unter die Hälfte herab; denn Menſchen werden nun 64.

Menſchenfreſſer 65.

Den moraliſchen — geht ihm der phyſiſche nicht voran? — hat, und gerade der Syrer, als hörte dieſer von Menſchenfreſſern das erſte Wort, in ſeiner Sprache. „Stückefreſſer" ſind ihm „Verleumder" 65

Süße Rache — liegt in ihr nicht himmelſchreiende Süße? 66.

Seite.

Moſeh, warum verbiethet er ſo ſtrenge den Genuß des Schweinfleiſches? 66.

Etwa darum, weil Auſtralier, ihm unbekannte Leute, kein anderes Fleiſch eſſen, als gerade dieſes? —

Geiſt Seele und Leib erfreut ſich ſolcher Süßigkeit ohn alles Entſetzen 67.

4) Erwähnung des Anfangs der Ichthyophagen 68.

Alſo wirklich unſre Bibel kennt geſchichtlich mehrere Quellen der Offenbarungen Gottes, ob ſie gleich, mit Abſicht, blos der von Adam und Eva beginnenden allein erwähnt, und dieſe herabführt bis zur evangeliſchen Zeit —

Apoſtelg 17, 26. widerſpricht dem nicht 70.

Ihre Winke über den Glauben an den „höchſten Gott" und ſeinen Einfluß auf Egyptens Höhe der Cultur 70. – 71.

So fragt ſich: unabhängig von aſiatiſch-indiſcher (chineſiſcher?) Cultur, war nicht Egypten ſchon von Afrika her (Aethiopien?) hochgebildet? 72. – 73.

Zurück wieder auf Moſeh; woher ihm die heiligen Sagen der Vorzeit? —

Las er, als Prieſterzögling, dieſe herab von Steinobelisken? 74.

Am Nil das, was der Däne Zoega dreitauſend Jahre ſpäter, an der Tiber unleſerlich fand? —

Schadete ſeinem ſemitiſchen Glauben der egyptiſche? —

Kannte die Granitſchrift, die heilige, Hiob ſchon? —

Digitized by Google

Seite.

Moſeh, Cicero, Karl der Große, und Senefelder 75.
Die Lehre vom Cherubh und ihr Sitz —
*) Tempelpalaſt oder Palaſttempel? 76.
Darius Schminckhälter wird Alexanders Wahrheits-Käſtchen 77.
Der Cherubh macht ſich; 78.
aber verſchwindet wieder egyptiſch, hieroglyphiſch, räthſelhaft 79.
Geſtickte Cherubhe —
*) Der Triangel, als Bild heiliger Dreizahl —
Neun Umhänge, mit Cherubhen, etwa nach der heiligen Neunzahl? 80.
„Alſo nun endlich, wer? oder was? iſt Che„rubh? 81.
Woher ihm Flügel? —
Auch, ohne Flügel, erſcheint er auf einem Gerüſte, einem Kreutze? oder Nilſchlüßel? 83.
Geſtickt und geflügelt, ſchmückt er das kaiſerliche Monarchen-Gewand in China. —
Seine Farbe — welche? 87.
Miſchung der Sage mit Sagen erfährt auch der Cherubh 88.
und ſie erklärt, wie Furcht und Liebe ſeine Farbe, nur Eine, zugleich andeute? 90.
Aber wie wird auf einmal der Cherubh zum Vogel? —
Wo haußt oder horſtet er? 91.
In Mitternacht; 92.
denn von Mitternacht kommt Gold, das er hütet und wahrt 95.
Salomo und Ezechiel, Daniel und Johannes, kennen den Cherubh; aber welchen? 96

Digitized by Google

Seite.

Der erſte verweltlicht und entſtellt das heilige Gebilde, 97.

dem weiſern Vater das heiligſte. —

Hat das heutige Aſien und hat Egypten in ſeinen Wunder-Tempeln nichts aus dem Alterthume von Aufſchlüßen oder Andeutungen hierher Gehöriges? 99.

Wahrſcheinlich gilt der Schlange, unſerm Cherubh, nicht den Schlagen, was die ganze Welt von Schlangen Gutes und Böſes weiß 100.

Schlange Taube Lamm, ein Thierdrei, vom Phrat bis zum Jordan, vom Jahre ein's bis heute, ſehr hoher Bedeutung. 101.

Der Cherubh, ein Geſchenk der Bibel für die Kunſt 101–102.

*) Stirbt kein Greif? —

**) Wie kam in deutſche Adelswappen die Greifen-Klaue? —

Die Pharaone, Prieſter, Künſtler egyptiſcher Bauten für die Ewigkeit, wer nennt ſie? Moſeh gibt ſeinem Künſtler Unſterblichkeit; denn der Name Bezaleel lebt fort in einem kleinen Gebilde, voll Bedeutung Sinn und Geſchmack, im heiligen Cherubh 103–104.

Inhalt der Beilagen

I.

Einer der neuſten und geiſtreichern Augenzeugen beſchreibt die Wunderhöhlen von Ellora 113.

Seite.
*) Ein Nachwort zu S. 66. über die Brandopfer, Gott zum ſüßen Geruche . . . 113.
*) Gibts eine heilige Fünfzahl? . . . 118.

Fünf Fromme nennt 1 Moſ. 18, 18. und fünf Feierkleider gibt Benjamin, dem Bruder, Joſeph; fünf für ein entwendetes Stück Vieh erheiſcht Moſeh; fünf Schaafe opfern Fürſten (Häuptlinge?) in Iſrael 4 Moſ. 7, 1 ff; fünf Siberlinge (Seckel?) lößten; fünf feindliche Fürſten läßt Joſua hinrichten; fünf Kundſchafter (Spione?) forſchen das Land aus Richt. 18, 2.; fünf goldene Gebilde tödtlicher Beulen ſind 1 Sam. 6, 4; fünf Glattſteine nimmt ſich David für ſeine Schleuder; fünf (gebratene?) gekochte Schafe ſind ein Geſchenck der Abigail an David; fünf Roſſe nur bleiben übrig dem belagerten Samaria; fünf Städte verzehrt Himmelsfeuer Weish. 10, 6.; fünf Gerſtenbrode kennt das Evangelium, fünf kluge und ſo viel thörichte Jungfrauen, fünf Centner (Talente? Pfunde?), fünf Joche oder Paare Ochſen; fünf Hallen hatte der Teich zu Betheſda, fünf Brüder der reiche Mann, fünf Männer eine Frau ꝛc. Die chriſtliche Kirche hat noch fünf heilige Wunden, und zu Moſeh Zeit galt fünf, ſprüchwörtlich, für wenige 3 Moſ. 26, 8. Aber heute noch haben alle Cherubhe oder Drachen in China vier Zehe oder Klauen, und Einer nur, der den Kaiſer allein auszeichnet, hat die fünfte noch. Iſt das zufällig?

II.

Seite.

Das Wort Greif iſt nicht deutſchen Urſprungs 119.

Die Zeichnung dieſer Greife hat Wechſel und Verſchiedenheit; aber immer doch kein Gefieder 121.

Greifen oder Chrubhe im Iſis Tempel Dendera's *) 122.

*) Die egyptiſche Iſis hatte einen eigenen Dienſt ſpäter in Griechenland, (S. Funke neues Schullexicon unter I. *s) und eine eigene Kapelle zu Tithorea in Phaſis. Kann das Dendera ſeyn? Rom ſelbſt hatte ein Stadtviertel Iſis. Antonius und Octavius baueten, nach Funke A. U. 711. einen Tempel zur Ehre der Iſis und des Serapis, der in dieſer Stadtabtheilung vielleicht lag.

III.

Seite.

Wie ſtehen im Leben Jeſu Erſcheinungen, Geſichte, Viſionen, Phantaſmata genannt?

Nachttheophanien oder göttliche Traumerſcheinungen einmal kennt es auch nicht eine. Denn im ganzen N. T. — wie merkwürdig! — träumt, daß Gott Etwas offenbare, nur Ein einziger Jude (und das nicht gewiß), nebſt einer Heidin (in der ſcheuchzeriſchen Kupfer-Bibel oder physica sacra verherrlicht ſich die Kunſt, durch Darſtellung dieſes Traums, ſchwerlich) Matth. 1, 19. 20. 27, 19. 124.

Seite.

Alle Nachtträume ſchwinden vor dem hellen Tag der Lehre Jeſu 124.
Er bannt aus ſeiner Schule den Traum 125.
und faßt himmliſch den Geiſt der Geſichte am hellen Tage —
Armer Mohammed, du Geſichtſeher! 126.
Stephanus, Paulus, Johannes, ſind andere Paradies-Erſchauer, als du! —
Doch Dalai Lama macht dich zum Engel; denn du träumſt nur einen Eintritt ins Paradies, und er — iſt Gott und Paradies ſelbſt 127.
„Aber warum auch Jeſus aus ſeinem Geſichte nur ein Geheimniß machen mochte“? —
Was das Auge ſieht; hört auch zugleich das Ohr 128.
*) Warum ſchreibt Johannes von dieſem Hören und Sehen Jeſu keine Sylbe? —
Der Donner iſt Gottes Wort 129.
Waren römiſche Augures etwa Dolmetſcher dieſes Worts? —
Entſcheidende Donnerſtimmen, Gottes Ordale, hat die evangeliſche Geſchichte vier 130
Anläße dieſer Ordalſtimmen 131.
*) Iſt die Natur ſolcher Offenbarungen unbenutzbar für die Natur des Streits der Supernaturaliſten mit den Rationaliſten? —
Paulus erhält in Einem Donnerſchlage genau ein Doppel-Omen (Orakel) 132.
Petrus hört drei Schläge, bis er für Eines entſcheidet —
Scheinvermuthung, daß der Donner Gottes das Ordal unvollſtändig ausſpreche 133.

Digitized by Google

Seite.

Wann erhielt der Donner den Namen Tochter des Schalls (Echo)? 134.

*) Warum denn des „Worts Tochter", und nicht „Sohn des Worts„? 134.

Iſt Fatum, oder Gottes Endwort (Entſcheid und Ordal), ein lateiniſches? Schallte es nicht aus den Gezelten von Abraham, dicht am Jordane, herüber über den Helleſpont nach der Tiber? 136.

Das könnte wohl ſeyn, weil daher omina, prodigia, miracula, auspicia, auguria, lar und far (lari fari?), lauter Lateiner-Dinge, ſtammen —

*) Nur im Worte forum beugt ſich das Barbar-Wort, und, da noch, ſtolz —

Dh (e) bhari klang lateiniſchen Ohren fari, gleich einem lateiniſchen Infinitivus 137.

Effari, effartum, fartum und fatum ſpricht ſich das nicht alſo ſprachthümlich? 138.

*) „Dh" das ſemitiſche, Europäer-Lippen unausſprechbar, und vollkommen ähnlich — oder dasſelbe? — dem britiſchen „th". Woher kommt den Eilandsbürgern dieſe Lippen-Kunſt? Woher haben Hetruscer Lateiner Römer ihr „f", das wir von ihnen nahmen? —

Den Sinn des Barbarus „Dhbhari" faßten die Lateiner in ihr fatum vollkommen auf 139.

Sonderbar; das Schreckendſte, das „fatum" hat keinen Schreckbuchſtaben, und das Freudigſte „amor" nimmt den ſchreckendſten in ſich auf. Warum oder wie? 140.

Logos iſt die Sache; laſſen wir das Wort nur fahren. —

Digitized by Google

Seite.

Moſeh, David, Johannes, und Jeſus zeugen in Einem Geiſte für Gottes Wort: „Dhbhari“! 141.

*) Hüttner über Putalah und die heilige Jungfrau —

*) Sind Brahma und Bhuddah im Glauben der Brachmanen auch Söhne des Worts? 144.

Dieſen Dh(e)bhar und ſeine Allmacht kennt Jeſaias auch 145.

*) Donnerordale, wann entſtanden Glaube und Vertrauen darauf? —

Jeremias hört ſeine ſtrengern Töne, oder deutet ſie ſtrenger 146.

Sirach, Nachbar der evangeliſchen Zeit, kennt den Dh(e)bhar ohne Zweifel ebenfalls —

Einzig erklärt Jeſus den Dh(e)bhar mit Wort und That —

*) Lukas in ſeinem hiſtoriſchen Sinn und Geiſt erfaßt gerade den Ausdruck eines Evangelion ſeiner Zeit, das den Dh(e)bhar anerkannte im Todeskampfe Jeſu 147.

Warum Johannes deßen nichts erwähne? —

*) Paulus und ſein Dh(e)bhar oder Verhängniß-(Fatalismus) Glaube —

Fünf Jahrhunderte nach Ihm nimmt Mohammed den Dh(e)bhar auf in ſeinen Islam 148.

Hiob, Moſeh, Homeros, der Logos im Evangelium ſelbſt, als Perſon, die frühern Sibyllen-Rollen, und der ſpätere Koran, einmüthig huldigen ſie dem Dh(e)bhar fatum, Ordal und Verhängniße 149.

Seite.

Wundern wir uns, daß Indien, die Ur-Glaubensquelle, dies heilige Sänger-Wort hat?
Dein großherziger Wunſch, o Bhagirathas Wagengeübter,
ſey dir gewährt *) —
Ganga, die älteſte Tochter des Himavan, aber zu tragen,
muß erſt Sivas einwilligen. Wenn ſie herabfällt,
wäre die Erde zu ſchwach, den gewaltigen Sturz zu beſtehen ꝛc. ꝛc.
Spricht hier Dh(e)bhar nicht? 149–150.

*) Der Weltallvater ſelbſt ſagt dem Könige (Bhagirathas) ſeine Bitte zu.

IV.

Seite.

Ueber die Bevölkerung von Amerika 151.
Grotius und ſeine Vermuthung 152.
Landungen in Amerika längſt, ehe es entdeckt iſt —
Gab es Mohren (Neger? Negern?) in irgend einem amerikaniſchen Eilande oder auf feſtem Boden, vor Las Caſas, der ihre Einführung bewirkte? 153.

V.

Seite.

Der bibliſchen Sagen und Kunden Heiligkeit 155.
van Groot, van Dahle, Aſtrüc, und Michaelis 156.

Digitized by Google

Seite.

Die Bibel gedenkt der Schöpfungs-Vorzeit mit keinem Worte 157.

Spätere Fabeln von Rieſen-Urmenſchen, wie kläglich ſtehen ſie neben der Wahrheit unſers ſemitiſchen Herodotos, 158.

und den Sagen vor dreihundert Jahren von Patagonen! —

Seine Enaks-Söhne, was ſind ſie denn Sonderliches? 159.

Und Joſua, was ſagt er von ſeinem Rieſen? —

Dichter, wie Hiob, David, Jeſaias, Jeremias erwähnen der Rieſen 160.

*) Auffallend iſt in der Ganga ein Wort, dem in Jeſaias ähnlich 161.

VI.

Seite.

Numa, Lykurg, Solon nicht Ein Moſeh ſind ſie zuſammen 162.

Michaelis moſaiſches Recht wer überſetzt es ins Lateiniſche für Europa? —

Ueber Moſeh, daß er ein Netzirat in ſeine Verfaßung aufnimmt 163.

*) Rechtſchreibung des Worts Natzir „ein Menſch des Gelöbnißes“ männlichen Geſchlechts, und Netzirah weiblichen. Ihrer Mehrere (in der Vielzahl) Netzirim und Netzirot, mit der deutſchen Endigung, Netziren, oder Netzirer, Netzirinnen. So Nabhi, Nebhiim, Nebhiah, Nebhiot, Nebhien oder Nebhier, Nebhiinnen, und ebenfalls Saba Sebäer, Sebah Sebäinnen, jene, die

Seite.

beſondere Gelübde Gott geloben, dieſe vom Geiſt der Rede Wahrheit Gottesfurcht Geſetze ꝛc. ergriffene Sprecher, und die dritten Sterndiener, Anbeter des Himmels, Sterndeuter von Sabha „Heer“, nehmlich hier der Geſtirne 163.

Simſon, ein Natzir —

*) Ausartung des Netzirats und **) ein Wort über Bileam 165.

*) Nebhim oder Nebhier kennen die Geſetze des Netzirat; aber Layen in „der Richter- Helden- Heroen- Häuptlingszeit“ kennen dieſe nicht 166.

*) Einſiedler, eine Art Netzirer, ſind in Indien, wie in Judäa, Kündiger herrlicher Kindererzeugung —

S. 167. im Texte: deiner Speiſe nichts ſtatt nicht.

*) Wunderbar und wunderſam von Namen und That 168.

*) Geſchichte wird Geſicht **); aber der Seher verſchwindet auch auf immer 169.

Samuel, der zweite Natzir —

***) Einehe, moſehiſches Geſetz, ohne ausdrückliches Verbot der Zwieehe —

Auch er wird, wie Simſon, ungeſetzlich Natzir in Mutterleib 170.

Samuel, als Stifter? oder Nachbildner? einer Singſchule zu heiligem Dienſt und Zweck, mit Anleitung zum Sing-Tanze verbunden —

Saul, ihr Zögling, derwiſchiſirte der nicht wirklich? 171.

Seite.

David ſingend und tanzend in ſamueliſcher Weiſe 171.

War hier nicht wieder Heiliges Anlaß und Urſprung des Unheiligſten? —

Origenes, elfhundert Jahre ſpäter, war er ein Natzir, aus — Unverſtand gewiß nicht, — alſo aus Mißverſtand? 172.

*) Matth. 19, 12. ſteht iſolirt und um und um ſtützlos —

Auch das gewiß nicht, ein Mann ſeiner Gelehrſamkeit, und, was mehr ſagt, ſeines Geiſtes, kann ſo nicht irren und mißverſtehen 173.

Samuel hindert ſein Netzirat nicht, Vater zu werden; aber ſeine Söhne eliſiren leider ſehr 176.

Samuel iſt auch Nabhi, was keine Sprache dolmetſcht †) 177.

*) Der Ruf zum Nebhiate hat, ſeiner Natur nach, kein Normal-Jahr —

Der Geiſt des Nebhiat-Inſtituts ſpricht für den großen Geiſt Moſehs —

Samuel bildet ſich, als Natzir, zum Nabhi, Jüngling erſt; 179.

aber der Mann iſt kein Nabhi weder ſich, noch ſeinem Hauſe, ſeiner Zeit, ſeinem Volke, Geſetz, und Gott 180.

Das Volk unter ihm, dem Richter, Heros, Häuptling, unglücklich gegen Feinde, will einen andern an ſeine Spitze, gegen jene, zu Kampf und Sieg 181.

†) Selbſt die reiche arabiſche Sprache behält das Wort Nabhi bei. Medina heißt die Stadt des Navi oder Nabhi.

Digitized by Google

Seite.

Samuel klebt am Worte; verſtand er die Bitte nicht und den Willen des Volks? 181.

Moſeh, der Nabhi, donnert Meuterer nieder, entſchloſſen, ſelbſt zu ſterben —

Aber Moſeh, Aaron, Joſua ſind nicht Eli, Samuel, Salomo —

Der zweite von dieſen verweltlicht ſein Nebhiat vollſtändig 182.

*) und **) finden Geſang und Tanz unſemitiſch und faſt ſyriſch —

S. 182. **) übergibt für über gibt.

Unbegreiflich ſalbt Samuel †) einen König, und begreiflich entflieht Saul edel ſolcher Salbung 183.

Alles beim Nabhi hängt vom Mann ab und ſeiner Stellung zu Geſetz und Recht, wie beide ſie angeben —

*) Oeffentliche Rechtsverhandlungen durch ebenbürtige Richter ſind die älteſten und (wichtiger) die erprobteſten —

Samuel, einmal in falſcher Stellung, fällt von einer in die andere fort unaufhaltbar 184.

Sein Tod, er mußte ihn als Nabhi ſterben, ändert und beſſert nichts —

†) Die Unbegreiflichkeit erklären ſich geſchichtlich die Blätter: „Gott, nach Offenbarungen ſeit ſechstauſend Jahren in ihrer Stufenfolge des ſinnlichen, vernünftigen, verſtändigen Glaubens" unter einem eigenen Abſchnitte mit der Aufſchrift: kennt die Geſchichte des ſemitiſchen Glaubens Ein Geſetz nur? Oder ſtehen in ihr drei geſetzliche Verfaſſungen unwiderſprechlich die moſehiſche, ſamueliſche, und ſalomoniſche?

Digitized by Google

Seite.

Wie er, fehlt auch ſpäter der Weiſe im Purpur, und vergißt, ſamueliſcher Umtriebe feind, ſeiner Stellung 184.

Iſt am Verfalle des Davidiſchen Hauſes Samuel unſchuldig? 185.

S. 185. vermochte ſtatt vermachte.

*) Arbeitslohn, ſieben Jahre Fremdlingen (barbari) bezahlt, und Städte-Verpfändung **) unter Salomo —

David erobert mit ſeiner Leibwache Damaskus, und Salomo verliert dies, um — Jeruſalem zu erobern und ganz Judäa für ſich 186.

Nur treue Geſetzwalter ſind legitime Oberherrliche. Hat unſre Zeit keine Beiſpiele ſolcher Legitimität, Rechts- und Recht-Regierung? 187.

Der dritte Natzir iſt der Wüſten-Johannes, Eremit oder Einſiedler —

Erſt ein Wort hier über die Geſchichte der Gelöbniße oder Gelübde —

Ueber Moſeh reichen ſie weit hinauf —

Das erſte gelobt Jakob —

*) Geheuer iſt dem Lieblinge der Mutter aufeinſamen Wegen nirgends (lauerte für lernte) 187–188.

Gelobt alſo der Gelobende ſemitiſch? oder nur ſyriſch? Als Zögling im Zelte des Vaters? oder als Horcher Schüler und Lauſcher in den Hütten, Zeltungen und Kreiſen, der Zeltfrau Rebekka? —

Vertrieben den unvergleichlichen Großvater ſolche Gelübde nicht aus den Zeltplätzen des leiblichen Vaters? —

Digitized by Google

Seite.

Abraham entfloh dem Bhahl und eilte Glaubigen zu an den Gott, der ihm erſchien, den Allmächtigen, und den Egypten kannte, den Allerhöchſten . 189.

Babel, Ba-Bait-Bet-Bel überſetzt —

*) Bel zu Babel, nach Daniel —

**) Quelle (die) und Strom (der) Tochter und Sohn des Himmels? oder der Himmliſchen? —

Die Glaubigen in Judäa nannten den erſehnten König vom Himmel nach dem Gebete: „daß du doch die Himmel zerriſſeſt und führeſt herab“! ihren Bah („h“ für die gedehntere Ausſprache). „Gelobt ſey, der da kommt“ und „biſt du, der kommen ſoll (der Kommende „Haba, geſprochen Habah)“ aus der evangeliſchen Zeit, beweißt das 190.

Bhahl ſteht in der Bibel, geſchichtlich beurkundet, —

und in Abrahams Leben ſogar der Schrecken ſeines Dienſts —

*) Hat Paulus Hebr. 11, 17. geſchrieben? —

Bhahl verbreitet durch Feuer Segen und Fruchtbarkeit vom Himmel herab und von der Erde herauf 191.

Iſt Moloch nicht Bhahl? und nimmt er ſich nicht aus dem Brande, dieſen Augenblick noch, indiſche Wittwen? —

*) Phalaris, Perillus, Moloch —

An Bhahl hielt ſich des Menſchen Sinn und Glaube zuerſt, berichtigt ſpäter durch Vernunft, und vollendet durch Verſtands-Verſtändigungen —

Seite.

Bhahlah, Iſis, Ceres, Venus, Bacchus, Heliogabalus folgen ſich 192.

*) Elo-Eljo-Helio-Ghabhal oder Bhaahl dolmetſchten die Griechen —

Phall, Bhall, Pfahl, Lingam —

Alexander und Heliogabhal, Jupiter und Bhahl 193.

Tharah, kein Bhahls-Diener? —

S. 193 Pſ. 21, 8. nicht Pſ. 21, 8,

Gewiß aber iſt der Sohn Anbeter des Allmächtigen 195.

So ſtehen Eloah (El-o-ah Angebeteter) Bhahl (Herr, Gemahl, Erzeuger) El-Schaddai (Gott, der Mächtige) Eljon oder Elion (der Höchſte Erhabene Ueberragende) durch zwei tauſend Jahre in der Bibel von Adam bis Abraham —

*) Himmliſches und hölliſches Heer —

Jahrhunderte ſpäter offenbart ſich Gott, als Herr aller Zeit, wie aller Macht, ſeinem Knechte, Moſeh, und im Erdjahre 4000. Jeſu, ſeinem Sohne. 196.

Ueberblick dieſer Offenbarungen: Adam —

Abraham, Moſeh, Jeſus 197.

und der vom Herrn ergriffene Paulus 198.

Zurück auf Jakob, den Schutz- und Trutz-Heiligen aller „Exvoto" —

**) Abraham und ſein Stamm kämpfen verhängnißvoll mit Meſopotamien und Egypten 198.

Moſeh dringt in den Geiſt der Gelübde 198 – 199.

Ihm ſind ſie — Freiſtimmen —

Digitized by Google

Seite.
Ein ſchauerliches der ſchauerlichſten Gelübde gelobt Jephtah 199.
**) Das „Gehen auf die Berge“ hat nichts vom Semiten-Glauben —
und erzieht keine Nonnen 200.
Sinn des Helden-Gelübdes —
In keinem Falle gelobt es ein menſchliches Brandopfer; dem „Herrn“ iſt das Greuel —
Aber Moſeh kennt ſo wenig phyſiſche Menſchenopfer, als moraliſche —
*) Sind die Druſen-Katechismen rein vom Bhahls-Glauben? —
Wird eine Semitin „Tempel-Jungfrau“? 201.
*) Schrieb Paulus — er unmöglich! — das Wort über Jephtah Hebr. 11, 37.? —
Iſt ſeine Tochter Iphigenie? —
Gab dieſen verruchten Gedanken kein Schamane verbrecheriſch dem Vater ein, als Gift und Tod? 202.
Samuel iſt, von Mutterleib an bis in ſeinen Tod, unglücklich durch mißverſtandene Weyhgebote —
David, Jeremias, Jonas, Judith *), erleben und ſchreiben Manches vom Gelübde —
*) Weyht ſie Feindes Schwerd und Fahne zuerſt? —
Prediger und Sprüche Salomos, was ſie Gelobenden auflegen von Pflicht? —
Nun vom dritten Natzir, dem erſten evangeliſcher Zeit, Johannes 203.
Gelobt oder verlobt Gott in Mutterleib, faßt der Jüngling und Mann ſein Netzirat nicht, wie Moſeh es erfaßte —

Seite.
So verſtand Eliſabeth ihr Weyhwort nicht 204.
*) Der Täufer vernachläßigt alles Aeußere, nicht aber cyniſch —
**) Penn, Vater und Mutter, ſtaunten gewiß ob dem Sohne nicht weniger, als Zacharias und Eliſabeth über den ihrigen —
S. 204. der Einſiedler des Prieſters Gemahl (nicht Hochprieſters) kindlich umarmen ſollte.
***) Haben wir eine Geſchichte der Einſamkeit? und wenn nicht: ſollten wir ſie nicht haben? —
Iſt des Täufers Einſiedler-Vorbild Elias? 205.
Großartige Einſiedler kannte Moſeh —
Erzeugungs-Kündiger ſind ſie in der Ganga —
Wie ſtand der Wüſten-Lehrer dem Welt-Lehrer gegenüber? —
Jener wird von dieſem unausſprechlich geehrt —
Er iſt immer der erſte judäiſcher Einſiedler, wie Antonius erſter iſt der egyptiſchen in der chriſtlichen Kirche —
Quarantania, des Täufers Wüſte, führt nach Jeruſalem, will der Waller Samaria vermeiden; aber freilich mit Lebensgefahr, der Räuber wegen in ihren unzugänglichen Höhlen. Ob Galiläer dieſe Gefahr aus Samariter-Haß beſtanden, und darum zum Sprüchworte wurden: von „Galiläa und Nazaret kommt nichts Kluges"? 206.
Warum Moſeh ein egyptiſches Nezirat ſeinem Semitenthume mitgab? 205–206.
Numa fand Rom, Lykurg Sparta, Solon Athen; und Moſeh? — achtzig-

Digitized by Google

Seite.

jähriger Greis ſchon, für vierzig Jahre — eine Wüſte 206.

Ohne daß Gott ſich ſeinem Knechte zur Neßirats-Stiftung offenbarte, konnte Er denn, funfzehnhundert Jahre nachher, ſeinem Sohne ſich offenbaren zum Verſtändniſſe ſolcher Nation und Zeit? 208.

*) Archimedes ſuchte ſich, die Welt aus ihren Angeln zu heben, nur einen Stehpunkt, und Moſeh fand ihn, die Welt in ihren Angeln zu halten —

Prieſter zu werden hinderte Mariens Sohn ſeine Geburt —

„Aber Schriftgelehrter der Hauptſtadt"? —

Auch das nicht konnte er werden 209.

Wahrheit, und nichts als Wahrheit, ſpricht aus Jeſu, dem Verklärten, —

für Moſeh —

und Elias —

*) Die geſetzliche Zeit der Selbſtprüfung war urſprünglich vielleicht vierzig Tage. Moſeh weihete ſich 40. ganzer Tage der Ausfertigung ſeiner Geſetztafeln auf dem Berge durch die ſtrengſte Enthaltſamkeit oder asketiſch nach 2 Moſ. 34, 28. —

und darum eben für Samuel nicht 209-210.

Moſeh kein Kosmopolite; —

denn Ein Volk nur konnte er retten, —

und rettet es auch. Wodurch? 210-211.

*) Moſeh, Jeſus, Mohammed, und Kaiſer Friederich II.

Egyptiſche Verfaßungsfehler vermeidet der Geſetzgeber 212.

Digitized by Google

Seite.

S. 213. Colao.

*) Sind alle Zwecke der Pyramiden-Bauten ſchon entdeckt? 213.

*) Wie regierten Pharaone und Salomo? 214

**) Ein Wort über das deutſche: „ſein Brod „brechen und theilen mit andern" 215.

Feſt im Innern, erliegt Egypten dem Feinde von Außen —

Waren Pharao, und ſeine Prieſter, und ſein Volk einem Eroberer gewachſen? 216.

Unterläge ſo der Herrſcher, vom Volke getrennt, nicht in dieſem Augenblicke noch, äußern Feinden? —

Die Geſchichte des Tags hat die Frage beantwortet —

*) Was iſt im Geiſte Moſeh's die Prieſterſchaft? 217.

Moſeh und Paulus

Wie begann jener ſeine Volkserziehung? 218.

Groß, ſelbſt im Kleinen —

*) Aermlichkeit des Witzes, der des Wundermanns ſpottet —

Moſeh ſpricht mit ſeinem Volke wahr und offen, 219.

ohne geheime Weisheit Preis zu geben der Menge —

*) Noch ein Wort über die Buchſtaben des Namens Jehovah 220.

Beruf des Prieſters, 221.

*) Gelüſten der Semiten nach egyptiſchen Räthſeln —

beſchränkt auf Einen Stamm allein, 222.

ohne durch ihn den Geiſt der Nation zu beſchränken —

Nicht Geburt, nur Geiſt und Verdienſt entſcheiden 223.

Digitized by Google

Seite.

*) Der Held Joſua, ſchon als Jüngling ausgezeichnet durch Moſeh, hat keine Ahnen 223.
Deborah und Samuel 224.
So ſorgt im Krieg und Frieden das Geſetz für die Nation 225.
Nur leiſtet ſie nichts für die Kunſt —
*) 2 Moſ. 31, 2. —
Deſto mehr that für dieſe der Geſetzgeber 226.
Moſeh verglichen mit Salomo —
*) War dieſer weiſe? —
Wie ehrt jener den Künſtler? 227.
Moſeh und Perikles, Bezaleel und Phidias 228.
**) Ein Text zu Predigten vor und nach einem Kirchenbaue —
Größe im Lager der Semiten, und Kleinheit in der Weltſtadt der Athener 229.
Wie benimmt ſich gegen Kunſt und Künſtler Salomo? —
Der Mann im Purpur und ſein Abſtand neben dem erſten Bürger (235. und neuerlichſt) 232.
Briefwechſel Salomo's mit Hiram 229–237.
Verdienſte des Dichters Moſeh um Dichtkunſt 239.
Schultens und Jones, Michaelis und Herder —
*) Vielleicht der erſte Araber, im Vaterlande, Reiske, ſpricht in ſeinen Schriften hier und da von arabiſchen Dichtern, und in einer [illegible]teiniſchen Rede ausführlicher. —
*) Hebräiſche Poeſie, die heilige, nach Lowth —
Jeſaias bis Maleachi Redner? oder Dichter? oder Beides? 240.

Seite.

Moſeh, Jeſaias, Habakuk, der letzte, als Dichter der erſte, und der 240–241.
erſte, als Nabhi, einzig —
Ihm ſind Zeichen und Wunder nicht Weſen des Nebhiat —
Er ſchafft einen dritten Stand, der nirgends war im Volke und in keiner Nation aller Völker Aſiens und wohl Afrika's auch 241–242.
*) Fragen über die geographiſche Grenze Afrikas gegen Aſien —
Abraham, zwei Tauſend Jahre vor Jeſu, und Kien Long, achtzehnhundert nach Ihm, kennen keinen freien Bürger 242.
Der Demos, das Volk, wird Landeseigenthümer durch Moſeh, 243.
den Schöpfer eines dreifachen Staatsſtoffes (Elements) —
Segen der Theokratie und ihrer drei Kräfte für ewiges Leben 244.
Gefahr ihrer Schöpfung —
und doch — göttlich gedeiht ſie 245.
Sah das der große Mann voraus? —
*) Ueber den Ausdruck: „Gott kommt hernieder" ein Wort nur —
Der Herr des Gartens begräbt den Gärtner ſelbſt 246.
Hat Moſeh und ſein Leben einen Würdiger (Biographen)? 247.
*) Aehnlichkeit des Kinder-Ausſetzens am Nile, vor dreitauſend Jahren, mit dieſer Abſcheulichkeit, heute noch, am gelben Strome —
Warburton's göttliche Sendung Moſis 248.
*) Unüberſetzbarkeit des Worts Nabhi —

Digitized by Google

Seite.

Wie dachten über Moſeh die Semiten Spinoza und Mendelsſohn? 249.

Irrte dieſer ſich nicht in ſeinem „Jeruſalem“, daß er Moſeh im Judenthume ſah? 250.

und nichts des groſſen Geiſtes in Englands-Verfaßung? —

und nichts desſelben in der anglicaniſchen Kirche? 251.

Ihre zwei Erzbiſchöfe werden -- wann? — Aelteſte, wie Petrus und Paulus, —

aber freiwillig und in evangeliſcher Ordnung —

„Doch verſtummten die heiligen Sprecher mit „Maleachi; was ſind ſie alſo nur Sonder-„liches? —

Aber das Nebhiat ſchwieg und verſtummte nicht 252.

Darum ſpricht, wo nichts mehr ſpricht, kein Indier-Babyloner (Chaldäer-) Aſſyrer-Perſer-Athener-Spartaner-Griechen- und Römer-Thum, ein frommer Geiſt noch des Glaubens und der Liebe zu Gott aus dem Judenthume —

Auch gibt es ſchweigende Nebhiim und Nebhiot, die gerade das lautſte Wort ſprechen —

Fern vom kleinen Jordane verlautet Gottes Wort am großen Chaboras *) 253.

*) Daher „(zum) Chaboräs gehen“ unglücklich, verbannt, vernichtet werden. Denn „a“ für „ä“ iſt jüdiſche Mundart; z. B. ich känn, ſtatt ich kann. Liebt doch ſelbſt der Deutſche für „er kommt“ zu ſprechen „er kömmt“.

Tobias, ein Haus-Nabhi —

Seite.

Iſraeliten verlieren ihres Vaterlandes Namen und kommen als Samarier ins Vaterland gebeſſert ſogar 253.

Leßing und ſein Nathan, Goetze in Hamburg und Mendelsſohn in Berlin —

Weſſely (nicht Weſley) beſingt mit großem Sprachverdienſte Moſeh in einer 2000. Jahr tödten Sprache 254.

Michaelis und Herder, Spittler (nicht auch früher ſchon Schlötzer?) Johannes Müller — wecken ſie in Deutſchland keinen Warburton? —

Nur drei Weiſſagungen ſtehen in der Geſchichte des alten und neuen Teſtaments, als drei Nebhi-Worte; aber auch — welche!

Und doch; trügt nicht der Schein, lieſt der Bibelleſer nichts in den Nebhiſchriften lieber, als Weisſagungen 255.

S. 255. Zuletzt das, für endlich das.

VII.

1 Moſ. 3, 1 – 19. (S. 264. ſo gehe ſie) 256 – 288.

Zur S. 242. Als dieſe Seite geſchrieben wurde, war dem Schreiber unbewußt, was er jetzt weiß, nachdem ihm Herr Varrentrapp eine wahrſcheinlich überaus ſeltene Druckſchrift mitgetheilt hat, die: brevis relatio eorum, quae spectant ad declarationem Sinarum Imperatoris

Kam Hi

circa coeli, cumfucii et avorum cultu, datum anno 1700. Accedunt Primatum, doctissimorumque virorum, et antiquissimae traditionis testimonia.

Digitized by Google

Opera PP. societatis Jesu, Pekini pro evangelii propagatione laborantium, auf chineſiſches (ſeiden?) Papier (großem Oktav?) gedruckt, und, weil nur eine Seite Druck hielt, auf 61 Doppelblättern. Kam Hi (doch kein anderer als der Vater von Kien Long?) ſchwerlich wie ſein Folger, Fo-Diener, ſondern Confucianer (cumfucius in dieſer Schrift immer nie Confucius), wirft ſich allerdings neunmal, wie ſeiner Unterthanen Jeder im Tempel (nulla ibi statua nulla imago, nullum signi figuraeve vel leve indicium) nieder: „Imperator, positis vestibus, indutis„que violatii et hyacintini coloris, prima aulae „septa ingressus cum ministris, principibus atque „magnatibus, coetero interim magnifico Mundari„norum comitatu subsistere exterius jusso, suosque „per ordines pulchre dispositos, solus podii gra„dus ascendit, et quidem laterali via, non media, „quod idem a subditis erga Imperatorem in „palatio abservatur. Ubi vero attigit secundi ordi„nis gradus supremos, non ausus ultra ascendere, „tum dato signo, perstrepenti omni musicorum „multitudine, Imperator in genua procum„bens, capite in solum usque novies ac „per stata intervalla demisso, una cum „illo superboque comitantium exercitu, „reverenter adorat sacram supremi „suique Imperatoris Majestatem. „Quod tanto ille sibi honori ducit, ut libentissime „audiat a suis, compellari se nomine Pi Hia, quo „significatur, ipsum, licet totius (ut ajunt) Orbis „capitibus impositum, esse tamen sub gradu, „nempe Solii Xam Ti (supermi coeli et terrae „author et Dominus) ibique posse adorare scabel„lum pedum ejus“. Alſo nicht Vermuthung iſt,

ſondern Thatſache, das neunmalige Neigen des kaiſerlichen Haupts bis zum Boden.

Aber ein Wort über dieſe höchſt merkwürdige Schrift wird noch hier an ſeiner Stelle ſeyn. Aller Literatur des Jeſuiten-Ordens unkundig, erklären gegenwärtige Zeilen dieſe Rechtfertigung der Väter (vielleicht gegen die klagenden Dominikaner-Väter in Rom?) für die gründlichſte von der Welt. „Ob die göttliche „Verehrung dem Confucius und den Altvordern „(majores defuncti) von China blos weltlich ſey „(honor politicus) oder Etwas mehr und anderes „(an vero aliquid aliud)"? wurde gefragt, und mit einer Umſicht, die bei Jeſuiten ohnehin ſich verſteht, aber auch mit einer Rechtlichkeit, auf welche man gewöhnlich den Vätern des Ordens keinen Anſpruch erlauben will. Evangeliſch wenden ſie ſich unmittelbar mit ihrer Frage an den Kaiſer. (Communi consilio patrum societatis Jesu judicatum fuit, adeundum esse Imperatorem etc. Etenim cum supremus sit imperii sui legislator, qui ad res tam sacras, quam politicas et civiles; ita absoluta est ejus authoritas, ut toti imperio etc. absolute decernat etc. Accedit, quod in imperio Sinarum Summam eruditionis famam obtineat (alſo wie der Sohn Kien Long?). Ein gelehrter Tatar (hier immer tartarus und doch ſind Jeſuiten an Ort und Stelle, wo man die rechte Schreibart wiſſen ſollte), wird erſt befragt, und antwortet gründlich: die Ehrenbezeigung ſey nichts, als reine Weltſitte des Danks und der Liebe. Doch wollten die Väter das aus des Kaiſers Mund ſelbſt vernehmen. Ihm laſſen ſie eine unterthänigſte Anfrage in tatariſcher Sprache überreichen, und der Kaiſer antwortet ebenfalls in Tatarſchrift: „quae in hoc scripto continentur, op-

„time scripta sunt, et plane concordant cum mag-
„na doctrina (Sini magnam doctrinam appel-
„lant doctrinam Comfucii). Coelo, Domi-
„nis, parentibus, magistris, ac proavis,
„debita obsequia praestare, ista orbi uni-
„verso (dem chineſiſchen?) cummunis est lex. Ea,
„quae in hoc scipto continentur, verissima sunt,
„neque egent ulla prorsus emendatione". Der tatariſche Gelehrte hatte nemlich in der Jeſuitiſchen Anfrage genau beſtimmt, ob dem alſo ſey, daß im Cultus des Cumfucius Anderes ſich nicht ausſpreche, als Ehrerbiethung Dank und Liebe. Wem genügte das nicht? Wahrſcheinlich den Feinden des Ordens in Rom; und darum that der auch Ueberflüſſiges noch. Obſchon eine chineſiſche Erklärung (declaratio) dem Reiche mitgetheilt und offenkundig durch ſie wurde, daß menſchliche Anbetung durchaus nicht gemeint ſey, wenn man dem Cumfucius, und dem Kaiſer, den Lehrern Eltern und Vorfahren öffentlich in Tempeln danke; und ohnerachtet früher ſchon der Kaiſer erklärte: „ea, qui-
„bus literati neoterici veterum statuta exornant
„et amplificant, non sunt, nisi quaedam inventa
„et exornationes rhetoricae, quibus suum ingenii
„et styli florem ostendant: dennoch ziehen die Väter Zeugniße der erſten Staatsmänner und Gelehrten in China ein, gleichſam als eigene Bedenken (Privat-Reſponſa). Sie fallen alle völlig im Geiſte des kaiſerlichen Edikts aus. Unter andern erhalten ſie vom erſten Manne nach dem Kaiſer So San Lao Ye, qui annis 10. Colaum, ſ. primum totius imperii ministrum egit, durch zwei ihrer Abgeſandten am 21. April 1701. die Antwort: „aperiam vobis ultro, quod rei
„est, quodque censuerunt semper in his sapientissimi
„quique. Cumfucius fuit vir insignis probitatis

„et doctrinae. Imperio sinico tradidit regulas, vi-
„tam, rem domesticam, atque ipsum imperium
„recte instituendi (für China wirklich ein Moſeh?)
„propterea (was iſt billiger?) colitur tanquam vir
„eximie probus et sapiens. Nihil in eo fuit neque
„agnoscitur supra humanam conditio-
„nem. Cultus ille ac ritus omnes, quibus coli-
„tur a sapientibus, sunt valde diversi ab iis, quibus
„coluntur spiritus et idola; neque enim in hoc
„cultu, qui solum est gratitudinis erga magi-
„strum et observantiae argumentum, quidquam
„felicitatis aut adjumenti (alſo nicht einmal
„Nothhelfer) ab eo petitur". Wie beſtimmt und
offen! Als die Geſandtſchaft in der Audienz ſich weiter
zu fragen erlaubte: „an non sint, qui credant, ani-
„mam Comfucii residere, re vera, in illa tabella,
„coram qua celebrantur ejusmodi ritus, aut in illam
„descendere, quique ab eo petant sperentque inge-
„nium, scientiam, dignitates? Id vehementer reji-
„ciens et indignans ait: absit a magna doctrina
„spuria illa imperitorum et in lege sinica falsario-
„rum locutio et praxis a mente sapientum tam alie-
„na". Auch damit ihres Auftrags noch nicht erledigt,
erbitten ſich die Sprecher Erklärung des Ausdrucks
Xam Ti. Der iſt, antwortet der erſte Colao,
„supremus coeli dominus, qui est rerum omnium
„author, largitor bonorum omnium, orbis universi
„(Weltall) dominus, omnia videns, omnia guber-
„nans, ac denique is ipse, quem nos Christiani sub
„nomine Tien Chu ſ. coeli domini adoramus"
(Da der Colao ſelbſt ſpricht, ſo ſcheint iſt hier für nos
vielmehr vos und adoratis für adoramus zu leſen).
Weiter fragten die Botſchafter über Bedeutung und
Zweck der Tempel des Himmels und der Erde. Die

Digitized by Google

Antwort iſt: „Nihil in his templis ac sacrificiis agitur „superstitiosum, nihil cum idolatris com- „mune. Nulla ibi statua aut figura; nihil aliud „praeter tabellam, in qua scriptum est vocabulum „XamTi ſ. supremus coeli dominus“. In der That nach ſolchen Zeugen iſt kein anderer zu fragen; aber die Jeſuiten fragen doch andere noch. Alle ſagen einmüthig eins und daſſelbe, was das kaiſerliche Ausſchreiben beſagt, und beinahe mit denſelben Worten aus. Auch beſſer war es kaum auszuſagen, als mit dieſen. Ein Abkömmling von Cumfucius (nepos cumfucii) bezeugt endlich noch mit Schrift und Siegel: „responsionem circa ritus hujus regni, scilicet hono- „rari Cumfucium ob doctrinam, non vero ab illo „peti prosperitatem aut protectionem, vidi; ita „plane est et veram hujus cultus radicem attigistis“. Dennoch werden immer neue Zeugniße geſammelt, und zehen derſelben ſind hier in Peckin, ſchwerlich ohne Vorwiſſen des Hofs, abgedruckt. Bezeugt hat der Orden ſeine Rechtlichkeit und gute Sache mehr, als hier, in keiner Schrift vor aller Welt Augen. Einiges — es ſind nur wenige Zeilen — überſieht ſich gewiß nicht und erfaßt den Leſer: „Jam vero sub ipsos quatuor anni „tempestates, quibus fiunt sacrificia, indicitur tridu- „anum et universale jejunium. Abstinentia scilicet „ab usu carnium, vini, immo et a ludis, comoediis, „uxoribus, negotiisque forensibus. Unde Manda- „rinii extra proprias aedes in publicis tribunalibus „tenentur pernoctare. Ipse etiam Imperator e pa- „latio secedere in Chai Cum, ſ. aulam jejunii „ac poenitentiae intra templi septa hunc ad finem „aedificatam, ubi solitarius sibi univacet (faſt „eine Retzir-Uebung oder völlig dieſelbe?) seque per- „ficiat accurato, ut loquuntur, sui examine

„(Selbſtprüfung?) juratoque emendationis (Beſſe-„rung?) propoſito. Ad idem porro Mandarinis „omnibus suadendum, facit illa tabula, quae toto „hoc triduo Pekini in tribunalibus perstat propo-„sita, cum hac epigraphe: Regnum habet le-„gem. Spiritus videt, quinam eam observant, „quinam eam violant“. Woher ſolche faſtchriſt-liche Sitte komme, vermutheten „viri in re antiquaria „versati, haec omnia collectim (da und dort auf-„gerafft?) sumpta et a remotissima antiquitate in „usum inducta, indicare prima sinicae Monarchiae „tempora fuisse divinae notitiae plena (kam „ihr dieſe Gottesfülle anders woher, als vom Ganges?) „itemque fontem demonstrare purum, qui licet per „tot secula aliis aliisque superstitionibus interdum „fuerit infectus, corrumpi tamen sic non poterat, „ut a subsequente sanioris mentis successore sui „splendore utcunque non fuerit restitutus“. An Moſeh erinnert „antiphonia, quam musici conci-„nere coeperunt: in confuso mundi primor-„dio non erat, nisi informis moles etc. Spi-„rituum omnium supremus dominus etc. in prin-„cipio divisit crassum a subtili. Condidit coe-„lum, condidit terram, condidit hominem, ex quibus „subinde propagatae sunt rerum omnium species“. An den Sprachgebrauch „Sohn Gottes“ für den Landesherrn oder die höchſte obrigkeitliche Perſon mahnet die Stelle: „oblationi vero sericorum et vasorum „ex lapide pretioso (nicht Edelſtein) yu, adjuncta „est sequens antiphona: Ti, o domine, jam dignare „parentis affectu audire haec filii tui (der Kaiſer „ſpricht dieſe Worte) vota, cum aliter non possim „debito filii officio erga optimum parentem „fungi, ausus sum tibi offerre etc.“. Daß auch den

Namen „höchſter Gott", wie ihn in Abrahams Tagen Melchiſedeck kannte, ſelbſt Prieſter des höchſten Gottes, China kennt; darüber ſind hier Zeugniße über Zeugniße: „populus utitur plerumque hac for„mula: coe lestis pater ſ. coeli dominus etc· „Litterati utuntur etiam voce Tien coelum, spiri„tuale seu intellectuale coelum, perspicax „coelum, rerum creator et dominus etc. Ti domi„nus supremus, Hoam regum rex etc„ Cao Cao „altissimus, Tam Tam immensus, Hao Hao „maximus etc., He He majestate augustissimus „etc.". Einzelne Sprüche beſtättigen endlich noch vollkommen: der chineſiſche Tien „Himmel" ſey Gott ſelbſt, ſein Urheber Herr und Vater. Mehrere Seiten ſind damit angefüllt, und aus den einleuchtendſten hier nur dieſe: „super nostrum caput est „unus antiquus pater cölestis. Ubinam pater coe„lestis non adest? Oritur in corde cogitatio, hanc „ipsam coelum (der Himmelsherr) scit. Nemo novit „cor hominis, rectumne sit, an pravum, solus „pater coelestis id totum novit, coelestis pater „videt vere res, ut sunt. Quod secreto susurras „verbulum, sonat apud audiens coelum, non secus, „ac tonitrus. Homo decipi potest, pater coelestis decipi „non potest. Qui peccavit in coelum, non habet, „quem invocet. Coelum odit tumidos et amat humiles. „Obediendum coelo. Nemo potest scire patris coe„lestis consilia. Coeli consilia sunt valde profunda „et captu difficilia. Coelum habet suas multiplica„tionis, divisionis, additionis et subtractionis regu„las. Negotium suscipere hominis est, perficere „est coeli. Quod alii beati, alii miseri, a coelo est. „Velit pater coelestis inspicere meum cor, idque „mihi sufficit. Der Schluß iſt für die Geſchichte jener

Tage höchſt wichtig: protestamus, sinensem ecclesiam „sublatis Cumfucii Avorumque ritibus juxta prae- „fatae nostrae declarationis tenorem hactenus „permissis, diu stare nequaquam posse „etc. Hac quidem protestatione claudendam rela- „tionem hanc existimavimus, ne societati olim vitio „vertatur, de praedicto imminenti discrimine „eoque gravissimo, id, quod erat, mature a nobis „delatum non fuisse“. Pekini 29. July 1701. Unmöglich unterdrücken ſich im Leſen dieſer in Pekin gedruckten Denkſchrift, abgeſehen von der Streitfrage ſelbſt, die wichtigern Gedanken an uralte Zeit und an das achtzehente Jahrhundert der neuſten. Jene mahnt an Moſeh, und daß man nicht ſeinen und Abrahams El Schaddai und Jehovah, ſondern dem melchiſedekiſchen und pharaoniſchen höchſten Gott hier unverkennbar wirken und walten ſehe. Denn was etwa Moſehiſch aus der Schöpfungs-Geſchichte durchſcheint, iſt wohl dasſelbe nicht, das im erſten Buch Moſeh leuchtet: dieſe Zeit aber der Verhandlung Jeſuiter-Miſſionäre mit dem chineſiſchen Hof beweiſet das Befreundete des Cumfucius Glaubens mit dem chriſtlichen dnrch denſelben ſittlichen Geiſt ungemein kiar. Denn ſo ließ über die chriſtliche Religion keineswegs der Sohn Kien Long mit ſich reden und für ſie handeln, wie hier der Vater Kam Hi. Dieſer iſt beſtimmt weder Brahma- noch Bhuddah Diener (kein Foiſt?); alle ſeine Tempel ſind leer von allem Gebilde faſt nach der Offenbarung: du ſollſt dir kein Bild noch irgend ein Gleichniß machen; er berühmt oder freut ſich deſſen, immer darauf verweiſend, in chineſiſchen Tempeln ſey nichts Heidniſches; und ſeine kaiſerliche Erklärung ſagt ausdrücklich: dem Himmel, den Kaiſern, (dominis) den Eltern, den Lehrern und den

Digitized by Google

Verfahren Achtung und ſchuldige Pflicht (debita obſequia) erweiſen, ſey ein Grundgeſetz dem ganzen Weltreiche China, und wer lehre, daß hierbei durchaus an Anbetung nicht zu denken ſey, ſtimme völlig der großen Lehre (des großen Lehrers Cumfucius) bei. Wie gar anders iſt das in ſechzigjähriger Regierung des Reichsmehrers, und wahrſcheinlich in dieſem Augenblicke noch! Ob nicht ſelbſt Glück, Siege, langes Leben, Kraft im Alter, und Geiſt der Dichtung vorzüglich, auf die Sinnesänderung des großen Sohns Einfluß hatten, und ihn dem Dalai Lama gewannen? Ahnete er nicht in ſich ſelbſt ſo was vom Gott im Fleiſche? Sahen nicht ſeine Augen auf zu den Bergen um Tibet? Machte nicht ſeine perſönliche Zuſammenkunft mit dem tibetiſchen Gottmenſchen, der in China ſeinen Tod an einer der häßlichſten Krankheiten, den Blattern, fand, eigene Eindrücke auf des Kaiſers Sinn und Gemüth? Mochte nicht ſelbſt die Ankunft des Gottprieſters oder Prieſter Gottes im engſten Zuſammenhange ſtehen mit Ausſichten, zu derſelben oder doch ähnlicher Prieſter-Würde? Iſt es unwahrſcheinlich, die Zuſammenkunft beider hätte ganz andere Folgen gehabt, als die Zuſammenkünfte Pius VI. mit Joſeph II. und Pius VII. mit Napoleon, ſtarb nicht Dalai Lama an den Blattern? Erklärte nicht eine geſchichtlich treue Darſtellung der vielleicht einzigen Cyklus- oder ſechs Jahrzehend-Regierung des, auch ſonſt, gefeierten Kien Long über das religiöſe Leben in dieſem übervölkerten Reiche, das doch, urtheilt Barrow, mehr als zweihundert Millionen Menſchen ernähren kann, eben gerade das Dunkelſte noch in dieſem? — Eine literariſche Merkwürdigkeit hat noch dieſer Seltendruck; die s am Schluße ſind ſogenannte große lange S oder lang gezogene. Noch

in den ſiebenziger Jahren des vorigen Jahrhunders ſchrieb ein akademiſcher Lehrer gerade ſo, deßwegen, weil das noch ſo ſehr gekleinerte s immer doch das große S ſey und bleibe. — Auch mag ein ſeltenes Buch ſeyn, P. Mathei Ricii de dei existentia (wahrſcheinlich in anderm Geiſte, als das von Fenelon?) ins Katariſche überſetzt. Aber indem ſchon der Name des Jeſuiten an den letzten General des aufgehobenen Ordens (denn die neuen Generäle werden mit Pius VII. eine neue Reihe öffnen und ſchwerlich ſolch eine anſehnliche) erinnert die folgende Stelle des wichtigern: „hosdem (libros de existentia dei) „princeps imperii haeres, coram pluribus e socie- „tate Jesu pluries ultro magnis laudibus „extulerat, in quibus (libris) scilicet P. Ricius „textibus sinicis (alſo durch Schriftſtellen wohl „der bewährteſten chineſiſchen Schriften?) probat, „antiquos (wie alt ſind dieſe?) Sinas sub „nomine Xam Ti non coelum materiale, sed „verum Deum coeli et terrae dominum adorasse“. (Wirklich wunderbar, daß ſich darüber ſo vieles reden und zweifeln ließ. Als ob unſer: „dem Himmel ſey Dank, etwas anderes wäre, als: Gott zum Danke!) Hier fragt ſich nun: wie erkannte man den Reichserben? Er ſelbſt Kien Long hat den gegenwärtigen Kaiſer zu ſeinem Nachfolger in einer Teſtaments-Beilage beſtimmt. Iſt das von ſeinem berühmten Vater anders gehalten worden? und erkannte dieſer in ſeinem Erſtgeborenen auch ſeinen Reichserben? Oder hat überhaupt jeder Kaiſer das Recht, den erſten Prinzen zum Reichsfolger zu erklären, wie ihm frei ſteht, das nicht zu thun, und unter den Prinzen einen auszuwählen? Kien Long war damals noch nicht geboren und wurde ſo Thronerbe durch den Tod

Digitized by Google

ſeiner frühern Brüder, die damals in der Audienz des Jeſuiten bei dem Viecekönig zu gegen waren. Endlich hat noch dieſe Stelle des 21ſten Blattes eine Merkwürdigkeit: „Primum testimonium (außer dem kaiſer„lichen) sit reguli ſ. principis magni nominis „in hac curia (Vicekönig?) fratris scilicet nati mino„ris ipsius Imperatoris, aetatis plus quam annorum „40. qui nec venationi (Jagd liebte Kien Long „ſehr) nec aliis principum recreationibus (ein Aus„druck der Jeſuiten-Sprache, den lange unſre deutſche „nachſprach in der Redweiſe: ſich Recreation „machen) deditus, libris legendis et acquirendae eru„ditioni ad animi relaxationem, quoad negotia otio„sus, tempus operamque impendit. Unus e socie„tate Jesu eum convenit die 20. May anni 1701. „ut super rituum sinicorum sensu ejus sententiam „inquireret. Is introductus in ejus palatium con„spectumque et ad latus sedere in strato jussus est „stantibus ex adverso quatuor reguli filiis (junge „Prinzen wohl und aus Achtung für Gelehrſamkeit). „Post varias ejus de variis rebus interrogationes, „et ostensam orbis delineationem (gezeichnete Reichs„charte?), quam ipse princeps in parvo ventilabro „(Fächer?) artificiose et accurate descripserat (auch „Kien Long führte den Schreibpinſel mit Kunſt) „ei vicissim (Schrift gegen Schrift) declaratio rituum „sinicorum lingua tartara eisdemverbis, quibus Im„peratori, fuerat oblata. Legit eam attente, et pro„bavit. Insuper addit, veteres Sinas (vor Cum„fucius?) superstitiosis cultibus caruisse, qui „paulatim vitio temporum (wie freimüthig „offen und vertraulich!) in regnum sinense in„tromiserunt; illos (veteres) solum Xam Ti, ſ. „supremum coeli dominum adorasse non mortu-

„um sed vivum (nach rein moſehiſcher Sprache;
„ſprach etwa Cumfucius eben ſo?) eoque nomine,
„aut etiam coeli, verum (wahren?) Deum, condi-
„torem rectoremque (Schöpfer und Regierer?) vni-
„versi (Weltall?) intellexisse, quem nos Christiani
„sub nomine coeli adoramus (nach demſelben, Druck-
„oder Schreibfehler? wie oben in der Rede des Colao)
„eique soli verum sacrificium obtulisse (wie-
„der rein Moſehiſch). Ait insuper Regulus, leges
„morales, recte vivendi traditas, Cumfucio (alſo
„chineſiſch Cum Fu Tſe?) legi christianae, quam ipse
„novit, conformes esse, illum tantum explicasse,
„que pertinent ad hanc vitam dirigendam (etwa
„das auch wie Moſeh?) et post illam secutura non
„attigisse (wirklich ein Moſeh für China) quia,
„si tam difficile experiebatur, efficere, ut sibi homi-
„nes crederent, et suae doctrinae assentirentur in
„rebus visibilibus, sibi persuadebat, multo dif-
„ficilius de rebus invisibilibus, quae sunt post mor-
„tem, credituros (dachte Cum futſe wirklich alſo, ſo
„dachte er wie Chu, oder Chriſtus Jeſus ſelbſt Joh.
„3, 12). Demum post varias interrogationes de
„angelis et daemonibus, de statu anima-
„rum post mortem, de orationibus pro
„mortuis, aliisque ad religionem (catholicam?)
„spectantibus, (ſonſt eben keine Vicekönigs Fragen
„Apoſtelg. 24, 25.) de quibus loquentem per duas
„et amplius horas audivit, adstantibus filiis suis,
„Patrem (e societate Jesu), benevole et cum honore
„exceptum, a se dimisit". Noch einmal: hat die
jeſuitiſche Literatur ſolcher Schriften und Verhand-
lungen viele; ſo wäre, was auch der Orden dem Geiſte
des Chriſtenthums oder der reinen Menſchheit Entgegen-
ſtrebendes und Schädliches hatte, dennoch ſeine literäri-

ſche Seite fleißig im Auge zu halten. Denn die kleine Kleinfolio-Schrift (wir würden ihr Format für größtes Octav nehmen) nach der großen Macertnaiſchen oder Stauntoniſchen Reiſebeſchreibung und über hundert Jahre ſchon alt, iſt immer noch lehrreich. Und was mag aus ihr der Zögling unſers Hüttner, Staunton der Sohn, herausleſen? wie wahr er Alles finden? zu welchen Fragen und Umfragen er neuen Anlaß nehmen? und was er ausfragen, um das Dunkel aufzuhellen im chineſiſchen Leben und Treiben, wodurch bisher ſein Forſcherauge ſogar, wie ſcheint, aufgehalten, und, was ſelbſt er erleuchtet hat zum Danke von Europa, noch größerer Aufhellung bedürftig wurde?

Der Ueberblick dieſer Inhaltsanzeige veranlaßte noch folgende Nachträge:

Seite 45. und wiederholt im Inhalt S. IV. wirrte das wirrende Gedächtniß Ode und Hymne und daher dieſes für Hymnus. Warum auch blieb es nicht bei der Mutterſprache und ihrem ſchönen Worte: „Schöpfungs-Geſang".

S. 139. Z. 2. töne das anders ꝛc. Nur ein Druckfehler; aber S. 141. ſteht ein weſentlicher Irrthum, die Ueberſetzung: „Gott war Logos ſelbſt"; denn die Worte: και θεος ην ο λογος ſagen das durchaus nicht und beſtimmt vielmehr das: „und (ein) Gott (ausgeboren aus ewiger Gottheit) war der Logos". Unwiderſprechlich folgen die Gedanken alſo: „vom Anfang an „war der Logos, und er war (als noch nichts war, „außer Gott, eben darum allein) bei Gott, und

„(folglich) Gott (ein aus Gottgeborener, ein Göttlicher, „ein Gott) war dieſer Logos“. Alles in der dunkel verſchrieenen Stelle, wie klar iſt es dennoch! Als noch nichts war (im Anfang oder vor dem Anfang aller Dinge) ſprach Gott ein Wort (λογος) und alles wurde. Dieſen Spruch, den λογος, macht die Wiſſenſchaft (γνωσις) zur Perſon, und ſo wird folgerecht Chriſtus die zweite Perſon in der Gottheit, weil der Wiſſenſchafts-Lehrer (γνωςικος) in ihm ſich den λογος, Gottes-Urſpruch, der Welten ſchuf und Alles, im Aufſehen auf 1 Moſ. 1, 3. und Pſ. 33, 6., dachte. Daraus ergibt ſich ferner, gleichmäßig falſch ſey, was folgt, und müße alſo berichtiget werden: „Iſt das nicht daſſelbe, was Moſeh (1 Moſ. 1, 1.) ſingt: „„Im Anfang „„(als, was Alles iſt, begann) ſchuf Gott (wahr„„ſcheinlich Eloah Haelohim, und auf jeden Fall „„der Ewige) die Himmel und die Erde““? Nicht „Er, und kein Anderer, als Derſelbe, der den Logos: „„Werde““! ausſprach, alle Himmel und ihre Heer„ſcharen hervorzurufen? Nicht derſelbe, der, ſpricht er, „ſo iſts; gebiethet er, da ſtehts? Bedenken wir uns „einen Augenblick noch, in ſolcher Gedankenfolge, die „Worte Johannis: „„und der Logos (der Gottes„„ſpruch) ward Fleiſch““ alſo zu faſſen, daß Gott „(Vater Schöpfer Sprecher) den Gottesſpruch (Lo„gos) den Sohn, ihn, den Menſchen zu Menſchen, „ſandte? Faßte, las Paulus dieſe Worte (ſchwerlich „las er ſie) den Sinn derſelben anders? Und ſagt er „nicht auf die Sylbe daſſelbe: „„da die Zeit erfüllet „„war, ſandte Gott ſeinen Sohn (Logos)““ ꝛc. Dieſe Berichtigungen ergaben ſich, als über den Begriff Meſſias ſeinen Urſprung und ſeine Fortbildung, Anſichten genommen werden mußten im Verſuche: „Gott“ nach Offenbarungen ſeit 6000 Jahren ꝛc. Erlebte dieſer den

Digitized by Google

Druck; allerdings erhielten dann die Leſer darüber, wenn nicht Aufſchlüſſe doch Winke dazu.

S. 151. hat das arme Gedächtniß ärmlich Pheretz und Peleg (Pelekh) untereinander geworfen. Von Peleg wird (1 Moſ. 10, 25) geſagt, er trage dieſen Namen darum, weil zu ſeiner Zeit „die Welt zertheilt ward". Auch heißt palakh „theilen, ſpalten, hälften, abſondern". Darüber werden Michaelis und Männer ſeines Geiſtes, nach Bochart, alles Sagbare geſagt haben. In ihren Schriften findet ſich gewiß, iſt am Gedanken Etwas, daß pelagus von Peleg komme, wie Ocean von Oceanus, auch dafür geſchichtlich-philologiſche Gewährſchaft. Im Gesneriſchen Theſaurus ſteht blos: πελαγος profundum maris signifi-„cat, unde pro ipso mari frequentius sumitur"; aber unter oceanus „Ωκεανος proprium nomen Te-„thyos conjugis" alſo hier wirklich eine mythiſche Perſon, die dem Meere ſeinen Namen gibt. Aber das treffliche Handwörterbuch von Schneider hat weder unter πελαγος noch unter ωκεανος irgend eines Namens gedacht. Als „Zertheiler der Welt", ein wahrer Name für den Ocean, wäre Peleg ein Pelegus oder Pelagus in der That.

Zu S. 193. gehört aus Geſner unter embolium die Stelle aus Cicero: „qui (Clodius) omnia sororis „embolia novit" erklärt: „hic latere turpiculum „quidquam videtur, cum allusione ad εμβολια (in-„termezzi?) scenica et etymon". Dies Etymon iſt ausländiſch Bal, Bel, Bol, und daher βολ, βολιον, βολη, bolus, mit εμ und εν emboliren, embolen emboliſiren d. i. einſchalten oder einſchieben. Das griechiſche Theater hatte εμβολια eingeſchobene Scenen oder Zwiſchen-Handlungen. Die Römer kennen pies intercalares, durch εμβο-

Digitized by Google

λισμος (Einſchiebkunſt?), oder Ergänzungstage. So ſelbſt im Deutſchen, am Bodenſee geſprochen, iſt dem Worte Schiebling unbezweifelt Etymon und Symbol vom Euphrat und Tygris eigen. Schieblinge ſind urbedeutlich entſchieden boli oder pali oder φαλοι. Treffend erklärt ſchon Schneider φαλος für φαλλος als richtiger. Die Ausſprache des Ur-Bhaals (Bh, Ain, Lamed) wechſelte. Bald ſprach man, oder auch nur in dieſem oder jenem Stamme (Dialekt), Bhahl und Phal, bald Bal, Bol, Bel und Bell. Immer aber bleiben Etymon und Symbol dieſelben. Sprachkundige werden das auseinanderſetzen und durch Beiſpiele genügend erläutern.

S. 292–294. Wann? Wie? Warum? oder wofür? kommen zwei Schlangen an den Stab des Merkur, der von derſelben Form und Haltung Flügelchen hat, wie ſie ſeine Fußknöchel ſchmücken? Im Namen der Griechen Ερμης ſind unverkennbar drei ſemitiſche Buchſtaben Heh Reſch und Mem. Unſre großen Orientaliſten geben, ohne viel Aufwand ihres Wiſſens und aus dem Stegreife, von haram, charam, aram und ahram (jenes mit Aleph und dieſes mit Ain) ſinnige Bedeutungen für ſolchen Hermes, oder Mercurius. Aber da Geſner im Theſaurus zu Mercurius anmerkt: „quasi Medi-currius et medius inter homi-„nes currens“; ſo könnte man auch „quasi medius „inter amnes et fluvios currens“ wohlgemuth ſolch einem Voretymologen nachetymologiſiren. Der „medius in-„ter“ wäre ſo gut deutſch „des Lands vom Zwiefluſſe“, und gerade heraus ein „Meſopotamier“ und „wahrer Hermes“ oder „Hermeer, Armäer, „Syrer“. In der That hi homines, oder Leute der Art, ſind, hier in Syrien zu Hauſe, kunſtverſtändig und klug, ihre geiſtlichen und weltlichen Waaren anzupreißen, einzureden, und einzuſchmuck-

eln. Ueber ihn, als einem ſyriſchen Göttlichen oder Gott, wird das gelehrte Buch de Diis Syris Auskunft, und genügende, geben. Iſt ſolchem Hermes noch Liſt, Verſchlagenheit, allerlei heimliche Kunſt und Wiſſenſchaft für Leib und Seele, vielleicht auch Etwas Taſchenſpielerei und Zurechtweiſung des Glücks (pour corriger la fortune), und dem ſcheint wirklich ſo, innwohnend; dann iſt Ερμης, geſchrieben mit Ain Reſch und Mem „Aram, oder Äram“ der „Liſtige“. Alſo Mercurius zum Sprechen ähnlich. Einiget man dieſem „Aeram“ mit Ain, den andern mit Aleph (ob man dürfe? wiſſen Sprachkenner); überraſchend wäre nun der „Aram oder Aeram“ mit ſeinem Mutter- oder Landesnamen: der „Syrer“, ein Hermes, wahrhaftig, wie er leibt und lebt, geſchaffen für Gewandtheit und Schnelle im Handel und Wandel, beredt vor Einkäufern, und klug, wie die Schlangen, als Käufer. Haben dieſe Vermuthungen Grund; ſo ſind Egyptens Griechenlands und Latiums Schlangen-Stäbe deſſelben Holzes, einerlei Schlangen (kluge mit ſchmeichelnder Rede und beflügelter Zunge) ſchlängeln ſich um ſie, und dieſe drei zuſammen haben Geiſtliches bald, bald Weltliches zu kündigen. In der erſten Bedeutung ſprechen heilige Schlangen (Cherubhe) und in der andern nichtheilige, oder nur Klugheit und Einſicht im Weltlichen. Aeskulap, und die Aesklepiaden nach ihm, ſahen und hörten in und aus der einen „Diätetik“ (Geſundheits-Pflege) und in der andern „Klinik“ (Pflege, curatio der Kranken); da nun curare und mederi nicht einerlei iſt: ſo hätte die zweite Schlange ein Doppelamt und wäre noch „Heilkünſtlerin“. Ob auch gleich in dieſem Berufe die Aerztin empfindlich fühlt:

> non est in medico, semper relevetur ut aeger,
> interdum docta plus valet arte malum;

ſo iſt jener dafür immer (semper) ſchön, menſchlich (human), und groß Eine gemilderte Krankheit gilt für eine halbgeheilte, zu Dank und Freude dem Erleichterten. Aber eben ſo ſinnig handhabt auch Hermes (Ermes] Mercurius) ſeine ſchweſterlichen Schlangen, eine kluge zum Handel (die Erwerb = Gewerb = Handlungs = Künſtlerin) und eine beſonnene zum Erhalten der Errungenſchaft (die Hauskünſtlerin Oekonomin Beſchließerin). Um einen Stock winden ſich beide, begreiflich, als um ihre Stütze. So ſchlängelt am Pfahle die Rebe hinauf und am Ulmenſtamme gepflanzt eben ſo. Jeſaias, der geiſtvolle, belehrt uns über den Geiſt des Bilds. In ſeiner Mutterſprache ſchönſten Zeit, die er mitſchuf, iſt ihm das Wort „Stecken, Stab, Stock" tägliche Stütze, täglicher Bedarf, tägliches Brod. Unſer Raphael im Dolmetſchen überſetzt: „allen Vorrath des Brods und des Waſſers" (3, 1.). Aber der Rabbi hat in ſeiner Sprache: „Stecken, Stab, Stütze des Brods und Waſſers". Alte, klagt eine alte Klage, wörteln gerne; des wörtelns allerlei ſtehe denn auch hier zu den Worten Pfahl, Stock, Stecken, und Stab.

Ob oder nicht die Leſer Etwas dem entnehmen, was hier ab und zu von Vergleichungen des ſemitiſchen Bhahl mit unſerm Phahl vorkommt; immer iſt ihnen doch Eines wichtig: Schneider ſelbſt, qui vir et quantus, giebt dem φαλος den Vorzug vor φαλλος und beſtätigt durch ein Wort zwei Gedanken, daß nemlich Bhahl im Semitiſchen und Pfahl im Deutſchen ſich wechſelſeits erläutern. Das führt unmittelbar zur geſchichtlichen Wahrnehmung:

„unſre Welt lacht über Dinge, vor welchen die „Vorwelt in heiligen Ernſt verſank". Im Ur-Bhahl entdeckte ſie den Sitz der Urkraft, und ſah in ihm Allvermögen, Auskunft, Unterſtützung und Hilfe. Da-

24 *

Digitized by Google

zu kommt, oder beſſer, darum mußte das ſo kommen, daß heiliger Sinn, ein anderer, als der Lachſinn, im Paradieſe Edens einem Adam oder wie der erſte Menſch ſich nannte, gilt alles gleichviel, am Bhahl Kraft entdecken ließ zum Beleben, und ſolches Erſchauen ihm eingab, ſeinen Gott, den Erzeuger, als Bhahl zu verſinnlichen, anderes Gedankens nicht, als des heiligen an Kraft und Macht zu immer neuer Fruchtbarkeit und Segnung. Aus Heiligem kann Unheiliges kommen, und es kam auch; aber deſſen gehört hierher nichts. Genug, nach und nach reiheten ſich an Bhahl, Phahl, Stab, allgemeine Gedanken. Bald erinnerte das Wort der Sicherheit, des Schutzes, der Vertheidigung, bald an Unterſtützung zur Fruchtbarkeit, wie z. B. bei der Rebe, und bald an tägliche Bedürfniſſe. Dieſe ſprechen ſich deutlichſt aus im „Phal oder Pfahl des Brods" und, was dem Morgenländer mehr iſt, als aller Wein auf Erden, „des Waſſers". Späterhin gab das den Gedanken an einen Phahl Gottes, oder den Wunderſtab. Ihn führt Moſeh, aber gewiß mit Weisheit und Würde, wie für Beides Fälſcher ſeines unſterblichen Werks: „Geſchichte meiner Zeit" keinen Sinn hatten. Ihm und ſeiner Führung entnahmen ſpätere Sänger (Rhapſoden?) Manches, ihren Liedern zum Schmucke. So dachte David des großen Moſeh gewiß im ſchönen Worte: „Dein Stecken und „Stab tröſtet mich" Pſ. 23, 4. Wußte er doch, daß jener, mit ſeinem Gottesſtabe in der Hand, eine Volkscaravane, der Welt einzige, vom Nil ausführte zum Jordan. Ob jetzt die Hand des Greiſes nicht denſelben Lituus, oder Prieſterſtab führte, den meiſterlich die jugendliche Prieſterhand in Egypten einſt handhabte?

An ſolchem „Stecken und Stab" hiengen, begreiflich, große Erinnerungen und dieſe mächtigen Tro-

Digitized by Google

ſtes. Er erkräftigte den Flüchtling zur gefährlichſten Flucht und erleichterte dieſe. Sind die Colaſſalgebilde des ypſambuliſchen Tempels Prieſter; ſo ruht in ihrem rechten Arme der Krummſtock ſichtlich, und bezeichnet (ſymboliſirt) unbezweifelt das heilige Amt ſeines Führers oder Trägers. Er handhabte ihn urſprünglich wohl als Aſtronom, auf die Geſtirne oder Sternbilder zu deuten, und das Volk nur erſah ſich daran Aſtrologie. Schon vorlängſt hat unſer Tiefforſcher Gatterer Tiefes geſprochen von egyptiſch-prieſterlicher Sternkunde; was er heute ſprechen würde, erklärte „Er" uns die, neu dem Schutt und Sandmeere entriſſenen, Gebilde der egyptiſchen Unterwelt. Ob hier nicht Aufſchlüſſe ſind über Moſeh's Mitwelt? oder noch mehr, auch über ſeine Vorwelt? Aber wie dem ſey; der Urkrummſtab iſt im lateiniſchen lituus einmal unverkennbar, und noch erkennbar im altdeutſchen Blasſtabe, dem Zink. Aus Geſner ſtehe hier die Hauptſtelle: „Quid lituus iste „vester, quod clariſsimum est insigne auguratus, „unde (ja wohl unde!) vobis est traditus? Nempe „(gewiß doch?) eo Romulus (aber unde? kam er dem „in die Hand?) regiones (Himmelsgegenden) direxit „tum, cum Romam condidit? (Alſo das älteſte Zeug„niß für die Weiſe, den Himmel zu fragen um den beſten „Ort und Boden anzulegender Städte). Qui quidem „Romuli lituus id est incurvum et leviter (ſanft) „ad summum (zur Spitze hin?) inflexum bacillum „(ein kleiner? dünner? kurzer Stab? ein Stäbchen? „Iſt die Wünſchelruthe kein bacillum?), quod ab ejus „litui, quo canitur, (Blaszink) similitudine, nomen „invenit (alſo lituus Gebogenes? Zinkförmiges?) „quum situs esset in curia saliorum (Singtanz„Prieſter? heilige Tänzer?), quae est in palatio, eaque „deflagrasset, inventus est integer". Eben ſo brannte noch vor kaum 200 Jahren ein Haus ab in Deutſchland

Digitized by Google

mit allem und allem; aber das „Paradiesgärtlein“ hic liber inventus est integer. Alſo ſolche Sagen ſind uralt. Ob aus dieſer Welt und Zeit die chriſtliche den Krummſtab habe? Freilich; denn woher auch ſonſt? Ihr Pontifex Maximus, Conſtantin, ererbte, wenn auch nicht den Lituus von Cicero und noch weniger das Exemplar, gehandhabt von Romulus, immer doch den gehandhabten vom letztheidniſchen Hochprieſter, dem conſtantiniſchen Amtsvordern. Erſt mit 1806. verlor das deutſche Sprüchwort: „unterm Krummſtab iſt gut „wohnen“ in Deutſchland Bedeutung und Sinn. Aber gerade, was Schändliches am Lituus und Bacillum hieng, immer klebt das daran klettenartig noch, nemlich „taſchenſpieleriſche Stäbelei“. Sie befiehlt (commandirt) in dieſem Augenblicke noch zu Spaß und Ernſt. Iſt ſolches Bacillum kein Nachſchnitzel? Oder kommt etwa wirklich das Krümmen Beugen Schlagen Spannen der Wünſchelruthe vom gekrümmten Stabe Gottes in der Hand ſeines Moſeh?

Eigen iſt das noch, aber wird das Wort geſchrieben ſo fällt ſolche Eigenheit, angefochten, weg, daß Schophethh „Richter“ heißt, und Schebheth „Stab Stock Stecken Ruthe Gerte“. Homeriſche Stäbe, Herrſchaftszeichen der Anführer (Hegomonen), ſind uralt und allbekannt; doch der älteſte Obmanns- (Hegomonen) Stab ſteht in der Bibel 1 Moſ. 49, 10. Unſere Zeit erkennt ihn noch im Stabe (kommt daher Stäbler? Conſtabler Conetabel?) britiſcher Geſetzherolde. In ihrer Hand gibt er dem Stab- oder Stäbler Unverletzbarkeit (Auguſticität?). Ihn nannten die Griechen κηρυξ und die Lateiner caduceator. Denn caduceus hieß der uralte Heroldsſtab für Krieg und Frieden. Ihm, der ihn trägt, ſagt Cato: „nemo homo „nocet“. Geſner bemerkt: „caduceus est baculus „ille pacis et ασυλιας ſ. inviolabilis sanctitatis index

„(Andeuter), inventum Mercurii“. (Gab ihm etwa ſein caduceus Schutz, entdeckten ſich ſeine Frevel?) Er führt in ſeinem Theſauro noch die Hauptſtelle an aus Macrobius: „in Mercurio ſolem coli etiam ex „caduceo claret (erhellt oder wird klar), quod „Aegyptii in ſpecie (Geſtalt) draconum (Schlan„gen mit Flügeln und Füßen? Cherubhe? Gryphen?) „maris et foeminae conjunctorum figuraverunt, Mer„curio conſecrandum (alſo das Schlangenpaar wäre „Mond und Sonne, vereinigt (in congreſſu) zur „Fruchtbarkeit der Erde, welcher Merkur alles und „alles danket für Leben und Verkehr?). Hi dracones „parte media (weil ſie perſönlicht ſind?) voluminis „ſui (ihres Leibs) invicem (Mann und Weib) nodo, „quem vocant Herculis, (rekhel und rechel hat im Semitiſchen die Bedeutungen „wandeln" und „handeln". Iſt Hercules die Sonne; Wandler (in ihrer Bahn) wäre dann der wahre Name. Oder der Vater unſers Merkur (des Handelskundigen)? Auch ſo paßt ihm ſein Name „Händler und Handelsherr". Cicero redet ſo gar von einem fünften Hercules „in India, qui Belus dicitur“, unſer leibhaftiger Bhahl; denn er hat nomen omen und *νομον* (Indoſtan) alles unverkennbar.) „obligantur“, (Unwiderſprechlich der Neſtelknopf *) primaeque par-

*) Alle möglichen „s" ſtehen im hebräiſchen Buchſtabenvorrathe, nur „ſt" nicht. Iſt das der Fall in allen ſemitiſchen Alphabeten? Könnte Zabe, was freilich in Zion, Ziphora, Zaphon, ein ſanftes „s" zu ſeyn ſcheint, (Zarko ſpricht ſich das im Ruſſiſchen nicht auch Sarko?) „z" ſeyn; ſo kämen azal und nezel unſerm neſteln am Nächſten in der Bedeutung: „nehmen, wegnehmen, entziehen, entwenden". Entwen„dete, gebundene, gehemmte, geraubte, gelähmte Kraft" eben das und anders nichts, empört gegen den Neſtelknopf Auch iſt wohl möglich, daß er Neßel oder Neſel (mit

„tes eorum, reflexae in circulum, pressis osculis „ambitum circuli jungunt, et post nodum caudae „(hinter ihm) revocantur ad capulum (Handhabe, „Griff) caducei, ornanturque alis ex eadem capuli „parte nascentibus (ſich herausſchlängelnd?). Argu- „mentum (Andeutung? Sinn? Abſicht? Zweck?) ca- „ducei ad genituram (indiſch ausgeſprochen: „das „deutet auf herrliche Kindererzeugung“) quoque homi- „num, quae genesis (auch ein Theil der geheimen „Gnoſis?) appellatur, Aegyptii protendunt (be- „haupten oder geben vor?), deos (Göttliche) praestites „homini nascenti (nasciturì?) quatuor adesse me- „morantes, *δαιμονα, τυχην, ερωτα, αναγκην*, et duo „priores solem ac lunam (die eigentlichen Eltern?) „intelligi volunt, quod sol auctor spiritus (Hauch? „Leben? Geiſt?), caloris (eindünſtende Lebens-Kraft „und Wärme?), ac luminis, humanae vitae genitor „et custos est, et ideo nascentis daemon (ſein Ized? „Schutzgeiſt? Genius?) i. e. deus (wie Sokrates „ihn glaubte?), creditur. Luna *τυχη*, quia corporum „praesul est, quae fortuitorum varietate (Wandel- „barkeit und Wechſel?) jactantur (animalcula sperma- „tica? Monâten ſogar?): amor osculo significatur, „necessitas nodo. (Wirklich das Sinnreichſte der „Andeutung und des Symboliſirens. Im Kuß iſt die

Nun Zade Lamed geſchrieben) tönte. Denn, wie Sibolet und Schibolet geſprochen wurde, konnte doch auch Neſtel und Neſel, oder naſal für naſtal geſprochen werden. In „Nes“ offenbar das Zeichen zum Ziele, Ziel auch ſelbſt, nach dem Semitiſchen (hat denn der Vogel ein anderes Ziel, als ſein Neſt?) ob wir uns bedenken, „Neſt“ zu ſprechen? Ein bloſer Einfall freilich; aber aus ſolchem „Nichts“ erſchaffen Männer von Geiſt und Erkenntniß Etwas. Allein dafür ſtehen dieſe einfältigen Zeilen, einfältige vielleicht auch, hier.

„Liebe noch frei; ſchürzet aber und neſtelt ſich ihr „Knoten fatal, oder in Macht eines fatum; wer „löſt dann ſolche Nothwendigkeit und ihre Verneſtli„chung?). Cur pinnae adjiciantur, jam superius ab-„solutum est (entledigt?) (ob velocitatem solis der „Sonne Schnellauf bezeichnend). Ad hujusmodi ar-„gumenta draconum praecipue volumen electum est „propter iter utriusque sideris flexuosum (ſchlangen„artiges Wallen und Wandeln?)“. Iſt das die Meinung von Macrobius; ſo gibt ſie nur ein argumentum an und bei weitem nicht alle. Klar iſt, außer der ſchlangenlinigten Reiſe, Sonnen- und Mondbahn, (und ſchlängelnd iſt dieſe wahrhaftig nicht) und der wahrſten Deutung des Mythos „Vermählung des Sonnen- und Mond-Paars, des Melech und der Malchah oder Melechet in egyptiſcher Weisheit, der herrlichen Tags-Beherrſcherin und des herrlichen Nachtherrſchers, nach dem Schöpfungs-Geſange des Nabhi Moſeh, alles um und um ihres Weges zu befruchten, offenbar im Aufzählen, dieſes aller Argumente wichtigſtes völlig vergeſſen. Aber ſchon ſolche Anſicht, oberflächlich und ohne Darſtellungsverdienſt, überzeugt den Leſer doch: „Irdiſches und Himmliſches unter„werfe ſeinem Schlangenſtabe der egyptiſche Prieſter, „oder handhabe ihn wenigſtens für Beides“. Aber außer dieſer Belehrung ertheilt auch der claſſiſche Ausſpruch von Macrobius Aufſchluß über das Miſchen und Zuſammenſchmelzen der Argumenta, wie er ſie nennt, in Bildern und Mythen, oder daß dieſe ſelbſt ſich anziehen und abſtoßen, vermiſchen und abtrennen, befreunden und verfeinden. Der Drache (Cherubh), einer gegenüber dem andern, erinnert an Mann und Männin, vorgeladen, ihrem Herrn Rede zu ſtehen. Anders erſcheinen hier beide Schlangen ſich ſchlängelnd. Ein Verhängniß-Knoten neſtelt ſich wunderbar im ſeligſten Augenblicke

der Liebe und Nothwendigkeit. Freier Kuß und nöthigendes Schickſal (αναγκη) einigen ſich unbegreiflich. Am Stabe (Bhahl oder Pfahl) ſchlängeln ſich die Schlangen, und er wird zum Stamm, im Worte ſchon an den Stammhalter erinnernd. Unſre Bibel nennt 1 Sam. 9, 21. die Stammhalter der Benjamiten „ihre Stäbe". Der Sinn iſt klar und wir bedürfen keiner Wortableitung; aber unerheblich mag die Frage darum keineswegs ſeyn: „ob caduceus ſich „wörtlichen oder etymologiſiren laſſe"? Geſner gibt kein Stammwort (ετυμον, notatio) und die Hinweiſung auf „κηρυκιον aeol. καρυκεον, mutato „ρ" in „δ" „ut ex γαυριω factum est gaudio, ut „r" et „d" „alternant in meridies, auris, ar, pro medi„dies, audis, ad etc." iſt gelehrt, aber ungenügend doch; denn ſie gibt eine Bedeutung nur allein und dieſe nicht erſchöpfend, durch κηρυξ „Herold" und caduceum oder caduceus „Heroldsſtab". Am Tiber und Po vernimmt auch ſolcher Töne das Ohr keinen; aber am Euphrat und Tigris ertönen ſie klar. Unter Chad oder Cad („ucius" irrt uns nicht) bemerkt treffend der treffliche Geſenius: „im Plural „Caddim, eine Art Eimer zum Tragen des Waſſers „1 Moſ. 24, 14. Er wurde auf der Schulter getragen „(geſchultert). Auffallend iſt die Uebereinſtimmung des „griechiſchen und lateiniſchen καδος und cadus Waſ„ſergefäß, welches größtentheils irden war und kegel„förmig (coniſch oder cuniſch, vom ſemitiſchen „„cun" formen, ſchaffen, runden) χαυωνες Jer. „7, 18. (rundlängliche, eimerförmige Opferkuchen). „Im Arab. iſt caddaa unter andern: ausſchöpfen „den Brunnen (ihn mit dem Cad auskadden"). Unvergleichlich alles und aufhellend ungemein. Einmal der Wink allein ſchon, daß der Eimer ſich ſchultern und ſo gut oder beſſer tragen ließ, als auf dem Kopfe, mahnet

Digitized by Google

ſeiner Form und zeichnet ſie. Wirklich ein unförmliches Bhahls-Bild und übergroß (coloſſal) ruht auf der Trägerin Schulter; und dann die Bemerkung über das Zuſammentreffen des ſemitiſchen Cad mit cadus und καδος; weißt ſie nicht zurück nach dem waſſerreichen Meſopotamien und ſeine Schöpfeimer? Alſo wahrhaftig kein zufälliges Zuſammentreffen, ſondern ein nothwendiges und reine Natur. Cad-con-cub- was ihnen angefügt werde ein uceus oder us, entſtellt ſie nicht. Ihr Buchſtabe und Begriff bleibt immer derſelbe. Cadiſch „eimerförmig"; coniſch „gerundet"; cubiſch „geviertet (Kaaba das Viereck)": wer nennt ſolches Zuſammentreffen einen Zufall? Ob nicht unſer Stab Stift (Schifft von Schebheth Griffel) ſtiften ſemitiſchen Lauts und Urſprungs ſind? „Auf Waſſer „Aſche ſtäupen" überſetzt unſer Heros 2 Moſ. 32, 20. Kommt das nicht von ſtäben feſtſchlagen? Auf jeden Fall iſt unſer Schaft im Schebheth ganz. Wenn ſolches Kraut im Gärtchen wächſt hinter der Scheune; was können erſt die Kunſtgärten unſrer Mithridate Köſtliches ausſpenden?

Aber zurück endlich zur Geſiniusiſchen Quelle. Schön entfließen ihr und natürlich die Bedeutungen: Stab, Stock, Ruthe, Herrſcherſtab (der Homeriſche?) Meßruthe Meßſtange, Spieß wie bei den Griechen (alſo Schabhth oder Schaft des Spieſes?) Stamm. Das überraſcht; denn ſebhth im Arab. derſelben Bedeutung iſt unſer ſchebheth buchſtäblich. Alſo ſtammt ſprachgründlich oder ſprachnatürlich vom Stabe Stamm, wenn nicht vom Stamme der Stab, was hier gleichgültig iſt. Wer zweifelt aber in ſolcher Wortverwandſchaft am Sinne des Grundlauts Schebheth? Ein anderer iſt der ſchwerlich als Bhahl φαλος und palus, abgeleitet oder ausgefloßen aus der Urſprache.

Digitized by Google

Zuchtſtäbe, keine Tröſter, ſtehen noch in Welt- Stadt- und Landſchulen. Jene der chineſiſchen Welt iſt eine (Bambus-?) Welt für ſich, und wohnt unter ſolchem Stabe (keinem Krummſtab) äußerlich in guter Zucht und Ordnung, verſteht ſich mit Hilfe des Beſſern; aber dieſe haben, im Vaterlande wenigſtens gewiß, von Orbilius und Söhnen wenig zu fürchten. Sic vivitur und beſſer; denn noch hat man anfangs des vorigen Jahrhunderts ſelbſt Erden-Große ſolcher Stabführung bezichtiget. Erzehlt wird wenigſtens von Peter I. einem Selbſtherrſcher eigener Größe, ſein Haushofmeiſter habe ihm einen Käs auf die Tafel gebracht, und des andern Tags befragt, warum er nicht wieder aufgetiſcht werde, geantwortet: er ſey geſtern verſpeiſt worden. Alſo kam begreiflich ein neuer. Als guter Schifsbaumeiſter, immer mit einem Maaßſtabe verſehen, nimmt Peter unbemerkt das Maaß der Käskluft. Allerdings kam zwar der Käs Tags darauf, die Frage hat gewirkt, wieder; aber der Spalt war weit über das genommene Maaß. Alles Entſchuldigen, verſteht ſich, war umſonſt; und der Monarch vollzieht mit ſeinem Herrſcherrohr, einem ſpaniſchen „allerhöchſtſelbſt" die Strafe. Dem großen Friedrich II. ſogar hat die Sage zugetraut, Er habe ſeinen Krückenſtock in erſter Aufwallung ſelbſt gehandhabt. Die Wahrheit iſt, daß ſich an dieſem zwei Schlangen Gerechtigkeit und Mäßigung ſchlängelten. Ob unſer Generalſtab am Ende nicht aus der ſinnigen Bedeutung des „Heersſtabs" Schirm und Schutz, Geiſt und Seele des Heers, ausgegangen ſey, iſt wohl durch deutſche Sprachkunde längſt entſchieden. Schlüßlich, und es iſt hohe Zeit zu ſchließen, dies Wort noch: Moſeh hat ſeinen Gottesſtab geführt, als Mann Gottes.

S. 209. gedenkt der 40. Netzir-Tage Jeſu. Wenn aber die Geſchichte der Verſuchung mit der Verklärungs-Ge-

Digitized by Google

ſchichte zuſammenhängt, und dem ſcheint alſo, daß beide gleichſam ein Ganzes aus ſeinem heiligen Leben abbilden, unbezweifelt ändert ſich dann die Geſchichte klar um in ein Geſicht. In ihm erklärbar, erhalten ſich alle geſchichtlichen Umſtände genau, nemlich die Zeit (vierzig ganze Tag) und die Sache (Beſchränkung auf das Unentbehrlichſte zum Leben). Am Urtheil ändert das nichts ab; denn in der Viſion oder heiligen Erhebung des Gemüths urtheilt Jeſus zu Gunſten des Netzirats eben ſo beſtimmt, als unterwärfe er ſich ihm geſchichtlich. Oder iſt darum weniger Wahrheit in der Gleichnißrede vom reichen Manne, weil ſie Geſicht iſt und nicht Geſchichte?

Zuletzt noch das Geſtändniß eines Fehlers S. 54. Eingeſchränkt damals auf die büchneriſche Concordanz, floßen aus ihr die Worte: „Path und Puth kann fett oder dick, eben ſo ſprachrichtig überſetzt werden, als warm oder heiß". In Geſenius findet ſich deſſen keine Gewährſchaft. Potrüſim ſind Einwohnrr einer Gegend Egyptens, und Puth (mit Thet nicht mit Tan) iſt ein africaniſches Volk. Alſo (Nebenſache ohnehin) ſey das aufgegeben; aber Wichtigeres dafür aufgenommen aus dem Geſeniusſchen Wörterbuche: „Pothiphar „Oberſter der Leibwache des Pharao in Egypten, egyp„tiſch Vater des Pharao". Allerdings iſt die egyptiſche Sprache zu befragen; aber wer weiß beſſer, als Geſenius, was? und wie? die „Todten" befragt antworten. Vorausgeſetzt Phar (Herr, wie Bhahl?) iſt Pharao; könnte dann nicht Pothi ein Afrikaner ſeyn 1 Moſ. 10, 6. Jer. 46, 9 Ezech. 27, 10. 20, 5. Neh. 3, 9. in dieſen Stellen von Geſenius nachgewieſen unter Phuth oder Photh? Egyptiſch, natürlich, iſt nun die Ableitung eines aufgenommenen oder eingebürgerten Wortes nicht, und Pothi-Phar wäre ſo Mohr Pharaos, in osmaniſcher Weiſe Kiſlar Aga. Das Geſeniusſche Wörterbuch bemerkt ausdrücklich: „im

„A. T. hatte ein Saris über Kriegsmänner ſo gar „Aufſicht und 1 Moſ. 37, 26. 39. wird Joſephs erſter „Herr „„Seris-Pharao genannt““. Eutropius unter dem erſten griechiſchen Kaiſer, einem chriſtlichen alſo, hat ſich, ein Saris auch, dem Reich und Heere furchtbar doch zu machen gewußt. Auch das weiß die Geſchichte, daß ſolche Großen des Hofs oder der Pforte ſtaats- und ſtandsmäßig einen eigenen (Prunk?-) Harem unterhalten, und ihr älteſtes Zeugniß dafür wäre Pothiphar. 1 Moſ. 37, 36. gibt vielleicht ſeinen Dienſtnamen in den Worten: „die Midianiter verkauften Joſeph dem Pothiphar (das heißt?) des Pharaos Kämmerer (Saris) und Hofmeiſter (Kislar Aga?), zumal da er 1 Moſ. 39, 1. ein egyptiſcher Mann genannt wird, als erklärte der Ausdruck das egyptiſche Wort Pothiphar. An dem Vorfalle mit der (Favorit?) Gemalin oder Frau änderte nun das auch Etwas oder minderte doch die Schuld der Verführerin. Joſeph gibt ihr auch nur zu bedenken, daß „ſein Herr ſeines großen Vertrauens wegen verdiene, vom Sklaven mit Vertrauen beehrt zu werden“, und nichts deſſen, „was Sie dem Gemale ſchuldig ſey“. Freilich verdiente dann das afrikaniſche Volk Phuth eine genauere Forſchung, ſind anders neue Aufſchlüße darüber möglich. Joſephus nennt einen Fluß Phuth, und nach Flüſſen benennen ſich Volksſtämme gern, in Mauritanien. Iſt die Bemerkung gegründet: „dicta est Mauritania a μαυρον, quod est nigrum, „quod nigros habeat colonos“ nach Geſner; ſo wäre wenigſtens dem Phothi oder Pothi des damaligen Pharao ſeine Farbe nachgewieſen. Der Geſner. Theſaur. hat noch die Stelle: „incocti corpora Mauri“ Sil. 17, 633. Heißt das „incocti“ ein Mauer kann nicht weiß geſotten werden?

Aber dieſe Frage mahnt der letzten noch: woher die Lateiner für das Element ihres Anfangs und Endes

Digitized by Google

ein Wort, außerhalb den Grenzen ihrer Sprache nahmen? Wunderbar nennen ſie, als Römer, ihr Leib und Leben, den Krieg, bellum. Aus Geſner nur Folgendes: „Bellum a belluis dicitur, quia belluarum sit „perniciosa dissentio, Festus. Absurdius etiam „Servius in illud Aen 1, 26. — sic voluere Par„cas. Parcae dictae suut κατ' αντιφρασιν, quod „nulli parcant, sicut lucus a non lucendo, et bellum „a nulla re bella. Haud paullo melius Cicero „in orat. 153. Quid vero licentius, quam quod ho„minum etiam nomina contrahebant, quo essent „aptiora? Nam ut duellum, bellum, et duis „bis, sic duellium eum, qui Poenos classe de„vicit, Bellium nominavere, quum superiores „appellati essent semper Duellii“. Alſo das erweiſt, aus der lateiniſchen Sprache ſproße bellum nicht. Ob es ihr eingegeben wurde vom aſiatiſchen Urlehrer? iſt demnach zu fragen. Bel und Bell kennt dieſer einen wirklichen bellus „Kriegsherrn“, und ſeine Gemahlin eine „Kriegsfrau“ bellona? Nehmlich ſind die Abſtufungen des Urbegriffs „Herr“ für „Gott“ erweisbar und vielleicht in folgender Ordnung: 1) Erzeuger oder Eheherr; 2) Haus- Zelt- Gebieths- Herr; 3) Anführer im Kriege, Kriegsherr; und 4) Anleiter in Lehr und Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt, Schulherr, Lehrherr, Meiſter: ſo paßt Bhahl als Bell, mit ſeinem Namen Melech „Kriegsfürſt“ ohne Widerrede genau, da der Krieg ſelbſt von Melech ſeinen Namen Milchamah unbezweifelt hat, obgleich chet ſteht ſtatt caph. Denn der Melech an ſeines Heers Spitze mahnt zu würdig und wahr daran, daß der Krieg an und von ihm abhänge, um einen andern Namen für ihn zu ſuchen, als dieſen. Am Beiworte bellus mit homo verbunden „affectator pulchritudi„nis et jucunditatis, cum detrimento gravitatis et

„honestatis" nach Geſner und ſeiner claſſiſchen Belehrung, klebt vielleicht der Gedanke an einen Göttlichen, einen ſchönen Mars, jugendlichen Melech, Heros, Helden, ohne darum zu verheimlichen, ſo ſchön er ſey, mangle ihm das ſchönſte doch, Würde Wahrheit und Recht. Im ungerechten Kriege wäre er wirklich „affectator pulchritudinis cum detrimento honesta-„tis". Vom Mißbrauche ſolches Beiworts hat unſre Sprache mehr als ein Beiſpiel und nennt einen vorzüglichen Wein ſchön, ganz wie die römiſche vinum bellissimum bei Geſner Columel, 12, 19, 2. Gibt darüber etwa Cicero ſchon einen Wink? Wenigſtens ſchließt der Artikel belle „Cic. de orat. 3, 99. c. 26. „Bene et praeclare quamvis nobis saepe dica-„tur, belle et festive nimium saepe nolo. Id „quod bellissime Censorinus ajebat Sen. Excerpt. „Contr. 3. praef.". Zuletzt noch die Bitte, S. 67. Alter für aller; S. 100 Ottern (Vipern); S. 148. Fünf ſtatt Sechs; S. 161. Beleuchtung; S. 149. ärztliche und S. 176. Nezirat; S. 215. in der Anmerk. ehrenvollen Sinn, und, im Texte, ſtanden ſie nun; S. 244. mehr als einer Million Volks und S. XLVI. dies für pies zu leſen. Der Steindruck gehört nicht zum Titelblatt, ſondern iſt S. 106. einzuheften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google